163
63

163
63
11012.
I
VI C.
50.

DIE NEUESTE ART
UND THEATR
TANTZK

UR GALANTEN
LISCHEN
NST .

Neues

Zur Galanten u

Tantz =

Wor

Gründliche Nachricht anzutre

EXERC

Sowol vor Alters / a

Auch wie man zur richtigen

manirlichen Aufführungen / s

unter fürnehmen Per

Deme bey

Was für Requisita zu einen rechtscha

er einen guten Scholaren machen / sich selbst

Redouten und Masqueraden / &c. de

auf dem Theatro

Der heutigen galanten Welt zum Nutz

Vo

LOVIS

Fürstl. Sachsen-Eisenachischen pri

Welt / berühmten U

Samt einer

MELE

ie
e Art

163
63
B

d Theatralischen

Kunst.

Fürstensteiner Bibliothek

nnen
en/ wie dieses höchst-nützliche
ITIUM
anjetzt/ beschaffen;
Erlernung desselbigen/ und zu
vol unter seines gleichen/ als
nen/ gelangen kan.
efüget/
enen Tantz-Meister gehören/ damit
n aber bey Hofe/ in Assembléen, Bällen/
gleichen in Opern und Comœdien
ill sehen lassen.
und Ergötzen an das Liecht gestellet/

ONIN,
legirten Tantz-Meister auf der
niversität JENA.
orrede von
AON.

ГОСУДАРСТВЕННАЯ ИСТОРИЧЕСКАЯ БИБЛИОТЕКА

885056 М

Dem
Durchlauchtigſten
Fürſten und Herrn
Herrn
Günthern /
Erb-Printzen zu
Schwartzburg / Grafen zu
Hohenſtein / Herrn zu Arnſtadt /
Sondershauſen / Leuchtenberg /
Lohra und Clettenberg
ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Meinem Gnädigſten
Fürſten und Herren!

Durchlauchtigster Erb-Printz

Gnädigster Erb-Printz und Herr!

Der unvergleichliche Geist/ welcher Euer Durchlauchtigkeit jederzeit aus den Augen gestrahlet/ hat der Welt schon längstens gewiesen/ daß sie an Ihnen einen Printzen bewundern muß/ der wegen seiner unschätzbaren Eigenschafften fast an allen Europæischen Höfen verehret wird/ so/ daß getreue Hertzen/ welche zumal Dero hohe Gnade freudig angeblicket/ Euer Durchlauchtigkeit/ in unterthänigster Sub-

mission

miſſion veneriren / auch deswegen alle Tage die heiſſeſten Seufftzer gegen das allgewaltige Macht-Geſchicke erheben / daß es Ihnen ein ſtets ruhiges und ſpates Alter verleyhen wolle. Der Himmel kan nit unerbittlich heiſſen / weilen er ſich an Euer Durchlauchtigkeit ſelbſten vergnüget / ja an Ihnen einen Baum pflantzen will / unter deſſen Zweigen das tief-verbundenſte Lande künfftighin die Früchte der ungekränckten Zufriedenheit beſtändig genieſen kan. Anjetzo ſättiget es ſich an der unabläſſigen Liebe des Durchlaucht. Hn. Vatters / welcher an Ihnen einen Nachfolger ſiehet / der das Beſte ſeiner Unterthanen zu befördern / genugſame Merckmahle an den Tage leget / dann / damit dieſem Fürſtlichen Atlas die Regierungs-Laſt nicht

zu ſchwehr wird / ertragen Sie ſo vieles mit dabey / daß jedermann daraus urtheilen kan / wie begierig Sie ſind / Land und Leuten / Recht und Ruhe zu befördern. Auſſer deme iſt die gelehrte und galante Welt ein ſtets-redender Zeuge / wie ſehr Euer Durchlauchtigkeit ihr gewogen / daß ſie an Jhnen einen höchſt-gütigen Schutz-Gott beſitzet / indeme Sie denen Gelehrten und Künſtlern / wegen der angebornen hohen Klugheit / alle erwünſchte Gnade und unſchätzbare Gewogenheit erzeigen / ja ſolches noch darzu ein gefälliges Vergnügen neñen / wo Sie verſpüren / daß Dero Durchlauchtigſter Geiſt von denenſelben in tiefeſter Demuth angebetet wird. Jch rechne mich weder unter Gelehrte noch Künſtler / wann vor Dero Füſſen gegenwärtige

tige Arbeit/ von der Galanten und Theatraliſchen Tantz-Kunſt/ in aller Unterthänigkeit niederlege; ſondern ich ſuche nur den Schutz über eine Sache / davon **Euer Durchlauchtigkeit** einig und alleine judiciren können/ ob ich die Warheit geſchrieben/ oder nur das Papir mit leeren Buchſtaben angefüllet? die Materie / ſo darinnen enthalten/beſitzet an **Eu. Durchlauchtigkeit** einen ſo **gnädigen Liebhaber** / daß ſich alle Feinde und Verächter ſchämen müſſen/wo ſie das geringſte Wort darwider einwenden wollten. Dann **Sie / Durchlaucht. Erb-Printz**/ haben nit nur die allerbeſten Maitres in Franckreich ſelbſten geſehen/ und ihre Vortheile ausgeforſchet; ſondern es wird das Weltberuffene Paris/die unvergleichl. Geſchicklich-

keit des **Sondershauſiſchen Erb-Printzens** / ohne Aufhören/bewundern/ja/alle andere Oerter/wo **Euer Durchlauchtigk.** nur den Fuß hingeſetzet/haben längſtens den Schluß gemacht: daß **Sie** einer mit von den **Printzen** aus Europa, der das lebendige Original eines **unvergleichlichen und** galanten **Fürſtens**/zu unſterblichen Nachruhm/**vollkom̃en** fürſtellet. Eben deßwegen habe an **Euer Durchlauchtigkeit**/ dieſe Arbeit unterthänigſt zu überreichen/die Kühnheit genommen/damit meine Mißgünſtige/ und die Verderber einer ſo nützlichen Kunſt/ ein Merckmahl/ daß ich mit erdichteten Worten nicht zu prahlen begehre/ ſondern auf allen Fall vor **Eu. Durchlauchtigkeit gnädig-**

digſten Augen / die Probe mit freudigem Geiſte ablegen / und darthun will / daß mir noch mehr zu præſtiren getraue / als in einem ſo kurtzem Wercke entworffen werden können. Gibt mir nur Euer Durchlauchtigkeit gnädigſten Beyfall / ſo kehre mich an alle ohnmächtige Feinde und Verächter nit das geringſte / und will zu frieden ſeyn / wo mich ein Printz in ſeinen Schutz nimbt / von Deme eine einige Sylbe gültiger / als wann andere mit unzehlichen Worten / die an- und vor ſich ſelbſten nichts bedeuten / aufgezogen kommen. Wann dann nun Eu. Durchlauchtigkeit / ſo vielen tauſend Seelen / Ihre groſſe Gnade längſtens wiederfahren laſſen / ja noch ſtündlich andern verleyhen; ſo darff endlich wol hoffen / daß auch ich noch einen gnädigen

digen Blick zu erwarten/ und daß **Euer Durchlauchtigkeit** dieſes Werck/ nicht nur als einen Tribut, meiner ſubmiſſen Verehrung/ annehmen: ſondern auch unter **Dero Fürſtlichen Namen**/ die galante Welt beſehen laſſen werden. Vor welche unſchätzbare Gnade nimmermehr aufhöre/ von gantzem Hertzen zu ſeyn

Durchl. Erb-Printz

Gnädigſt. Erb-Printz und Herr

Euer Fürſtl. Durchlaucht

Jena den 18. April. 1711.

Unterthänigſt-gehorſamſter

LOVIS BONIN,
Maitre a danſer.

Vor-

Vorbericht/

An den Leſer.

Hochgeneigter Leſer!

WEine Feder/ welche bißhero die galante Welt in unterſchiedlichen Helden-Gedichten bedienet/ erkühnet ſich auch bey gegenwärtiger Arbeit einige Worte beyzufügen/ ob ſie gleich nicht ſo geſchnitten/ daß ſie die Sach ſelbſten/ nach ihren würcklichen Eigenſchafften/ fürſtellig machen könnte.

Vor mich ſelbſten aber/ würde ſchwerlich/ die Materie jemahlen erörtert haben/ wo mich nicht der Herr *Auctor* dieſes Buches darum angeſprochen/ und eine Vorrede zu verfertigen verlanget/ die er zu elaboriren/ wegen unterſchiedlicher

Hindernussen und Ursachen / keine Zeit übrig sahe / oder doch mit andern Affairen zu thun hatte.

Ehe mich aber deutlicher erkläre / entschuldige ich mich gegen jedermann / daß ich weder einen Tantz-Meister / noch einen Vor-Täntzer / oder sonsten eine Person agire, welche von dem Tantzen Profession machet; sondern ich leiste bloß dem Verlangen des Herrn *Auctoris*, so viel Satisfaction, als er von mir fordern kan / und ich ihme / wegen seiner singulieren Amitié, schuldig bin.

Daß aber ausser diesem ein Liebhaber vom Tantzen / gestehe ich unverholen / dieweilen es ein exercitium, welches man bey der galanten Welt / weder in Compagnien / noch in der gemeinen Auffühlung selbsten / entbehren kan / weilen es ein Mittel / wodurch ein junger Mensch / sich einen gefälligen Gang und vernünfftige Stellage angewöhnen kan.

Wann mich dann nun der Herr *Auctor*, seiner specialen Freundschafft / vor andern gewürdiget / hätte ich ja die Conversation nicht besser anwenden können / als daß ich mich um die Beschaffenheit des Tantzens erkundiget / damit es nur nicht man-

mangelte / bey fürfallenden Gelegenheiten auch davon zu ſchwatzen / und diejenigen Fehler kennen zu lernen / welche manche immaginirte Künſtler / mit erſchröcklichen Prahlereyen / zu beſchönen ſuchen.

Mein naturell, iſt ſo geartet / daß ich gerne von allen Sachen / was verſtehen möchte / dann ich habe befunden / daß in dem Umgang mit andern Leuten / nicht immer einerley Diſcurſe auf das Tapet kommen; ſondern daß bald von dieſer / bald von jener Materie / raiſoniret wird.

Wer nur erzehlen will / wie ſeine Geburts-Stadt / oder ein anderer Ort / wo er ſich eine zeitlang aufgehalten / ausſiehet / was da paſſiret / wie viel er das Jahr auf Univerſitäten Geld durchgejaget / wie viel er Kleider habe / und was ſonſten andere Saalbadereyen ſind; der wage ſich ja nicht unter vernünfftige Leute / weilen man leichtlich urtheilen kan / daß er eben ſo viele Menſchen in der Welt / noch nicht geſehen.

Ich habe ſelbſten / dergleichen Unterredungen / zu meinen äuſſerſtem Verdruß / erlebet / da man Sachen auf die Bahne gebracht / worüber man ſich in

das Hertze schämen / und die miserable Einfallt/ beweinen sollen.

Solche miserere mei Domine, dachten Wunder / wie klug sie wären / da sie bald grün / bald schwartz untereinander schwatzten/ und von Sachen raisonirten/ davon doch ihr Verstand/ Himmel-hoch entfernet / ich muste zwar mit zuhören/ wie wol mir aber dabey gewesen/ lasse ich andere davon urtheilen/welche das fatum ebenfalls/ zu dergleichen Begebenheiten geführet.

Weilen aber hier hauptsächlich von Tantzen reden soll/ so wollte ich viele unzeitige Urtheile erdencken / die mancher über das Tantzen ausgestossen/ wo nicht der Raum zu klein/ und die Zeit zu kurtz wäre.

Ich selbsten bin in diesem Spital kranck gelegen/ ja kunte es fast nicht hören/ wo man von Tantzen schwatzete/weilen mir die Ignoranz, dessen eitle Bemühung fürstellete/ nun aber/ da mir die Augen aufgegangen / bereue ich den Fehler um so viel desto mehr / weilen ich nicht nur das Tantzen selbsten/sondern die gantze honette und civile Aufführung der Leute verachtet.

Ich

Ich entsinne mich/ daß manchmahlen in Compagnien/ vom Tantzen/ auch von diesem und jenem Maitre raisoniren hören/ da ich öffters/ über die abgeschmacke præjudicia, speyen mögen.

Ein jeder Schüler/ soll zwar die partie seines Meisters halten/ ein Vernünfftiger aber muß sich von der Einbildung/ nicht zu sehr bemeistern lassen/ und zuvor die vollkommene Beschaffenheit einer Sache/ in Betrachtung ziehen/ wo er ihr das Wort reden will.

Wie man von Maitern und vom Tantzen raisoniren soll / davon ist ein gantzes Caput in diesem Wercke zu finden/ es wird auch an andern Orten bißweilen eine Passage mit unterlauffen/ die zur Nachricht dienet.

Nur etwas im Voraus zu sagen/ nennet man manchen Maitre fidel, da man doch nicht weiß / worinnen die Fidelitè bestehe. Wer dieses fidel heissen will/ daß ein Maitre keine Lection versäumet/ oder fleissig informiret: Der hat die Fidelitè noch nicht recht können lernen/ ja führet sich mit seiner eigenen Einbildung/ hinter das Liecht/ und ist die Ursache/ warum er das Geld / vor die liebe lange

Weile ausgibt/ und weiter nichts davon hat/ als daß er pro forma, auf den Tantzboden gegangen.

Ich habe solche fidele Maîters, aus bloser curiositè, selbsten informiren sehen / ob dann ihres gleichen gar nicht mehr in der Welt anzutreffen/ alleine mir wurde bald übel darüber / und wo ich nicht bey Zeiten fortgegangen/ hätte ich mich nach den Appellations-Gerichte/ zu Speyer/ verfügen müssen.

Dessen ungeachtet/ lasse ich einen jeden in seinem Werth / und begehre niemanden/ der es auf sich ziehen wollte/ zu disgustiren/ sondern ich schreibe nur occasionaliter/ weilen sich manche einig und alleine vor die besten ausgeben/ andere aber/ aus Mißgunst/ nicht so viel wollen gelten lassen.

Wer verstehet/ was Tantzen heisset/ wird sich im Judiciren/ so leicht nicht versprechen/ wer aber keine Nachricht davon/ den weise zu diesen Buch/ darinnen er die gantze Tantz-Kunst/ nach dem Leben abgeschiltert finden wird.

Ich habe das Glück gehabt/ daß mir der Herr *Auctor*, wo ich allein bey ihme/ oder er bey mir gewesen/ alle Schritte/

Fi-

Figuren/ Springe und Capriolen vorgemacht und demonſtriret/ dahero vor andern was mehrers erfahren und geſehen/ auch zur Noth/ ſchon vom Tantzen und deſſen Beſchaffenheit zu diſcuriren/ mir noch wol getraue.

Hätte ich/ weilen ich hier lebe/ mich mehr auf das Tantzen/ als auf andere Sachen/ legen/ und das Haupt-Werck negligiren wollen/ ich hätte die beſte Gelegenheit gehabt/ mich darinnen zimlich zu perfectioniren/ ſo aber/ da ich andere Verrichtungen/ bedienete ich mich des Tantz-Bodens zum übrigen Zeit-Vertreib/ zumahl da der Herr *Auctor* mir erlaubet/ nach eigenem Belieben/ ſolchen zu beſuchen/ wann ich wollte/ daß alſo an keine Stunde gebunden geweſen/ ja wohl öffters/ etliche Wochen oder Monate/ auſſen geblieben/ inzwiſchen/ habe doch ſo vieles gelernet/ daß zur Noth noch mitmachen/ und dabey zeigen kan/ daß ich einen rechtſchaffenen Maitre gehabt/ der nicht von dieſer Gattung/ als man/ leider GOtt erbarme es/ erfahren muß.

Er iſt ein gebohrner Frantzos/ aus dem Welt-berühmten Pariß gebürtig/ woſelbſt er ſeine Profeſſion, von den al-

lerbesten Maitern erlernet / auch nicht nur unterschiedliche Höfe und fürnehme Städte besuchet ; sondern auch in vielen Opern, so wol in Franckreich und Teutschland / sehen lassen / biß er endlich vor einigen Jahren / von dem Fürstlichen Sachsen-Eisenachischen Hofe weg / auf hiesiger Universität sich niedergelassen / weilen er sich nicht nur der Academischen Lebens-Art erkundigen / sondern auch seine Geschicklichkeit / vor so mancherley Arten der Nationen / zeigen wollte.

Es käme zu prahlerisch und zu schmeichlerisch heraus / wo ich selbige mit gehörigen Lob-Reden erhebete / indeme nicht nur Jena / sondern auch andere Oerter / genugsam zeigen werden / daß er ein Maiter, über dessen ungemeine Geschwindigkeit und Annehmlichkeit / man nicht genugsam bewundern / wol aber sich daran / mit der äusserſten zu Friedenheit ergötzen kan.

Wer ihn kennet / sollte wol nicht glauben / daß solche Qualitæten bey ihme anzutreffen / dann er ist eine Person / die gar nichts aus sich machet / sondern sein Absehen nur dahin richtet / gegen jedermann aufrichtig zu seyn und gute Freundschafft

zu

zu hegen/ ob man wohl ſonſten/ denen HerrenFrantzoſen/ein falſches/heuchleriſches/verſtelltes Temperament andichtet/iſt er doch ein abgeſagter Feind davon/ ſo/daß er ſein Vatterlande/mit dem Rücken anſiehet/ und dagegen die teutſche Redlichkeit an ſich genommen.

Mit einem Worte: er iſt ein guter Teutſcher/ welches ſo wol ſeine Auffühᵲung/ als die Sprache ſelbſten bezeiget/ deren er dergeſtalt mächtig/ daß man ihn nimmermehr vor einen Frantzoſen halten würde.

Er hat in Jena ſchon gewieſen/daß er ſeine Profeſſion verſtünde/ womit er ſich aber von manchen Mißgünſtigen einen ſchlimmen Haß auf den Halſe gebürdet/ alleine/ deswegen kümmert er ſich wenig/ und hat ſich darum noch kein grau Haar wachſen laſſen.

Sprechen ſchon etliche/ er wäre nicht fidel, und tauge nicht vor Anfänger im Tantzen/ muß man es dieſen einfältigen Leuten zu gute haltē/ dann ſie verſtehen es nit beſſer/ ſo wird ſich auch Monſieur Bonin hierüber den Bart nicht ausrauffen/ wann man ſich von ihme träumen läſſet/ daß er nur ein Springer/ aber kein Tän-

tzer / die guten Herren wissen viel / was gesprungen oder getantzet heisset / ja sie meinen / weilen ihre Füsse stets an dem Boden angeleimet / so wäre es grand mode, welche andere auch nachmachen müsten / alleine / weit gefehlet. Springen und Tantzen kan ein jedweder Bauer / ohne daß er darff auf den Tantzboden gehen / was sie aber vor Mißgeburten auf die Welt bringen / davon lassen wir diejenige judiciren / deren Verstand sich nicht auf höhere Sachen erstrecket.

Wahr ist es / wo der Herr *Auctor*, als Maitre tantzet / so bringet es seine Gewonheit mit / daß er mit den Füssen mehr in der Lufft / als auf der Erden / unterdessen folget es nicht / daß er ein Springer / es wird ihme auch leichter seyn / auf dem Boden / als stets in der Lufft zu bleiben.

Teutsch zu sagen : es sind ausgesiebte Grillen / wie sie jener Maitre in Leipzig tituliret / denen man gar bald die Flügel beschneiden / und das Geschrey verwehren kan : Wer Verstand vom Tantzen / wird schon besser von dem Herrn *Auctore* judiciren / und nicht mit solchen abgeschmacken Einfällen / aufgezogen komen.

So

So er in dieſem Buche etwas geſetzet/ das nicht einem jeden in Kopff wollte/ erbietet er ſich/ alle Worte in der That zu præſtiren / ja es ſoll kein Schritt / oder Sprung/ darinnen ſeyn/ welchen er nicht en effect, fürſtellen wird / ſonſten wäre es ein leichtes/ vom Tantzen zu ſchreiben/ und ſolche Springe zu recenſiren/ die niemahlen in rerum natura geweſen / wie einſtens / ein vermeinter Maitre, den Herrn *Bonin*, in meiner Gegenwart / glaubend machen wollte/ daß er eine Seiten: Capriole Stuben ſ hoch machen ſehen/ alleine/ gleichwie dieſes ein zimlicher groſſer Schnitt ware/ ſo lachte *Monſieur Bonin* zimlich darüber / und verſichert den Hochgeneigten Leſer/ daß hierinnen keine ſolche fingirte Kunſtſtücke anzutreffen/ ſondern daß alle Worte mit der That ſelbſten accordiren ſollen.

Das will noch dabey verſichern/ daß der Innhalt/ manchem ein groſſes Liecht geben dörffte / und daß viele Maiters etwas darinnen finden ſollen / welches ſie niemahlen gehöret/ noch weniger geſehen/ ja wo der Herr *Auctor* alles nach Beſchaffenheit der Sach ſelbſten entworffen/ ſollte es viel deutlicher worden ſeyn/ alleine/

ne/ man wird nit von ihm fordern/ daß er einen jedweden Ignoranten klug machen soll/ deßwegen berühret er manches nur obiter, wiewol es sich auch nicht allezeit thun lassen/ daß er selbige weitläufftiger beschrieben/ weilen man Sachen darunter findet/ die in mündlicher Demonstration viele Worte brauchten/ was würde erst geschehen seyn/ so man sie auf dem Papir abmahlen sollen.

Ich will zum Beyspiel nur die Englischen und andere figurirte Täntze erwehnen/ die ja gar nach vielerley Arten eingerichtet/ auch immer verändert werden/ wer wollte derselben Figuren alle entwerffen/ das brauchte ja abscheuliche Weitläufftigkeiten/ und wo man sie nachgehends bey dem Liecht besiehet/ kan man sich eben so wenig einen Concept davon machen/ als wann man sie zuvor gar nicht gesehen.

Uber dieses hat Monsieur Bonin nicht absolutè sein Buch ediret/ daß man daraus sollte tantzen lernen / sondern sein meistes Absehen gienge dahin/ die Eigenschafften des Tantzens/ und den Nutzen / der daraus zu ziehen/ fürzustellen.

Ich

Ich zweiffle auch ſehr daran/ ob er ſeine hier entworffene Gedancken jemahlen der galanten Welt publicè communiciret/ wo ich nicht ſo lange bey ihme angehalten/ biß er endlich die Bemühung über ſich genommen/ dann wo er bißweilen bey mir vom Tantzen raiſonirte/ und mir die ſeltſamſten Sachen vor Augen ſtellete/ hielte ich dafür/ ich würde mir manchen Liebhaber galanter Auffführung verbunden machen/ wo ich dahin beſorget/ dergleichen nutzliche Sachen an das Liecht zu bringen.

Beförderе ich mir ſolche Erkänntlichkeit/ iſt es ſchon vor mich ſufficient, dem Herrn *Auctori* aber/ gebühret alle Ehre/ der gewiß in ſo wenigen Bögen/ allen Maitern und Liebhabern des Tantzens zu verſtehen gibt/ daß er nicht zu frühe/ aus der Schule gelauffen/ ſondern ſich mit ſeiner Geſchicklichkeit/ vor jedermann darff ſehen laſſen.

Zu läugnen iſt es nicht/ man hätte das Werck noch ſchöner und weitläufftiger ausführen können/ alleine/ da entſchuldiget ihme die Weitläufftigkeit und der Mangel der Zeit/ dann man dencke ſelbſten nach/ wo alle Täntze in la bella danſe,

und

und in le Ballet Serieux, item, die Materie von Opern, Comœdien und Entréen/ deutlicher ausgeführet worden/ was hätten die Materien vor Papir weggefreſſen?

Ferner/ ſo iſt der Mangel der Zeit/ keine fingirte Entſchuldigung/ indeme der Herr *Auctor* ſeine Stunden biß Abends um 7. Uhr beſetzet/ und ſich den Tag über genug bemühen muß/ daß ihme nach vollbrachter Arbeit/ ſchon eine Erfriſchung zu gönnen/ gleichwol/ habe ihn dahin perſuadiret/ daß er den Diſcours den er ſonſten mit mir hielte/ auf das Papir zu ſetzen/ ſich reſolviret/ auch noch darzu vergönnet/ daß ich allezeit dabey geweſen/ wo nach zuvor gewieſener Demonſtration, eine neue Elaboration, entworfen worden.

Daß aber *Monſieur Bonin*, in der Abhandlung/ manchmahlen mit meiner Feder geſchrieben/ darff ich noch wol ſagen/ dann/ weilen die heutige Welt/ einen ſonderlichen Stilum verlanget/ muß man die Worte nach ihrem Gouſto einrichten/ dahero man den Herrn *Auctorem*, nicht vor verliebt/ oder ſcoptiſch anſehen darff/ weilen dann und wann an meiner Feder/

noch

noch etwas gehangen/ womit ich damahlen beſchäfftiget/ eine unter Handen habende Arbeit zu verfertigen.

Von Allegatis und angezogenen Auctoribus, iſt hier nichts anzutreffen; ſondern einig und alleine/ der Herr Menantes im Capitel von Balleten angezogen worden/ welches a propos geſchehen/ als eine eben dieſes galanten Auctoris ſeine Theatraliſche Gedichte/ in der Hand lagen/ da ich bey dem Diſcurs mit *Monſieur Bonin*, von den Balleten/ die Paſſage von denen Entrées fande/ wo ſie ſich in einer Opera hinſchickten/ und wie ſie ſollen getantzet werden/ welche/weilen ſie mit ſeiner hypotheſi accordirte / er auch die Worte unverändert hinzuzuſetzen / ſich gefallen laſſen / und dann / ſeine Erklärung beygefüget.

Damit man aber den Herrn *Bonin* nicht einen Plagiarium nennet/ wo man die Nachricht von der Alten ihrem Tantzen anderwerts findet/ ſo melde ich/ daß dieſe Materie aus des Herrn Michael Prætorii Syntagmate Muſico gezogen/ und aus dem Lateiniſchen Text in das Teutſche überſetzet/ welches um ſo viel deſto eher wird zu verantworten ſeyn/ weilen

len man die Antiquitäten und Hiſtorien insgeſamt aus den Scriptoribus excerpiren/ hingegen nicht allezeit vor unſere eigene Arbeit/ ausgeben müſſen.

Aus andern Auctoribus aber/ wird nichts entlehnet ſeyn/ daß man ſich dahero keine Schmiererey an dieſem Wercke einbilden darff/ dann/ aus andern Büchern auszuſchreiben/ iſt keine Kunſt/ wer aber nur blos ſeinen Verſtande zu Hülffe nimmt/ der legt mir beſſere Probe ab/ daraus die Leute ſehen können/ ob er die Sache verſtehe/ oder ob er ſich nur mit geborgten Gedancken beholffen.

Die Materie von Opern, hat er hoffentlich ſo ausgeführet/ als man von einem Tantzmeiſter fordern kan/ wie er ſich dann bey denen Balleten und Entrées, dergeſtalt erkläret/ daß man es ja mit Händen greiffen kan/ er müſſe öffters dabey geweſen ſeyn/ und alle ſeine Worte/ ex praxi deduciren: ſonderlich aber/ immitirte er die Frantzöſiſchen Opern in Pariß/ weilen man ſchwehrlich dergleichen in Teutſchlande præſentiret/ und weilen daſelbſt das Tantzen excoliret wird/ kunte er keine beſſere als die Frantzöſiſchen Exempla anziehen.

Es

Es hat Herr *Bonin* meiner etlich ſechs mahlen hierinnen gedacht / als er der Leipziger und Naumburger Opern erwehnet / da ich dann nicht mit Stillſchweigen übergehen kan / was vor groſſe Schnitzer darinnen mit unterlauffen.

Mit gutem Gewiſſen kan ich ſie faſt gar keine Opern nennen / dann es fehlen / wo nicht alle / doch die meiſten Requiſita einer galanten Operæ, davon der curieuſe Leſer einen ſchönen Bericht in des Herrn Menantes Theatraliſchen Gedichten / und in der von ihme edirten / allerneueſten Art / der reinen und galanten Poëſie finden / und ſelbigen mit der gröſten Plaiſir durchleſen kan.

Nun fehlet denen berührten Opern vor allen Dingen ein rechtes Theatrum, davon man aber / auſſer dem Hamburgiſchen / Braunſchweiger und Straßburger / ſchwerlich ein beſſers in Teutſchlande zum Muſter fürzuſtellen vermag.

Die Machinen / die in Leipzig und Naumburg auf die Bahn kommen / bedeuten gar nichts / dann ſie ſind entweder zu altvätteriſch / oder zu gemeine / dahero die Fürſtellungen gar kahl ablauffen.

Uber dieſes iſt das allerbeſte / die *Poëſie*.

so beschaffen/daß weder Safft noch Krafft darinnen/ ja der Verfertiger hat sich so sehr vergalopiret/ als er auf dem Pegaso nach dem Parnasso reiten wollen/daß man seine Arbeit gantz umschmeltzen müste/wo was bessers heraus kommen sollte.

Ich habe eben etliche bey der Hand/ die in Leipzig und Naumburg gespielt worden/ und habe sonderlich die *Opera Adonis*, an dem letzten Orte vor dem Jahre/ præsentiren sehen/ ob sie aber nicht eher eine Pastorelle, oder gar eine Comœdie zu nennen/gebe ich denenjenigen zu betrachten welche sie gelesen/ oder wol selbst spielen sehen.

Man nehme sich nur die Mühe/ und schaue die erste Aria an/ welche in Actu I. Scena I. mit diesen Worten stehet:

Angenehmste Zephyr-Winde/
Bringet meine Seufzer hin:
Tragt/ ach traget sie geschwinde/
Doch gelinde/
Wo ich in Gedancken bin.
da Capo.

Warum eben die Gelinde expression, in der 4ten Zeile stehet/ weiß ich nicht/ es ist aber dadurch die Poësie beschuldiget worden/ als ob sie keine Worte übrig/daß

man

man dieſe Aria damit ändern kön-nen.

In dem gleich darauf ſtehenden Recitativ ſteckt eine neue galanterie.

Vergnügte Glut / holdſeelge Flammen!
Ihr ſeyd mir mehr als Nectar-Saft/
Es kan allein aus euern Quellen ſtammen/
Was mir mehr als der Sternen Auen
Vergnügen ſchafft.

Wo die Quellen der vergnügten Glut und holdſeelgen Flammen anzutreffen/habe noch in keiner Geographie geleſen/ es müſte dann ſeyn / daß ſie die entzündete Venus aus dem Berg Veſuvio, Ætna, oder Hecla, deducirte / wiewol ihr auch aus dieſen Feuer-Quellen ſchlechte Vergnügung entſpringen würde/ daß man alſo auch hier die Poëſie ſehr ſclaviſch tractiret / und ihr gar was diverſes angedichtet.

In der Scena II. kunte mich kaum des Lachens enthalten/ da ſich der ſo genannte Wellen-Gott Proteus, bey Erblickung der Venus, in einen Delphin, in eine Feuer-Flamme / in einen Bären / und zum Blumen-Topfe verwandelt/ welche

Fürſtellungen recht bey den Haaren hergezogen worden / und ſo natürlich ſchienen / daß man gar deutlich ſehen kunte / wie der unter den Wellen verborgene Proteus, die gemachten Figuren hervor gewieſen.

In der Scena III. præſentiret das Theatrum ein ſchönes Zimer / und gleichwohl kommt darinnen eine Wolcke vor / worinnen Adonis liegt und ſchläfet. Ob es nun ſolche Zimmer gibt / die an ſtatt der Decke / Wolcken haben / weis ich nicht / ich meines Ortes möchte keines / dann ich dächte / ich dörffte darinnen vor dem Schnee und Regen nicht ſicher ſeyn.

Wann in der VIII. Scena, der Gelon, nicht die luſtige Perſon / oder den Pickelhäring vorgeſtellet / wollte ich ſagen / daß in den 2. erſten Zeilen ein Fehler mit der cæſur begangen worden / nemlich

Ich habe mich entſchloſſen / und zwar finaliter:
Die Weiber machen Poſſen / das glaubt realiter.

Allein Gelon wird ſich um ſeine Schaafe / Böcke und Hunde mehr / als um die richtige Poëſie bekümmert haben / über dieſes

dieſes darf man die Zeilen nur abtheilen / und übereinander ſetzen/ ſo iſt die Sau weggejaget.

In der Scena X. ſtehet dieſe delicate Aria.

Es weichet von hinnen
Der Kummer der Sinnen/
Die muntere Freudigkeit ſtelle ſich ein /
Die Schmertzen ſind nunmehr verſchwunden/
Und Hoffnung vor meine Wunden
Ein Balſam ſeyn.

da Capo.

Ob man an ihr einen Balſam riechen kan/vermag ich jetzt/da eben den Schnupen/nit zu ſagen/wo ich ſie auch ſchon mit dem ſtärckeſten Spiritu überſtriche/ würde ich doch keinen lieblichen Geruch herausbringen.

Uber das ſchöne Orgel-Lied in der Scena IV. Act. III. habe in der Opera, da ich in parterre ſtunde/ viele/ ja faſt alle Spectatores lachen hören / mich jammerte aber vielmehr der gute Gelom in ſeinem rothen Wammes/ daß er denen anweſenden Fürſtlichen Perſonen/ſonderlich aber der Hertzogin und Prinzeſſin von N. mit

den nachdencklichen Worten geärgert / dann ich observirte mit Fleiß / daß diese und anderes Frauenzimmer / das Opern-Buch vor das Gesichte hielten / und froh gewesen / daß er sich mit seinem Spinette, welches sich vor einen Schäfer-Knechte auch artig schickte / unsichtbar gemacht.

Die andern Arien und Worte / von diesem mehr einfältigen / als lustigen Gelom, lasse ich unberühret / bey dem Frauen-Zimmer aber wird er schlechte Ehre damit eingeleget haben / dann ich dencke / daß er bisweilen zu teutsch / manchmal zu grob gewesen / doch liegt die Schuld nicht sowol an ihme / als an dem Poëten selbsten / der ihm dergleichen verächtliche Materien zu seiner partie gegeben.

Endlich so liese es recht delicat, da bey der 10. Scena des letzten Actus, Philistus, Eumene und Dryante, vor dem todten Adonis, den sie beweinen sollen / recht haseliret / und hinter ihren Schnupftüchern ein Gelächter vertrieben / daß es eine Schande anzusehen / wie die Opern-Göttinnen ihren freyen Affect exprimiret / und einander / ohne Zweifel / allerhand lustige Histörgen erzehlet / da sie doch zum wenigsten pro forma, das naturell

der-

derſelben Scena, vor ſo fürnehmen Augen/ præſentiren ſollen.

Wie die Dryante in einen Eichen-Baum verwandelt/ und Adonis zum Roſen-Stocke vermetamorphoſiret wurde/ ſollten es einfältige Leute vor Hexereyen angeſehen haben/ wo man nicht blind die Perſonen davon lauffen/ und den Baum mit dem Roſen-Stocke hinſetzen ſehen.

Was die Venus vor Einfälle gehabt/ da ſie den verwandelten Adonis zu einen Stock mit rothen Roſen verwandelt/ und eine Roſe davon abgebrochen/ kunte ich ſchier errathen/ daß ſie verliebt geweſen/ dann ſie hatte einen Hauffen Mühe/ biß ſie ſelbige an ihre Bruſt ſteckete/ und gegen die Spectatores, wo nicht gar gegen eine gewieſe Perſon/ ſolche Minen machte/ daß man ſich gar leicht einen Concept von ihr machen kunte.

Wiewol/ dem lieben Opern-Frauenzimmer muß man es ſo gar ſehr nicht vor übel nehmen/ zumal/ wann ſie Göttinen/ wie dieſe fürſtellen/ als welche allezeit mehr Freyheit/ als gemeine Leute haben.

Mit einem Worte/ die Poëſie iſt in der gantzen Opera nichts nutze/ und er-

bärmlich geradebrechet worden/daß man billich darüber eine Land-Trauer anstellen sollte.

Considerire ich die Entrées, welche darinnen getantzet worden/wollte ich fast darauf wetten/daß der mir unbekandte Tantz-Meister mit Verdruß die diverse Anweisung des Poetens wird auf das Theatrum gebracht haben.

Es handelte wol die gantze Opera, oder vielmehr die Pastorelle, von Schäfereyen/ ich kan mich aber nicht entsinnen/ daß ich eine Schäfer-Entrée dabey gesehen/ wol aber/ an deren Stelle/ Harlequins- und Bauern-Täntze/ die an sich selbsten recht sauber und untadelhafft liesen/alleine zu der Materie der Opera sich reimten/ wie Hans und Friederich.

Es war auch über dieses der Ort dem Tanzen gantz contrair, wie mich dañ noch entsinne/ auch nach Anzeige der gedruckten Opera selbsten darthun kan/ daß die letztere Entrée (das Grand-Ballet kan man es wegen des Defects nicht heissen) in einem Rosen-Garten getantzet worden.

Wo die Intriguen bey diesem Schau-Spiele geblieben/ davon kan ich keine

Nach-

Nachricht geben/ dann ich habe darinnen nichts gesehen und gehöret/ daß man also wol raisoniren darf: Diese Opera führete nur den Namen in der Music, im Tanzen ware sie eine Comœdie, und in der Poësie ein Muster unglücklicher Einfälle.

Die *Opera Nicea* stehet mit dem Adonis im gleichen Valeur, daraus doch nur zur Behauptung einige Fauten recensiren will. In der XI. Scena, im I. Actu, stellet das Theatrum das Kayserl. Zimmer mit dem Throne für/ und in der I. Scena, im II. Actu, wo/ meines Erachtens/ eine neue Verwandlung seyn sollte/ kommt doch die Freude in einer Machine hervor/ wobey zugleich eine Entrée von Liebes-Göttern/ an eben diesem Orte/ getantzet wird/ welches mir zimlich lächerlich scheinet/ weilen sich der Poët sehr vergangen/ da er das Theatrum zur Machine besser einrichten/ auch die Entrées nicht vor dem Kayserlichen Throne aufführen sollen.

Ich wollte fast behaupten/ daß der Poët an allem Schuld/ und dem Capell-Meister manche gute Invention entzogen/ zum Beyspiel/ was ist in dieser Aria vor eine Krafft/ welche im Actu II. Scena

V. enthalten/ da der Persische Printz Tigrates, gegen Teofane der Prinzessin/ des Kayſers Nicephori, erwehnet:

Soll es tyranniſch ſeyn/
Zwey ſchöner Augen-Schein
Verliebt zu küſſen?
So wird man mich mit Recht Tyranne nennen müſſen.
Ja ja mein ander Ich/
Ich werd hinfüro mich
Dahin bemühen/
Durch holde Schmeicheley/
Und ſüſſe Tyranney
Dich immer mehr und mehr zu meiner Gunſt zu ziehen.
da Capo.

Wo nicht expreſſe darüber ſtünde und das da Capo bezeigete/ daß es eine Aria, ſo hätte mich leichtlich bereden laſſen/ als ob es ein Druck-Fehler/ und das Recitativ in eine Aria verkehret worden. Dann eine Aria von 10. Zeilen iſt überflüſſig lang/ hier kommen gar in dem da Capo noch 4. Zeilen darzu/ welches 14. ausmachen/ deswegen es ſich beſſer zu Recitativ, als zu einer Aria ſchickete/ weilen aber das vorhergehende ſchon gar zu lang/ muſte nur dieſer Schnitzer ſtehend bleiben

und

und eine Aria daraus werden / ob gleich weder Saltz noch Schmaltz in keiner Zeile anzutreffen.

Uber keine Aria aber habe mich mehr geärget / als welche in der I. Scena des III. Actus ſtehet / da Nicephorus, mit trotzender Simme / herausbricht:

Unſer erſchröckender Fuß
Soll die verwegenen Scheitel zertretten /
Und die Tyber / ſamt dem Rhein /
Sollen unſere Sclaven ſeyn;
Ja / der gantze Welt-Creis muß
Zittrend unſern Thron anbeten.
da Capo.

O Feuer her / daß man dieſe poëtiſche Raupen-Neſter verbrennen kan / ich bilde mir nit anderſt ein / als daß dieſe Opern mit Fleis ſchlimm elaboriret worden / dann man trifft faſt auf jedem Blate eine ſolche Mißgeburt an / welcher man das Land verweiſen ſollte.

Wie ſich endlich bey dem Beſchluß die Entrée, und die Rache in der Machine, in dem Vorhofe / welche das Theatrum præſentiret / geſchicket / läſſet ſich ohnedeme leichtlich erachten / daß mir alſo niemand verargern wird / wo dieſe Opern

nicht

nicht nach meinem Gousto nenne/ und einige Fauten herausgezogen/die so wol bey der Poësie, als auf dem Theatro und im Tantzen mit untergelauffen.

Von der *Opera Olimpia*, will ich nichts sagen/ ob sie gleich was besser/ als die vorigen beyden/ scheinet/ sollte man doch finden/daß sie nit von Unkraut rein/ und daß man vieles darinnen antreffen dörffte/ welches wider die Eigenschafften einer guten Opera liefe.

Occasionaliter habe so vieles von Opern reden wollen/ damit man doch sihet/ was man bißweilen von Opern ausgibt/ die es doch in der That nicht sind/ indeme es ein Meister-Stuck in der Poësie, wer eine rechte Opera elaboriren will.

Die Fauten/ die bey Componirung der Ballete und Entrées fürfallen/hat der Herr *Bonin* hinten mit angeführet/welche zwar nicht von allen angenommen/ sondern gar immitiret worden/ alleine er wird nicht zu schelten seyn/wo er ein natürliches dem gezwungenen Wesen fürziehet/und solche Sachen nicht will tantzen lassen/ die nichts wenigers als zum Tantzen geschickt sind.

Daß er aber nicht einige Muster der

Balle-

Ballete von ſeiner eigenen Compoſition beygefüget/ iſt deswegen geſchehen/ weilen die Beſchreibung weitläufftig / und doch obſcur geweſen/ über dieſes darff er es rechtſchaffenen Maitern nicht erſt lernen/ oder denen ungeſchickten Gatemetiers Gelegenheit geben/ daß ſie/ durch ſeine Freygebigkeit / in ihrem Unvermögen erleichtert/ und von ihren Irrthümern abgeführet werden.

Füget es ſich / daß einige die Arbeit tadeln / oder ein ſuperkluges Judicium darüber fällen wollen/ ſo kan ich allen dieſen paſſionirten Gemüthern zur Nachricht ſagen/ daß die Arbeit gar nicht vor ſie gehöret/ auch deswegen ſich um ihr unzeitiges Raiſoniren gar nicht bekümmert/ dann die vernünfftige Welt wird Zeuge ſeyn/ daß ein Kluger ſich nicht daran ärgert/ ſondern nur diejenigen/ welche ihr Belieben zu was anders als zum Tantzen führet.

Inzwiſchen tringet man auch niemanden auf / Tantzen zu lernen / wer da meinet/ daß er unter politen Leuten/ oder gar am Hofe einig und alleine/ mit ſeinen garſtigen Maniern/ oder deſperater Aufführung ſich fortbringen/ und ſich dadurch

enga-

engagiren will/ der mag es probiren/ ich meines Orts dencke/ er müste sub felici sidere geboren seyn/ wo er ohne Verachtung die Musterung passiren sollte.

Zum wenigsten getrauete mir zu behaupten: Ein junger Mensch/ der die Welt sehen will/ müste tantzen können/ und so viel davon lernen/ daß er auf allen Nothfall mitmachen kan. Ob aber nicht sonderlich ein Edelmann sich darum bekümmern soll/ ist fast unstreitig/ dann derjenige/ so sich signalisiren und unter hohen Personen will æstimiret werden / der wird sich durch die exercitia und galante Aufführung/ hierzu den besten Weg bahnen.

Keinem von beyden schreibe Gesetze vor/ ob jemanden ein galant home, oder ein Grobianus heissen will: kan ich beydes leyden/ unterdessen bin ich doch dieses überzeiget/ daß man mit dem ersten lieber als mit dem andern umgehen wird.

Uber mich/ als den Verfasser dieser Vorrede/ wird es wohl bey tadelhafften und mißgünstigen Gemüthern auch hergehen/ daß ich meine Gedancken/ bey anderer Leute Arbeit zugleich entdecket/ und über etwas raisoniret/ welches doch selb-

sten

ſten nicht recht verſtünde/ ſo gebe zur Antwort/ daß auf allen Nothfall kein Heyde/ auch von dem Herrn Auctore, dergeſtalt bin inſtruiret worden/ daß ich alle Beſchuldigung über den Hauffen zu werffen getrau/ die dem Herrn *Bonin* von ſeinen Neidern ſind angedichtet worden.

Daß aber die Vorrede gemacht/ habe mich ſchon im Anfang entſchuldiget/ ja wo es auch ſchon nicht geſchehen/ kan ich doch verantworten/ was darinnen geſetzet/ und bin eben nicht ſchuldig/ daß denenjenigen weitere Rechenſchafft davon gebe/ die ein mehrers nicht davon zu wiſſen/ und die es bloß deßwegen verlangen/ daß man ihrer angebohrnen Tadelſucht mehrere Materien zu cenſiren gibt/ die ihnen doch/ wegen Mangel des geſunden Verſtandes/ nichts als Böhmiſche Dörfer ſind.

Mit einem Worte/ die Arbeit/ ſo hier *Monſieur Bonin* der galanten Welt præſentiret/ iſt vor Leute verfertiget/ die einen Nutzen daraus zu hoffen/ und die Sache ſelbſten verſtehen/ dahero er auch verhoffet/ daß ſolche ſo gütig aufgenommen wird/ als wolmeinend er ſie überreichet/ wofür er bey allen fürfallenden Gelegenhei-

heiten / sein obligantes Gemüthe zu bezeigen / künftig allezeit Verlangen träget.

Ich selbsten aber / nehme hier Gelegenheit / dem Herrn *Auctori* vor seine bisherige fidele Instruction und ungefärbte Amitie, öffentlich zu dancken / als welche so beschaffen / daß Lebenslang dafür verbunden heissen muß / und weilen versichert / daß seine Redlichkeit mich der Affection ferner würdiget / so soll es mich ungemeine delectiren / daß die Freundschafft eines Maiters besitze / deme die rechten Verständige seiner Kunst / das Zeugnuß geben müssen / daß er nicht nur einer mit von besten aus Teutschlande / sondern / daß dieses sonderlich an ihme zu loben / weilen er nicht selbsten / wie manche / ein grosser Prophet heissen will / vielmehr seine gantze Wissenschafft auf die würckliche That selbsten ankommen lässet.

Vor mich habe dem Hochgeneigten Leser nichts weiters zu sagen / als daß mein versprochener Schau-Platz / der *galanten* und gelehrten Welt / nach der Oster-Messe folgen soll / dabey nicht ermangeln will / in der Ausarbeitung / solche Worte zu führen / daß der Inhalt mit

plai-

plaiſir kan durchleſen werden/ worzu mich deſſen ſonderbare Gewogenheit anreitzet/ und zugleich verbindet/ daß niemalen anderſt heiſſen werde/ als

Deſſen

Jena Ex Muſeo
den 28. Martii
1711.

Dienſtergebenſter

MELETAON.

)( )( )( )(Die

Die

Ordnung der Capitel /

Wie ſie in der

Neueſten Art

Zur Galanten und Theatraliſchen

Tantz-Kunſt

Aufeinander folgen / und was ſie vor Materien mit ſich führen.

Caput. I.

VOn dem Alterthum des Tantzens / wie es vor deſſen bey unterſchiedlichen Völckern beſchaffen geweſen / und wie weit es bey der heutigen Welt imitiret wird / auch was wegen des Mißbrauches und der Verachtung zu erinnern.

Caput. II.

Von der Alten ihren Geiſtlichen Tantzen / auch wie es heut zu Tage bey etlichen Nationen / zumal bey denen Hottentoten und Chineſen, im Gebrauche.

Caput. III.

Von der Alten ihrem Tantzen bey Gastereyen/ davon sonderlich unser heutiges Tantzen bey Gastereyen herstammet.

Caput. IV.

Von der Alten ihrem Militarischen Tantzen.

Caput. V.

Von der Alten ihrem Theatralischen Tantzen. Deme das Russische uud Moscowittische Tantzen beygefüget / und was aus H. Schrifft vom Tantzen an etlichen Orten gemeldet worden.

Caput. VI.

Von dem Mißbrauch des heutigen Tantzens.

Caput. VII.

Von der Verachtung des heutigen Tantzens / welches mit Recht/ von vernünfftigen Leuten/ nicht geschehen kan.

Caput. VIII.

Von der Nutzbarkeit des galanten und manirlichen Tantzens.

Caput. IX.

Von dem Unterschied des Tantzens / und dessen ersten Theil in genere, La belle Danse genannt.

Caput. X.

Von dem andern Theil des Tantzens in genere, Le Ballet ſerieux, oder la Danſe haute genannt.

Caput. XI.

Von dem dritten Theil des Tantzens in genere, Le Comique oder Crotesque genannt.

Caput. XII.

Von den Gâtamêtiers, oder Verderbern der wahren Tantz-Kunſt.

Caput. XIII.

Von rechtſchaffenen Tantz-Meiſtern/ und was darzu erfordert wird/ ehe ſie dieſen Namen in der That führen können.

Caput. XIV.

Von berühmten Tantz-Meiſtern in Franckreich und Teutſchlande.

Caput. XV.

Was an einem rechtſchaffenen Tantz-Meiſter ferner zu regardiren.

Caput. XVI.

Von der Information, was ſo wol der Maitre, als der Scholar, dabey zu remarquiren / und man von Informiren vernünfftig raiſoniren ſoll.

Ca-

Caput. XVII.

Was ein Scholar, oder junger Mensch/ bey und auſſer dem Tantzen/ in der Aufführung zu beobachten.

Caput. XVIII.

Von der Kleidung eines Tantz-Meisters.

Caput. XIX.

Wie ein Scholar auf dem Tantzboden/ oder ein junger Mensch insgemein/ gekleidet seyn soll.

Caput. XX.

Von Gehen und Stehen.

Caput. XXI.

Von den Reverenzen/ die bey beyderley Geschlechte gebräuchlich.

Caput. XXII.

Wie die Reverenze anzuwenden.

Caput. XXIII.

Vom ersten Theil des Tantzens in ſpecie, und zwar von denen Täntzen/ die zu la belle danſe, oder zu danſe par terre gehören/ desgleichen ihren darzu gehörigen Schritten/ und was sonsten dabey zu obſerviren.

Caput. XXIV.

Von der Courante und ihrer Information.

Caput. XXV.

Von der Menuet und ihrer Information, auch was man wegen der Zierlichkeit dabey zu beobachten.

Caput. XXVI.

Vom andern Theil des Tantzens/ was darzu gehöret/ und dabey muß obſerviret werden.

Caput. XXVII.

Von der Opera.

Caput. XXVIII.

Von den Täntzen und Schritten/ die zu le Ballet Serieux, oder la danſe haute, gehören.

Caput. XXIX.

Von Balleten in Opern.

Caput. XXX.

Von denen Fehlern und nicht natürlichen Fürſtellungen bey denen Entréen.

Caput. XXXI.

Von Compoſition der Ballete, was dabey zu mercken fürkommet.

Caput. XXXII.

Wie die Chaquonen beſchaffen und angerichtet werden ſollen/ und was ſonſten noch zur Compoſition der Ballete und Entréen gehöret.

Caput. XXXIII.

Von denen Entréen und derselben unterschiedlichen Arten / wohin sie sich in Opern am besten schicken / auch was wegen des Ortes und der Kleidung zu remarquiren / damit die Fauten verhütet werden.

Caput. XXXIV.

Von dem Grand-Ballet, was dieses seye und dabey zu mercken.

Caput. XXXV.

Anmerckung von Operetten und Pastorellen.

Caput. XXXVI.

Was wegen der Music in Opern bey Entréen zu beobachten.

Caput. XXXVII.

Von der Caprice im Tantzen.

Caput. XXXVIII.

Von der Aire, oder gefälligen Manier bey dem Tantzen.

Caput. XXXIX.

Von dem dritten Theil des Tantzens in specie, Croteſque oder Comique genannt.

Caput. XL.

Was für Fehler bey dem Tantzen in Comœdien mit unterlauffen.

Caput. XLI.

Von dem Unterschied der Kleidung/ und der Art zu tantzen/ bey lustigen Personen auf dem Theatro.

Caput. XLII.

Was bey denen Privat-Assembléen, desgleichen bey Hochzeiten und Gastereyen heut zu Tage zu beobachten.

Caput. XLIII.

Von Bällen und Assembléen, wie diese müssen beschaffen seyn/ und was vor Fauten dabey zu meiden.

Caput. XLIV.

Was man wegen des so genannten Teutschen / oder gemeinen Tantzen / zu mercken.

Caput. XLV.

Wie man von Tantz-Meistern und vom Tantzen judiciren soll.

Caput. XLVI.

Beschluß dieses gantzen Buchs / und was der Auctor noch wegen seiner Arbeit erinnern wollen.

Caput I.

Von dem Altertum des Tanzens/ wie es vor dessen bey unterschiedlichen Völkern beschaffen gewesen/ und wie weit es bey der heutigen Welt imitiret wird / auch was wegen des Mißbrauches/ und der Verachtung dabey zu erinnern.

Es wird fast keine Kunst/ Wissenschafft und Erfindung/ in der ganzen Welt seyn / über deren Herkunft/ die Auctores, nicht gar sehr voneinander differiren / daß der Eine diese/ der Andere jene Opinion auf die Bahne bringet. Der Unterschied solcher Mutmassungen / erwecket billich eine Verwirrung / oder befördert doch zum wenigsten die Ungewißheit/ welche man in denen künftigen Zeiten fortgepflanzet/ daß dieselben/ eben so zweifelhafte Nachrichten/ als die vergangenen / von sich geben müssen.

In vielen Dingen/ haben die Heiden / manches unter ihre Fabeln versteckt / welches man/ heunt zu Tage heraus ziehet/ doch aber auch nicht allezeit behaubten kan/ ob ihre Gedanken/ mit denen Unserigen überein treffen oder/ ob sie eben das

darunter verſtanden / was wir uns durch die Betrachtung der Worte/in denen Hiſtorien einbilden.

Man könte etliche Exempla zu beſſerer Erleiterung fürſtellen/ alleine/es dienet zu unſern Vorhaben nichts/ wer aber ja Luſt hat / dieſelbigen zu wiſſen / der kan bey dem Ovidio, in ſeiner Metamorphoſi, und in andern Mythologiſchen Schriften/ ſeinen Appetit ſtillen/ da dergleichen ſinnreiche Gedichte/überflüſſig anzutreffen.

Die Materie, welche in nachfolgenden Zeilen abgehandelt werden ſoll / handelt vom Tanzen/ deſſen erſten Erfinder / das Herkommen / und die Fortpflanzung / noch eben ſo viele Streitigkeiten verurſachen könte / als bey denen meinſten Inventionibus heutiges Tages / ſich mehr als nöhtig/ äuſſert.

Die allerälteſte Meinung hiervon / mag wol des Luciani ſeyn/der den Urſprung des Tanzens/ von der Directione und Retrogradatione der Planeten / auch von dem motu der Fixſterne/ hernemen wollen/die durch die Veränderung ihres Lauffes und Standes / gleichſam einen Tanz fürgeſtellet/alleine/meines Erachtens/iſt dieſes zimlich weit her geholet / weilen man ſich ſolchen Tanz eben ſo wenig einbilden kan/ als denjenigen / welchen die Sonne/ am Oſter-Tage / vor Freuden/ wegen der Auferſtehung Chriſti/halten ſoll.

Man findet andere Scriptores, welche gemeldet/ daß der Chor der Muſen, ſonderlich Terpſichore und Erato, das Tanzen inventiret/

und

und daß deren Mit-Schweſter/die Terpſichore, darzu geſungen / oder die Stelle der Muſic vertretten/ die unterſchiedlichen Arten aber der Tänze/kämen von dem Lauf der Geſtirne / und derſelben manchfältigen Veränderung her.

Der Muſen Vorſteher Apollo, wird von dem Pindaro, ein Tänzer genennet / und Plato ſaget / daß dieſer / mit dem Baccho, denen Menſchen / das Vermögen eingepflanzet / durch die Muſic und das Tanzen / ſich nach der Arbeit zuerfriſchen. Die Muſen aber ſelbſten / werden bey denen alten Poëten Heſiodo und Anacreonte, tanzend eingefüret / ſonderlich / daß die Göttin Venus, bey der Hochzeit der Pſyche, zierlich getanzet/ wobey Jupiter/ Juno/ und andere Götter zu gegen geweſen/ und Apollo mit denen Muſen, desgleichen Satyrus und Paniſcus, geſungen und muſiciret.

Beſſer gefällt mir die Meinung des Stuckii, welcher lib. 3. antiqu. convival. cap. 21. ſchreibet/wie die Natur ſelbſten / die Lehr-Meiſterin/ des Tanzens wäre/ welches er ſo ausfüret; daß nemlich die Menſchen durch Antrieb der Natur/ in guten und böſen Zufällen / des Leibes und Gemütes / zu mancherley Bewegungen / angereitzet würden / daß ſie bald dieſe/bald jene Geberden/ an ſich vermercken lieſen / woraus dann nachgehends eine Kunſt entſtanden / da man dergleichen natürliche Bewegungen und Geberden des Leibes/in ordentliche Figuren gebracht / und nach einer gewieſen Harmonie, eingerichtet. Welchen

chen vernünftigen Mutmassungen / der kluge Plato beypflichtet / da er Lib. 2. de Legibus meldet: Wie jungen Leuten / gleichsam eine recht brennende Natur eingepflanzet / daß sie weder mit dem Leibe / noch mit der Zunge ruhen könten / sondern ohne Ordnung / immer tanzen / singen und springen.

Näher / kan man den Ursprung des Tanzens / schwerlich finden / dahero lasse man alle Opiniones der Scribenten in ihrem Wehrt / und bleibe bey dem Schluß / daß der Anfang des Tanzens / schwerlich / oder gar nicht zu investigiren / hingegen dessen Altertum unumstößlich.

Wer aber die mancherley Arten der Tänze / oder die Choreas erfunden / da setzet es eben soviele disputiren / und mancherley Meinungen / als bey denen vorigen sich ereignet.

Etliche mutmassen / die Auctores wären / die bey den Alten Poëten und Musici, Orpheus und Musæus, als welche bey dem GOttes-Dienst und andern heiligen Verrichtungen / das Tanzen / eingefüret.

Andere / nennen den tyrannischen Hieronem in Sicilia den Urheber / oder daß dieser Anlaß darzu gegeben / dann / nachdeme er zu Befestigung seiner Tyranney / dem Volk verbotten / miteinander Gespräche / und Unterredungen zu halten / haben sie angefangen ihre Sinnen und Gedancken / mit mancherley Wincken und Geberden des Leibes / auszudrücken / welches aber meines Erachtens mehr auf eine geheime Art zu reden /

als auf die Manchfältigkeit der Tänze / zu applici-ren.

Eusebius in seiner Chronica, hat hinderlassen/daß zur Zeit Gedeonis, um das Jahr der der Welt / 3920. in Delpho, der Phidamones, bey dem Phytischen Tempeln/die ersten Tänze eingefüret.

Sonsten ist aber auch vordessen / das Tanzen gar unterschiedlich gewesen / etliches geschahe ohne singen/welches die allerälteste Manier/deme nachgehends / das Singen / beygefüget wurde/ endlich aber/tanzete man nach allerhand Musicalischen Instrumenten / welches dann / bis auf unsere Zeiten/fortgepflanzet wurde.

Die Einleitung der Tänze / geschahe von denen Alten / an viererley Sorten: Dann etliche/ wurden nur zu geistlichen Sachen gebrauchet/ und hiesen geistliche Tänze/die andere Art/gebrauchete man bey Gastereyen und Lustbarkeiten / die dritte geschahe mit denen Waffen im Kriege/ oder auch ausser demselbigen / die vierte exercirte man bey Schau-Spielen.

Eine jedwede Art hiervon/etwas deutlicher fürzustellen / will ich solches in etlichen Capiteln abhandeln.

Caput II.

Von der Alten ihren geistlichen Tanzen / auch wie es heunt zu Tage bey etlichen Nationen / zumalen bey dem Hottentoten und Chinesern im Gebrauch.

DJeses nennet Lucianus: Exercitium divinum & mysticum: Eine Göttliche und heilige Ubung / die man denen Göttern zu Ehren hielte: Dann es geschahen keine heilige Verrichtungen / man feyerte keine Festtäge / keine Kirchen oder Tempel-Gepränge (ceremoniæ) keine Einweihungen / da man nicht dabey / allerhand Tänze hielte / von denen / die bereits berührte Musici und Poëten, Orpheus und Musæus, die Auctores, oder Erfinder / seyn sollen.

Mit dieser Materie trift überein / was von denen Corybanten / in Phrygia / und von denen Cureten / in der Insul Creta geschrieben / daß nemlich diese / der Göttin Rhea zu Ehren das Tanzen eingeführet / ja in des Apollo Vatterlande / auf der Insul Delos in Aegischen Meer / welches jetzt der Archipelagus heisset / ist nichts geistliches / göttliches / oder heiliges verrichtet worden / da man nicht dabey getanzet / welches ein Chor Knaben verrichteten / die um den Altar herum tanzeten und zwar erstlich / von der lincken gegen die rechte / hernach von der rechten / gegen die lincke Hand.

Die Syracusaner, hielten der Diana Chitonea, zu Ehren einen Tanz / der hies: Saltatio Chitonea.

Die

Die Jndianer / zumalen/ deren Philoſophi, die Brachmanen, oder wie ſie jetzt heiſſen / die Braminen, wann ſie zu frühe / von ihrem Lager aufgeſtanden/ verehreten ſie die aufgehende Sonne mit Beten / nachdeme ſie ſich gegen Morgen gewendet/grüſſeten ſie gleichſam die aufgeſtiegene Sonne/ mit Tanzen/ welches ſie ebenfals verrichteten/ wo die Sonne/ ſich ihrem Geſichte / wieder entzoge.

Wie Lucianus aufgezeichnet/haben die Salü oder Sacerdotes Martis, in Gewonheit gehabt/ daß ſie den Martem, bey denen aufgerichteten Altären/ mit Tanzen / eine ſonderbare Ehre und Andacht erweiſen wollen / und wie er weiter meldet / ſind die Dionyſia und Bacchanalia meinſtenteils / mit Tanzen und Springen celebriret worden/ faſt/ als wie man heunt zu Tage/ noch in denen Carnevals zu Venedig / und anderer Orten/im Gebrauch.

Der zuvor allegirte Stuckius, berichtet in ſeinen Antiquitäten / daß diejenigen Fremden/ welche zu ſeiner Zeit/ aus Syrien kamen/und von denen Chriſten/die ſich daſelbſt niedergelaſſen / erzehleten: Wie dieſe/ am Tage der Auferſtehung Chriſti / desgleichen an andern fürnemen Feſt-Tägen/mit allerhand Muſicaliſchen Inſtrumenten und Geſängen in die Kirchen kämen / woſelbſt die Weiber und Männer / ganz erbar und beſcheiden tanzeten / welche Gewonheit ohne Zweifel noch aus dem Heidentum herſtammet.

Bey uns Chriſten / iſt das Tanzen / bey gött-

lichen und geistlichen Verrichtungen nicht zufinden/sondern weilen wir billich/das Herze/ von allen heidnischen Wesen abwenden sollen;so ist auch diese Ceremonie, von dem Christlichen GOttes-Dienste/ abgesondert / weilen ein Christ / seinen GOtt / mehr mit einem einigen andächtigen Gebete verehren kan/ als jene Völker mit vielen Tanzen und Springen zu verrichten gesuchet.

Ehe noch diese Section beschliesse / mus ich noch eine besondere Art das Tanzens bey denen Hottentotten und Chinesern communiciren/ welche es ebenfals aus Andacht/ oder dem Mond und dem Teufel zu Ehren verrichten / wie mir solches ein guter Freund der etliche Jahre in Indien gewesen / erzehlet und es selbsten mit Augen angesehen.

Die Hottentotten/ist eine Art der Menschen/ welche an der Spitze von Africa wohnen / die in denen Geographischen Tabellen, Capo de bona speranza genennet wird. Sie sind zwar Menschen / aber von dem wilden Viehe / nicht viel unterschieden / weilen sie von Himmel und Hölle/ GOtt und Teufel/ gar nichts wissen/ sonsten auch vor sich selbsten / ein recht bestialisches Leben füren / sonderlich was diejenigen anbelanget / die Landwerts wohnen / diese aber / so nahe an dem Vorgebürge unter / oder bey denen Holländern wohnen/die sind von ihnen / in etwas vernünftig gemacht worden.

Diese Völker nun / verehren den Mond am Himmel/ wo derselbe Neu wird / und zu Nachts

scheinet / versammlen sich die Hottentotten beiderley Geschlechtes / aus ihren Hütten / auf dem freyen Felde / woselbst sie ein Creis schlüssen / und mit erschreklichen Geschreye / die ganze Nacht durch / ihren Tanz halten.

Einer davon / stehet gemeiniglich in der Mitten / oder sie wechseln ab / oder es tanzen auch die andern alle mit / bucken sich in etwas und wenden den Leib / von einer Seiten auf die andere / stellen die Füsse hübsch einwarts / klatschen mit den Händen in einander / oder schlagen damit auf die Knie / oder klopfen mit einem Stecken / auf ihre mit Fett beschmierte Felle / welches continuirlich fortgehet / dabey sie beständig auf einem Flecke bleiben / oder doch nicht weit davon abweichen.

Die Music bestehet eben aus diesem Klopfen und Schlagen / und aus dem Geschrey Hu, Hu, Hu, welches sie mit abfallender Stimme / etliche hundert / wo nicht tausendmal repetiren / dann es wehret so lange / als der Mondscheinet / da gehen sie wieder in ihre Hütten und schlaffen.

Bey dem Tanzen dieser fast unvernünftigen Leute / fasset keiner den andern bey der Hand / so tanzen auch meinstenteils die Männer und Weiber a parte.

Etliche / haben noch dieses schöne Musicalische Instrument / daß sie nemlich Esels-Haare / über ein Holz spannen / ein Blat darauf legen und pfeiffen / oder brummen als wie man es bey uns mit einem Kamm und Blat Papier zu machen pfleget.

Man mus auch wiſſen / daß ihr Geſang / bey dem Tanzen variiret / dann ſo / wie ich es erſt erzehlet / machen es die wilden Hottentotten. Woferne ſie aber vor denen Holländern / oder andern Nationen tanzen / welches öfters geſchiehet / daß der Gouverneur der Oſt Indianiſchen Compagnie in Africa, der ſeinen Sitz in dem Caſtell am Capo, dieſe Leute zu ſeiner und der fremden Luſt gebrauchet / als dann ſingen ſie dabey: Hilum, Halum, Hottentoten, Hilum, Halum, Tanzum, ja wol auch / woferne ſie eine Zeit lang unter denen Holländern geweſen / und etwas von der Sprache capiret wie man dann welche findet / die noch ziemlich Holländiſch und Hochteutſch reden können / noch dieſes dabey: D' Tübel hal di Domine, di Domine van Amersfort, und repetiren es mit groſen Geſchrey ſo lange es die Holländer verlangen / welches noch mit ſeltſamern Geberden geſchiehet / wo ſie ſich zuvor in Aſſum oder Brand-Wein vollgeſoffen.

Die Chineſer, haben auch eine beſondere Art zu tanzen / welches eben der gute Freund / in Batavia, auf der Inſul Java major in Oſt-Indien geſehen / wo ſie nemlich ihr Weyang oder Verſönungs-Opfer / mit dem Teufel halten.

Sie bauen nemlich was reiche Chineſer, in Batavia, rechte Theatra auf / die mit allerhand koſtbaren und ſchönen Decken bezieret / worauf ſie ihre Ceremonien in Reden / Singen und Tanzen / verrichten. Nur iſt zu merken / daß das Tanzen / von gewißen Weibs-Perſonen geſchiehet /

het / die ſich blos davon ernehren und als Comœdiantinen Profeſſion davon machen.

Auf ſolchen Theatris, formiren die Chineſen von beiderley Geſchlechte einen Creis / da dann / das Chineſiſche Frauen-Zimmer / oder die hierzu beſtellte Tänzerin / entweder in einem Solo, nach der Quer-Pfeiffen ſich ſehen läſſet / oder es tanzen die andern alle mit / ohne / daß ſie ſich bey der Hand faſſen / es wäre dann / daß ein paar Verliebte darunter / die ihren Affect, oder die Gewogenheit gegen einander bezeigen wollten. Die Figur / gehet immer in Creis herum / oder auch Schlangen-weiſe / auſſer dieſen aber haben ſie ſonſten keine Abwechſelung.

Das wäre nun von dem Tazen der Hottentoten und Chineſen, welches bis dieſen Tag noch gebräulich / auch vielleicht nicht eher abgeſchaffet wird / bis dieſe Völker in ihrer Blindheit erleuchtet / und von ihren verblendeten Gewonheiten abgefüret würden / welches ihren Seelen zum beſten / billich zu wünſchen.

Caput III.

Von der Alten ihren Tanzen bey Gaſtereyen / davon ſonderlich unſer heutiges Tanzen auf Hochzeiten herſtammet.

Dieſes / iſt faſt bey allen Völkern in Gebrauche geweſen / auch noch bis dieſen Tage in der Gewohnheit / ja gleich wie vor deſſen / alſo ſind auch noch jetzt die Muſic und das

Tan-

Tanzen / bey Gastereyen die Aufmunterung zur Lustbarkeit.

Bey dem Homero, in seiner neunten Odyssea findet man von dem Phæacenser König / Alcinoo, daß er bey seiner Tafel und in denen angestellten Banqueten, die Music und das Tanzen in grosen Wehrt gehalten / sonderlich hat einstens Demodocus auf der Cithar spielen und ein Lied / von der Umarmung Martis und Veneris singen müssen / wobey etliche mannbare Jünglinge / zugleich / einen künstlichen Tanz hielten.

Da der listige Vlysses, aus dem Trojanischen Kriege / wieder nach Hause zu seiner getreuen Gemalin / der Penelope kame / hat er auch Tänze und Balets angestellet / wobey es ohne Zweifel / an Essen und Trinken nicht gemangelt / weilen die Lust ohne deme so viel heissen sollte / als ob Vlysses und Penelope, nochmals Hochzeit hielten / welches ebenfals Homerus in seiner Poësie, aufgezeichnet.

Bey denen Griechen / ware der Gebrauch / daß sie bey ihren Gastmalen das Tanzen nicht aussen gelassen.

Die Attici, haben nach den Bericht Athenæi, bey ihren Gastereyen / gleich angefangen zu Tanzen / so bald ihnen der Wein nur ein wenig in den Kopf gestiegen.

Bey denen Phrygiern, gienge es eben so zu / welche / wo sie bey dem Schmaussen / trunken worden / huben sie an zu tanzen / dahero eben deswegen dem Baccho, die Erfindung des Tanzens

von

von etlichen zu geschrieben wird / welches der rechten Explication nach / auch zu billichen.

Von denen Sybariten in Magna Græcia, kan man eben dergleichen erzehlen / welches ohnedeme ein wollüstiges Volk gewesen.

Dieses berichtet auch die Antiquität, von denen Macedoniern, als welche grosse Liebhaber vom Schmausen und Tanzen waren / wie dann von Polysperchonte einem Macedonier, der Athenæus meldet / daß er öfters bey Gastereyen / mit groser Freyheit zu Tanzen pfleget.

Von diesen alten Gewonheiten nun / stammet unsere heutige Nachfolge her / sonderlich aber wird das Tanzen / auf Hochzeiten / niemalen ausen gelassen / es müste dann seyn / daß es gewiße Umstände nicht erlaubeten : sonsten aber / heisset das Tanzen ein Haubt Requisitum welches nicht nur einen Tag alleine / sondern in vielen nachfolgenden / continuiret wird.

Bey andern Gastereyen / Banqueten und Assembleén, en particulier an Höfen / stellet man Bälets, Masqueraden und Redouten an / da dann das Tanzen / vor allen andern herhalten und zur Belustigung / eine neue Gelegenheit / heissen mus. Davon hinten / in einem absonderlichen Capitel / mit mehrern soll gehandelt werden / als worzu die Feder bereits geschnitten.

Caput IV.

Von der Alten ihren Militariſchen Tanzen.

DJeſe Saltatio geſchahe in und auſſer dem Kriege/und iſt jederzeit in groſen Wehrt gehalten worden.

Die Lacedemonier / halten im Gebrauche/daß ſie ihre Schlachten nach der Muſic / tanzend antratten.

Nur hat man hierzu merken/ daß das Tanzen/ in oder mit Waffen / nicht nur blos ein Militariſches Exercitium geweſen / welches von etlichen gewafneten Knaben/geübet worden/ die den Krieg und die Beſchaffenheit der Streitenden / Fliehenden und Erſchlagenen/ nach Art der heutigen combattirenten / Entréen in Opern fürſtelleten; ſondern man machte auch eine Art der Straffe daraus / welche denen Jünglingen/ aufgeleget wurde/ die etwas begangen.

Die Æthiopier, fingen den Streit / ebenfals mit Tanzen an / womit ſie ihren Feinden einen Schrecken einzujagen / vermeineten / welche Art zu tanzen Pyrrhichia Saltatio, genennet wurde/ da ſie mit bloſen Schwertern / mit einander tanzeten und darunter die Siegende und Uberwundene fürſtelleten / welche Manier / wie ſie beſchaffen / bey dem Athenæo zu finden / da er die Gaſterey/ des Thraciſchen Königes Seuthæ beſchrieben.

Bey dem Scaliger lib. 1. cap. 18. kan man hier

von

von auch Nachricht einholen/ der von sich selbsten schreibet / wie er mit andern / die Saltationem Pyrrhichiam, öfters vor dem Divo Maximiliano, auf seines Vettern Bonifacii Geheis/zu grosser Verwunderung / fürgestellet.

Die Athenienser / haben wegen dieses Tanzes den Phrynichum, gar zu ihren General oder Feld-Herrn erwehlet / weilen er darinnen ein guter Meister ware.

Es hiese aber auch die Pyrrhicha Saltatio, sonsten Dionysica, da die Kinder ihrer Vätter Tahten und Verrichtungen / so sie in Indien vollzogen / præsentirten.

Bey denen Arcadiern und Thraciern / gienge dieses militarische Tanzen / auch im Schwange / desgleichen bey den Phoeniciern einem wollüstigen Volke in Corcyra.

Zu Ehren des Castoris der von dem Lynceo ist umgebracht worden / entstunde vordessen / eine Art Tänze / welche man Castoreas Saltationes nennete / dabey gewafnete Knaben tanzeten. Die Gewonheiten/ anderer Nationen zu geschweigen / welche bey unsern Zeiten/ nicht imitiret werden. Wiewol in denen heutigen Feldzügen/ das Tanzen in Lägern und Vestungen / wo kein Feind vorhanden auch noch im Gebrauch / hingegen accordiret es mit den Alten ihren in geringsten nicht/ sondern es geschiehet nur von den meinsten Soldaten / deswegen / weilen sie nicht wissen / wie lange sie noch leben. Dahero sie sich vor ihren Ende noch einmal lustig machen wollen / welches dann

öf-

öfters bey denen meinsten / gar bald darauf eingetroffen.

Caput V.

Von der Alten ihren Theatralischen Tanzen / deme das Russische und Moscowitische Tanzen beygefüget / und was aus heiliger Schrift vom Tanzen an etlichen Orten gemeldet worden.

Dieses ware von dreyerley Sorten / das eine geschahe in Tragoedien, und muste ganz ernsthaft und gravitætisch verrichtet werden / fast als wie der Redner ihre Geberden.

Die andere Art zu Tanzen / gebrauchete man in denen Comödien allwo mehrerer Freyheit / als in dem ersten erlaubet / dahero hiesse es auch κόρδαξ, lasciva saltatio, hierinnen soll ein sonderlicher Maître in der alten Zeit gewesen seyn / der Samatherus Logotheta, wie es der Niceta aufgezeichnet.

Die dritte Art / kam in denen Satyris vor / da man allerhand lustige und lächerliche Geberden fürete / und dabey hurtig auf den Beinen seyn muste / sie hieße Saltatio Sicinnia, welcher Nahmen von einem gewißen Barbar herstammet.

Aus diesen dreyen Arten / bestehen unsere heutigen Opern und Comödien / in dem letztern nennen die Franzosen / die Art zu tanzen / Croteſqven / welches vielleicht von dem Griechischen herstammet / in Opern hingegen / imitiren / wir der Alten ihre Tragödien Manier / nur daß es doch dabey munter zu gehet / deswegen es auch das Serieuse Tanzen tituliret wird.

Son-

Sonſten iſt noch ein Tanz übrig / Anthema, von denen Blumen alſo genennet / der ganz zärtlich / oder wie man heunte ſpricht / recht douçe muſte getanzet werden.

Aus dieſen bishero angezogenen Arten der Tänze / erhellet ſattſam / daß unſere Vorfahren / ſchon zimliche Liebhaber dieſes Exercitii geweſen / worinnen ſie nicht nur die Jugend / ſondern ſich ſelbſten in denen erwachſenen Jahren noch geübet / und woferne wir uns / noch was weiters in der Welt umſehen / ſo werden noch manche Nationes zu finden ſeyn / die ehemalen / das Tanzen geliebet / auch noch bis dato ſich darinnen zu perfectioniren trachten.

Zum wenigſten weis man von denen Spaniern / daß bey ihnen / das Tanzen ſchon lange in Gebrauch / und daß ſie noch jetzt an ihren Feſt-Tägen damit beſchäftiget ſind / wie wir dann unterandern die Sarabanden und Chaquonen von ihnen geerbet.

Die Ruſſen und Moſcowitter / ob es gleich ein wildes Volk / lieben ſie doch auch das Tanzen / und beſtehet hierinnen / von dem gemeinen / der Unterſchied / daß keine Springe dabey mit unterlauffen / ſondern es geſchiehet alles ſo douçe, daß es meinſtens / auf die Bewegung des Leibes / der Hände / Schultern / Füſſe und Hüfte ankommet / wobey ſie wenig von ihrer Stelle weichen / wie bey denen Hottentotten gebräuchlich / ſondern / faſt immer an einem Orte ſtehend bleiben.

Sie füren auch einander unter den Tanzen / gar

nicht bey der Hand / sondern ein jeder / bleibet vor sich / wobey das Frauenzimmer / Bund-genehte Schnuptücher in den Händen / die sie mit besonderer Art herum schwenken / worinnen sie ihr plaisir suchen und zugleich ihre Zierlichkeit und Geschicklichkeit damit bezeigen wollen.

Diese Nachricht von denen Moscowittern / oder Russen / hat Olearius in seiner Persianischen Reisebeschreibung gegeben / ob es aber noch jetzt üblich / darf ich fast zweifeln / dann jedermann weis / wie der jetzt regierende Czaar / nach seinen Reisen in Teutsch- und Holland / die wilden und tummen Untertanen zu civilisiren trachtet / daß diese auch / wie es der Schwedische Krieg erweiset / nicht nur mit den Waffen / durch die Instruction der teutschen Officier / besser als zuvor umgehen können / sondern es hat besagter Moscowitische Czaar / so mancherley Künstler in sein Lande gebracht / daß es in kurzer Zeit / ganz anderst eingerichtet / wo nicht vor Teutschland / oder die benachbarten Reiche / nachdeylich aussehen dörfte.

Ob nun das so genante Französische Tanzen / darinnen auch aufgekommen / und die alte Gewonheit / dieser Völker geändert worden / darf man endlich wol glauben / ja es ist bereits so viel als gewies / wo zumal derjenigen Relation zu trauen / die Anno 1707. von einem Engelländer ediret worden / da der Czaar in der Instruction, wie sein Prinz sollte informiret werden / auch expressè das Tanzen mit diesen Worten setzen lassen: Nichts

deſtoweniger mus nunmehro auch ſchon ohne Zeit Verluſt / ein Anfang zu denen einen Prinzen recht hochnöhtigen Exercitien / als Tanzen / Reiten und Fechten / gemacht werden.

Uber dieſes / weis ich ſelbſten / einen berümten Franzöſiſchen Tanz-Meiſter / der ſich ſchon lange nacher Moſcau begeben wollen / wo er nur nicht gar bereits etliche Jahre darinnen / weilen es von unterſchiedlichen Orten gehöret / auch ſeinen Aufenthalt / nirgends / als in Moſcau erfahren können.

Ich will die übrigen Weitleuftigkeit zuſammen faſſen / und melden / daß das Tanzen faſt bey allen Nationen in der ganzen Welt im Gebrauche / und die Heilige Schrift ſelbſten / an unterſchiedlichen Orten des Tanzens erwehnet / welches ich doch nur obiter mit berüren / und damit das Alter des Tanzens deſto glaubwürdiger / machen will.

Im 2. Buch Samuelis 6. §. 14. tanzet David mit aller Macht vor dem HErrn her / da er die Lade des Bundes / aus dem Hauſe Abi-Nadab von Gibea / in die Stadt David / herauf holete / welches mit zu der Alten ihren Geiſtlichen Tanzen zu rechnen / davon in der erſten Section dieſes Capitels weitleuftige Meldung geſchehen.

Aarons Schweſter die Prophetin Mirjam / gehöret auch hieher / welche nach der Erſäufung des Pharao im rothen Meer / mit denen Iſraelitiſchen Weibern / mit Paucken am Reigen über die Freude frolockete / wie zu ſehen Exod. 15. §. 20

So stehet auch in dem Buche Judith. c. 15. §. ult. da Judith nach der Niederlage der Assyrer und Enthaubtung ihres betrunkenen Feldherzens Holoferni / mit dem Volke zu Bethulia gesungen und gesprungen / und sich nebst dem Jojakim, des hohen Priesters von Jerusalem und mit allen andern Priestern / über die erhaltene Victoria frölich erzeiget.

Der weise König Salomon, der einer von denen verständigsten aus den Menschen Kindern gewesen / billichet in seinem Prediger cap. 3. §. 4. das Tanzen selbsten / doch will er nur dieses dabey erinnern / daß es zur rechter Zeit geschehen / und nöthigere Sachen nicht hinten angesetzet werden sollen.

Es sagt dieser kluge König selbsten: Tanzen hat seine Zeit / als wollte er sagen / wo man seinem Beruff nach Schuldigkeit vorgestanden / ist es noch wol vergönnet / die ermüdeten Kräften / durch eine zuläßige Bewegung wieder zu erfrischen / ja die Glieder des Leibes selbsten zu neuer Arbeit desto munterer zu machen.

Der berümte Thebanische Fürst Epaminondas, hatte diesen Gebrauch / daß er sich vielmals im Tanzen übete / dann er hielte dafür / daß durch solche Bemühung / der Liebgeschickter / auch zum Streit munterer gemachet würde.

Socrates, hat noch in seinem Alter das Tanzen geliebet / und seine schwache Glieder dadurch zu stärcken gesuchet.

Plato, nennet das Tanzen gar eine freudige

und

und angeneme Gabe der Götter / und läſſet aus ſeinen Schriften vielmals hervor leichten / daß er was ſonderliches auf das Tanzen gehalten.

So ſehr es aber doch ſchon vor dem grauen Alter verehret worden / ſo trift doch auch hier das Sprichwort ein: Ars non habet olorem, niſi ignorantem, ich will ſagen / das Tanzen wird von vielen dergeſtalt verworfen und herunter gemacht / daß man billich einen Abſcheu davon haben ſollte / wo des Menſchen Verſtand nicht zu länglich / daß er dergleichen paſſionirte Urteile / über den Haufen werfen könte. Ex inſtituto, will ich hier nicht davon handeln / ſondern nur in möglichſter Kürze / etwas gedenken in dem

Caput VI.

Von dem Mißbrauch des heutigen Tanzens.

Es iſt auf der Welt nichts ſo gut / daraus man nichts böſes lernen / oder zum wenigſten / ſelbiges bös anwenden könte / welches einig und alleine der Mißbrauch verurſachet. Eine Arzeney / welche zur Geſundheit und Erhaltung des Lebens / von dem Medico verſchrieben worden / die kan leicht ihren Effect verrichten / wo der Kranke / die beygefügte Reguln in Obacht nimmt / woferne er aber die Doſin zu ſtarck nimmt / und die Diæt nicht hält / ſo kan ihme auch das beſte Medicamentum zum Verderben / wo nicht gar zum Tode gereichen.

So gehet es mit dem Tanzen ebenfals her/ dieſes Exercitium kan gar füglich der Arzeney verglichen werden / weilen eine temperirte Bewegung / wo ſie zu rechter Zeit gebrauchet / den ganzen Menſchen erfriſchet / die Glieder ſtärker / und zu ihren Verrichtungen diſponiret / da in Gegentheil / das ſtete Tanzen / wann es Tag und Nacht continuiret und groſe force dabey gebrauchet wird / den Leib fatigiret / träg / unluſtig / verdroſſen und faul machet / wo nicht gar zu allerhand übeln Conſequentien / Anlas gibt.

Omne nimium vertitur in vitium, welches Lateiniſche Sprichwort gar vielfältig eintrift. Weis ich doch Leute / die ſich zum Narzen / oder Blind ſtudiret / dahero auch die Gelehrſamkeit ſelbſten ſchädlich / wo man ſich hierinnen nicht zu temperiren weis / und ſich bey den Büchern / wie Archimedes bey ſeinen Mathematiſchen Figuren will erſchlagen laſſen.

Das allzu viele Tanzen / hindert junge Leute / an ihren ordentlichen Wachstum / ſchadet der Geſundheit / am meinſten aber / entziehet es das unſchätzbare Kleinod der Zeit / welche doch junge Leute nicht übel / ſondern zu ihren beſten emploiren ſollen.

Man mus alſo den Misbrauch im Tanzen zu vermeiden / an ſich ſelbſten conſideriren / wie man ſeiner Natur nach beſchaffen / und wie viel Zeit man darzu emploiren könne. Einer / der von Natur ſtarcke Glieder / und ein tauerhafte Natur / deme wird die Bewegung nicht ſo ſchädlich ſeyn / als wie dieſem / der kaum eine Pfennig

Sem-

Semmel im Magen / oder ein Gläslein Wein vertragen kan / deswegen diejenigen / so Tanzen lernen / ihr eigen Naturell untersuchen müssen / ob sie von den Exercitio Schaden oder Nutzen zu hoffen.

Es mag aber ein junger Mensch / schwacher oder starker Natur seyn / so darf und kan er doch Tanzen lernen / (1) dienet es ihme / seine Glieder in einen tauerhaften Stande zu setzen / (2) wird er sich eine muntere Bewegung / und (3) eine manierliche Auffürung angewöhnen. Ist er schwacher Natur / kan er das douçe Tanzen wehlen / hat er aber Marck in Beinen / und ist dem äusserlichen Ansehen nach / keinem Sceleton zu vergleichen / da die Sonne durch scheinen kan / sonbern stark und frisch / so werden ihme etliche Springe und Capriolen nicht Schaden / vielmehr wird er desto munterer dadurch.

Die Zeit / die er darauf wendet / mus er nach seinen andern Verrichtungen einteilen / damit er nicht das eine suche / und das andere unterlasse. Das Nohtwendigste gehet alle Zeit vor / das geringere folget nach / wann das schwereste verichtet / und man wider einer erlaubten Erfrischung benöhtiget.

Wer den Tag über / nach Tractirung seines Haubt Werkes / nur eine Stunde den Tanzboden frequentiret / oder sich zu Hause instruiren lässet / da bey auf die Information des Maîters wol Achtung gibt / auch vor sich / wo er so viele Zeit abbrechen kan eine repetition anstellet / der kan in

einem Jahre / weite genug avançiren / und zur Noht/schon noch in honetten und civilien Compagnien passiren.

Wer aber im Gegenteil / den ganzen Tage/ auf dem Tanz-Boden lieget / oder zu Hause continuirlich mit dem Tanzen beschäftiget ist: Der lernet zwar durch solche Bemühung/ eher etwas/ als ein anderer / hingegen vergehet die Zeit / und es kan sich noch darzu äussern/daß die stetellbung/ endlich Verdruß verursachet/wie dann bey denenjenigen gemeiniglich ein Eckel entstehet / welche eine Speise zu ofte zu sich nemen.

Ein zimlicher Misbrauch des Tanzens entstehet/daß (1) das Tanzen so sehr zerstimmelt und verstimpelt wird / daß man bald nicht mehr weis was eigentlich Tanzen heisset. Wir werden hinten bey Bällen und Assembléen hören / was bey Hochzeiten / und gemeinen Zusammenkünftigen vor Misbäuche zur Gewonheit worden / da man das dem Menschen angeborne Wesen / und die natürlichen Geberden / gleichsam ableget/ hingegen eine rechte brutalité an sich verspüren lässet/ daß aus deren Betrachtung / tumme einfältige Leute urteilen / als ob man dieses bey den Tanzen lernet.

Eine andere Gelegenheit zum Misbrauch/ verursachen diejenigen/ welche das Tanzen selbsten nicht recht verstehen/und doch andern Leuten lernen sollen / von dieser Secta, wird in diesem Buch unterschiedliches vorkommen / und diejenigen imaginirte Tanz-Meisters / mit lebendigen

Far-

Farben abgemalet werden / die vom Tanzen eben so viele Nachricht/ als blinde/ von der Farbe / geben können.

Woferne solche Ignoranten/und Verderben junger Leute abgeschaffet/ oder ihnen von der Obrigkeit/das Informiren untersaget würde / dörfte vielleicht mancher junger Mensch / und artiges Frauen-Zimmer / besser auferzogen werden / als welche ja von dergleichen Pfuschern nichts mehrers als ein unzeitiges Reverenz und Menuet lernen / von der äusserlichen Auffürung aber / sich an ihnen kein Muster nemen dörften.

Zwischen einen rechtschaffenen Tanz-Meister/ der seine Profession fundamentaliter gelernet/ und auch demonstriren kan / und zwischen einen Gâtamêtier oder Pfuscher/wie sie in Franckreich tituliret werden / ist ein gar groser Unterschied/ welches bey der Abhandlung eines rechtschaffenen Tanz-Meisters/sattsam erhellen wird.

Ferner ist das Tanzen ein Misbrauch zu nennen / wo man bey allen Bauern-Hochzeiten / und andern geringen Versammlungen mit tanzet/ oder gar in die Würtsheiser/Schenken und Gasthöfe / in der Stadt / und auf dem Lande lauffet/ und da die ganze Nacht / herumspringet / als ob man sich zum Doctor tanzen wollte. Wer ja tanzen kan/ der spare es bis zur rechten Gelegenheit/ und wo eine honette Compagnie zu gegen/ oder da man sich expresse im tanzen exerciren will/da wird das Tanzen / allezeit eine rechtmässige Ubung bleiben.

Ein lächerlicher Mißbrauch des Tanzens / beruhet auch auf dieser Imagination / da man gedenket / wo man ein Bisgen was gelernet / und vor gemeinen Leuten was besonders / da müsse man seine Kunst an den Tage legen / was da vor seltsame Grimacen entstehen / lieget klar am Tage / ja man darf sich nur ein wenig unter den Leuten umsehen / und auf ihren / Gang / Stellage / Minen und Geberden Achtung geben / so wird man mit leichter Mühe / einen merklichen numerum colligiren können.

Unter andern / kan man eine gemeine Marque an dem Gang warnemen / da etliche die Füsse hinausstossen / als ob sie selbige wegwerfen wollten / ja so sehr auswerts stellen / und so steif bewegen / daß man urteilen sollte / als ob sie aus Holz geschnitzet.

Ich will von andern Geberden nichts recensiciren / sondern nur dergleichen Leute erinnern / vor den Spiegel zu tretten / damit sie doch die garstigen Gewonheiten erkennen / und zugleich dadurch das Tanzen / nicht verächtlich machen / daß es alsdann der Beschuldigung unterworfen / als wann es mehr zu garstigen / als saubern Maniren / Anlas gebe.

Noch ein Misbrauch des Tanzens wird hierinnen begangen / wo man dadurch suchet ein Frauen-Zimmer durch charmante Minen / zu verbottener Liebe zu reitzen / ist aber die Liebe ehrlich und man will sich durch das Tanzen / bey einen Frauen-Zimmer

engagi-

engagiret machen/weis ich nicht/ob man die Verdammnus dadurch verdienen sollte/ oder ob man die verursachte Gewogenheit nicht defendiren könte.

Was wider die Tugend lauffet/das ist schon auf dem Wege der Laster/ dahero/ alles Tanzen/ welches zur Wolluſt / aus Müſſiggang / und zur unrechten Zeit geſchiehet/das iſt ſündlich/ wo man aber eine erlaubte Gemüts Ergötzung / darunter ſuchet/ und es als eine Nohtwendigkeit zur weltlichen Converſation gebrauchet/da wird es nimmermehr zu tadeln ſeyn / vielmehr / iſt es leichte zu behaubten / daß ein junger Menſch / mit guten Gewiſſen darf Tanzen lernen / ja ſolches in dem Umgang mit andern Leuten/faſt gar nicht entbehren kan/wie in der Nutzbarkeit des Tanzens mit mehrern zu betrachten ſeyn wird.

Ob das Tanzen / an und vor ſich ſelbſten eine Sünde / begehre ich hier nicht mit vielen Weitleufftigkeiten zu verteidigen/ein jeder der weis was Sünde/ und auch verſtehet was das Tanzen/ der wird mit mir der Meinung ſeyn / daß es keine Sünde.

Der Misbrauch hingegen / der daraus entſtehet/ füret allezeit entweder was ſündliches/ oder doch was verächtliches mit ſich/ dann / wo dieſes nicht wäre/dörfte man auch nicht darwider eiffern.

Kaiſer / Könige / Fürſten und Herrn / lieben das Tanzen/ welches ſie nicht tuhn würden/wo es was ſündliches / ich aber wollte den Misbrauch nicht ſelbſten tadeln/wo nicht ſo viele Gelegenhei-

ten

ten/ auch unter ansehnlichen Leuten sich äusserten/ darüber ich mich ärgern müste.

Ein Frauen-Zimmer/ wo sie dem Tanzen gar zu sehr ergeben/ und nach solchen Gelegenheit sich bestrebet / da sie wacker mit herumspringen kan/ dieselbe / misbrauchet nicht nur das Tanzen / sondern sie wird zugleich dadurch liederlich / setzet den Wolstand ihres Geschlechtes auf die Seiten und ist noch darzu in einem Garn verwickelt/ da sie ihre Ehre bald verliehret / und als eine geschände Dina/ vom Tanze nach Hause kommet.

Ich habe dieses an denen Sächsischen Weibs-Personen / die von geringer auch mittelmässiger Gattung/ ja gar an etlichen von Extraction sonderlich wahrgenommen / die das Tanzen sehr lieben/ dieweilen/ es aber meinstenteils in einem wollüstigen und nicht würdigen Herumspringen bestehet/ so darf ich wol sagen/ daß sie das Tanzen misbrauchen/ und viele vom Tanze anders nach Hause gehen/ als sie darauf erschienen.

Hiervon sind aber andere Nationen nicht frey/ und man wird bey Erkundigung der Welt finden/ daß überall in allen Dingen ein Misbrauch anzutreffen / wobey dieser der aus dem Tanzen entspringet öfters verursachet/ daß man solches rittermässige und höchst nutzbare Exercitium verrichtet/ da doch ein jeglicher/ der die Erbarkeit liebet / sich darinnen / zu seinem eigenen besten umsehen soll.

Ca-

Caput VII.

Von der Verachtung des heuntigen Tanzens/ welches mit Recht von vernünftigen Leuten nicht geschehen kan.

DEr Misbrauch ist die Mutter der Verachtung/und die blose Betrachtung einer Sache / wo sie nicht nach der rechten Eigenschafften consideriret wird / verursachet öfters/ daß man ein Urteil darüber fället / welches doch an sich selbsten einem bessern Judicio unterworfen / dahero! sich solches mit allen Rechte mus formalisiren lassen.

Bey dieser Materie, da ich vom Tanzen rede/ nennet man ebenfals den Misbrauch / die Ursache zur Verachtung / welche haubtsächlich aus dem gemeinen Tanzen entspringet / davon in dem Caput von ein Abriß gemachet wird.

Dann wer sollte dasjenige Tanzen nicht mit unter die Auslachenswürdigkeiten rechnen / welches mehr dem Herumspringen unvernünftiger Thiere/als der sittsamen Bewegung verständiger Leute / gleich kommet/ ich selbsten / bin hiervon ein abgesagter Feind/ und kan mich nicht mehr/ als über die gemeine / oder so genannte teutsche Art zu tanzen/ärgern/ dabey man alle civilité und moralité auf die Seiten setzen / und mit verwerflichsten Geberden / denen Zuschauern Anlas giebt / daß sie auch von ihren Neben-Menschen urteilen müssen/ sie hätten ihr natürliches Wesen abgeleget / und sucheten eine Ergötzung daran / wo man ihre tadelhafte Aufführung betrachtete. Civi-

Civiliſirte Leute / dergleichen man in den Städten ſuchen ſoll/die wollen mit Bauern/ und ungezogenen Land-leuten / zwar ſonſten nichts gemeines haben/gleichwol ſiehet man täglich/wie ſie recht Profeſſion davon machen / ihnen gleich zukommen. Einem Bauern / iſt es nicht zu verübeln/wo er nach der Leyer/oder dem Dutel-Sack/ in der Dorf Tanz-Kunſt/ſich luſtig machet/ wann aber ſolche Perſonen / von ihnen ein Muſter nemen/die vielmehr ein ſittſames und wolanſtändiges Weſen / aus ſich ſollen fürleuchten laſſen; ſo iſt es eben ſo viel / als wann ein Thüringiſcher Wald-Bauer / in chamarirten Kleidern/ und in einer Kutſche / mit ſechs Pferden / einen Edel-Mann præſentiren wollte.

Wo man aus dem Tanzen/ was anders machet / als es an ſich ſelbſt iſt / ſo füret es auch dieſen Namen nicht mehr / wer die natürliche Bewegung / mit der unvernünftigen vermiſchen/ der gibt Anlaß/ daß man die Gelegenheit / die es verurſachet / tadelhaft und verächtlich nennet / und wo man in dieſer Leibes-Ubung kein Ziel und Maas/ zu gebrauchen weis/ſo iſt es nicht unrecht/ wann ſich auch hohe Perſonen daran ärgern oder nichts damit wollen zu tuhn haben.

Eben deswegen / war Alphonſus König in Spanien/ſo zu ſagen ein Haubt-Feind vom Tanzen/ daß er auch die Tänzer/ nur mit denen unſinnigen Leuten verglieche / welcher Haß/aller Umſtänden nach daraus entſtanden / weilen er vielleicht zu ſeiner Zeit / eben denjenigen Misbrauch

vor

vor Augen sehen müssen / der heunt zu Tage / bey nahe zur Galanterie gemacht worden ist / dann ich kan mir nicht einbilden / daß er an denjenigen was unsinniges betrachtet/welche zierlich / und mit gefälligen Manieren getanzet.

Fridericus III. Römischer Kaiser / erwehnete vielmalen / wie sehr ihme das Tanzen zuwider / daß er auch sagete. Er wollte lieber mit dem Fieber / als mit der Lust-Seuche des Tanzens / behaftet seyn / woran er auch gar vernünftig geredet / weilen eben die Lust-Seuche des Tanzens höchst tadelhaft / und bey denenjenigen im Gebrauche / welche fast nicht schlaffen können / wo sie zuvor nicht getanzet/und sich müde gesprungen.

Man mus dahero die Verachtung des Tanzen/ nicht zu weit extendiren / oder sich gar zu behaubten unterstehen / daß das Tanzen nichts als schlimme Folgerungen nach sich zöge / ich weis mich wol zu entsinnen / gelesen zu haben als ob die Kinder Israel / Exod. 32. §. 6. und 35. mit dem Tanzen / bey Verehrung des gegossenen Kalbes / sich die Straffe GOttes sollen über den Hals gezogen haben / alleine in meiner Bibel / habe bey dieser Begebenheit / nichts von Tanzen / wol aber von Spielen / gefunden und posito, sie hätten getanzet / ist doch der klare Verstande / von der Straffe GOttes / auf die Abgötterey / zu appliciren / als um derentwillen GOtt der HErr expresse in dem 8. §. geeifert / und im §. 34. zu Mose gesaget: Ich werde ihre Sünde wol heimsuchen / wann meine Zeit kommt heimzusuchen / als welches auch

nach

nach Anzeige des letzten §. würklich geschehen.

Nach Erleiterung dieses Einwurfes/wird bey dem Matthäo cap. 14. die Tochter Herodias beschuldiget / als ob ihr sauberes Tanzen / den Johannem / um den Kopfe gebracht. Der Evangelist / hat genugsame Umstände darzu gesetzet/ was die eigentliche Ursache der Enthaubtung / wo sich nun Herodes nicht vollgesoffen / und seine Gemahlin ihre tanzende Prinzessin / nicht zuvor abgerichtet / so wäre vielleicht das Tanzen / ohne Blutvergiessen/abgelauffen.

Etliche / wollen das Tanzen tadeln und verwerfen / als ob es allerhand Zanck und Streit / öfters Schläge und Mordtahten nach sich zöge / welches unter dem Bauern / und gemeinen Leuten / oder wo diverse Compagnien in einem Gasthofe / leichte geschiehet / daß sie einander bey den Haaren erwischen / und wegen der præcedenzen/oder andern Ursachen/eine Tracht Schläge austeilen/ da kan aber das Tanzen nicht davor / wo honêtte Leute beysammen/die nach der civilité tanzen / wird es schwerlich geschehen / dann da siehet man nicht blos auf das Tanzen/sondern auf die äusserliche Auffürung selbsten.

Will man ferner einwenden/das Tanzen/verursachete öfters jalousie unter Manns-Personen und Frauen-Zimmer / da manchmalen ein Frauen-Zimmer / mit diesem oder jenem mehr und lieber als mit einem andern tanzet / so kan der Einwurf durch unterschiedliche Erklärungen/ und noch darzu mit daraus entstehenden Reguln geschoben werden. (I.) Ka

(I.) Kan das Tanzen nichts dafür/daß sich einer in seinen Affecten nicht zu bendigen weis / und von der Selbst-Liebe/so weit regieret wird /daß er alleine die liebenswürdigste Person heissen will. Ich meines Ortes dächte bey dergleichen Fällen/ wann das Frauen-Zimmer so eigensinnig/ daß sie lieber einen andern / als mich haben will/ so ist es mir ja erlaubet / daß ich auch wieder eine andere wähle/und durch meine Bedienung/so viel zu verstehen gebe/ wie ich eben an sie alleine nicht gebunden/ und ein hochmütiges Frauen-Zimmer/ leichtlich entbehren könne.

(II.) Uber dieses/mag ich wol leiden / daß sie wider die Reguln der Auffürung / und des Tanzens handelt/wo sie nemlich eine Manns-Person sich will eigentümlich nennen / und dardurch die andern verachtet. Mit diesem Fehler machet sie sich selbsten verächtlich/und gibt zu verstehen / daß sie zu frühe aus der Schule der Erbarkeit gelauffen.

(III.) Gesetzt / es wären ein Paar verliebte bey einem Tanze / die schon miteinander versprochen/ oder daß doch die Manns-Person bey dem Frauen-Zimmer sich zur Gegen-Gunst Hofnung machen darf / so hiesse es ein grösser Fehler / wann der Herr Liebhaber seine Amalia continuirlich an der Hand haben/und gleich urteilen wollte / es wiechsen ihme Hörner aus dem Kopfe / wo sie mit einem andern tanzete / diese Jalousie verursachet nicht so wol das Tanzen selbsten / als der unnöthige Concept, den man sich darüber in das

Hirn steigen lässet/ wo ich bey solchen Gelegenheiten/eine Liebste hätte/ wollte ich ihr die Freyheit gerne gönnen/dann ich wüste schon/daß der andere lange mit ihr herumspringen müste/ehe er ihr ein Stück vom Leibe tanzete.

(IV.) Manchesmal ist der Herr Simplicius selbsten Schuld daran / daß das Frauen-Zimmer lieber mit einem andern/ als mit ihme tanzet / weilen er nemlich nicht tanzen kan / sondern als ein voller Bauer / bald hin/bald her taumelt/ oder wo er ja was gelernet /ihr einen Haufen Schneider-Capriolen und Firlefanz fürmachet / daß ihr angst und bange darüber wird/da folgen dann die Erinnerungen daraus: Der gute Herr soll (I.) tanzen lernen oder (II.) wo er es kan / saubere Maniern und eine gefällige Arie, bey sich verspüren lassen.

Will man das Tanzen weiter verachten/ daß es auf denen öfentlichen Tanz-Böden und Tanz-Plätzen/ auch Jalousie und dahero / Haß/ Feindschaft / und andere Ungelegenheiten verursachet/ wo manchmal einer besser tanzet als der andere/ oder es durch geschöpfte Einbildung will zu verstehen geben/so wird ein junger Mensch/deme sein Verstand nicht in dem Schub-Sack wohnet/ schwerlich so mißgünstig seyn / daß er einem andern / der mehr als er kan/den Vorzug disputirlich machen sollte/ wo er weis/was ihme mangelt/ wird er dadurch angefrischet / gleiche Bemühungen anzuwenden. Ist er aber zu faul darzu / so gibt das Tanzen nicht Ursache zur Mißgunst/ sondern

dern

dern das eigene Naturell/welches dergleichen Leuten eingepflanzet.

Der Herr Auctor dieses Buches Monsieur Bonin suchet hauptsächlich bey seinen Scholaren dergleichen Ungelegenheiten zu verhüten / dann er weis vielleicht / daß auf Universitäten / als wo er jetzt lebet/nichts gemeiners/ als allerhand unnöhtige Händel sind/deswegen ihn/durch vielmaliges Ansuchen/ nicht dahin persuadiren können/ daß er doch diejenigen Mademoiselles, und das Frauen-Zimmer / mit auf seinem Boden nemen sollte/welche ihme so sehr angelegen/sie im Tanzen zu instruiren/und die ihme deswegen noch täglich über den Hals lauffen / und um die Information anhalten/ alleine/ unerachtet ich auf seine Wägerung eingewendet/daß man sich desto besser exercirete/erwiederte er doch: Wie es freylich wahr/ daß man sich vom Tanzen einen bessern Concept machen könnte / wo ein Frauen-Zimmer dabey/ ja man müste zugleich aus Ehrerbietigkeit / auf die äusserliche Auffürung Achtung geben/ jedoch weilen die Gemüter derjenigen/die auf seinen Boden giengen unterschiedlich/ er auch/wie er bereits probiret/einem starcken Zulauff / von solchen Leuten bekäme/die blos wegen des Frauen-Zimmers/ an das Tanzen gedächten/so würden andere/nicht nur an ihren Lectionibus gehindert / sondern es könten auch sonsten schlimme Consequentien daraus entstehen/ dahero er lieber/ das Geld/ und die Mühe / andern vergönnete/welche mit der Jenaischen Galanterie besser/als er umzugehen wüsten.

Gestehen mus ich / daß man gar leichte einen Haß verursachen kan/ wo man mit Frauen-Zimmer tanzet / da solche Leute dabey / die ein nähers Recht/ als wir darzu haben wollen / hier zum wenigsten / gehet es perfect an / und ich weis/wie es mir selbsten ergangen : Ich hatte einstens unvermutet die Ehre / mit ein paar unschuldigen Frauen-Zimmer zu tanzen / die nicht bey Monsieur Bonin Lection genommen / dieweilen also von einer andern Secta, als das Frauen-Zimmer/ und diejenigen so dabey stunden / muste ich von mir/wie per Tertium erfahrē/raisonniren lassen/ ich möchte ja zuvor die Maniern recht lernen / ehe ich mit Frauen-Zimmer tanzete / und dieses darum/weilen/ wie sie in Gewonheit/ bey Reichung der Hand/ den Hut nicht abgezogen/und das Reverenz anderst als sie gemacht.

Manche dörfften sich wol hierüber geärgert haben / ich dachte aber in meinem Sinne / ein Scheim macht es besser/als er es kan. Man hat mir es als eine Grobheit ausgeleget / daß ich den Hut aufbehalten/und ich nennete es einen Fehler/ daß sie selbigen/ wie es ihnen nach der Alten Welt gewiesen worden/herunter genommen / über dieses wuste ich schon/daß das Reverenz nicht zu tadeln/weilen es nicht nach der Bauern Galanterie gemacht/dahero hätte ihnen gerne gesaget : Ihr guten Herrn/raisonniret von Tanzen nicht eher/ als bis ihr es verstehet/und gewöhnet euch euere Fehler ab/ehe ihr sie bey andern anzeigen wollet/ jedoch weilen schon wuste/daß es ein passionirtes

Raison-

Raiſonnament, welches aus Haß gegen meinen Maître geſchahe / ſo bliebe ich bey meiner Manier/ von welcher hinten bey der Information der Menuet, die Vorſtellung ſoll gemacht werden.

Aber nicht zu weit vom Text. Ich mus noch erwöhnen/ daß man das Tanzen verrachten will/ weil ſich öfter einer darüber den Fuß verſprungen/oder gar das Bein zerbrochen/ſo iſt zu wiſſen/ daß ſolches ſchwerlich im Tanzen/ſondern im Springen geſchehen / welches öfters dem beſten Maître wiederfäret / da was auf dem Boden lieget/ oder ein Aſt oder Nagel hervor ſtehet/da ſich dergleichen Caſus leichtlich zutragen können/ paſſiret es doch auſſer dem Tanzen/da man durch eigenes Verſchulden/oder durch Verſehen/oder von ungefehr in ſolches Unglück verfället. Deswegen mus man/ ſich dabey in acht nemen / und nicht alles dem Tanzen zu ſchreiben / was durch andere Zufälle geſchiehet.

Endlichen / ſind etliche Pietiſtiſche Grillen-Fänger der Meinung / man ſollte / das Tanzen ganz und gar unterlaſſen/weilen allerhand ſchlimme Conſequentien daraus entſtünden / ſie ſagen wol gar / es nutze nichts / man gebe das Geld vergebens davor aus / verderbe die Zeit damit / und was andere ausgeſonnene Phantaſien mehr ſind/ deren man ein ganzes Blat voll ſchmieren könte/ wo ich mir nicht ein Gewiſſen darüber machete/ indeme ſolche Argumenta darunter / über deren Einfalt/ und abgeſchmacke Eitelkeiten/ ſich niemand des Lachens enthalten kan.

Es ſind ſo viele fürneme Potentaten/Fürſten/ Graven/ Baronen und Edelleute in der Welt/ welche das Tanzen / nicht nur ſelbſten / gelernet/ ſondern auch ſolche Leute zu ihrer Bedienung/ und ihrer Kinder Unterweiſſung haben wollen/ damit ſelbige von Jugend auf / ſich zu wolanſtändigen Geberden gewöhnen/und zu andern Exercitiis deſto geſchickter werden. Dieſe kluge Häupter/und verſtändige Leute/ werden ja den Nutzen/ und die Nothwendigkeit verſtehen / der daraus entſpringet / und nicht ſolche Gelegenheit befördern helfen/woraus unmittelbar / was böſes entſtehen könte.

Wann aber ja der Eiffer wider das Tanzen nicht aufhöret / ſo melde allen deſſen Feinden/ daß ſie es mit predigen / ſchreiben / ſtraffen und widerlegen nicht abbringen / ſondern insgeſamt wider alle Tanz-Meiſter zu Felde ziehen / und ſie insgeſamt verſchlingen müſſen/wo ſie dieſes Exercitium aus der Welt haben wollen. Dieweilen aber abſonderlich ſo viele tauſend Pfuſcher in der Welt / die ſich das Brod nicht wollen nehmen laſſen / dörften ſie bey einem General-Sturm/ eine gar zu groſſe Armee ausmachen / und in der Bataille ſo hohe Capriolen machen / daß die Kugeln alle unter den Beinen weg giengen / ja es iſt noch ungewies darzu / wer das Feld erhält/ dahero wäre meines Erachtens/ein raiſonnabler und reputirlicher Friede das beſte / ſo würde keine Partie ſich des Verluſtes zu befürchten haben. Bleibt dahero der Schluß:

Wo

Wo man alles das verwerfen wollte / woraus bißweilen was böſes entſtehet / ſo wären viele Sachen in der Welt zu verdammen / die doch an ſich ſelbſten ſo nutzbar / daß man ſie nicht entbehren kan / wie ich bereits bey dem Anfang des VI. Capitels / erwöhnet.

Es iſt mancher Fechter erſtochen / ja vielen ſind auf dem Fecht-Boden die Augen aus dem Kopfe / und die Zähne in den Rachen geſtoſſen worden / nichts deſto weniger / bleibet das Fechten / eben ein ſo nothwendiges Exercitium, als das Tanzen.

Kurz zu ſagen / in allen Facultäten / Künſten und Wiſſenſchaften / ſtecket Zucker und Gifft / ja ſie vergleichen ſich insgeſamt mit einer wolriechendē Roſe / woraus die Bienen Honig / die Spinne aber Gift ſauget / ja wer ſie nicht anzugreiffen / oder recht damit umzugehen weis / der ſticht ſich daran / und lernet erſt den Fehler erkennen / wann er ſchon darum geſtraffet worden.

Ein vernünftiger aber / der unter Gut und Böſe / noch einen Unterſchied zu machen weis / der wird ſchon das Ziel wiſſen / welches er in jeder Beſchäftigung / und ſo auch im Tanzen / anwenden mus / welches in dem nachfolgenden Capitel / wegen des Nutzens / deutlicher unterſuchet / auch noch an andern Orten dieſes Buchs angezeiget werden ſoll / was diejenigen zu mercken / die da tanzen lernen / und zugleich von manierlichen Auffürungen Profeſſion machen wollen / damit ſie ſo wol unter ſich ſelbſten / als auch auf ereigneten

Nohtfall/ zumal auf Reiſen/von jedermann / der die Honeteté in Betrachtung ziehet / paſſiren können/ꝛc.

Caput VIII.

Von der Nutzbarkeit des galanten und manierlichen Tanzens.

ES iſt die heutige Welt ſo beſchaffen/daß die Menſchen/ ſo darinnen Leben / gar ungleiche Auffürungen an ſich verſpürē laſſen/das Naturell, welches ihnen angeboren/ oder welches ſie ſich manchmal angewöhnen/das gehet mehrenteils demjenigen Trieb nach/der entweder ihrem eigenen Gemüte annemlich / oder aber / wenn es auf was mehrers ſiehet / in dem gemeinen Weſen nutzbar iſt.

Ein Gelehrter nennet dieſes ſeine gröſte Luſt/ wenn er Tag und Nacht über den Büchern ſitzen darff / da im Gegenteil derjenige / ſo mancherley Geſellſchaften liebet / die meiſten Sorgen darauf wendet / wie er denenſelben beywohnen / und ſich darinnen beliebt machen könne.

An ſich ſelbſten vermag die Gelehrſamkeit eine ſolche Krafft / daß man ihr täglich neue Lob-Reden halten ſollte / indeme ſie das jenige Mittel bey ſich / wodurch Land und Leute erhalten / ja der Kaiſer wie der Bauer glückſeelig heiſſen kan: Alleine wer die heutige Welt / nach ihren Eigenſchaften betrachtet/ der wird befinden/daß auſſer der Gelehrſamkeit / noch dieſes Kunſt-Stücke übrig / wie man ſich in die Leute ſchicken/ und bey

Unter-

Unterhaltung deroſelbigen / eine galante Auffüh-rung bezeigen ſoll.

Es giebt gar vielerley Arten der Menſchen / die entweder wegen der Nation, des Standes und des Naturells von einander unterſchieden / weis man ſich nun nicht in alle zuſchicken / ſo kan man den Titul eines galant homme nicht führen / oder als ein ſolcher paſſiren / den man wegen ſeiner geſchickten Auffürung überall æſtimiren muß.

Solche Leute müßen ſeyn / wie der Pamphilius in der Karte / es ſey nun am Hoffe / wo man ſie gar nicht entbehren kan / oder in dem gemeinen Weſen / oder unter ſich ſelbſten.

Uberall giebt man Achtung auf Leute / die eine gute Conduite und galante Auffürung / mit denen man viel lieber umgehen wird / als mit ſolchen / die gleichſam erblaßen und die Sprache verliehren / wann ſie bey zwey oder drey Perſonen ſich præſentiren / oder etwas reden ſollen.

Dieſem Ubel aber abzuhelffen / und ſich als einen geſchickten Menſchen zu erweiſen / wird nicht nur erfordert / daß er ein vernünfftig Geſpräch zu führen wiße / welches er aus Leſung galanter Bücher und aus kluger Converſation lernen kan: ſondern er muß vor allen Dingen ſeinen ganzen Leib alſo einrichten / daß nicht ein Tritt / oder Mine, die etwas unanſtändiges bey ſich führe.

Dieſes Kunſt-Stücke lernet er einig und allein / oder doch mehrentheils / durch das Tanzen / als welches gar füglich eine Kunſt heiſſen kan / wodurch ein Menſch / diejenigen äußerlichen Quali-

tæten erhält / welche ihn bey jederman angenehm machen.

Man muß das Tanzen nicht bloser Dinges so betrachten / als ob es nur aus Sprüngen und künstlicher Verstellung der Füsse bestünde / denn sonsten würde dieses gar was gemeines seyn / vielmehr gehet das Haubt-Absehen dahin / daß man trachtet den ganzen Leib / mit deßen Gliedern also ein zurichten / daß er sich mit der gefälligsten Manier zu regieren und eine artige Stellage præsentiren könne.

Tanzen ist gar keine Kunst / wenn man es so betrachtet / wie es insgemein genommen wird / sonsten könten alle Bauern und gemeine Leute / die qualificirtesten Personen agiren / alleine / bey diesen kan man recht ein Muster lächerlicher Eitelkeiten sehen / wann Hanns mit seiner Creth / mit solchem Ungestüm / auf dem Boden herum tourniret / daß man meinen sollte; es müste derselbe in tausend Stücken gehen. Da nennet man es wol nach der gemeinen Einbildung eine Kunst / wann Veit seine Els / in die Höhe schwinget / daß man alle Raritæten sehen kan / welche unter dem kurzen Hembde verborgen / oder sie unter dem schwingen und drehen / so kräfftig auf den Backen schmatzet / daß der Speichel daran hängend bleibet / alleine / das heisset lange nicht getanzet / sondern gesprungen und haseliret / davon man weiter keinen Nutzen / als müde Beine und zerrißene Schuhe hat.

Was aber das rechte galante Tanzen anbelan-

langet / ſo werden alle Maîtres dieſer Kunſt geſtehen / daß dieſes eines mit von den Mitteln / wodurch ein junger Menſch diejenigen Eigenſchafften erhält / womit er ſich überall freyen Zutritt / und eine geneigte Gewogenheit / befördert.

Muß er in eine Compagnie, oder gerät ohngefähr in eine Aſſemblée da man tanzet / und er hat von dieſer Geſchicklichkeit nur einen kleinen Vorgeſchmack / ſo kan er nicht nur einer Luſt beywohnen / ſondern er wird ſich auch einem jeden honêten Frauen-Zimmer obligiren / wann ſie ihn auffordert / er aber ihr Verlangen zu contentiren weis / da hingegen derjenige / welcher in dieſem Exercitio ein fremder / entweder die Thüre ſuchen muß / ſo bald er nur vom Tanzen höret / oder wo er ja bleibet / beſtehet er wie Butter an der Sonne / wann er von einem Frauenzimmer aufgefordert wird / weilen es ſein Unvermögen nicht anders zu läßet / als daß er ihr Anſuchen in allen Gnaden abſchläget. Was man alsdann von dergleichen Leuten / die ohne dem vielmals noch darzu von Condition, raiſonniret ? iſt leichte zu erachten.

Ein Frauenzimmer iſt die empfindlichſte Creatur von der Welt / ihr Argwohn ſchwatzet ihnen bey dergleichen Fällen für / als ob ſie diejenige Perſon verachtete / welcher ſie doch die Ehre gegeben / und um einen Tanz angeſprochen / ob er ſchon eingewendet / er habe dieſe Ubung nicht gelernet / wird ſie es entweder nicht glauben / oder wo ſie deßen ja überzeiget / thut er beßer / er gehe davon / als

als daß er ihr zu seinem Spotte nur länger in dem Gesichte bleibet / dann es ist ganz gewiß / daß er alsdann nur verlachet / und den Titul eines ungeschickten Menschen davon träget.

Man darf sich aber nicht einbilden / als ob der Nutzen des Tanzens auch hierinnen bestünde / einig und allein ein Frauenzimmer zu bedienen / sondern es ist noch weit mehrers / welches diesem erst nachfolget.

Die Bedienung eines Frauenzimmers / kan wohl bey einem honêten Tanz geschehen / wann aber einer nicht mehr verstehet / als die Figur von Menuet, Paspied, oder einem andern Tanz / wann es auch gleich schon was zierlich heraus käme / der mag ja zu Hauße bleiben / weilen dieses eine Kunst / welches Schuster und Schneider in etlichen Stunden erlernen können.

Es ist ja gar was leichtes / wann ich von einem Orth zu dem andern gehe / und manchmal einen krummen Fuß darzu mache / alleine / wo man solchen Leuten zusiehet / und ihre Posituren betrachtet / mögte man sich über die absurden Stellagen zu Tode ärgern.

Da tritt einer auf / der weis nicht wie er die Füße setzen / oder ob er das Reverenz mit dem rechten oder linken Fuß machen soll / der andere weis nicht / ob der Hut in die linke / oder rechte Hand / oder gar unter den Arm gehöret / dieser machet einen Buckel / der andere hinket / der dritte stehet wie ein geschnitztes Bilde / der vierdte reißet Maul und Augen auf / der fünffte gucket in die Höhen und

ſiehet / ob keine gebratene Taube geflogen komme / der ſechſte / giebt auf ſeine Füße Achtung / damit er ſie auch zu finden weis / der ſiebende arbeitet mit den Händen / als ob er auf der Ruderbank ſäße / oder ſchwimmen lernen wollte.

Ja es giebt wohl etliche / die ſingen und pfeiffen darzu / faſt als ob die Muſic nicht vollkommen / bis ſie ihren Ton dazu gegeben / und manche führen den Tact mit dem Kopff / gleich als ob dieſes noch ſo künſtlich heraus käme / daß ſie zugleich mit dem Kopff und Füſſen tanzen können / anderer Eitelkeiten und verächtlicher Fehler zu geſchweigen.

Hieraus erhellet nun ſattſam / daß der fürnehmſte Nutzen des Tanzens hierinnen beſtehe / wann ich weis / wie ich meinem ganzen Leib / nebſt allen Gliedern / ihre gehörige Anmut geben / und mich ſo geberden kan / daß es nicht affectiret heraus komme / ich muß wißen / den Leib gerade / und dem Kopff gleich zu halten / die Arme darff ich nicht hängen laſſen / die Füße müſſen rechte Tritte und Schritte tuhn / mit einem Worte / nicht nur Hände / Füſſe / Kopff und Leib / müſſen ihre rechtmäſſige Figur halten / ſondern ich muß auch die Augen ſelbſten mit einer ſolchen Manier zu regieren wißen / daß nicht ein Blick oder Mine, welcher was mißfälliges mit ſich führe.

Wer ſo beſchaffen / und ſich alſo qualificiret / welches einig und allein durch das Tanzen geſchehen muß / der wird auch wiſſen / wie er ſich bey Hohē

und

und Niedern auffüren / und einem jeden die gehörige Ehrerbietung bezeigen soll.

Es liegt gar viel daran / unter den Leuten einen Unterschied zu machen / denn sonsten würde die Gleichgültigkeit der Personen / entweder einen Eckel verursachen / oder diese unter sich selbsten zu gemeine werden / woraus alsdenn eine verächtliche und unanständige Lebens-Art / die erste Folgerung zu nennen.

Einen Herzog muß ich anderst / das ist / nicht so hoch / als den Kaiser respectiren / und diesem mehr Ehre erweisen / als dem König / dem Graven weniger / als dem Fürsten.

Mache ich im Gegenteil einem das Reverenz / wie dem andern / so prostituire ich mich mit einem Fehler / den ich hätte fliehen sollen / ehe ich denselben begangen.

Woraus nun der Schluß zu machen: Wer hiervon Nachricht / wie er sich gegen jedermann mit Minen und Geberden erzeigen soll / daß keinem zu viel oder zu wenig geschiehet / und die Ehrerbiethigkeit / allezeit ihr gehöriges Maas / der hat gewiß großen Vortheil zu hoffen / und erlanget noch darzu das Lob: Er wäre ein manierlicher artiger Mensch / der sich in die Leute zu schicken wiße.

Wie viele Cavalliers haben sich nicht durch ihre gefällige Auffürung in das gröste Ansehen gebracht / und wie manches unschuldiges Frauen-Zimmer muste ihr Herze demjenigen freywillig abtretten / der sie mit seinen bezaubrenden Minen

und

und Anmuths-vollen Geberden überwunden / ohne daß er ein Wort mit ihr geredet / sondern nur in einem einzigen Tanz im Gesichte gehabt.

Hier könte man wol einwenden / daß auf solche Weiße das Tanzen zu allerhand verbotenen Liebes-Händeln Anlaß gäbe / welches völlig nicht zu läugnen / jedoch geschiehet es nur bey denen jenigen / welche hierzu incliniren / und ihre Affecten nicht zu bändigen wißen.

Zwischen einem honêten Frauenzimmer und einer Coquete ist ein merklicher Unterschied / wer nun vernünfftig / wird die Distinction durch seine Prudence schon zu finden wißen.

Uber dieses folget es nicht / daß ein galantes Tanzen die Leute verliebt machet / denn wo das Naturell nicht zur Liebe bereits vor dem tanzen geneigt / wird es eben damit nicht eingenommen werden.

Tugendhaffte und ehrliebende Gemüther / wissen schon in den Schranken zu bleiben / und gebrauchen sich des Tanzens / wie des Weins / welcher wohl des Menschen Herz erfreuet / wann er mäßig gebrauchet wird / hingegen auch toll und voll machet / wo man sich deßen überflüßig bedienet. Es gehöret auch ganz gewiß mehr / als ein paar Schuh darzu / biß man charmant tanzen lernet / indeme es gar ein großes Kunst-Stück / wenn ich meine Arme / Hände / und Augen also gebrauche / daß sie die Stelle der Zunge vertretten / man muß so zu sagen / hierzu gebohren seyn / dann

dann ſonſten kommt eine affectirte Annemlichkeit heraus.

Wer es aber durch das Exercitium, und das bereits eigentümliche Naturell ſo weit bringet/daß er eine gefällige Perſon fürſtellet/ der wird nimmermehr glauben/ in was vor Eſtim er ſich bey denen jenigen ſetzen kan/ welche von einer galanten und manierlichen Auffürung Profeſſion machen.

Die tägliche Erfahrung bezeuget ſolches ohnedem genugſam/ wie man dann mit nicht wenigem Vergnügen Leute antrifft/ daß uns das Herze lachet/ wo wir nur um ſie ſeyn/ und ihre artige Auffürung betrachten können/ es lautet auch viel annehmlicher/ wo man ſpricht/ daß dieſer oder jener ein artiger manirlicher Kerls/ als wenn es heißet/ der Menſch iſt wie ein Stück Holz/ man kan gar nichts mit ihm anfangen.

Wem das Glücke an Hoffe füret/ der kan das Tanzen gar nicht entbehren/ ſo wohl/ daß er ſich dadurch qualificirt machet/ als auch/ daß er ſich von keiner Luſt ausſchließen/ ſondern ſeine Perſon durch einen zierlichen Tanz/ bekand und angenem machen kan/ welches aber von denenjenigen zu verſtehen/ die eigentlich Profeſſion vom Hoff-Leben machen wollen/ oder als Paſſagiers die Höffe groſſer Herren frequentiren.

Wie viele Exempla könte man auffüren/ daß manche durch das Tanzen zu groſſen Ehren und Anſehen gelanget/ wo ſelbige nicht ohnedem mehr als zu wohl bekand. Es nutzet aber das Tanzen

nicht

nicht an den Höffen alleine blos / sondern auch auf Reißen und andern Orten / wo man ungefehr in eine Assemblée gerät und sich grosse Avantage durch seine Geschicklichkeit erwirbt / ungefehr ereignet es sich bißweilen / daß man einen Zuschauer abgeben will / weil man nun denen Fremden gemeiniglich eine Ehre anzutuhn pfleget / es seye hernach vor eine Gelegenheit / was es wolle; so stehet es recht fein / wo solche Leute zeigen können / daß sie zu Hauß nicht müssig gesessen / sondern auf den künfftigen Zustand ihres Ansehens Reflexion gemacht.

Handelt daher derjenige höchst verständig / wer seine übrige Stunden / diesem galanten Exercitio widmet / und sich dadurch geschickt machet / bey allerhand Arten der Leute zu erscheinen / und sich eine Gefälligkeit zu erwerben.

Denn die heutige Welt siehet nicht einig und allein auf die Gelehrsamkeitt / sie ist nunmehr nach der Mode eingerichtet worden / und wer ihre Manieren nicht weis / der kan auch nicht als ein galanter und geschickter Mensch passiren / nur muß man dieses so verstehen / daß eigentlich diejenigen hieher zu referiren / welche haubtsächlich vom Etat und Galanterie Profession machen.

Wo aber ein junger Mensch sich in den Büchern was umgesehen / einige Sprachen verstehet und sich in den Exercitiis geübet / der müste sonderbahr unglücklich seyn / wo er sich nicht getraute / überall sein Fortun in der Welt zu finden. Dann hierinn bestehet eben dasjenige Mittel / wel-

ches die Leute capabel machet / in der Welt zu scheinen / daß man nemlich vernünfftig in Worten / und manierlich in der Auffürung sich bezeige.

Wer aber nicht so viel Mühe anwenden will / eine gefällige Conduite anzunemen / und seinen Leib nicht also einrichtet / daß er damit eine artige Positur machen kan / sondern nur nach der lieben Einfalt in den Tag hinein lebet / und sich wenig daran kehret / das Hemde möge ihm zum Hosen heraus hangen oder nicht / der tuht beßer / er bleibe zu Hauß bey der Mutter hinter dem Ofen sitzen / dann da behält die Welt immer einerley Mode, als daß er sich muß zu einem lächerlichen Muster ungeschickter Leute / bey klugen und verständigen Gemüthern præsentiren / und sich verächtlich machen will / welches nachgehends einem jungen Menschen öffters in den äusserſten Ruin setzet / daß er als eine verachtete Creatur unter seines gleichen leben muß.

Caput IX.

Vom Unterschied des Tanzens / und deßen erstem Theil in genere, La belle Danse genannt.

Die Kunst zu tanzen / ist weit schwerer / als sie von manchem schlechter Dinge hin betrachtet wird / dahero irren diejenige ziemlich / welche muthmaßen / sie könten bereits als Maîtres passiren / wenn sie einige Jahre den Tanz-Boden besucht / und sich mancherley Arten der Tänze bekand gemacht.

Es

Es iſt wol möglich / in etlichen Jahren eine ſaubere Menuet, oder andern Tanz zu lernen / daß man ſich aber als dann einbildet / es ſtecke nun die ganze Kunſt den Beinen ; betrüget man ſich ziemlicher maßen / indeme zur Vollkommenheit gar vieles requiriret wird.

Damit man ſich aber die Weitläufftigkeit dieſer Kunſt deſto deutlicher fürſtellen / und die mancherley Arten betrachten kan / wollen wir ſie in drey Theile abſondern :

(I) La belle Danse, oder la Danse baſe, das douçe niedrige und zierliche Tanzen.

(II) Le Ballet ſerieux, oder la Danse haute, das hohe und ſerieuſe Tanzen.

(III) Le Comique oder Croteſque, das luſtige und verſtellte Tanzen.

Was anbetrifft den erſten Theil / oder La belle Danse, ſo iſt daſelbe ſo beſchaffen / daß man mit den Füßen gar wenig und ſelten von der Erden wegkomt. Hier muß man alles Springen und Caprioliren auslaßen / ſondern nur mehrentheils dahin bedacht ſeyn / wie weit man zierlich biegen oder heben / wie man den ganzen Leib / den Kopff und die Hände / mit einem anmutigen Mouvement füren ſoll / welches zwar im Ballet auch muß obſerviret werden / denn weilen in dieſem Theil faſt alle Tänze mit einem Frauenzimmer geſchehen / ſo würde ich wenig Ehre einlegen / wann ich ihr nichts als Sprünge und Capriolen fürmachte / und mit ſolcher Forçe bey ihr vorbey rennete / daß

ihr angſt und bange wird/ ob ich nicht Arm und Beine zerbreche.

Zu dieſem Theil gehöret eine ſonderbare Geſchicklichkeit / indem ich nicht die Füſſe allein / ſondern meine ganze Poſitur, auf das genaueſte regardiren muß/ meine Schritte müſſen ſo eingerichtet ſeyn/ daß ein Zuſeher faſt glauben ſollte/ es ſeye einer nach dem andern abgemeſſen/ die Bügung darf nicht zu langſam/ noch zu geſchwinde geſchehen / dann ſonſten würde dieſe Ungleichheit Anlaß geben/daß man leichtlich aus der Cadence fällt/ wo man ſich nicht geſchwind wieder darein helffen kan. Das Mouvement der Hände muß nach einer gefälligen Art ſeine Abwechſelung erhalten / und mit ſolchen anmutigen Minen und Bewegungen begleitet werden/ daß man faſt alle Affecten des Gemüts darbey vorſtellen kan.

Abſonderlich muß ich nicht auf die Füſſe und das Frauenzimmer allein/ſondern auch haubtſächlich auf die Muſic Achtung geben / damit / ſo ohngefehr eine traurige Paſſage vorfället / ich nicht eine muntere Variation und luſtige Poſitur mache; ſondern ich muß in dem Augenblick/da ich es höre/ eine Veränderung anzunemen wiſſen / und mir eine ſolche Aire geben/ daß ich das mit mir tanzende Frauenzimmer / oder alle zuſehende Augen/ zur Verwunderung bewegen / ja gleichſam das Herz ſelbſten anrüren kan.

Da kommt es dann darauf an/daß ich entweder ganz ſtille ſtehe / und nur ein wenig mit den Händen und Füſſen ein Mouvement mache/ oder

ich

ich muß mich doch also anstellen/als ob ich vor Entzuckung in Ohnmacht sincken wollte.

Wie niedlich und unvergleichlich dieses herauskommet / lässet sich so wenig exprimiren / als wann man dessen Würkungen vorzustellen bedacht/nur sehe man sich wohl für / daß es nicht gezwungen und affectirt scheinet/ dann sonsten würde sich ein solcher mehr verhasst als beliebt machen/ vielmehr muß alles recht freywillig geschehen/ als ob der ganze Mensch von dieser annemlichen Veränderung regieret würde.

Das Frauenzimmer muß man / wo möglich/ niemaln aus dem Gesichte lassen; es wäre dann/ daß es die Beschaffenheit des Tanzes und die Figur nicht anders erlaubete / jedoch kömmt es / wo nicht charmant, doch recht gefällig heraus/wann man bey dem Herumdrehen / oder bey dem Vorbeytanzen/seinen Kopff und Leib dergestalt zu füren weiß/ als ob man sich sehnete/ das Frauenzimmer nicht aus den Augen zu verliehren / oder / als wann es uns unmöglich wäre / einen sauberen Schritt zu tuhn / wo man sich nicht / in Betrachtung eines so artigen Kindes / hierzu müste aufmuntern lassen.

Dergleichen Tänze geschehen meistenteils in grossen Zimmern / Sälen / oder andern Gemächern/ und gehören nur für solche Personen / die eigentlich keine Profession von diesem Exercitio füren. Dann ein Maître tanzet gemeiniglich hoch/ so er ein Solo machet; es wäre dann / daß man von ihm auch was douçes verlangete /

weiln es ſich durchaus nicht ſchicket / bey einem Frauenzimmer viele Sprüng und Capriolen zu machen.

Drum iſt die erſte Art des Tanzens meiſtentheils nur für diejenige / welche ſich entweder dadurch qualificirt oder beliebt machen wollen / woran um ſoviel deſtoweniger zu zweiffeln / weil die Geſchicklichkeit und galante Auffürung der beſte Wegweiſer / der uns ein geneigtes Gehör und Geſicht befördern kan.

En particulier kan man ſich ein honetes Frauenzimmer / oder Dame von Condition / nicht eher affectionirt machen / als wann man ſich / bey einer angeſtellten Luſt / bey ihnen mit ſo nachdrücklicher Manier inſinuiret / dann da werden ſie entweder durch die charmante und verpflichtete Auffürung überwunden / oder ſie ſchmeicheln ſich mit der Einbildung / als wären ſie von ſolcher Vollkommenheit / daß man ihre Eigenſchafften und Liebens-würdiges Weſen nicht ohne Beſtürzung oder Entzuckung betrachten könnte / ſondern denen Schätzbarkeiten / bey jedem Tritt / und bey jedem Blick / die Huldigungs-Pflicht leiſten müſte.

Im Gegentheil füget es ſich auch gar offt / daß mancher Cavallier von einer Dame in einem einigen Tanz / entzündet wird / ob er ihr gleich ſonſten niemalen eine obligante oder verpflichte Mine opffern wollen.

Geſchiehet es / daß ſie es dahin ſpielen kan / mit ihm zu tanzen / und ſie weiß die Kunſt / eine galan-

te

te Stellung an ſich zu nemen / zumal / wo ihr die Natur ohne dem was reitzendes verliehen / ſo müſte deſſen Herz härter als Stahl und Diamanten ſeyn / wo er ſich von ſo bezaubrenden Stellagen nicht wollte zu einiger Empfindlichkeit verleiten laſſen.

Die ganze Welt iſt Zeuge / wie weit ſich die Gewalt eines charmanten Frauenzimmers erſtrecket / daß ihnen auch Könige den Scepter gereichet / und Fürſten untertan geweſen / davon man einen Theil bey dem Tanzen erblicken kan.

Die Zierlichkeit in dem Tanzen füret recht was magnetiſches bey ſich / weiln ſie alle Augen mit ihrem Nachdruck bindet / daß man ſie bewundernd betrachten muß / deßwegen derjenige billich zu loben / welcher ſich hierinnen abſonderlich exerciren / und einen douçen Tänzer abgeben will / wobey er ſeinen Leib nicht nur wenig fatigiret / ſondern auch ſonſten ſich dergleichen Eigenſchafften erwirbt / damit er ſich jederman zum Freunde machen kan. Ein anders aber iſt / wann er von der Kunſt völlige Profeſſion machen will / dann da muß er ſeine Füſſe einrichten / daß er ſie gebrauchen kan / wie es die Zeit / die Gelegenheit und Notwendigkeit erfordert.

Caput X.

Vom andern Theil des Tanzens/ in genere, Le Ballet serieux, oder la Danse haute genannt.

DAs hohe und serieuse Tanzen ist von dem vorigen so weit entfernet/ als Wasser und Wein / deßwegen auch nicht ein jedweder sich hierzu kan gebrauchen lassen/ dann da kommen die schwereſten Schritte und Sprünge vor / welche nicht nur ziemliche Force, sondern auch ausser dieser eine solche Zierlichkeit erfordern/ daß man nichts Unanständiges an dem ganzen Leibe erblicken kan.

Bey diesem Tanzen muß man selten oder gar wenig auf den Boden kommen/ sondern mit der behendesten Hurtigkeit sich bald da-bald dorthin erheben/ja eine solche Geschwindigkeit in den Füssen verspüren lassen / daß es als ein Blitz durcheinander gehe / und man zwischen dem linken und rechten Bein manchmal keinen Unterschied sehen kan/jedoch darf man weder den Leib/ den Kopff oder die Hände / darbey vergessen / sondern auch diese/ unter solcher Geschwindigkeit / dannoch zu regieren wissen/ daß eine gefällige Politur darbey erscheinet.

Das Springen an sich selbsten ist keine Kunst/ allein mit Manier zu springen / und eine geschickte Figur zu machen/ auch richtig in die Cadence zu fallen/ das erfordert eine lange Ubung/ ehe man sich hierzu qualificirt machet.

Es iſt zu merken / daß man dieſes Tanzen abſonderlich in Opern und Comödien auf dem Theatro gebrauchet / wie es dann ziemlich abgeſchmackt heraus kommen würde / wo ich mit einem Frauenzimmer auſſer dem Theatro oder masquirten Balls / oder andern dergleichen Luſtbarkeiten / nach beſchriebener Art tanzete / und ein ganzes Menuet aus Springen und Capriolliren formirte.

Noch lächerlicher aber ſollte es ſehen / wann man auf dem Theatro eine Gigue ſpielete / und der Tänzer mit gravitätiſchen Schritten und ſerieuſen Minen aufgezogen käme / drum wird zu jeder Art ein abſonderlich Naturell und geübter Fuß erfordert / damit man entweder nicht einen Auslachens-würdigen Fehler begehet / oder doch ſonſten öffentlich zeiget / wie man noch nicht geſchickt genug / ſich auf dem Theatro zu præſentiren.

Es erſcheinen da keine Bauren / denen man Seiltänzeriſche Sprünge vormachen darf; ſondern man hat meiſtenteils Leute vor ſich / welche die Kunſt verſtehen / oder doch ſonſten capabel, vom Tanzen zu judiciren / deßwegen zu ſolchen Tänzern fürnemlich erfordert wird / daß ſie unerſchrocken und beherzt / geſchwinde auf den Füſſen / und capricieux im Tanzen ſelbſten.

Die Zuſchauer ſind nicht einerley / zumal in groſſen propern Opern, da man faſt lauter Fürſtliche / und andere fürneme Perſonen / wo nicht gar Könige / und den Extract vom ſtattlichen

Frauenzimmer/ vor ſich/ wer da erblaſſet/ wann er die beleichteten Logen erblicket/ und an dem ganzen Leib anhebet zu zittern/ der wird eine ſchöne Mißgeburt auf die Bahne bringen.

Dieſer unnötige Schrecken machet ihn ganz confus, da hingegen/ wo er von muntern Geiſt/ und aufgewecktem Naturell, ſo wird er vor der Menge ſo vieler anſehnlicher Zuſchauer nur deſto beſſer aufgemuntert/ ſo/ daß er faſt ſeiner ſelbſten darüber vergiſſet/ und mit ſeinen Füſſen dergeſtalt über dem Boden des Theatri herum ſchwebet/ daß man die unglaubliche Hurtigkeit recht mit erſtarreten Augen betrachten/ und äuſſerſt bewundern muß.

Wer dann nun noch dieſe Eigenſchafft dabey/ daß er einen Vorrat von mancherley Einfällen/ der hat es eben nicht nöthig/ etliche Täge oder Wochen auf eine Gique oder Sarabande zu ſtudiren; ſondern er verläſſt ſich auf ſeine Beine/ die er ſchon alſo muß gewöhnet haben/ daß ſie gleich verſtehen/ was die Muſic für einen Sprung/ Schritt/ oder Poſitur haben will.

Eben dieſes iſt eine von den fürnemſten Eigenſchafften eines rechten Maître, daß er inventieus und ex tempore einen Tanz formiren kan/ weiln man nicht allezeit ſo viel Raum zum Exercitio überig/ oder die Muſic zuvor auswendig lernen darf.

Woraus auch genugſam erhellet/ wieviel/ und was zum hurtigen und ernſthafftigen Tanzen erfordert wird/ und daß es gar was rares/ langſam

und

und zierlich / und doch auch munter und geschwinde zu tanzen / entweder man wird in einem oder dem andern excelliren / welches der Unterschied des Naturells und die stete Ubung verursachet.

Gehören demnach die letztern haubtsächlich auf das Theatrum, oder in masquirte Balls, wo man auf sich und die Zuschauer / ja bey vorfallenden Gelegenheiten auch auf das Frauenzimmer regardiren muß / und werden solche Tänze mehrenteils Solo benennet / nachdem nemlich die Opera beschaffen / oder der Maître nicht allein tanzen will / dann bey einem grand Ballet, Entréen und Chacuonnen ꝛc. erscheinen manchmal wol zehen / zwölff / und mehr Personen.

Caput XI.

Von dem dritten Theil des Tanzens / in genere, Le Comique oder Crotesque genannt.

DAs Tanzen ist nicht einig und allein deßwegen erfunden / daß man sich geschickte Manieren angewöhne; sondern man kan es auch also anwenden / daß das Gemüte dadurch ermuntert und belustiget wird.

Deßwegen selten eine fürnehme Assemblée oder Hochzeit gehalten wird / da man nicht / statt der Zugabe / einen Ball oder Tanz anstellet. Nur ist zu merken / daß man darbey gemeiniglich mit einem Frauenzimmer tanzet / es wäre dann / daß ein Maître vorhanden / oder man sonsten eine Lust vor-

vorſtellen wollte / dahero man meiſtens die erſte Art gebrauchet.

Was aber hier die dritte Art betrifft / ſo muß man dieſelbe wieder auf das Theatrum logiren / und zwar mehr in Comödien als Opern, weilen ſie gleichſam den Namen von ihnen / hingegen in Opern nicht eher dergleichen Materien vorkommen / biß es eine ſonderbare Materie / und die höchſte Notwendigkeit erfordert / ob gleich dieſer Ort deßwegen aufgebauet wird / daß man darauf die Augen der Zuſchauer vergnügen kan / unterdeſſen müſſen doch mehr ſerieuſe, als luſtige Sachen / darinn aufgefüret werden / davon hinten bey der Opera ſchon mehr ſoll hiervon angedeutet werden.

Selten wird eine Comödie oder Opera ſeyn / worinnen nicht etlichsmal auf unterſchiedliche Art getanzet wird / und weiln die Perſonen alle verkleidet / ſo kommen darauf vor Harlequin, Scarmouz, Pollicinello, Bauren / und andere Tänze / da entweder eine ſolche Perſon ein Solo machet / oder es werden Ballets, und darinn vorkommende Entréen vorgeſtellt / die auf eine ſolche Art eingerichtet ſeyn müſſen / daß es nicht einfältig und abgeſchmackt heraus komme.

Zu ſolchen Tänzern wird in Warheit ebenfalls ein beſonderes Naturell erfordert / indeme ſie ſich nicht luſtig in Worten erzeigen dörffen / ſondern es kommet nur auf die Poſituren und Stellagen des Leibes an / daß man wol hundert und mehrmalen in dergleichen Tänzen variiren darf /

jedoch

jedoch muß solches/ wie gesagt/mit solcher Manier geschehen/ daß es zwar artig und lächerlich/ aber nicht Auslachens-würdig und verdrüßlich aussiehet.

Mancher erscheinet wol auf dem Theatro, und hat das possierlichste Kleid/ wann es aber zu dem Tanzen kommt/ und er seine Figuren machen soll/ so sehen selbige so lustig aus/ daß einem der Appetit zum Essen und Trinken vergehen möchte/ dann an krummen Füssen/ wunderlichen Sprüngen/ und seltsamen Masquen, ist es nicht gelegen/ es erfordert diese Art zu tanzen auch was Künstliches/ dann sonsten würde mancher Pickelhäring einen Tanz-Meister abgeben können/ indeme dergleichen Leute von wunderlichen Händeln und Aufzügen Profession machen/ so aber da/ ausser dem angebohrnen und lang-geübten Naturell, auch haubtsächlich ein freyes/ ungezwungenes Wesen dabey seyn muß; daher wird man gar selten ein Subjectum finden/ welches die Augen der Zuschauer/ nach den Eigenschafften der Kunst/ contentiren kan.

Wer rechte Opern und Comödien gesehen/ wo man à parte Leute hält/ welche dergleichen Spiele vollkommen machen müssen/ der wird sich öffters über ihre Geschicklichkeit haben verwundern müssen/ hingegen/ wer die Eitelkeiten manches Marktschreyerischen Hanns Wursten betrachtet/ der wird merklichen Unterschied gefunden haben.

Ferner

Ferner muß man auch wiſſen / daß dieſe Täntze auſſer der Luſtbarkeit / auch ein jeder eine beſondere Manier erfordert / dann ein Harlequin darf nicht tanzen wie ein Scarmouz, und dieſer nicht wie ein Pollicinello, ſo haben auch die Bauren wieder was beſonders / welches dahero von einem Maître ein groſſer Fehler / wo er nicht überal einen ſonderbaren Regard bezeigen wollte.

Uber dieſes muß ich in ſolchen Täntzen / da ich mehrenteils mit mehrern zu thun / nicht bloſſer Dings auf mich allein ſehen / ſondern auch die Poſituren der andern obſerviren / damit meines mit den Jhrigen nicht contrair lauffe / oder der eine des andern ſeine Minen und Gebärden verſtelle / vielmehr ſoll der ganze Tanz auf einerley Abſehen hinaus lauffen / und nicht eine Paſſage einfallen / wodurch ich gezwungene Verſtellungen an den Tag lege.

Wer demnach hierinnen zu excelliren verlanget / der muß ein ſolcher Menſch ſeyn / welcher einen luſtigen Humeur und muntern Geiſt an ſich nemen kan / wann man es verlanget / dann ſo es ungefehr geſchiehet / daß er auftretten ſoll / und er iſt nicht diſponirt / oder hat ſonſt verdrüßliche Grillen im Kopff / der tuht beſſer / er läſſt es gar bleiben / als daß er ſich mit gezwungner Auffürung verächtlich machen will.

Wo es aber ja ſich ereignet / daß er nicht aufgeräumet / ſo kommt es eben auf ein Glas Wein nicht an / damit er ſich die beſchwerlichen Gedanken aus dem Sinn ſchlagen kan / die Füſſe werden

dadurch recht in das Gelenke gebracht/die Geister aufgemuntert/ und er selbsten wird sich mit weit besserer Dreustigkeit præsentiren/als wann er als ein Melancholicus aufgezogen kommt.

Hingegen muß er nicht zu tieff in das Glas sehen/ sonsten dörffte es leichtlich geschehen/ daß ihm der Kopff zu schwer/ und die Füsse zu confus würden/ wobey es dann nur auf ein Stolpern und Sau-Einlegen hinaus lauffet/ dahero man in dem Stück allezeit auf der gehörigen Land-Straß bleiben muß/ wo man anders nicht in den Irr-Garten der Verachtung gerahten will.

Was nun bißhero von denen Tänzen gesaget worden/ welche haubtsächlich auf das Theatrum gehören/ und einen gewissen Ort und Zeit erfordern/ die können auch auf grossen masquirten Balls angewendet werden/ so es nemlich von einer Person verlanget wird/ oder sich jemand selbsten will sehen lassen/ oder doch sonsten gesonnen/ eine Lust anzustellen.

Hierbey ist aber am besten/ wann man sich masquiret/ dann man gibt seine Person nicht allezeit gern jederman zu erkennen/ zudeme würde es auch ziemlich wunderlich heraus kommen/ so ein Cavallier/oder ein Tanz-Meister selbsten/in chamarirten Kleidern einen Harlequin-Tanz anfienge/oder wo eine Dame in ihrer propren Fontange und Damastenen Habit als eine Bauern-Magd aufgezogen käme/ über dieses machet die Masque die Eigenschafft des Tanzes desto natürlicher/ daß man sich besser recommandiren/ auch

eine

eine weit = vollkommenere Luſt unter denen Zuſchauern erwecken kan / welches man bißhero bey fürnemen Aſſembléen mit nicht wenigem Vergnügen wahrgenommen.

Caput XII.

Von den Gâtamêtiers oder Verderbern der wahren Tantz-Kunſt.

DJe heutige galante Welt hat ihre Vollkommenheit bey nahe erreichet / indem man alle Künſte und Geſchicklichkeiten dergeſtalt floriren ſiehet / daß man öffters urtheilet / es ſchiene unmöglich / daß der menſchliche Verſtand einen höhern Grad erreichen könnte.

Hingegen iſt aber auch dieſes unſtreitig / daß die Zahl derjenigen eben ſo groß nicht / welche / nach den gehörigen Eigenſchafften / gelehrte / geſchickte und künſtliche Leute heiſſen können.

Wie manche ſchöne Stadt und groſſes Land muß man durchwandern / ehe ein ſolcher angetroffen wird / der in ſeiner Kunſt ein perfectes Meiſterſtuck ableget? Da hingegen eine ungeheuere Rotte derjenigen / welche den entlehnten Titul füren / daß ſie in dieſem oder jenem excellren / oder unterſtehen ſich doch / etwas auszufüren und zu treiben / welches noch gar weit von ihnen entfernet.

Wie mancher Schmierer gibt ſich vor einen Albrecht Dürrer / oder gar für einen unvergleichlichen

lichen Apelles aus / der die Farben ein wenig vermischen/ und eine Figur abbilden kan/ welche doch meistenteils so fremd und unbekandt heraus kommen / daß es nöthig / er machte überal eine Inscription darzu: Das ist diß/ und dieses ist das.

Unter allen Handwerkern / darunter gewiß mancher grosser Künstler stecket/finden sich so viele eingebildete und prahlerische Meister/ welche ein solches Geschrey von sich zu machen wissen/ daß sie billig jedermann verehren müste/wo nicht noch solche Leute vorhanden/ deren Verstand ein klüger Judicium fällen könnte.

Nirgends aber ist diese Großmacherey hefftiger eingerissen / als in diesen dreyen Stücken/ welche haubtsächlich zu einem galanten Menschen mit requiriret werden/ nemlich in der Poëlie, in der Music/ und im Tanzen.

Die beyden ersten sind zwey Schwestern / da keine ohne die andere eine rechte/ wahre/ vollkommene Annemlichkeit besitzet/wie sehr aber die Poësie heut zu Tag sich muß radebrechen lassen/ erfähret man mit nicht geringer Aergernis/ da mancher Pritsch-Meister die übel-geschnittene Feder ansetzet / und einen solchen miserablen Mischmasch auf die Bahn bringt/ daß es öffters noch weit erbärmlicher heraus kommt/ als die wohlmeynende Arbeit des ehrlichen Nürnbergischen Schusters / Hanns Sachsens.

Und wie zerleyert sich nicht ein jedweder in der Music / daß manchem die Zähne wehe thun / oder

gar ausfallen möchten / wenn er solche Schergeigerische Griffe höret.

Doch weilen wir von diesen und andern Materien/hier nicht weitläufftig raisonniren dörffen/ sondern unser Propos observiren müssen / so ist es leyder GOtt erbarme es mit dem Tanzen / so weit gekommen/daß sich solche Leute vor Maîtres in diesem schweren Exercitio ausgeben / welche die Kunst nicht einmal verstehen / noch weniger wissen/was zu deren Ausübung / und rechtschaffenen Eigenschafften gehöre.

Wo es Noht/könte man etliche Schock allegiren/ denen man eher die Beine abschlagen/ als sie Tanz-Meister nennen sollte / denn diesen Namen füren nicht nur diejenige / welche sich einige Jahr in diesem Exercitio bey guten Maîtres wo nicht Pfuschern geübet / sondern man weis auch Schuster / Schneider / Kammacher und Hammerschmieds-Gesellen / item Balbierer/ Klopf-Fechter / Becker / Tischer / und andere Stümper / die sich durch ihre Kunst/ bey einfältigen Leuten in grossen Estim gesetzet / und deren Geschicklichkeit man nicht genugsam zu bewundern/und zu loben gewust/ so gar daß man Nachricht / wie in einer gewiesen Stadt / gar der Stadt-Knecht in Fechten und Tanzen informire.

Wer solchen qualificirten und renommirten Personen / seine Kinder anvertrauet / und sie von ihnen eine galante Aufführung will lernen lassen/ der spannet recht die Pferd hinter den Wagen/

dann

dann/ob sie gleich die Figuren/ von diesem oder jenem Tanz/oder ein paar Bocks-Sprünge/ darzu begreiffen / so haben sie doch das Geld umsonst ausgegeben/ weiln weit ein mehrers zum Tanzen erfordert wird / davon ich schon unterschiedliches gemeldet/und noch mehrers entdecken werde.

Wer nur ein wenig Vernunfft übrig / der wird es ja mit beyden Händen greiffen können/ daß solche Ignoranten und Gâtamêtiers/ nicht allezeit zu ihrer ordentlichen Profession / noch weniger zum Tanzen geschickt/weiln sie sich aber eine Lection vor sechs oder acht Pfennige bezahlen lassen/ und den Leuten/die es nicht verstehen/ was fürzuschwatzen wissen/ so bekommen sie einen grössern Zulauf/ als diejenige/ welche das Monat/vor einen oder mehr Ducaten informiren / da man im Gegenteil/ in Franckreich/manchem gerne das Monat etliche Louis d' Or gibt / wo man nur allezeit darzu gelangen kan.

Wer heut zu Tage nur wolfeil / und seine Wahren um halb Geld verkauffet / der hat den meinsten Abgang / die Arbeit mag hernach beschaffen seyn / wie sie wolle / kluge Leut aber werden anders Sinnes seyn / und sich solches nicht fürschwatzen lassen/dann sie haben den Vorteil/daß sie einen Unterschied zu machen wissen.

Die Handwercker haben hierinn gar was gutes beschlossen / daß sie niemanden in ihrer Zunfft passiren lassen / welcher nicht sein Meister-Stück abgeleget/und die Lehr-Jahr ausgestanden / sollte auch dieses bey denenjenigen geschehen / die von

dem Tanzen Profession machen / und den Namen eines Maître führen wollen / so würde mancher Schuster / bey seinem Leisten / und mancher Schneider / bey seiner Scher und Bügel-Eissen / auf der Werckstatt sitzen bleiben / und das Tanzen denenjenigen überlassen / welche es besser als er verstehen.

Doch ist das Beste / daß eben diese sich selbst creirte Tanz-Meister / nur unter ihres gleichen / und bey denenjenigen passiren / welche sie mit ihrer abgeschmackten Geschicklichkeit betrügen können / da hingegen rechtschaffene Maîtres im Tanzen / sich bey Kayser / Königen und Fürsten ungescheuet melden dörffen / weiln sie in dem Stande / nicht mit der Zunge zu pralen / sondern ihre Geschicklichkeit mit den Füssen / und mit der Positur des gantzen Leibes zu zeigen.

Da liegt eben der Hund begraben / und das ist der Knoten / welchen nicht ein jedweder auflösen kan. Das alte Sprichwort / daß mehr als ein paar Schuh zum Tanz gehöre / ist nicht falsch / dann es wird gar viel darzu requiriret / ehe man eine solche Person fürstellen kan / die da fähig mit ihrer Kunst / die fürnemsten Leute zu Vergnügen / und auch andere zu gleichen Eigenschafften anzuweisen.

Wer es so weit gebracht / der darf vor sein Brod nicht sorgen / denn die heutige galante Welt ist so geartet / daß sie geschickte Leute nicht nur in Ehren hält / sondern auch an deren Unterhalt nichts ermangeln lässet.

Man erkundige ſich deſſen an Königlichen und Fürſtlichen Höffen / da ein Potentat ſeinen Staat / dadurch um ein merckliches vermehret / wo er unter ſeinen Bedienten auch Leute / die man wegen ihrer Geſchicklichkeit / anderwerts nicht finden kan.

Bey gemeinen Leuten wird das Tanzen lange nicht ſo regardiret / als bey groſſen Herren / dann weilen es ein Mittel / welche ihre Luſt befriediget / denen Unterthanen aber in vielen nutzet / indeme ſie doch daraus nicht nur Bauern und Handwercks-Leute / ſondern auch qualificirte Perſonen haben müſſen; ſo muß man ihnen zum Ruhm nachſagen / daß ſie noch allezeit getrachtet / dergleichen geſchickte Leute bey ſich zu haben.

Ich ſage nicht umſonſt / geſchickte Leute / der Unterſchied / iſt gar zu groß / weilen man ſie von allerley Sorten findet / deßwegen iſt es auch ein Vorteil die rechten kennen zu lernen / indeme es nit genug / ſo ſich einer einen Tanz-Meiſter nennet / dann wo ferne er nicht ein rechter Tanz-Meiſter / und deſſen Qualitäten an ſich / ſo kan er gar leicht zu der bereits gemeldeten Art referiret werden.

Aus der Urſach darf man von einem rechtſchaffenen Tanz-Meiſter / nicht ehr übel raiſonniren / als bis man weis / worinnen ſeine Eigenſchaften beſtehen / welche unſtreitig auf dieſes hinaus lauffen.

Caput XIII.

Von rechtschaffenen Tanz-Meistern, und was darzu erfordert wird / ehe sie diesen Namen / in der That füren können.

ES mus nemlich ein guter Tanz-Meister / von rechtswegen wol gewachsen / und proportioniret seyn / er sey hernach gleich klein oder groß / weiln hierinnen das Fundament, daß er eine wolanständige Aire, an sich nemen / und eine geschickte Figur præsentiren kan.

Da im Gegenteil / wo er krum / lahm / buckligt oder sonsten einen Gebrechen des Leibes an sich / so lässet sich appliciren / was dort in dem Sprichwörtern Salomonis cap. 26. ℣. 7. getadelt wird: Wie einem Krüppel das Tanzen also stehet den Narren an von Weisheit zu reden.

Alle Manieren / welche er machet kommen / gar contrair heraus / es würden auch dessen Scholaren insgesamt von diesem Fehler erben / den man ihnen nachmaln kaum mit harter Müh abgewähnen kan.

Ein Schuler / richtet sich doch gemeiniglich nach seinem Meister / und worzu ihn dieser anweiset / davon wird er sich so leicht nicht abwendig machen lassen / das Præjudicium auctoritatis so man einmal fasset / wurzelt gar zu tieff ein / und die übel gegründete Einbildung / mahlet dergleichen Leuten Sachen vor / die ihnen noch so annemlich / und gefällig scheinen / da es hingegen

vernünfftige Gemüter / nur als garſtige Misgeburten betrachten / die man billig aus der Welt verbannen ſollte.

Wann ein Tanz-Meiſter ſeinen Scholaren zeigen will / wie ſie den Leib gerade halten / und Füſſe gleich ſetzen / item / wie man wolanſtändige / und nicht wieder die Affecten lauffende Minen an ſich nemen ſoll / er aber weis es ſelbſten / wegen ſeiner Gebrechen nicht fürzumachen / daß der Scholar ſeine Copie nach dem Original nemen kan : So iſt unmöglich / daß ſie ſeine Meinung errahten ſollen / es müſte dann ſeyn / daß ſie etliche hundert Poſituren probirten / da doch nach harter Müh eine darvon gerahten müſte.

Gleichwie nun eine ſchöne Aire, das zierlichſte bey dem Tanzen / ſo wird man es nimmermehr lernen können / wo man nicht ein lebendiges Exemplar vor ſich.

Dieſes mus einig und allein der Maître ſelbſten ſeyn / dann geſetzt / es wären auch andere Scholaren vorhanden / die eine annemliche Stellage machen / und nach denen ſich die andere in ihrer Auffürung richten könten ; ſo muß doch der Maître allezeit was mehrers wiſſen / und eine beſſere Anweiſung communiciren / über dies ſollte es ja vor einem Maître recht ſchimpflich / und verächtlich fallen ; wann ein Scholar dem andern etwas zeigete / daß er ſelbſten nicht wüſte.

Dahero handelt derjenige / welcher berürtes Naturell nicht hat / viel beſſer / wo er dieſen Titul einem andern überläſſet / und das Tanzen

nicht verächtlich machet / geſchiehet es gleich/ daß er hier/ und da ein Stuck Brod erhaſchet/ ſo kan man ihm ſolches wol vergönnen / wo er aber mit ſeiner Perſon/bey fürnemen Aſſembléen/bey Höffen / auf Redouten / Malqueraden oder auf dem Theatro erſchiene / würde er wol mit hungerigen Magen Abſchied bekommen.

Bey ſolchen Gelegenheiten/ kan man die Leute kennen lernen / es wird es aber der hunderſte nicht wagen / dabey zu erſcheinen / wo er ſich nicht auf ſeine Füſſe / und die Geſchicklichkeit des Leibes verlaſſen kan.

Aus dieſen folget/daß ein Tanz-Meiſter/ auch nothwendig reiſen / und ſich an diejenige Orte fügen mus/ wo er weis / daß Maîtres anzutreffen/ die beſſer als er / und von denen er nohtwendig noch was lernen kan.

Das Reiſen / iſt eines von den Haubt-Mitteln / dadurch ſich ein Menſch kan qualificirt machen/dann da trifft man Leute an/die nicht nur unterſchieden an dem Temperament und Naturall, ſondern er wird auch dabey die mancherley Gradus der Geſchicklichkeit antreffen.

Sonderlich aber ſoll ein Maître, wo er ein Teutſcher / ja nicht unterlaſſen / eine Tour nach Franckreich zu tuhn / und ſich eine Zeitlang daſelbſten aufhalten. Es iſt doch einmal wahr/ daß in dieſem Königreich das Tanzen am meiſten floriret, daher es auch bey uns das Frantzöſiſche Tanzen tituliret worden / und daß die allerbeſten Maîtres darinnen floriret haben/ und noch darinnen anzutreffen. Wer

Wer in Paris geweſen / und die Opere beſuchet / der wird wol rühmen müſſen / er habe Maîtres geſehen / über deren Geſchicklichkeit / und unbegreifliche Geſchwindigkeit / er ſich nicht ſattſam zu bewundern wüſte.

Daſelbſt trift man Leute an / wie man ſie haben will / da es immer einer dem andern bevortuht / wer ſich nun Gelegenheit ſchaffet / mit ihnen bekand zu werden / und das Geld daran wendet / von ihren Kunſtgriffen etwas zu lernen / der wird ſich ſolche aufgewande Koſten / nachgehends / bald wieder erwerben können.

Zu laugnen iſt es zwar nicht / daß auch Teutſchland manchen guten Maître, hingegen ſind ſie ſo rar / als die weiſen Raben / und ich glaube man könte über zwey biß drey nicht finden / welche aber doch ihre Geſchicklichkeit aus Franckreich / und von Frantzöſiſchen Maîtres geholet.

Wer es nachmachen will / der nehme ſich aber wol in acht / denn er trift in Franckreich eben ſolche Stümper / als in Teutſchland an / dann weilen das Tanzen überall gemeine worden / ſo iſt auch der Mißbrauch da eingeſchlichen / den man aber bald vermeiden und entfliehen kan / wo man ſich nur die Namen dererjenigen bekand machet / welche in der Kunſt abſonderlich excelliren / und in denen Opern und Comœdien zu Paris gemeiniglich anzutreffen.

Deren ſind nun unterſchiedliche / doch will ich nur etliche erwehnen / welche ich ehmalen in Paris gekand / und bey denen ich Lectiones ge-

nommen / welche / ob ſie zwar nicht alle mehr bey Leben / ſo erachte mich doch verbunden / ihre Geſchicklichkeit und galante Information öffentlich zu loben / als auch diejenigen zu recommandiren / deren ungemeine Kunſt / noch täglich in Frankreich und von Teutſchen ſelbſten admiriret wird.

Caput XIV.

Von berümten Tanz-Meiſtern in Frankreich und Teutſchlande.

DEr Vatter aller Tanz-Meiſter / welcher dieſem Exercitio gleichſam das Eiß gebrochen / und von welchem faſt alle andere Maîtres erzeuget worden / iſt der berümte Componiſt, Monſieur Beauchamps, ein Mann / der dem äuſſerlichen Anſehen nach für ſo geſchickt nicht kunte gehalten werden ; Doch muß Frankreich ſelbſten geſtehen / wie es an ihme ein ſolches Subjectum gehabt / daß ſeines gleichens / ſo leichte nicht wieder anzutreffen.

Dieſer hat das Tanzen faſt aus der Aſche wieder hervor gebracht / und durch unermüdeten Fleis / ſolche Anweiſungen ausgeſonnen / daß man ihn deßwegen nicht genugſam loben kan.

Weiter iſt berümt Monſieur Saint André, und Meſſieurs Fabies, welches drey Brüder / deren einer wie der andere den Titul eines rechtſchaffenen Meiſters füren kan / gleichwol iſt der ältere der allerbeſte und excelliret vor den andern Brüdern.

Mon-

Monsieur Pecour, der gute Componist, wird seines gleichen wenig finden/und hat sich durch berümte Geschicklichkeit/ schon in ungemeine Renommée gesetzet.

Monsieur Ballon, ein Maître der zwar klein von Person/ aber desto gröſſer von Kunst/ so/ daß er fast der allerbeste in Paris/ und von dem König alle Jahr zwey tausend Thaler Gage, daß er nur in Frankreich bleibt.

Wer diesen gesehen/ sollte fast zweifflen/ ob sich die Menschliche Geschwindigkeit so weit erstrecke/ als wie sie dieser mit seinen Füssen/ mit unglaublicher Fertigkeit beweiset.

Monsieur Blondi, ist ebenfals unvergleichlich/ und kan nicht genug admiriret werden.

Monsieur de Leteno und Monsieur de Muraille sind auch Leute die sich dörfen sehen lassen/ deßgleichen

Monsieur de Moulin und Mesieurs Mangys, nemlich der Vatter und Sohn/ wie auch der alte

Monsieur l' Epervier, von dem ich meine erstere Principia vier bis fünff Jahr erlernet/ und ihn wegen seiner Fidelité hier billig anführen muß/ und viele andere mehr/ die ich mit Stillschweigen übergehe/ denn ich habe viele nicht gesehen/derwegen auch von ihnen nicht raisonniren kan.

Von dergleichen Künstlern und berümten Maîtres hat Teutschland und andere Länder viele erhalten/ welche etlichen in Paris entweder gleich kommen/ oder doch nicht viel von ihnen differiren/ zum Beyspiel Mon-

Monſieur Charier, ein galantre Maſtre und Componiſt, der ſich lang in Jtalien / zu Amſterdam in Holland / und zu Strasburg in der Opera aufgehalten.

Meſſieurs Debros, welches drey Brüder / und ſich zu Bruſſel in der Opera ſehen laſſen.

Monſieur Volumier, war ſonſten am Preußiſchen Hof zu Berlin engagiret / ob er ſich noch da aufhält / kan ich eigentlich nicht wiſſen / wo mir aber recht / hat er den Ort quittiret.

Monſieur Bodier, hielte ſich bey Seiner Chur-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit aus Sachſen und Königlichen Majeſtät in Polen auf.

Monſieur le Conte, deſſen Vatter in Wien mörderiſcher Weiſe erſtochen worden / trieb ſeine Profeſſion am Käiſerlichen Hof und in der Opera.

Monſieur l' Epervier der Sohn des vorigen / iſt noch an dem Fürſtlichen Sachſen Gothaiſchen Hof / in ſonderbarem Anſehen.

Monſieur de Noyer aber / hat ſich in Hannover gar gut recommandiret.

Endlich muß auch meines eigenen Bruders gedencken / der an dem Hof zu Dreßden ſich niedergelaſſen; daß ſelbiger ein guter Maître, werden dieſe bekennen / die ihn geſehen / ich ſelbſten darf ihn nicht heraus ſtreichen / weilen es mir als ſeinem Bruder nicht zukomt / ſondern leicht als eine Großſprecherey kan ausgeleget werden. Jnzwiſchen wird er doch ſelbſten behaubten können / daß er ein guter Maître, und daß er unter den andern / die

die ich erzehlet / ohne Widerspruch in Teutschland / einer mit von den Besten.

Die Hamburgischen Tänzer haben mir in der Opera nicht gefallen wollen / es müste denn seyn / daß es jetzt besser bestellet / und was andere Höfe und berümte Städte in Teutschland anbelanget / kan es wol seyn / daß mancher guter Maître daselbsten seine Profession treibet / dahero ich sie aus der Zahl nicht ausschliesse / doch weilen ich sie gleichfals von Person / nicht wie die benanten kenne / darf ich auch nichts von ihnen erwöhnen / indem ihre Geschicklichkeit / sich schon ohne mein Lob-Reden / recommandiren kan.

Alle diese bisher erzehlte / sind meine Lands-Leut und geborne Franzosen / doch aber aus unterschiedlichen Provincien / welche keines Weges aus Liebe zu meiner Nation also heraus gestrichen / indeme alle diejenige Zeugen sind / welche sie gesehen / es würde mir wenig nutzen / indeme doch von ihnen dafür kein Recompens zu erwarten / oder wegen der unötig gefürten Lob-Reden / die man mir als Flatterien auslegen dörffte / canonisiret würde.

Ich habe bereits erwöhnet / daß auch Teutschland manchen guten Maître besätze / das ist / der ein gebornen Teutscher / allein wie gesagt / sie sind sehr rar / und sollte ich weit herum reisen / biß ich ein Dutzend zusammen bekäme / es müste dann seyn / daß ich von ihnen keine Nachricht / oder daß sie mir eben jetzt nicht einfielen / dann ich excipire alle unbekandte / und rede / nur bloß von denen / die

die ich gesehen / oder deren Renommée mich erinnert ihrer zu gedencken.

Ohnstreitig hat der ältere Herr Pantalon in Eisenach / als mein Herr Successor am dasigen Hofe / den Vorzug unter allen Teutschgebornen Tanz-Meistern / dessen kluge Conversation und unvergleichliche Geschicklichkeit / nicht so wol ich / in gebührender Hochachtung venerire, sondern es werden auch nebst Ihro Durchlaucht / dem Hertzog von Eisenach / seinem und meinem gnädigen Fürsten und Herren / auch andere hohe Personen / seine Kunst in sonderbaren Werth behalten / weilen er nicht blos ein vollkommener Tanz-Meister / sondern auch ein Musicus in solchem Grad / dergleichen Teutschland wenig / oder gar keinen / dergestalt / daß ich wol ohne Flatterie sagen kan / es habe zwar Teutschland viele Künstler und berümte Leute / aber nur einen einigen Pantalon.

Diesem weitberümten Maître folget / der vor etlichen Jahren verstorbene Herr Pascha in Leipzig / der auf das Tanzen und dessen Perfection sehr vieles spendiret / wie er dann in seinem Leben etlichsmal mit nicht geringen Kosten / eine Reise nach Frankreich angestellet / nur damit er immer mehr sehen und lernen könte / davon vielleicht noch unterschiedliches in seinen Manuscriptis dörfte anzutreffen seyn.

Monsieur Weldig hat sich auch ziemlich renommiret und gute Scholaren gezogen.

Monsieur Ernesti in Leipzig / hat so wohl daselbst / als in dem Naumburgis. Opern schöne Pro-

ben seiner Geschicklichkeit abgeleget / die ich zwar nicht selbst gesehen / doch von Leuten rühmen hören / die schon vom Tanzen raisonniren können / über diß hat er sich ja schon dergestalt hervor gethan / daß ihn ganz Leipzig vor den besten Maître hält / welchen Ruhm er auch gar leicht wird behaupten können.

Ich sage ein gleiches von Herrn Mesen, der ein Sachse / und wo mir recht ein Leipziger / dieser hatte sonsten seinen Auffenthalt auf der Universität Altorff / das vorige Jahr aber privilegirte ihn die Käiserliche freye Reichs-Stadt Nürnberg / allwo er nun seinen öffentlichen Boden / mit grosser Frequenz und guten Ruhm / von welchem ich par Renommée gar vieles gehöret / und gerne die Ehre haben mögte / so wol Ihn / als Herrn Ernesti kennen zu lernen.

Was die übrigen teutschen Herrn Tanz-Meisters anlanget / muß ich sie aus Stillschweigen übergehen / doch keines Wegs aus Verachtung / weiln mir ihre Namen bißhero verschwiegen geblieben / oder nicht beyfallen / deren mir sonst noch etliche wissend / auf die Namen aber mich nicht erinnern kan.

Es hat aber Teutschland nicht nur solche Künstler geboren / welche hauptsächlich von dem Tanzen sich ernehret / und Profession davon gemacht / sondern es finden sich auch grosse Potentaten / Könige und Fürsten / die noch wol mit manchem guten Maître anbinden könten / wo es nur der Wolstand erlaubete / unterdessen bleibet ihnen

doch

doch der Ruhm / welcher um so viel desto grösser seyn muß / weilen es Personen / welche diese Ubung als ein galantes Exercitium getrieben.

Seine Majestät / der König Augustus in Polen / dörfte noch vielen Maîtres aufzuraten geben / indeme man ihn / einen der Vollkommensten in diesem Exercitio, preisen muß.

Seine Durchlauchtigkeit / der Land-Grave von Hessen Darmstadt / hat sich gleichfals dergestalt perfectioniret / und die Französische Maîtres also ausgeforschet / daß er wegen seiner Geschicklichkeit / Ludovicus Saltator genennet wird.

Der Hochseelige Sachsen-Gothaische Prinz Wilhelm / ist unter andern auch darum zu bedauern / weilen er wenig wegen seines gleichen gehabt / die ihn in dem Tanzen übertroffen.

Und wie weis nicht jederman / was Ihro Durchlaucht der Prinz von Sondershausen / vor ein Herr / der die Kunst zu Tanzen fundamentaliter studiret / auch deßwegen / von andern Fürstlichen Personen auf das äusserste admiriret wird. So viel von berümten Maîtern und Tänzern.

Caput

Caput XV.

Was an einem rechten Tanz-Meister/ ferner zu ègardiren.

ES ist ein haupt Requisitum, daß er fidel und recht zu informiren wissen muß/ indeme es nicht genug/ daß er alleine tantzen kan/ sondern er soll es auch andern mit sonderbarer Manier beyzubringen wissen/ daß sie mit der Zeit was rechschaffenes lernen können.

Unterdessen giebt es doch Maîtres, die nicht informiren/ sondern nur blos von der Praxi, oder von dem Tantzen auf dem Theatro Profession machen/ deßwegen man diese nicht als Ignoranten ansehen darff.

Wie aber die Information eingerichtet seyn soll/ davon wird uns ein à parte Caput Nachricht geben/ hier müssen wir die Weitläufftigkeit versparen und nur melden/ wie zwar von rechtswegen ein Tanz-Meister auch ein guter Musicus seyn sollte; alleine/ es ist eben kein unentbehrlich Consequens, weilen viele Maîtres in Frankreich/ die wol ihr Lebtag keine Violin angerühret/ noch weniger die Music verstanden/ und gleichwol kommen sie mit ihrer Kunst zu recht. Wer sie aber kan/ dem wird sie auch nicht schaden/ sondern desto besser recommandiren.

Unterdessen ist es genug/ wann ein Maître nur eine saubere Violin spielen kan/ welches ebenfals nicht ganz künstlich seyn darf/ sondern es wird nur

ſo vieles darunter verſtanden / er muß ſie zu ſpielen wiſſen / daß der Scholar die Cadence begreift / welches aber unmöglich geſchehen wird / wenn ein Maître ſeine Menuets mehr leyert als ſtreichet / und ſolche Griffe führet / daß man die Colica davon bekommen mögte.

Damit machet der Maître den Schloaren nur verdrüßlich / er aber ſelbſten / proſtituiret ſich nicht wenig / mit ſeiner armſeeligen Muſic, daß derjenige / ſo vor ſeinem Boden vorbeygehet / den Klang der Violin ehe vor ein Katzen-Geſchrey / oder eine verſtimte Leyer anhöret / und vor deren jämmerlichen Schall und miſerablen Accord, beyde Ohren verſtopfen muß.

Dergleichen Muſici ſollten lieber ſingen oder pfeifen / und die Violin in den Ofen legen / als daß ſie den Leuten damit das Fieber an den Hals geigen.

Ferner muß ein Tanz-Meiſter auf ſeinem Boden / das Kraut Patientia, Sommer und Winter wachſen / und ſich es nicht verdrieſſen laſſen / die Inſtruction und Lection zu wiederholen / dann die lernende Jugend / iſt gar ſehr unterſchieden / manche begreiffen eine Sache bald / andere aber haben nichts als Häckerling in den Kopf und Bley in den Beinen / daß man es ihnen faſt eintrüchtern und vormalen muß / ehe ſie es begreiffen.

Wo ein Tanz-Meiſter keine Gedult / ſo wird manchem Scholaren der Appetit zum lernen bald vergehen / er aber ſelbſt machet ſich dadurch verächt-

ächtlich und verursachet / daß man ihn nicht zur Unterweisung verlanget / davon wir bey dem Capite von der Information, vielleicht noch was mehrers sagen wollen.

Wann auch ein Tanz-Meister kein Politicus, so tauget er nicht viel / dann er komt unter gar mancherley Arten der Leute / in welche er sich zu schicken / und den Mantel nach dem Winde zu hängen wißen muß.

Wann er Hannß in eodem, so leg er den Kram bey Zeiten ein / sonst komt er nicht fort / absonderlich / wo er sich an einem Hoffe niederlassen will / dann da ist eine solche Lebens-Art / die man ohne politische Auffürung ohnmöglich auszuüben vermag.

Man könte hievon noch vieles schwatzen / alleine ich erachte es unnöthig zu seyn / wer ein wenig klug / der wird bald wißen / was in hoc passu unter der Politic zu verstehen.

Nach diesen ist eine der fürnehmsten Nothwendigkeiten eines guten Tanz-Meisters / daß er wiße / wie Ballete zu componiren / und was man dabey vor Masquen und Verkleidung gebrauchen muß. Daran liegt gar viel und kan leichtlich ein grosser Fehler begangen werden / wo man sich nur ein wenig versiehet / und weilen dabey gar viele Zuschauer / darunter auch Leute / welche die Beschaffenheit einer Opera und ihre Theile verstehen; so würde ein Maître oder Componist schlechte / ja gar keine Ehre einlegen / wo er mit einem groben Schnitzer aufgezogen käme.

Endlich/ so mache ein Maître seine Kunst nicht zu gemeine/ weilen es nicht nur praleriſch heraus kommet/ ſondern man würde es bald überdrüßig werden/ wo er muß immer ſeine Sprünge fürmachet.

Es iſt am beſten/er ſpare ſie auf das Theatrum oder in fürnehme Aſſembleés und Balls/ dann da wird es faſt allezeit erfordert/ daß ſich der Maître ſoll ſehen laßen/ ſo er aber bey jeder Hochzeit und bey jedem Schmauß/ den Kram ſeiner Geſchicklichkeit ausleeren wollte/ und ſich nicht verſtellen kan/ ſo wird er wohl bey gemeinen einfältigen Leuten eine Verwunderung/ bey verſtändigen aber die Nachrede verurſachen: Er ſehe ſich ſelbſten gerne tanzen/ und wolle damit zu verſtehen geben/ daß er unter der ganzen Geſellſchafft der beſte.

Wo er ein Politicus, wird er dieſes ſchon bleiben laßen/ und die Zeit in acht zu nehmen wiſſen/ wann er ſeine rechte Strümpff und Schuh anziehen ſoll.

Schlüßlichen/ ſo dörfte es auch nicht ſchaden/ wann/ außer der Frantzöſiſchen Sprach/ ein Maître, auch in etwas ander Exercitia, als Reiten und Fechten verſtünde/ dann er weis nicht/ wo er es braucht/ und fallen vielmals Gelegenheiten vor/ da er ſich damit kan gefällig machen/ auf ſolche Weiſe/ wird er eher als ein qualificirter Menſch paſſiren können.

Daß aber auch welche geweſen/ die einem Tanz-Meiſter bey Lebens-Straffe auferleget/ daß

er

er nothwendig auch die Hiſtorie. Geographie, die Matheſin, und Anatomie verſtehen und wißen müſte / was für ein Muſculus dieſes oder jenes Glied regieret / ſolches komt mir eben ſo für / als wann ein Müller nicht ehe ein Meiſter heißen könte / wo er nicht Nachricht zu geben wüſte / wo der Fluß ſeinen Urſprung / welcher die Gänge treibet / oder ein Schneider dörffte nicht ehe Zunfftmäßig heißen / biß er meldet / wo der Flachs gewachſen / von deßen Leinwand er einem Bauer die Hoſen gemacht.

Verſtehet er es / ſo iſt es deſto beßer / und kan die Hiſtorie zu mancherley Erfindungen in Ballets, die Matheſin aber zu den Figuren der Entrées, auch zur Demonſtration der Bewegung employren.

Mit einem Worte / wo man es zu genau nehmen will / ſind es Großſprechereyen / die bald geſagt aber ſpat bewieſen.

Es ſind bey dem Tanzen ſo weit keine Demonſtrationes vonnöthen / wie in der Matheſi, woferne es nicht fundamentaliter ſoll expliciret werden / ſondern es komt nur darauf an / daß man ſeinen Leib wol zu füren wiße.

Wer aber nach den fürgeſchriebenen Eigenſchaffen und Nothwendigkeiten vom Tanzen Profeſſion machet / der iſt ein rechtſchaffener Tanz-Meiſter.

Andere / ſo nicht in dieſen Catalogum gehören / mögen immerhin den Titul auch füren. Die Dif-

ferenz beſtehet aber darinn / daß es nicht an dem Namen / ſondern an der Kunſte ſelbſt gelegen.

Caput XVI.

Von der Information.

Was ſo wol der Maître, als der Scholar dabey zu remarquiren / und wie man von Informiren vernünfftig Raiſonniren ſoll.

WOferne wir dieſe Materie, nach den genaueſten Umſtänden abhandelten / würde eine merkliche Weitläufftigkeit heraus kommen / doch wollen wir ſie ſo kurz / als es ſeyn kan / abfaßen / und doch ſo leichte nichts vergeßen / was zur waren Beſchaffenheit der Sache dienet.

Zwar diejenige / welche von meinen Mißgünſtigen gehöret / ich wäre wol in meiner Kunſt gut / taugte aber nicht vor Anfänger und zu der Information / dieſelben werden von dieſem Præjudicio auctoritatis wol eingenommen ſeyn / und gedenken / daß gegenwärtige Materie ziemlich ungeſalzen heraus kommen dörffte / alleine / wann ſie die Augen auftuhn und die Sprache verſtehen / wird ihnen dergleichen falſches Præjudicium bald verrauchen / wo ſie nur die ganze Sache recht bey dem Licht anſehen wollen.

Solche Leute legen ihre Paſſion gar zu deutlich an den Tage / denn / wie wollen ſie von meiner Information raiſonniren / ob ſie gut oder ſchlim / wenn ſie mich nicht ſelbſten / oder einen Scholaren /

der ein gutes Naturell zum tanzen / und ganz alleine unter meiner Anweisung gestanden / gesehen?

Es wenden zwar etliche Maîtres ein / daß es keine Kunst / einen Scholaren tanzen zu lehren / der ein gutes Naturell, sondern man müste eben dieses bey einem andern effectuiren können / alleine ob der Effect mit der Einbildung über eintrift? da laße mir nichts vorschwatzen; denn ich habe es aus genugsamer Erfarung / daß es sich nicht practiciren läßet / weiln offenbar / daß das Naturell zu allen Sachen was beyträget.

Dahero kan ich nicht anders urteilen / als daß sie es aus Neid reden / oder sie hören es von andern Leuten / die doch selbsten nicht capiren / was das informiren sey.

Es ist unstreitig / diejenige / welche einen Maître in seinem Methodo Informationis tadeln wollen / dieselben müßen das Tanzen fundamentaliter verstehen / und alle Nachrichten haben / was zur ganzen Kunst gehöret / wiedrigen Falls werden sie mit Schanden und mit der langen Nasen abziehen / wie jener Schuster bey dem Apelle, deßen Gemälde er wol tadeln wollen / von der Geschicklichkeit aber keinen Verstand gehabt.

Wann das informiren darinnen bestehen soll / wie ich ein Menuet oder Courantpas, ein Contre temps, oder Capriole mache / oder wie die Figur von einem Menuet, Paspied, oder andern Tanz gehet / so kan jeder Schneiders-Gesell

in kurzer Zeit einen Tanz-Meister abgeben/ alleine/ so hat es mit der Sache ganz andere Bewandnuß/ welche aus der Abhandelung dieses Buchs mit mehreren Umständen erhellen dörfte.

Die Umstände aber/ die bey der Information zu merken/ sind folgende:

Ein Maître muß vor allen Dingen darauf Achtung geben/ ob der Scholar/ den er in seiner Unterweisung/ und aus deme er was gutes ziehen soll/ sich zum Tanzen schicke/ das ist/ ob er wol gewachsen/ und ein gutes Naturell darzu/ als welches das fürnemste Requisitum, das ein Maître an dem Scholaren/ der Scholar aber an sich selbst égardiren muß/ wobey die zuvor angefürte Meinung etlicher Maîtres schwerlich wird zu behaubten seyn.

Es können wol alle Leute/ sie mögen gleich/ dem Exterieur nach/ beschaffen seyn/ wie sie wollen/ tanzen lernen/ dem zehenden aber wird es nicht anstehen/ denn woferne jemand einen ungeschickten Leib/ und gleichsam bleyerne Füße/ ja sonsten dabey so tumm/ daß er gar nichts begreiffen kan/ bey demselben ist Hopffen und Malz verloren/ wo ihn der Maître auch den ganzen Tage vor sich/ und alle Lehr/ wie den Kindern den Brey einstrieche/ so wird er ihn entweder gar nicht/ oder doch sehr spät/ in solchen Stand setzen/ daß er sich nur in etwas eine Aire geben kan.

Wir haben bereits an einem andern Ort erwöhnet/ daß es eine von den Vollkommenheiten des Tanzens/ wo man dabey eine gefällige Postur

tur und zierliche Stellage machen kan / wo nun der Maître selbsten nicht weis / worinnen diese bestehe / oder sie den Scholaren vormachen kan / so muß dieser lange rahten / biß er es trift / inzwischen gewöhnet er sich diese und jene garstige Manier an / und bleibet so lange bey seiner alten Leyer / die er bey Meister Hansen gelernet / bis er von andern beßer angewiesen wird.

Was man aber mit dergleichen Leuten vor Mühe / bis man ihnen dieses garstige Unwesen ab / und dafür was gefälliges angewöhnet / das beweiset die Erfahrung genugsam.

Ich meines Ortes / bin in dem Stuck recht unglücklich / denn ich bekomme vielmals solche Scholaren / welche von andern verdorben worden / mit denen ich denn schier von vornen wieder anfangen / und sie auf das neue poliren muß.

Da komt mancher / welcher wol zehnerley garstige Maniern an sich / und kein einig Glied des ganzen Leibes wol zu gebrauchen weis / sondern bald diese / bald jene Figur damit machet / daß einem recht dabey wehe geschiehet / wo man ihnen von dergleichen Mißbräuchen nicht zeitlich helffen kan.

Ich habe Scholaren gehabt / die bey manchem Maître ziemlich lang getanzet / so daß ihnen derselbige wie sie aufrichtig berichtet / nichts mehr zeigen können / welches mich dann glaubend machete / daß sie bereits ziemliche Progressen in diesem Exercitio müsten gemacht haben / alleine / da ich Probe forderte / so kame es mir eben so für / als

wie mancher der wol schreiben kan / alleine / in der Zierlichkeit und Orthographia nirgends zu Hauße ist.

Wo es nicht bedenklich heraus käme / und mir als eine Großsprecherey aufgenommen würde / so wollte ich etliche anfüren uñ dabey melden / was ich ihnen beygebracht / so aber will es mit Stillschweigen übergehen / und mich an mißgünstige Phantasien nicht kehren / sondern nur allezeit mit jedweden rechtschaffenen Maître der Kunst / behaubten / daß ein Scholar zum Tanzen ein gutes Naturell, der Maître aber / so ihn informiret / auch ein qualificirter und in seiner Kunst probirter Mensch seyn muß.

Die gemeine Mode und Manier auf öffentlichen und privat Tanz-Böden / zielet zwar dahin / daß man einen Scholaren / gleich nach gewiesenen Reverence zeiget / was ein Coupé pas, oder wie die Figur der Menuet und Paspied; alleine / bey Höffen / unter Fürstlichen Personen / gehet es nicht an.

Solches habe aus der Praxi, an einem gewissen Fürstlichen Hoff / erfahren / da ich Prinzen und Prinzessinen in meiner Information gehabt / der Herzog / welcher etliche Jahre die besten Maîtres in Frankreich frequentiret / und die Herzogin so gleichfals sechzehen bis achtzehen Jahre sich im Tanzen exerciret / ja eine von den besten Tänzerinnen in ganz Europa / diese wusten mehr als zu wol / wo das Fundament / und der beste Kern stecke / da sie meine erstere Anweisung / zu den Reverencen gebil-

gebilliget / und gegen mich erwöhneten: Ich handelte hierinnen ganz recht / dann man tanzete nicht immer zu; man müste auch witen / wie man zierlich gehen / stehen und in allerhand Compagnien und Unterredungen die Reverences machen sollte / deßwegen muste ich auch die Fürstliche Kinder eine geraume Zeit hierzu anweisen / und als dann erst das Tanzen vor die Hand nehmen.

Hierzu wird aber eine ziemliche Notitia erfordert / und will ich garantiren / daß es alle diejenige nicht verstehen / welche den Concept von mir / daß ich nicht gut vor Anfänger. Hätte ich ein Subjectum vor mir / welches Willens / sich einig und alleine auf das Tanzen zu legen / ich wollte ihn schon abrichten / daß er passiren sollte.

In meinem jetzigen Statu aber / haben meinstens solche Leute vor mir / welche das Tanzen nur zu dem Ende lernen / daß sie in einer Companige etliche Tänze mit machen können / inzwischen aber um die Critique und fundamentale Demonstration des Kunstmäßigen Tanzens / wegen nöhtiger Verrichtungen / wenig bekümmern. Bey denen brauchet man solche Subtilitæten nicht / inzwischen ist es doch genug / daß ich es verstehe / und auf allen Fall / andern zeigen kan.

Wer recht tanzen will lernen / der soll es von Rechtswegen ohne dem verstehen / er wird auch desto eher in den andern avanciren können / weiln er sich gleich anfänglich darzu geschickt machet / und sich außer deme die wolanständigen Mienen angewöhnet.

Han-

Handelt dahero derjenige / welcher ſich in dieſem Exercitio will qualificirt machen / ſehr klug wo er ſchon etliche Wochen auf ſolche Lectiones ſpendiret / und unter dieſer Zeit gar nicht an das Tanzen gedenket

Woferne er nun hierinnen wol beſchlagen / daß er ſeinem Leibe eine geſchickte annehmliche Aire zu geben weis / und er lernet alsdann eine Courante und Menuet recht fundamentaliter / wie es ſich gehöret und gebüret / derſelbe wird andere Tänze nur vor Kleinigkeiten achten / indeme er ſie ohne große Mühe capiren kan / weilen in dieſen beyden alle Principia und Requiſita der andern enthalten.

Zudeme / was hilfftes / wann einer noch ſo viele Tänze verſtehet / weis ſich aber dabey nicht recht auf zuführen / und kan keine ſaubere Reverences oder gefällige Stellage des Leibes machen / ſo ſchickt er ſich doch nicht darzu / welches dann / wie leichte zu mutmaßen / eine urvergleichliche Lieblichkeit / verurſachen muß.

Es giebt ſolche Leute / die raiſonniren in den lieben Tag hinein / wo ein Scholar in einem halben Jahr nicht vier / fünf bis ſechs oder mehr Tänze könte / ſo wäre der Maître nicht fidel, wann man aber ſeine Fidelité mit der Menge der Tänze beweiſen muß / könte man einem noch mehr lernen / allein / man denke nur der Sache ein wenig vernünfftig nach / es wird ganz ein anders Facit heraus kommen.

Wer ſich hievon ein Concept machen will / und

und hat Luſt zur Muſic/der lerne nur auf der Violin alle Tag ein neu Stückgen / und laſſe ſich von einem andern ſagen / der es höret / wie es laute/ er wird der Harmonie eine ſchlechte Annemlichkeit beyſchreiben / und eben alſo gehet es auch mit dem Tanzen.

Ich mache aber einen Unterſchied unter dem gemeinen / und galanten Tanzen / das erſtere iſt gar eine leichte Sache/ und das kan man einem Scholaren bald beybringen / wo ſein Abſehen nur dahin zielet / das Tanzen / auf allen Notfall / bey Hochzeiten und andern Luſtbarkeiten zu gebrauchen / dann da iſt man zu frieden / wo man nur die Figur weiß/ und bißweilen eine Variation/ nach dem verjüngten Maas-Stab / darzu machet; hingegen / was das galante Tanzen betrifft / da darf man nicht zugreiffen/ wie der Hanns in die Nüſſe/ und müſſen weit andere Schuhe an den Füſſen ſeyn; ich will ſagen/ es wird eine Perſon darzu erfordert/ welche die annemlichſten und gefälligſten Eigenſchafften beſitzet/ hier braucht ein Scholar mehr Zeit zum Lernen/ und ein Maître mehr Zeit zum Informiren.

Wer Profeſſion vom Tanzen machen / und einen Menuet en Maître tanzen will/ der laſſe ſich ein Jahr/ oder wann auch ſchon etliche drüber/die Zeit nicht zu lange werden/ welche er zur Ubung anwendet. Das gemeine Sprichwort : Gut Ding will Weil haben/ iſt nicht falſch.

Die Courante und die Menuet ſind zwo Säulen/ darauf das ganze Tanzen beruhet / dieſe muß

se muß man fundamentaliter verstehen / wann man in andern avanciren will/ es nimmt sich aber der zehende nicht so viel Gedult darzu/ vielmehr will man/ wie gesagt/ bald viele Tänze wissen/ und wo manche kaum ein Jahr den Tanz-Boden frequentiret/ kommen sie schon mit Capriolen, Giques, Chaquonnes, und andern Sachen aufgezogen/ welche für Leute gehören/ die sich bereits eine geraume Zeit im Tanzen exerciret.

Lernet man nun ihnen diese nicht/ so heists/ der Maître ist nicht fidel, oder er kan nichts/ da man doch/ nach der Grund-Sprache/ sagen sollte/ der Scholar verstehet es nicht/ und taugt noch nicht darzu/ daher kommt es eben/ daß so wenig gute Tänzer gefunden werden / weilen sie sich mit ihrer Imagination selbsten verderben / da sie fliegen wollen/ ehe sie Federn haben.

Bey solchen Fällen hat der Maître keinesweges Schuld daran / wo er einen Scholaren unter sich/ der gut gewachsen/ aber übel tanzet.

Die Caprice, wormit sich öffters ein solcher schmeichelt / er wüste nun das meinste / die hindert ihm/ daß er sichs nicht recht sauer werden lässet/ ja manche bilden sich gar ein / sie wüsten schon soviel / als der Maître selbsten / und da lassen sie sich nicht mehr corrigiren/ fingiren wol selbsten dieses und jenes/ welches sich reimet/ wie schwarz und weiß/ oder bringen doch sonsten einen Mischmasch/ und einen Hauffen Alfanzereyen auf die Bahn/ daß man sich recht über dergleichen eingebildete Künstler ärgern / und über ihre sieben Sachen lachen muß.

Das

Das müste ein elender Maître seyn / welcher nicht noch was mehrers wissen sollte / als sein Scholar, so er ihn auch gleich schon zehen Jahre / und länger / informiret / eben / als wie ein Fecht-Meister / der den besten und künstlichsten Stoß allezeit vor sich behalten wird.

Ein Scholar muß so gedultig seyn / als der Maître selbsten / und sich keine Mühe verdrüssen lassen / so es ihn auch schon sauer ankommt / dann sein Maître hat es eben also lernen müssen / und ist ihm nicht mit der Mutter-Milch eingeflöset worden / wo er das tuht / und sich in allem gerne weisen und corrigiren lässet / auch die Zeit daran wendet / so kan ein guter Tänzer aus ihm werden / und der Maître Ehre einlegen.

Mancher Maître ist auch mehr als zu fidel in seinem Informiren / der Scholar hingegen hat einen so harten Kopff / daß er nicht capiren kan / was man ihme fürschwatzet und fürmachet: Mit solchen Leuten kan man auch nicht so bald zum Effect kommen / als wie mit denen andern / welche sich von dem Tanzen einiges Concept zu machen wissen / und selbiges nicht / als schier unmögliche Schwierigkeiten / ansehen.

Aller Anfang ist zwar schwer / und die Principia in dem Tanzen sehen gar wunderlich aus / wo man sie betrachtet / hingegen lässet es nachgehends desto artiger / wo man mit geschickter Manier avanciret / und den Endzweck recht abwartet / nicht aber so gleich oben hinaus will.

Es meynen manche wol / wo sie nur viel Tänze ver-

ze verstünden / und sich könnten sehen lassen / da wären sie neue Wunder-Werke der Welt / und müsten als grosse verständige Künstler passiren / weilen sie in gar kurzer Zeit so ein halb Schock Tänze begriffen: Aber weit gefehlet / es müste dann seyn / daß sie ihre Geschicklichkeit vor denen Bauren ablegen wollten / die würden sie wol gar für Hexenmeister ansehen / als denen die krumme Lufft-Sprünge als lauter unmögliche Dinge vorkommen.

Solche imaginirte Tanz-Meister werden sich aber bey verständigen Leuten mehr damit prostituiren / als recommandiren / indeme sie nur mit unreifen Obst aufgezogen kommen / welches man / als etwas verächtliches / von sich wirft.

Viel besser ist es / ein einig Menuet recht / rein / sauber / mit geschicktem Fuß / und anmutiger Aire, getanzet / als zehen andere Tänze / da weder Safft noch Krafft darinnen.

Hieraus darf man aber nicht urtheilen / oder mich beschuldigen / ich könnte vielleicht nicht viel Tänze / weilen ich darauf dringe / daß man wenig lernen soll; so gebe ich zur Antwort / daß ich weiter nichts kan und verstehe / als was ich schreibe / erachte es auch nicht vor nöhtig zu seyn / diesen oder jenen Mißgünstigen meine Tänze zu specificiren / und ihnen den Catalogum zu præsentiren / dieses käme gar zu praleriſch heraus / genug / daß ich beyläufftig weiß / was ein Menuet oder Paspied, wer aber was mehrers verlanget zu wissen / dem will ich es in der Taht beweisen / es werden in der

Zeit

Zeit schon andere Tänze einfallen / daß ich eben nicht Noht / mich bey einem Fremden erst darinnen unterweisen zu lassen. Bey la belle Danse will ich zwar etliche Sorten erwehlen / doch nur diejenigen / die mir von ungefehr einfallen.

Ich recommandire deßwegen wenig Tänze / weilen man die andern desto besser excoliren kan / und wird derjenige ganz gewiß weniger Zeit brauchen / der eine Meile gehet / als der von hier nach Paris reisen soll.

Hätte ich aber Scholaren / die lange Zeit an das Tanzen spendiren wollten / ich getrauete mir / ihnen schon so viel beyzubringen / daß sie sich ander Orten / auch unter manchem Maître dörften sehen lassen / weiln aber die meinsten in diesem Exercitio bey Zeiten Feyerabend machen / und mir die Frucht gleichsam in der Blühte erstirbt / so bedaure ich zwar den Verlust / doch will ich nicht hoffen / daß einem das Geld gereuen soll / das er an meine Information gewendet / es müste dann seyn / daß er selbsten unfleissig gewesen / oder kein gutes Naturell zum Tanzen gehabt / da mir kein Vernünftiger die Ursache seiner Ungeschicklichkeit zuschreiben wird.

Damit wir uns aber nicht gar zu sehr in der Weitläufftigkeit dieser Materie verirren / so beruhet kürzlich die Information darinnen / daß ein Maître wisse / seine Scholaren nach ihrem Naturell, Temperament, und nach der Zeit / die sie darauf wenden wollen / also anzuweisen / daß seine Fidelité und Geschicklichkeit daraus erhellet / da-

von aber ein anderer nicht eher raiſonniren darf/ bis er die Qualitäten des Maître und des Scholaren betrachtet/ damit weder einem oder dem andern die unrechte Schuld beygeſchrieben wird/ dann es bleibet einmal darbey/ daß an dem Naturell, und dem Verſtand des Scholaren/ viel gelegen/ welches der Maître bey der Information leichtlich erachten kan.

Siehet er nun/ daß ſich derſelbe zum Tanzen ſchicket/ ſo iſt er/ als ein rechtſchaffener Maître, obligiret/ dem Scholaren ſolche Lectiones zu geben/ daß beyder Fleiß deutlich daraus erhellet; woferne aber der Scholar entweder ein Gebrechen des Leibes/ oder andere übel-anſtändige Figur/ die man ihm nicht abgewöhnen kan/ ſo wird der Maître aus einem ſolchen Holze nimmermehr ein ſauber Bild formiren können/ weilen die Eigenſchafften daran mangeln/ welche das meiſte bey der Sache ausmachen.

Wann auch ſchon dabey der Maître noch ſo gedultig/ und allerley Arten hervor ſuchete/ wie er dem Ubel abhelffen mögte/ ſo bleibet doch immer das alte Gepräg auf der Münze/ welche nirgends vor gültig paſſiret.

Das gehöret noch zum Informiren/ daß ein Maître bey denen Lectionibus ſich nicht ſchläfferig oder brutal erzeigen darf/ ſondern alle Worte und Reden mit einer gefälligen Manier begleiten muß/ dadurch muntert er ſeine Scholaren auf/ daß ſie ſich an die Schwürigkeiten nichts kehren/ ſondern die Füſſe getroſt exerciren/ bis ſie nach

des

des Maître Willen gewohnet sind/wo aber dieser mit nichts als Donner und Wetter/ und andern Trost-Sprüchen/ aufgezogen kommt/ oder die Sache auf einmal recht haben will/ so richtet er nichts aus/ und muß sich noch darzu als einen tollen/ wilden Kerl ausschreyen lassen.

Weiter soll er auch denen Scholaren die Lectiones vormachen/ und ihnen nicht nur blosser Dings die Ohren vollschreyen/ so und so müste der Leib und die Füsse seyn; sondern es wird auch von ihm ein Muster und Abriß erfordert/ wornach der Scholar sein Lernen richten muß.

Fehlet er nun/ entweder in einer à parte Lection, oder unter dem Tanzen/ so muß er solches gleich corrigiren/ damit der Scholar sich nichts angewöhne/ davon er nachgehends so leichte nicht wieder abzubringen/ derjenige aber/ welcher sich nicht will corrigiren lassen/ eine oder die andere Erinnerung ungütig aufnimmt/ derselbe höre nur bey Zeiten auf zu tanzen/ dann er wird/ wegen seiner gefassten Einbildung/ nimmermehr was zurechte bringen.

Vor allen Dingen aber muß der Maître bey seiner Information dahin bedacht seyn/ daß der Scholar einen guten Pas und geschickten Fuß zu machen wisse/ und daß er ihm bey dem Tanzen selbsten die Cadence in die Ohren bringe/ dann wo man noch so schöne/ noch so zierlich und künstlich tanzet/ regardiret aber die Cadence nicht/ und kommet bald zu früh/ bald zu langsam/ so heisst es wohl getanzet/ aber er wird sich wenigen Augen/

wegen ſeiner Geſchicklichkeit/ verbindlich machen/ weilen an derſelbigen doch noch etwas abgehet.

Die Muſic iſt wol die Seele des Tanzens/ wann aber auch keine Cadence dabey/ ſo iſt ſolches weder geſalzen noch geſchmalzen / woraus gemeiniglich eine Unordnung und Schande entſpringet.

Wer die Muſic verſtehet/ wird ſelbige bald begreiffen können/ wer aber darinnen fremde/ der muß ſeine Ohren zu Rahte ziehen/ und ſich exerciren/ ſo wird er den Vorteil bald faſſen/ dann es iſt nichts ſo ſchwer in der Welt/ man kan es lernen/ zumal/ wann man ſich ſelbſten etliche Vorteile ausſuchet.

Auſſer deme aber ſo tuht ein Maître wohl/ wo er ſich bey ſeinem Scholaren erkundiget/ ob er geſonnen/ viele Tänze zu lernen/ oder ob er ſich nur an etlichen/ e. g. Menuet und Paspied, begnügen will/ dann darnach muß er ſeine Lection einrichten.

Tänze ſind bald gelernet/ weilen es bloſer Dings auf die Figur und Pas ankommet/ aber wo man ſie künſtlich / geſchickt und zierlich tanzen will/ da gehöret mehr Zeit/ Mühe und Koſten darzu.

Regulirt nun der Maître ſeine Information darnach/ ſo muß er was Gutes ausrichten/ weilen ihme das Abſehen ſeines Scholarens bekandt/ worinnen er weder eilen/ noch etwas nötiges aufſchieben darf.

Da im Gegenteil/ wo der Maître hiervon

keine

keine Nachricht/ und die Lectiones nach gemeiner Art einrichtet/ so kan es nicht anders seyn/ als daß dem Scholaren etwas mangeln muß/ woran aber der Maître keineswegs Schuld/ oder vor ungeschickt und hinlässig zu schelten/ vielmehr beruhet es meistenteils auf dem Scholaren selbsten/ dann/ wo dieser auf einmal will tanzen lernen/ und nur auf die Menge der Tänze siehet/ so kan unmöglich was rechtes heraus kommen/ besser ist es/ wenig/ und das gut/ als viel/ und lauter schlimme Sachen/ damit prostituiret man sich/ und der Maître muß die üble Nachred haben/ als wäre er nicht fidel, und in seiner Kunst übel beschlagen gewesen.

Wegen der Correctur muß ich noch melden/ daß zwar manche Maîtres unter währenden Lectionibus nichts tuhn/ als bald dieses/ bald jenes corrigiren/ ob es auch schon gleich recht/ und so gar sehr nicht zu tadeln/ da man dann meynen sollte/ der Maître wäre noch so fidel und aufrichtig/ da hingegen/ wo man es beym Liecht besiehet/ weiter nichts darunter verborgen/ als daß sich der Maître die Opinion erwerben will/ er seye dahin bedacht/ seine Scholaren fundamentaliter und accurat zu informiren.

In der Taht aber fidelt er immer auf den alten Kayser darauf los/ und gucket zum Fenster hinaus/ ob Jungfer Fickgen nicht unter der Thüre/ oder am Fenster stehe/ siehet auch bißweilen/ seinen Liebes-Wurm zu verbergen/ einen Augenblick herum/ und lässet die gewönlichen Förmlichen

hören: La tête droite, den Kopff in die Höh/ les epaules en arriere, die Schultern zurücke/ les pieds en dehors, die Füsse auswärts/ und was dergleichen Fidelitäten mehr sind. Wem GOtt mit solchen lieben Gesellen gestraffet/ der mache bey Zeiten Feyerabend / dann er wird gar spat Doctor werden.

Manche Maîtres erwerben sich wol auf diese Weise einen Zulauff/ in der That aber verstehet es manchmal der gute Kerl selbsten nicht/ worauf die Correctur beruhe/ sind dahero solche Leute billig zu betauren/ die unter dergleichen saubere Gâte-Maîtiers gerahten.

Dieses Unglück rührt aber daher/ weiln mancher seine Kinder jemanden anvertrauet/ der wohl sagen kan/ er könne tanzen / en effet aber ist er ein Ignorant, der die Füsse und den Leib verdirbt/ da er sie zurechte setzen soll.

Gelangen sie alsdann unter bessere Hände/ und man kan ihnen ihre verdorbene Manieren nicht gleich abgewöhnen / so muß man wol ungeschickter heissen / als derjenige / welcher so garstige Mißgeburten auf die Welt gebracht.

Wir machen also den Schluß von diesem Capite, welches/ wegen der vielen Materie, nicht hat kürzer gemachet werden können / ohne daß die Sache ihre rechte Expression erhalten/ und sage nur noch dieses/ daß ein rechtschaffener Maître, wo er fidel und fleissig heissen will/ fast alle Minutissima bey dem Scholaren/ er seye hernach eine Manns- oder Weibs-Person/ regardiren / das

ist/

iſt/ nicht nur allein auf die Füſſe/ Schritte und Figuren/ Achtung geben muß/ ſondern auch auf die Hände/ auf den Kopff/ die Schultern/ Arme und den Mund/ mit einem Worte/ auf die ganze Perſon/ will er anders haben/ daß es ihm Ehre eintragen/ dem Scholaren aber bey andern Leuten nutzen ſoll.

Caput XVII.

Was ein Scholar oder junger Menſch bey und auſſer dem Tanzen in der Auffürung zu beobachten.

BIßher haben wir die Information nur generaliter tractiret/ und meiſtenteils den Maître ſelbſten vorgeſtellet/ was dieſer bey ſeiner Unterweiſung obſerviren ſoll/ damit man erkennen kan/ ob er auch richtig darinnen verfahren.

Nun aber müſſen wir den Scholaren ſelbſten vornemen/ und einen Bericht abſtatten/ was dieſer für Eigenſchafften an ſich haben muß/ dadurch er ſich/ ſowol zur gemeinen Auffürung/ als zum Tanzen ſelbſten/ geſchickt machet/ worbey dann unterſchiedliches zu betrachten vorfället/ dann es iſt nicht genug/ daß einer wohl tanzet; ſondern man muß ſich auch ſonſten wohl zu gebärden und zu kleiden wiſſen/ daß es mit dem Wolſtande und der Zierlichkeit überein treffe.

Das Tanzen kommt ſelten/ oder doch nicht offt für/ hingegen die gemeine Auffürung muß man allzeit beobachten/ und ſich alſo zu ſtellen wiſ-

ſen/ daß es nicht gezwungen/ lächerlich/ oder abgeſchmackt heraus kommt.

Daß aber die Meinſten hierinnen grobe Fehler begehen / weil ihnen die darzu gehörige Eigenſchafften unbekand; ſolches lieget gar zu klar an dem Tage / dann man findet / ja die meinſten Leute / welche Schwachheiten begehen / daß man ſich recht darüber ärgern mus.

Eben daraus entſpringt die Urſache / warum mancher junger Menſch / ſo verächtlich heiſſet / weilen er ſich nemlich nicht auffüret / wie es die galante Welt/ oder die Erbarkeit erfordert.

Es iſt die Galanterie ſo weit eingeriſſen / daß man ſie faſt nirgends entbehren kan / es müſte dann ſeyn / wo man beſtändig zu Hauſe / bey der Mutter hinter dem Ofen ſitzen / oder mit den Bauern auf dem Felde Compagnie machen wollte.

Dieſe Art Menſchen / kümmern ſich wenig um die Auffürung der Leute in den Städten / ſie ſorgen vor ihre Ochſen / Schweine / Kühe und Pferde/ und was ſie auf dem Felde zu verrichten/ im übrigen mögen ſie ſich gebärden / wie ſie wollen / iſt der Edelmann / doch zufrieden / wenn er nur Geld von ihnen ziehet / wann auch ſchon der Bauer kein Compliment oder Reverence bey deſſen Lieferung machet.

Welche aber weiter/ als drey Meilen hinter den Back-Ofen/ kommen wollen/ die müſſen auch um ein merckliches anders eingerichtet ſeyn / ſonſten wird man wenig Eſtime von ihnen machen.

Wer

Wer den Unterſcheid in der Auffürung deutlich ſehen will / der kan es am beſten auf Univerſitäten / und an Höfen finden / dann da trift man faſt alle Arten der Leute an / die gar ſehr von einander differiren / worunter dieſe die ſchätzbarſten / welche was rechtes gelernet / oder doch noch den Vorſatz darzu haben / dabey aber auch eine artige Auffürung / an ſich verſpüren laſſen.

Wer demnach als ein galant homme nicht zu gehen / oder recht zu ſtehen weis / der paſſiret bey niemanden / als bey ſich ſelbſten. Im Gegenteil wo er dieſes verſtehet / ſo darf er überall erſcheinen / und kan noch dabey den Titul einer qualificirten Perſon füren.

Wir verſtehen aber dieſes hieſiges Orts / nur von denenjenigen Auffürungen / welche den ganzen Leib / und deſſen Poſitur anbelangen / und melden von den Worten / und Reden nichts / weilen ſolches nicht auf den Tanz-Boden / ſondern anderwerts hingehöret / unterdeſſen müſſen die äuſſerliche Manieren / ſo zu ſagen / der Schmuck ſeyn / der das Ubrige zieret / und einen jungen Menſchen überall beliebt machet. Worinnen aber ſelbiger beſtehet / und wie man ſeine Geberden regaliren mus / davon ſollen die folgende Zeilen Nachricht geben.

Caput XVIII.

Von der Kleidung eines Tanz-Meisters.

DAs Kleid machet den Mann. Dieses ist ein allgemeines Sprichwort / bey der heuntigen Welt/welche von der honêteté und Galanterie Profession machet.

In den ersten Zeiten / da man Feigen-Blätter oder Felle von Thieren trug/wird man wenig auf den Staat bedacht gewesen seyn / weilen die Leute meistens mit Ackerbau / und Viehzucht zu thun hatten / als aber nachgehends / der durch die Sünde der ersten Menschen / gepflanzete Hochmuht besser eingewurzelt / hielte man von dem Stande der Unschuld nichts mehr / sondern erwuchs die Art der Kleidungen / von Tag zu Tag/ bis dann endlich ein solcher Pracht entstunde/ daß er von GOtt selbsten/so wol im Altem/als Neuem Testament/gestraffet und verbotten worden.

Wer unsere jetzige Zeiten betrachtet / der kan leichte bejahen/daß deren Hochmuht/ Pracht und Ansehen immermehr steiget / daß man auch öfters unter denen Hohen und niedern Leuten / keinen Unterschied machen kan.

Gold und Silber/ ist ja so gemeine / daß man dafür halten sollte/ wir hätten davon einen solchen Uberfluß / als dort der reiche Salomon selbsten/ mit was vor Schwachheiten / aber diese Verschwendung auch unter niederigen Personen angewen-

gewendet wird / lieget klärer an dem Tage / als man es ausfüren darf.

Dieweilen aber eine Kleidung/so wol beliebt/ als verächtlich machen kan / wird es nicht zu verwerfen seyn/so wir die Arten consideriren / die so wol dem Maître im Tanzen / als dem Scholaren, oder einem jungen Menschen/wol anstehen.

Der Maître ist eine Person/ der mit Bauern wenig zu tuhn / deswegen würde es garstig lassen/ wo er zerrissen/zerlumpt/oder als ein alter Methusalah/aufgezogen käme.

Seine Verrichtung geschiehet meistens an fürnemen Höfen / oder in grossen Städten / und weilen er mit Leuten umgehet / die der Rendlichkeit und Galanterie sich befleissigen / wird er nicht zu tadeln / oder hochmühtig zu schelten seyn / wo er ein modestes, und sauberes Kleid/an dem Leibe trägt.

Es ist ihm an allen Königlichen und Fürstlichen Höfen unverbotten/ in Gold und Silber daher zugehen / wann es auch noch so propre, und über den Stand des fürnemsten Cavalliers heraus kommt/alleine/daß er dabey klug handelt/ wo er Ziel und Maas zu gebrauchen weis / das ist schon ausgemachet.

Die grosse Menge Gold und Silber / ist bey solchen Personen ein Zeichen des Hochmuhts/ der Verschwendung und Einbildung / dardurch man suchet andern gleich zu werden / in der Taht aber/ erwirbt man sich nur eine Verachtung/die/ wann sie schon nicht öffentlich geschiehet / befördert sie doch

doch heimliche Feindschafften / die gemeiniglich schädlich und gefährlich hienaus schlagen.

Es wird zu jeder Sache / ein gewisses Ziel und Maas erfordert / welches dann auch hieher zu referiren / und ein Tanz-Meister viel höher zu estimiren / wo er seinen Habit / nach den gehören Eigenschafften eintheilet.

Ein sauber Kleid / daran er die Ele vor drey / vier / oder mehr Thaler bezahlet / ein schöner seidener Strumpf / sauberer Schuh / Hut / Peruque / und weisse Wäsche / das giebt den Leuten / schon zu verstehen / daß er mehr als was gemeines seyn mus / durch solche wolanständige modeste Kleidung / wird er sich überall Gewogenheit zu wege bringen.

Will er ja was / von Gold und Silber drauf haben / so wird er schon wissen / in was vor Proportion es geschehen soll / damit es nicht gar zu tolle herauskommt.

Lebt ein Maître auf Universitäten / so handelt er tausendmal klüger / wo er da allen überflüssigen Staat auf die Seiten setzet / indeme er sich dadurch nur Haß / Mißgunst und Verachtung / auf den Halß bürdet / es finden sich da Leute / die wol von hohen Herkommen / alleine die Mittel / nicht / sich propre aufzuführen / dieselben können es durchaus nicht leiden / wo man man sich über ihren Stand hervor thun / oder besser als sie seyn will.

Da bricht man gleich loß / der Maître mus sich doch von Purschen ernehren / und soll sich

nicht

nicht mehr als ſie einbilden / welches aber eine Ratio, die nicht allezeit zulänglich / ernehret[l] er ſich ſchon von ihnen / ſo muß er ſie auch was davor lehren / über dieſes / wird er ſo alber nicht ſeyn / daß er von ihnen das Hut abziehen prætendiren ſollte.

Wann er ihnen was rechtes zeiget / einem jeden ſeinen gehörigen Reſpect giebt / und ſich ſo aufführet / daß er ſich in ſeinem Habit nicht ſchämen / oder vor ehrlichen Leuten verſtecken darf / ſo wird ſich auch ſchwerlich jemand finden / der ſich über ihn moquiren ſollte.

Ohne Ruhm zu melden / könte ich meines Orts hier ganz anders dahero gehen / als ich tuhe / alleine / ich ſehe nicht / was vor eine Nohtwendigkeit mich darzu treibet.

Wer mich in Wien / Straßburg / Gotha / Eiſenach / an andern Höfen und Städten geſehen / der wird wol wiſſen / daß ich damals beſſer ausgeſehen / aber da war auch eine andere Ratio Statûs, die ſich hier nicht ſo appliciren läſſet / über dieſes / kan ich mir hier nit jährlich tauſend und mehr Thaler machen / wie es anderwerts geſchehen / welches mich / nebſt andern Urſachen / ſchon entſchuldigen wird / daß ich eben keinen Stutzer a la mode præſentire.

Inzwiſchen erſcheine ich doch nicht in ſolchem Habit / daß man über mich lachen mus / es wäre dann / daß ich einen Rock / mit groſſen weiten Ermeln / wie man in dem Dreyſſigjährigte Krieg / damit gepralet / der mir faſt bis an die Waden gien-

gel

ge/den Degen auf der Hüffte / oder unten an den Knien gleich aus / wie einen Lerchen oder Brat-Spieß trüge / die Strümpfe / ſo zierlich an dem Fuß / daß das Gewickel / über den Knie / und die zehenjährige Hoſen darüber hinunter hiengen.

So weit habe mich noch nicht vergangen / werde mich auch ſchwerlich zu gleicher Maſquerade bereden laſſen / denn es iſt dieſe Art ſich zu kleiden / bey allen denjenigen verbotten / welche nach den Regeln der heutigen Welt leben / oder von dem Tanzen Profeſſion machen wollen.

Caput XIX.

Wie ein Scholar auf dem Tanz-Boden/oder ein junger Menſch insgemein gekleidet ſeyn ſoll.

Anlangend den Scholaren, oder denjenigen/ deme man auf dem Tanz-Boden / dem Methodum zeigen ſoll/ wie er als ein manierlicher Menſch paſſiren kan: So mus man hauptſächlich ſeine Kleidung regardiren/ ob auch dieſelbe nicht unanſtändig / liederlich oder lächerlich/ heraus komme.

Es ſey nun eine Kleidung ſo geringe / als ſie wolle/mus ſie doch ſauber verfertiget ſeyn / damit ſich die Perſon / welche darinnen ſteckt / eine ſaubere Aire geben / und ohne Verachtung oder Verlachung/unter andern erſcheinen darf.

Regardiren wir das Tanzen / ſo bleibet die Aire und gefällige Stellage, das ſchönſte darinnen / worzu die proportionirte Kleidung / die

nem-

nemlich nicht nach der alten Mode, sondern sauber und niedlich verfertiget / ein grosses Stück beyträget.

Wann aber zum Beyspiel/der Rock zu lang/ die Ermel zu weit / und an der Seiten zwey oder drey Falten / die wie Bratwürste herunter hangen / und es fallen auf dem Rücken nichts als Runzeln ; so wird es ungemein sauber herauskommen/wo man sich darmit præsentiren will.

Hierbey darf man noch wol Achtung geben/welches besser stehet / so man den Rock offen / oder zu träget und welche Farbe sauber oder garstig lässet.

Absonderlich ist dieses höchst lächerlich/ wann manche ihren Habit / als Papageyen einrichten/ und sich an den vielen Farben belustigen / wenn der Rock schwarz/die Veste blau/die Hosen roht/ die Strümpfe gelbe/die Peruque weis/die Augen braune schwarz / und was dergleichen abgeschmackte Phantasien mehr sind / solchen Leuten siehet man es gleich an / daß sie nicht richtig unter dem Hut verwahret / sondern einen Sparn zu viel haben.

Es mus alles seine gehörige Farbe besitzen vom Kopf bis auf die Füsse/es soll auch jedes Theil der Kleidung also beschaffen seyn/ daß man nichts unanständiges davon remarquiren kan.

Sollte man aber hier einen Methodum fürschreiben / würden die vielerley Arten gar grosse Weitläufftigkeiten verursachen/der eine trägt den Hut so/ der andere so / und bey denen Peruquen giebt es so viele Variationes, daß die Erzehlung

der-

derſelben einen zimlichen Catalogum ausmachte.

Was den Hut ſelbſten betrift / darf er weder zu groß oder zu breit ſeyn / weilen beyderley Arten nicht ſauber laſſen / was aber einer für Peruquen tragen ſoll / kan ich niemanden fürſchreiben / er wähle nur eine ſolche Art / die mit ſeiner Kleydung accordiret / und die nicht ausſiehet / als ob ſie von Flachs / oder Sauer-Kraut verfertiget.

Bey dem Hals-Tuche mus man beobachten / ob es ſauber laſſe / wann es gleich herunter hanget / oder wañ man es an der Seiten / in ein Knopfloch ſtecket / oder gar hinten zuſammen bindet.

Der Rock und Veſte erfordert eine ſolche Mode, die zierlich und ſauber / ſie ſeyn nun hernach gleich chamerirt / oder nicht / ſo mus doch eine gefällige Maniere erſcheinen.

Nur obſervire man / wer ein Kleid mit Silber oder Gold tragen will / daß es nicht nach Art / der Livrées angeordnet / indeme heute zu Tage / dieſe beyde Metallen ſehr geringe geſchätzet / hingegen aber auch nach Beſchaffenheit der Leute / welche ſie an dem Leibe / angewendet werden.

Die Hoſen dörfen nicht nach der Schweitzeriſchen Mode ſeyn / daß man darinnen einen Sack / mit Korn verſtecken kan / je beſſer ſie an den Beinen liegen / je ſauberer es auch ſtehet.

Die Strümpfe ſollen allezeit über dem Knie gebunden ſeyn / doch ſo / daß das Gewickel / das Knie recht bedecke / und hinter dem Fuſſe ein klein Bisgen höher als fornen ſteige.

Viele

Viele laſſen ſich hierbey die Knie-Bänder gefallen / ſie ſtehen aber einem wol / dem andern übel / und wird der Fuß mehrenteils / ſonderlich im Tanzen / dadurch verſtellet / deßwegen man ſie alſo füglich entbehren kan / dafür aber Achtung geben ſoll / daß der Strumpff / den Fuß glatt anliege / und keine Runzeln verurſache / welche daher entſtehen / wann ſie oben nicht recht gebunden / dadurch kan man leichtlich vor hinläſſig gehalten werden / zumal wann hier und dar ein Löchelgen / welche etliche / als eine Galanterie, mit Fleis nicht verſtechen laſſen / ſondern einen Staat daraus machen.

Ob es erlaubet / daß diejenigen / welche keine Waden / ſondern gleich gewachſene Füſſe / ſich einige dörfen durch Kunſt verfertigen laſſen / will ich ihnen nicht verbiethen / zum wenigſten dächte ich / es könte einer ſeinen Fuß damit zieren / weis er aber damit nicht wol umzugehen / ſo laſſe er es lieber bleiben / man dörfte ihn ſonſten ziemlich auslachen / wo es kund würde.

Endlich ſo komt auch auf die Schuhe vieles an / und wird erfordert / daß ſie ſauber und zierlich gemacht ſeyen. Jetzt trägt man meiſtens breite Schuhe / die zum täglichen Gebrauch ſehr dienlich / welche etliche im Winter / ſtatt der Stiffeln füren / daß ich alſo weder den Nutzen noch die Menage table / doch glaube ich / es ſtehe nicht allzuwol / wann ſie von ungeheurer Gröſſe / ſchwere und dicke Sohlen / indeme es mehr bäueriſch / als galant heraus komt.

Abſonderlich aber rahte ich denenjenigen / welche auf dem Tanz-Boden erſcheinen / oder wann ſie ſchon in dieſem Exercitio was gethan / und bey Balls oder Aſſemblées mit machen ſollen / daß ſie mit einem ſpitzigen Schuh erſcheinen / ſolche zieren den Fuß nicht wenig / ſind auch weit commoder / welche nur zur Strapaze gemachet ſind.

Iſt eine ſaubere Schnalle darinnen / läßt es deſto beſſer / und wird zur Gefälligkeit der Perſon / vieles beytragen / wo zumal ſelbige nicht auf den Strumpf / ſondern die Laſchen etwas darüber ſtehen.

Ob aber rohte / oder ſchwartze Abſätze / item groſſe Laſchen und andere Partes, daran ſeyn ſollen / läſſet man jedem ſeinen Gefallen / bekomt der Maître einen Scholaren / wird er ihm die Mode ſchon anzugeben wiſſen / weilen er obſerviren muß / welche Manire ihme wol anſtehet / oder welche zur ſelbigen Zeit am gebräuchlichſten.

Hier defendiret man auch nicht / ob man Manchettes, desgleichen / rohte gelbe / oder weiſe Handſchuh tragen ſoll / denn es käme gar zu abſurd heraus / vielmehr zielet das haubt Abſehen dahin / daß ein junger Menſch / der mit allerley Leuten umgehen / und Tanzen lernen will / ſauber / zierlich und manierlich gekleidet ſeyn muß / welches nicht nur eine wolanſtändige Aire verurſachet / ſondern er machet ſich damit beliebt / daß man ihn mit der Zeit überall / als einen qualificirten Menſchen rühmet.

Caput

Caput XX.

Vom Gehen und Stehen.

Es dörfte wol manchen ziemlich fremd vorkommen/ daß wir hier vom Gehen und Stehen discouriren / alleine die Nohtwendigkeit der Sache selbsten wird bezeugen / daß wir deren Beschaffenheit zu untersuchen nicht vor überflüssig / sondern für höchst nöhtig befunden / weilen dieses eine Eigenschafft / die so wol bey dem Tanzen / als in der gemeinen Auffürung muß observiret werden / sonderlich aber in dem letztern / wo man die meiste Fautes begehet / welche aber / weilen sie gleich in die Augen fallen / eine verächtliche Auslachens = Würdigkeit verursachen.

Wer es nicht glauben will / der neme sich nur so viele Mühe / und betrachte die mancherley Arten / die im Gehen und Stehen fürfallen: Er wird Leute finden / die entweder was garstiges / oder was affectirtes an sich haben / beydes aber ist nichts nütze / und es kan das eine / wie das andere / verhaßt machen.

Zum wenigsten glaube ich nicht / daß es sauber lassen soll / wenn man entweder zu hurtig oder zu langsam gehet / oder die Füsse mit solcher Unbeständigkeit setzet / daß sie eines à parte Wegweisers vonnöhten hätten.

Die meisten denken / es wäre schon gut / wo es nur gegangen hiesse / die Füsse mögten hernach beschaffen seyn / wie sie wollten: Aber weit gefehlt / man kan den Menschen aus seinem Gang noch

ziemlich erkennen lernen / ja es verrahten es oft die Schritte / was er im Schilde füret / wie ich dann die Muhtmassungen dererjenigen nicht tadele / sondern vielmehr affirmire / welche per Physiognomiam über den Gang der Menschen ein Judicium fällen.

Derjenige / welcher melancholische Grillen im Kopff / wird selten einen muntern Gang an sich haben / sondern seine Schritte meistens bedächtlich und mit niedergeschlagenen Augen füren / ein anderer aber / welcher einen aufgeweckten Geist / hat die Art an sich / daß er hurtig / und mit munterem Gesichte einher gehet.

Wir regardiren aber das Gehen / nicht blos alleine / sondern geben auch sonsten Achtung / wie die Füsse selbsten in dem Motu müssen beschaffen seyn / wobey sich hauptsächlich dreyerley Fehler äussern / entweder / daß die Füsse einwarts / gerade / oder zu sehr auswarts stehen.

Das Erste ist das allergarstigste / und das Andere gehöret einig und allein auf die Reitbahn / wo es eine Nohtwendigkeit / sonsten aber eine unanständige Manier heisse / drum muß man einen Unterschied machen / und sich nicht einbilden / als ob die Füsse immer in dem Steigbügel / als wie diejenigen zu tuhn pflegen / welche mit ihrem Gang allen Leuten zeigen wollen / daß sie reiten lernen.

Reiten ist etwas nützliches / galantes, und was schönes / hingegen kan man doch nicht immer zu Pferde sitzen / oder überall in der Carosse faren / sondern alle Visites, Unterredungen und Besu-

chun-

chungen / müssen zu Fuß geschehen / da dann hernach ein solcher Mensch / nicht weis / wie er mit Manier in ein Zimmer / oder wieder heraus gehen soll.

Erscheinet er mit solchen eingerückten Füssen / so verfält man gleich auf den Argwohn / er habe krumme Beine / oder er sey so negligent, daß er sich was unanständiges nicht abgewöhnen kan / unmöglich ist es / daß auf solche Weise / eine gefällige Positur zu machen / die verdrüßliche Stellage erwecket einen Eckel / und eine Gelegenheit / wodurch man der Verachtung unterworfen.

Zumal aber bey einem Frauenzimmer / als welches jederzeit auf einem manierlichen Gang Reflexion machet / und weilen dieses Geschlechte / auf denjenigen genaue Achtung giebet / welcher sie bedienet / wird sich Herr Johannes schlecht engagiren / sondern ein verächtlicher Dapp-Fuß heissen.

Nicht viel besser ergehet es denenjenigen / welche gewohnet sind / ausser der Reitbahne / die Füsse ganz gerad zu setzen / als wenn sie wie eine Magnet-Nadel auf dem Pol-Stern stehen müssen.

Diese Herren Gleichaus / sehen eben so verdrüßlich aus wie die vorigen / und præsentiren sich wie ein Hauß-Hahn / der gerade zusteiget / und sich nicht gerne ein Bein vertretten will.

Wie es bey dieser Manier mit dem Reverence aussiehet / belieben nur diejenige Achtung zu geben / die mit dergleichen Leuten umgehen / da muß der

Kopf das meinſte darbey tuhn/ und ein ſubmiſſer Bückling an den Tag legen.

Dieſe beyde erſte Arten betreffend / rüren ſie meiſtenteils/ entweder aus einer Gewonheit / oder von einer negligenten Auffürung her / welches man ſich ſchon noch abgewöhnen kan.

Was die Dritte anlanget / ſo iſt ſie eine Species der Einbildung / als ob man ſo wol tanzen könte/ allein die guten Leute betrügen ſich in ihrer Meinung gar ſehr / dann die ausgeſetzten Beine / beweiſen lange nicht/ daß man gut tanzen gelernet/ ich kenne deren wol hundert / welche die Füſſe / als der beſte Tanz-Meiſter ſtellen / an ſich ſelbſten aber wiſſen ſie ſo viel vom Tanzen / als der Bauer von der Mathematic.

Wo es auch ſchon wäre / daß ſie ein Schneidern Menuet tanzen könten/ ſo iſt noch die Frage/ ob ſie auch unter dem Tanzen die Füſſe ſo ſetzen / als wie ſie es im Gehen tuhn? ich denke aber ſie werden es wol bleiben laſſen / und was hat es einer nöhtig/ daß er den Leuten auftringen will / er könne tanzen / es iſt genug/ wo er es bey Gelegenheiten erweiſet / übrigens wird es ihme ein verſtändiger leicht anſehen / wo er ja was darinnen getahn/ daß er es alſo nicht nöhtig / Burgern und Bauern / mit ſeinen künſtlichen Füſſen zu zeigen.

Teutſch zu reden / es iſt eine affectirte Großmacherey / die nichts zu bedeuten / ſondern nur auszulachen / man gehe natürlich und doch etwas geſchickt dabey/ die Füſſe müſſen auswarts ſtehen/ aber nur nicht gar zu mathematiſch / als ob der

Fuß

Fuß und das Bein einen Angulum rectum præ-
sentiren müste/ wo aber ja einer Lust an solchen Tri-
gonometrischen Schritten / so wollte ich ihme
rahten / er liese sich einen Transporteur unter
die Absätze des Schuhes machen / und richtete den
Fuß auf den fünff und vierzigsten Grad / so würde
er die beste Figur zu wegen bringen.

Der Hochgeneigte Leser / vergönne mir
diesen Scherz / ich wollte nur versuchen / ob das
Tanzen und was dazu gehöret/ nach etlicher Mei-
nung / in die Matheſin hinein liefe/ damit ich mich
aber nicht zu weit verzirckele / so soll es bey dem
Ausspruch bleiben / das affectirte Fußsetzen zu
meiden / und ein natürliches Wesen anzunemen.

Wer seine Schwachheiten liebet / der kan im-
mer dabey bleiben / die Recommendation, wel-
che er sich dadurch erwirbt / wird von solcher Gat-
tung seyn / daß er sie einem andern gerne umsonst
überlässet.

Wo ich alle Gewonheiten anzeigen wollte /
welche manche im Gehen an sich genommen / ich
würde etliche Blätter / damit ausfüllen können:
so aber will lieber einem jedweden seine Freude
lassen / er mag die Füsse setzen/ wie er will.

Gedencket er aber die garstige Gewonheiten
zu ändern / gereichet es zu seiner eigenen Ehre / und
er kan alsdann mit mir lachen / wann andere als
wacklende Endten daher marchiren / daß der
Leib bald auf diese/ bald auf jene Seite fällt / oder
wenn mancher unter dem Gehen die Füsse be-
schauet / als wie die Pfauen / und selbst eine Lust

Daran / ſo er ſeine imaginirte Tanz-Meiſters Beine ſehen kan.

Er laſſe andere mit den Schuhen / die Steine immer hinein ſtoſſen / und die gravitätiſchen Schritte zehlen / er wird ſeine Luſt / jener aber / die Schande davon haben.

Damit aber unſere Gedanken nicht paſſioniret ſcheinen / ſo müſſen wir geſtehen / daß auch unter dem lieben Frauenzimmer dieſe Seuche eingeſchlichen / das nemlich dieſe vielfältige Fehler an ſich / und oft ſelbſt nicht wiſſen / wie ſie gehen ſollen.

Ich will nicht ſagen / daß manche hupfet / als ob ſie über lauter hohe Steine ſtiege / etliche ziehen die Beine nach / als ob ſie den Krampf darinnen / andere aber gar / als ob ſie ſteife Stifeln an hätten / es iſt genug / daß ſie nicht Engel reine / und daß viele darunter / die zwar von der Galanterie einen Staat machen wollen / alleine ſie verrahten ſich / nebſt andern Fautes, aus ihrem Gang / wie ſie erſt Anfängerinnen / und noch nicht weit avanciret.

Dieſe laſſen ſich doch noch weiſen / und ihren Eigenſinn legen ſie gerne / wann es ihnen nur entdecket wird / alleine / unter unſerm Geſchlechte iſt man weit delicater / als ſonſten dieſes zarte Geſchlechte nimmermehr ſeyn kan.

Wer demnach einen rechten gefälligen wolanſtändigen Gang füren will / der ſehe haubtſächlich darauf / daß der Leib jederzeit gerade / und der Kopf in der Höhe ſtehe / füre auch mit denen

Hän-

Händen kein solches Mouvement, welches mit gar zu grosser Gewalt geschiehet/ weil man sonsten leicht auf die Gedanken verfallen mögte / als ob er fliegen/ und die Fittige zum Schwung zu rechte machen wollte.

In dem Gang selbsten aber / hüte er sich / daß ja die Füsse nicht steiff fortgerucket werden / als welches eben die meiste Unannemlichkeit verursachet / sondern es müssen die Beine mit sonderbarer Manier gehoben / und wieder fortgesetzet werden.

Gehören also von rechts wegen drey Tempo, zu einem rechten saubern Gang oder Schritt / wann er soll informiret oder demonstriret werden / welche drey aber nachgehends / so sie in Perfection gebracht / auf einen hinaus laufen; denn erstlich muß ich den Absatz hinten heben / und zugleich das Knie etwas biegen / darauf füre ich / zum andern/den Fuß bis zu dem Absatz/des gegenüberstehenden Fusses / und drittens / rucke ich den Fuß vorwarts steif hinaus/etwan ein oder anderthalb Schuhe weit von dem andern / nachdeme nemlich die Person gros oder klein / daher man die Proportion leicht selbsten observiren kan / der Absatz aber muß der Schnalle gerad gegenüber / und also consequenter die Absätze hintereinander die Füsse aber gegen die Schulter stehen.

Uber dieses muß der Leib allezeit dem Schritt folgen / daß / so bald ich mit dem einen Fuß vorwärts schreite / der Leib mit darbey ist und nicht eher komt/ denn sonsten verursachet es einen wun-

derlichen Gang / worzu noch vieles beyträgt / so ich die Spitze des Fusses ehe auf den Boden / als den Absatz setze / doch darf man sich dieses nicht so einbilden / daß die Spitzen der Füsse in die Höhe stehen müssen / aucontraire, der Fuß muß gantz gerade seyn / daß man weder Erhebung noch Erniedrigung vermerket.

Wie nun ein Schritt gemacht wird / so geschehen auch die andern / nemlich in dem gemeinen Gang / hat aber einer Stiefel und Sporn an / ist er so genau an die Rendlichkeit nicht gebunden / wo er da gar zusehr auswarts gehen wollte / wird es leicht geschehen können / daß sich die Sporn in einander verwickelten / und er über den Haufen fiele / in Schuhen muß man das Tanzen / in Stiefeln aber das Reiten observiren / wann nemlich Sporn daran / denn in Stiefeln selbsten / kan man eben so / wie in den Schuhen gehen.

Ja es ereignen sich manchmalen Gelegenheiten / daß man gar in Stiefeln tanzen muß / wie mir selbsten an Fürstlichen Höfen wiederfahren / sonderlich aber an dem Sachsen-Eisenachischen / wiewol eigentlich auf einem nicht weit davon gelegenem Lust-Schloß / da ich durch einen Expressen mit der extra Post / zu einem Ball gelanget worden / und auf Befehl Jhro Durchlaucht des Herzogs von Eisenach / die steifen Stiefeln nicht ausziehen durfte / sondern wie ich vom Pferd absasse / tanzen muste / nur daß ich die Sporn auf die Seite gelegt.

Man darf sich aber nicht einbilden / als ob es

eine

eine Gique oder Sarabande gewesen/ sonsten würde bald haben Feyerabend machen müssen.

Damit wir aber nicht zu weit von unserm Propos abweichen / so muß ich auch von dem Stehen noch melden / daß gar viele abenteuerliche Posituren im Gebrauch sind / die man billig verwerffen und belachen muß.

Siehet man nicht manchen/wie einem Storch oder Gans auf einem Beine stehen / etliche schlagen selbige gar übereinander / andere lehnen sich auf den Rechten / und lassen den Linken ruhen / und was dergleichen charmante Stellagen mehr sind / daß mir grauet / wo ich daran gedenke.

Das Stehen / kan schwerlich auf mehr als dreyerley Arten geschehen / entweder ich stehe mit ausgesetzten Beinen / mit gegeneinander über stehenden Fersen / daß die Absätze mit der Schulter perpendicular, oder ich variire / und setze den linken gegen den rechten Fuß / da dann die Ersten nicht mehr gleich/oder den rechten gegen den linken/ daß sie etwan eine Hand breit voneinander / und der Absatz der Schnalle am andern Fuß allezeit gegen über.

Diese drey Variationes sind die besten / die andern aber alle nichts nütze / welche so wol eine Manns- als Weibsperson regardiren muß.

Nur hüte sich ein Frauenzimmer vor weitläufftigen Schritten / welches gar was unanständiges und höchst verächtliches / gleichfals gehe sie auch nicht gar zu langsam/sonsten würde man beydes einen garstigen Fehler heissen müssen.

Endlich ſo hat man bey dem Gang / noch dieſes zu obſerviren / wo man ſich umſehen will / daß es mit dem Kopf eher als mit dem Leibe geſchehe / das allzuſchnelle Herumdrehen leget etwas an den Tag / welches wider den Wolſtand lauffet / ein anders iſt / da man von der Natur den Fehler an ſich / oder ein Malum an dem Halſe / da es nicht geſchehen kan / deßwegen auch hier die fürgeſchriebene Regul ihre Exception leidet.

Caput XXI.

Von denen Reverences, die bey beyderley Geſchlecht gebräuchlich.

SO wol bey dem Tanzen / als in der gemeinen Auffürung / iſt ein nohtwendiges Stück der Politeſſe, daß man verſtehe / wie ein geſchicktes Reverence zu machen.

Bey allen Complimenten / die unter hohen und niedern Perſonen fürfallen / iſt es nicht genug / daß ich zierliche Redens-Arten füre / ſondern wo ich nicht will ausgelachet werden / muß ich auch / mit den Füſſen geſchickte Rerverences zu machen wiſſen.

Es ſind aber nicht mehr als zweyerley Arten der Reverence, nemlich eine welche vorwärts / und die andere hinterwärts geſchiehet / und die letztere koñt am allermeiſten vor / und bey dem Tanzen iſt ſie die gewönlichſte.

Will ich dieſe Reverence machen / es ſeye hernach gleich bey / oder auſſer dem Tanzen; ſo regardi re

dire ich/ ob ich mit den Füssen entweder (I.) gleich/ i. e. wo sie nebeneinander/ oder (II.) ob der rechte Fuß vor dem linken/ oder (III.) der linke vor dem rechten stehe.

Stehen die Füsse gleich/ so ist es mir erlaubt/ daß ich den linken oder rechten etwas hienüber setze/ und mit dem andern streife/ nur bey den Tanzen merke ich/ daß ich mich nach dem Frauenzimmer reguliren muß/ da mir erlaubet den Fuß etwas rückwarts zu setzen/ weilen es sonsten leicht geschehen könte/ daß ich ihr auf den Fuß trette.

Ist der rechte Fuß vor/ stelle ich selbigen gegen den linken über/ ist es aber der linke/ so gehöret dieser gegen den rechten/ und ob dieses schon dreyerley Arten/ variiren sie doch in der Beschaffenheit nicht/ sondern lauffen auf einen Schlag hinaus/ wie dann in der Information gar kein Unterschied/ als welche so muß beschaffen seyn.

Wann ich mit geradem Leibe in gehöriger Positur stehe/ zum Exempel/ so der rechte Fuß mit dem linken/ an proportionirter Weite gleich über stehet/ so hebe ich bey dem rechten Fuß den Absatz auf/ da oben das Knie etwas gebogen seyn seyn muß/ und setze solchen/ mit steifen und wiedereingezogenen Knien/ ein wenig besser hinüber/ indeme er aber auf dem Boden stehet/ muß sich der Absatz vom linken Fuß zugleich erheben/ und der Leib gegen die rechte Seite incliniren/ da ich dann den linken Fuß mit steifen Knie bis an die Helffte streife/ hernach mit Bügung des Fusses bis nahe hinter den andern rücke/ daß der Ballen

len an die rechte Ferſe / die rechte Waden aber / in die Höle des linken Fuſſes kommt.

Indeme ich aber ſtreife / muß ich den Leib nach und nach mit dem Fuſſe biegen / und die Arme einwarts fallen laſſen / und weilen der Leib auf dem rechten Fuß / ſo zu ſagen ruhet / ſo muß er auch ein klein wenig gegen dieſe Seite hängen / daß gleichſam der Kopff mit der Spitze des rechten Fuſſes perpendicular ſtehet. Ich ſage mit Fleiß / gleichſam / weilen ich mich nach denen Perſonen richten muß / die ich vor mir habe / davon ſchon noch mehrers ſoll gedacht werden.

Etliche biegen den Leib erſt / wann das Streifen ſchon geſchehen / welche Mode mir aber etwas zu langſam und zu affectirt heraus kommt / dahero die Maniere mit Stillſchweigen übergehe / und ſolche andere verantworten laſſe.

Ferner / ſo muß die Bügung aus der Hüffte / langſam und mit einer Douceur geſchehen / die Bruſt aber nicht eingezogen werden / denn ſonſten dörfte ein artiger Buckelomini heraus komen / über dieſes / darf ich den Abſatz nicht eher niederlaſſen / als bis ich mich wieder in die Höhe ſtelle.

Wann dann dieſes alles obſerviret worden / ſo muß man den Leib allmälig in die Höhe richten / die Hände wieder an die Seiten / und den linken Abſatz niederfallen laſſen.

Wie ich es nun mit dieſem Fuſſe mache / ſo geſchiehet es auch mit dem andern / welches ich ſo wol bey / als auſſer dem Tanzen obſervire.

Belangend die Reverences vorwarts / wollen

len wir die Instruction wieder mit dem rechten Fuß geben / wann dieser hinter dem linken stehet / so hebe ich den Absatz mit gebogenem Knie auf / rücke fort bis zum andern Absatz / daß der Schuh von der Erden bleibet / da setze ihn erst nieder / und streife mit steifen Fuß vorwarts hinaus / daß die Distanz beyder Füsse / etwan ein gemeiner Schritt ausmachet / der Absatz des rechten aber / mit der Schnalle des linken gegen über stehet.

Die Bügung und Hebung des Leibes anlangend geschiehet es wie in dem vorigen Reverence, daß zwischen beyden kein Unterschied / denn so ich die Reverence hinterwarts mache / muß der Kopf mit dem vorstehenden Fuß / in etwas perpendiculair stehen / welche Requisita bey dem Reverence vorwarts / ebenfals anzutreffen.

Damit wir aber den Hut nicht vergessen / so muß das Hutabziehen und das Reverence machen / nicht in einem Tempo geschehen / sondern der Hut allzeit eher unten seyn / deßgleichen muß ich ihn nicht vorwarts über die Nasen herunter / sondern auf die Seiten abziehen.

Habe ich den rechten Fuß gegen die rechte Seiten gesetzet / und mit dem linken gestreifet / ziehe ich mit der rechten Hand ab / wo ich aber den linken gegen die linke Seite stelle / und streife mit dem rechten / fasse ich den Hut mit der linken Hand / vorwarts deßgleichen / da ich allezeit mit der Hand den Hut abziehe / welche dem Fuß contrair ist / der nemlich gestreifet wird.

Mit welcher Hand ich nun den Hut abgenom-

nommen/ mit eben dieſer muß ich ihn wieder auffſetzen/ doch darf ſolches nicht neben auf der Seiten geſchehen / wie im Abziehen/ ſondern vorwarts/ da ich den Hut / wo er auf dem Kopf / wann es vonnöthen/ noch etwas eindrucke/ doch ſo/ daß er hinten nicht zu tief und vorn zu hoch / ſondern über den Augenbraunen/ und die Spitze etwas gegen die linke Seite ſtehet.

Bey dieſem letztern Requiſito vergehen ſich die meiſten gar ſehr/ da ſie den Hut ganz in die Augen hinein und a la mort bleu nach dem linken Ohre drucken/ nur daß ſie deſperat ausſehen ſollen/ ob es aber einem jungen honêten Menſchen anſtändig/ und wie er ſich bey der galanten Welt damit inſinuiren kan/ davon will ich andere urteilen laſſen / und mir nur ſo viel zu behaubten getrauen/ daß es eine wider den Wolſtand laufende Sache / welche eher vor einen deſperaten Todtmacher/ als vor einen manierlichen qualificirten Menſchen gehöret/ deſſen äuſſerliche Auffürung mehr ein Ergötzen/ als einen verhaßten Eckel haben ſoll.

So böſe und furchtſam / als dieſes ausſiehet/ eben ſo ſchöne läßt es / wenn der Hut hinten zu tief eingedruckt / und vorn über der Naſe wie ein Schlagbaum in die Höhe ſtehet/ oder als ein Zeiger in den Sonnen-Uhren/ welche die Polus-Höhe andeuten. Solche Herrn præſentiren ſich ungemein lieblich/ und bezeigen durch dieſe Mode, daß ſie ihre Peruquen ſehr lieb / und die Fronte nicht verderben wollen.

Wer

Wer ja dieſe ſchonet/ der thut beſſer/ er neme den Hut unter den Arm/ als daß er ſich mit ſeinem lächerlichen Spitz-Kopfe/ zum Muſter der Verachtung ausſetzen will.

Diejenigen/ werden auch hieher referiret/ welche den Hut/ bey dem Abziehen oben bey der Kappe anfaſſen/ſelbigen mit den fünf Fingern angreiffen/ und eine beſondere Gravität dadurch bezeigen wollen/ deßgleichen diejenigen/ welche den Hut nur auf einem Ohre liegend haben/ als ob ſie entweder betrunken/ oder das heiſſe Wetter/ im Winter die Commodité verlangete/ und was dergleichen ſchöne Manieres mehr ſind/ die ich zu benennen/ mir nicht einmal die Mühe machen mag/ denn es bleiben doch die meinſten bey ihrer gefälligen Mode, und legen ſie nicht eher ab/ als bis ſie klug werden.

Damit wir aber das galante Frauenzimmer nicht aus den Augen laſſen/und dieſen auch etwas auf die Füſſe ſehen/ ſo iſt zu wiſſen/ was ihr Stehen anbelanget/ daß ſolches von unſerer Art nicht differire, auſſer daß in der ordentlichen und gemeinen Stellage eines und das andere zu remarquiren.

Nemlich ein Frauenzimmer/ muß continuirlich/ ſpecialement aber bey Unterredungen/ wie eine Manns-Perſon/ die Schultern zurück gezogen haben/ damit ſie nicht bucklicht ausſiehet/ welches eine eingezogene Bruſt verurſachet.

Die Arme/ dörffen nicht gantz hängen/ ſondern müſſen noch ein klein wenig gebogen/ nahe an dem Leibe anliegen/ und die Hände geſchloſſen/

n dem Schooſe ruhen/ wobey ihnen aber eine manierliche Bewegung nicht verbotten / indeme hier nur von gemeiner Art geredet wird.

Den Kopf ſollen ſie gleich und erhoben halten / damit ſie ſelbigen ungezwungen moviren / und ſich umſehen können.

Nur erinnere / das affectirte Weſen / ja zu meiden / und ſich mit den Augen und Munde / nichts Unanſtändiges anzugewöhnen / denn ob wol welche durch dergleichen Charmes gedenken gefällig zu machen / weiß ich doch nicht / wie ſie es getrauen zu verantworten / woferne ſie ſtets mit den Augen blicken / ſelbige verdrehen / daß man nur das Weiſſe ſiehet / oder doch ſonſten als todte Ratten liebäugeln.

Ein galant Frauenzimmer verlieret dadurch ihre Schätzbarkeit / da ſie ſolche erlangen will / und ob ſie ſich gleich einige Verpflichtungen dadurch erwirbt / geſchiehet es von einem Verſtändigen entweder aus Raillerie, oder von einem Tuñen / verliebten Haaſen / aus Einfalt.

Die heutige galante Welt hat gar zu ſcharfſichtige Augen / und weilen man auf nichts mehrers / als ein galant Frauenzimmer Achtung giebt / muß man diejenigen Fehler betrachten / welche etliche ſtets in der Gewonheit haben.

Ferner ſo wird man es auch keine Lieblichkeit nennen / ſo ein Frauenzimmer / den Mund nur auf einer Seite träget / ſelbigen krümmet / einziehet / oder ſich in die Lippen beiſſet / daß ſie eine annemliche Röhte erlanget / dieſes affectirte Unweſen iſt

capable, eine Schönheit zu verringern / wo sie auch noch so vollkommen.

Hat also ein Maître, wo er ein Frauenzimmer informiret / die dergleichen Gewohnheiten an sich / billige Ursachen / ihr solche bey zeiten abzugewöhnen / und ihr zu entdecken was ihr wol / oder übel anstehe. Andere darf er bey ihren Fehlern lassen / bis sie solche selbsten kennen lernen.

Damit man es aber nicht vor eine Universal-Regul annimmt / als ob ein Frauenzimmer die Hände immerzu geschlossen im Schooß müste liegen lassen / so erkläre mich / daß solches nur in Compagnien gebräuchlich / oder wenn sie eine Visite geben / wo aber mancherley Geberden und Bewegungen vonnöhten / da sind sie von der Regul ausgeschlossen / dann ausser diesem haben sie manchmal ein Schnuptuch / Blumen-Strauß / einen Fächer / oder sonsten was in der Hand / da sie an das vorige nicht können gebunden seyn / sondern andere anständige Geberden erwehlen müssen / welche man besser mit Worten informiren / als mit stummen Buchstaben exprimiren kan.

Das Reverence bey einem Frauenzimmer ist gleichfals zweyerley / wie bey dem andern Geschlechte. Hierinnen ist nur ein kleiner Unterscheid / daß sie den gleich / oder vorstehenden Fuß / nicht hinüber / sondern etwas zurücke setzen dörfen / den andern aber / können sie entweder alsobald steif streifen / oder nur bloß mit ungebogenem Knie / nahe hinter den andern stellen / nur daß beyde Füsse wol auswarts stehen / denn nun sollen sie beyde Knie mit der grösten Douceur bügen / daß

der Leib weder vor sich noch hinterwarts / noch zu viel auf die Seiten hänget / mit welcher Grace, sie sich wieder in die Höhe richten müssen / ausser daß es nur hurtiger / als das Niederlassen geschiehet.

Machen sie ihre Reverence vorwarts / so müssen sie den hintersten Fuß / bis zu den andern gebogen und dann steif vorbringen / und sich wieder neigen / welche beyde Manieres, sie einig und allein zu merken / dann ausser diesen kommt sonst keine vor.

Caput XXII.

Wie die Reverences anzuwenden.

BIßhero haben wir nur von denen Reverences gehandelt / wie sie gemacht werden / nun soll auch ein kurzer Unterricht folgen / wie sie anzuwenden / dann weilen die Leute / mit denen wir umgehen / nicht alle einerley Characters, und manchmal von Extraction, manchmal unsers Gleichens / so ist es ein nohtwendiges Stück / die gehörige Ehrbezeugung zu observiren. Wir machen also / zu desto besserer Commodité, diese Eintheilung / wo nemlich die Hinter- und die Vor-Reverences hingehören.

Das Hinter-Reverence ist gebräuchlich / wo ich mich vor jemanden aufhalte / bey dem ich stehe / mit ihm rede / oder sein Gespräch anhöre / deßgleichen wann ich Abschied neme / oder aus einem Zimmer gehe / es wäre dann / daß auf beyden Seiten eine Reihe fremder Personen / da ich mich mit etlichen Vor-Reverences, zum Gemach hinaus

beges

begebe/ geſchiehet es aber/ daß/ indeme ich durchgienge/ gar eine fürneme Perſon in derſelbigen Reihe ſtünde/ muß ich mich wenden / und ſie mit einem Hinter-Reverence reſpectiren.

Ereignet es ſich/ daß auf beyden Seiten lauter fürneme Perſonen / da ich keiner den Rücken wenden darf/ ſo kan ich auf beyden Seiten/ nichts anders/ als die Vor-Reverences gebrauchen / und zwar mit gehöriger Bügung des Leibes/ die ich nach der Hoheit derſelbigen Perſonen einrichten muß.

Gehe ich in einen Saal oder aus demſelbigen/ ſo mache ich die Reverences mit dem Fuß/ auf welcher Seiten die Perſonen ſtehen oder ſitzen/ daß alſo/ wo welche auf der rechten Seiten/ ich die Reverences mit dem rechten/ nicht mit dem linken mache.

Was das Mouvement mit der Hand dabey anbelanget/ muß man die Gewonheit des Orts/ und die Gelegenheit oblerviren/ insgemein aber/ kan es gar füglich ausgelaſſen werden.

Gehören demnach/ die Vor-Reverences nur zum Gehen/ es mag hernach auf der Straſſe/ oder ſonſten wo ſeyn / das einige will ich noch ad Notam mit beyfügen / ſo es ſich äuſſerte/ daß ich mit jemand rede / und es ſtehen auf beyden Seiten / nemlich zur rechten und linken Hand / da ich mit dem andern in der Mitte/ zwey Perſonen/ von einerley Authorität und Hoheit / ſo mache ich die Reverence, nicht mit umgewanden Leibe/ ſondern ich ſtreife denjenigen Fuß/ (wo der andere zuvor auf der Seiten) der nach der-

ſelbigen Perſon ſtehet / und regiere nur den Kopff darzu / mit einer annemlichen / verpflichteten Mine / wie ich es nun mit einem Fuß mache / mache ich es auch mit dem andern.

Geſchiehet es / daß auf der einen Seiten ein Fürſt ſtünde / auf der andern aber ein Grav / Miniſter, oder anderer Patron, ſo muß ich mich aus Reſpect nohtwendig umwenden / und dem Fürſten mit tieff-gebogenen Leib die Reverence machen / der geringern Perſon aber erzeige ich die gewönliche Reverence, daß ich nemlich dem Fürſten den Rücken nicht zukehre / welches ſonſten ein groſſer Fehler zu nennen.

Von dieſer Materie getrauete ich mir noch etliche Bögen anzufüllen / wo ich die mannigfältigen Arten anzeigen wollte / die abſonderlich an Höfen / oder bey fürnemen Aſſemblées vorfallen / dieweilen aber / wie bereits gemeldet / ſich nicht alles ſo deutlich erklären läſſet / als bey der mündlichen Anweiſung geſchiehet / mag ich mich nicht länger dabey aufhalten / bis ſich ſolche Gelegenheiten zeigen / daß ich die Worte in der Taht præſtiren kan.

Uber dieſes will ich gegen andere auch nicht zu freygebig ſeyn / und ihnen zu allem das Eis brechen / es dörfte ſonſten die Sache ſelbſten durch manchen zu gemein werden / ſo habe auch ſo überflüſſige Zeit nicht / groſſe weitläufftige Umſtände zu gebrauchen.

Dem Frauenzimmer kan zur Nachricht dienen / daß ſie die Reverences nach denen Manns-

Per-

Perſonen einrichten / und als ein Haubt-Requiſitum, noch dabey eine wolanſtändige Gefälligkeit bezeigen müſſen.

Caput XXIII.

Von den Tänzen / die zu la belle Danſe, oder zu Danſe par terre gehören / deßgleichen ihren darzu gehörigen Schritten / und was ſonſten darbey zu obſerviren.

IN den vorhergehenden Capiteln haben wir nur blos von dem Tanzen und deſſen Requiſitis Meldung getahn / nun müſſen wir aber das Tanzen ſelbſten vornemen / und conſideriren / was dabey in Acht zu nemen / damit es recht / nach Beſchaffenheit der Kunſt / heraus komme.

Dieweil wir aber ſelbiges in drey Theil eingetheilet / ſo wollen wir dann den erſten Partem vornemen / und diejenige Tänze conſideriren / die dazu gerechnet werden / deren ſind eine gute Anzahl / die Fürnemſten aber folgende.

Den Anfang machet die Courante, welche entweder ſimple oder figurirt / darauf folget die Menuet, welche ebenfalls entweder gemeine / oder auch mancherley Figuren / wie dann darzu gerechnet werden Menuet d' Anjou, Menuet en quatre, en huit &c. Paſſepied, Paſſepied nouveau, Paſſepied Royal, und andere Arten von Paſſepieds, Bourrée, die auch unterſchiedlich von Figuren / la Fourlane, la Conty, oder la Venitienne,

tienne, la petite Mariée, la Pavane nouvelle, la grande Mariée, oder la Collinette, Aimable vainqueur, la Bavette, la Matelotte, la Bourgogne, la Contre danſe, la Plaiſante, le Rigaudon des vaiſſeau, le Rigaudon d'Alliance, le Rigaudon de la paix, und andere dergleichen mehr/ die noch täglich in Frankreich componiret werden.

Die Maîtres in Teutſchland componiren wol auch welche/ alleine/ ſie erhalten keine Authorität/ dann wo ſie in Franckreich ſelbſten nicht von den beſten Maîtres herkommen/ werden ſie auch da wenig regardiret.

Woher aber dieſe Tänze ihre Namen/ iſt nicht nöhtig/ daß wir ihre Genealogie aus der Frantzöſiſchen/ oder anderer Nationen ihrer Antiquität hervor ſuchen/ oder uns um ihre Erfindung bekümmern/ dann ſie mögen gleich in Franckreich/ Spanien/ Jtalien/ oder gar in Schlaraffenland geboren ſeyn/ kommt es nur darauf an/ daß man ſie ſauber zu tanzen wiſſe/ dann wo wir gleich lange darüber diſputirten/ würden wir eben ſo wenig behaubten können/ daß ſie dieſer oder jener auf die Welt gebracht/ als daß Schwarz das Pulver/ und Guttenberg die Druckerey erfunden.

Etliche weiß man wol/ wo ſie entſprungen/ zum Exempel/ die Menuet in Poictou, die Paſſepied in Bretagne, die Bourrée in Piſcaje, die Sarabandes und Chaquonnes in Spanien/ aber allen ihre Geburts-Stadt anzuzeigen/ iſt eine unnöhtige Grillenfängerey.

Zu la belle Danſe können wol auch die Sarabandes und Chaquonnes gerechnet werden / ſie müſſen aber aus douçen Schritten beſtehen/weilen dieſes la belle Danſe erfordert / dahero ſpricht man/wo einer dieſe oder andere dergleichen Tänze in Aſſemblées douçe tanzet: cet homme danſe proprement terre à terre, ou par terre.

Etliche von ſolchen Tänzen haben wol eine Melodie, die auch in Opern gebräuchlich/ alleine auf dem Theatro muß ein Maître ganz andere Schritte/und ein ander Mouvement mit den Armen füren/ dann daſelbſt iſt es hoch/ bey la belle Danſe aber niedrig.

Dieweilen wir hier der Schritte erwöhnen/ wird es auch nöhtig ſeyn/ die mancherley Arten/ welche in dieſem Theile des Tanzens üblich / anzuzeigen / dann da kommt vor tems de Courante, Pas de Menuet, Pas de Bourrée, welche gar auf vielerley Art gemachet werden / Coupé, Demi Coupé, Contre tems ſimple, Contre tems à deux, trois ſautés, Contre tems doubleſans ſauter, Pas de Rigaudon, Pas de Ciſeaus, tombé, ſoutenu, Chaſſé, tems de cuiſſe Piroüette, un quart de Piroüette, demie Piroüette, Piroüette entiere, Balancé, Aſſemblée, des pas Jettes, Four de Chambre, en dehors, en de dans, Pas ſauté, en tournant, à demi, entiere.

Welches die meiſten Pas, die in la belle Danſe vorkommen/ die auf unterſchiedliche Manieres, nemlich rechts/ lincks/ vor- und hinterwärts/ können gebrauchet werden.

Wer nun dieſe mit einer Maniere, und in der Cadence machen kan / der wird ſich mit ſeinen Beinen wol dürfen ſehen laſſen.

Es gibt wol noch unterſchiedliche kleine Variationes in dem Tanzen / denen man aber keinen deutlichen Namen geben kan.

Caput XXIV.

Von der Courante, und ihrer Information.

Es gehören zwar gar viele Tänze zu la belle Danſe, wie das vorige Caput ausweiſet / allein / ſelbige alle zu expliciren / und ihre Information anzuzeigen / erforderte eine Weitläufftigkeit / daß ein ſtarker Band daraus erwachſen dörfte / dahero lieber nur das fürnemſte / oder das Fundament haubtſächlich regardiren will / weilen alle andere Tänze darauf beruhen / und daraus entſpringen.

Dieſes iſt nun nichts anders / als die Courante, deren Information die folgende:

Sie beſtehet nemlich aus dem pas grave, oder dem tems de Courante, halben Coupé, und einem ganzen Coupé, und fängt ſich an:

Wo ich in der gehörigen Poſitur ſtehe / daß nemlich der rechte Fuß hinter dem Lincken ſich befindet / ſo biege ich mit beyden / avancire aber gleich mit dem rechten Fuß an der Erden weg / bis neben den linken / und gebe auf demſelbigen dem Leibe die Balance, hernach hebe ich mit beyden / und

ſtreiffe

streiffe den rechten Fuß auf dem Ballen vorwarts/ welches tems de Courante, oder pas grave heisset/ setze den Absatz nieder/ deme der Leib gleich darauf folgen / und der linke an den rechten angeleget werden muß.

Wo dieses geschehen/biege ich wieder mit beyden Knien zugleich/ doch darf der linke Fuß nicht auf der Erden/ sondern muß ein klein wenig davon entfernet seyn/ im Heben setze ich den linken Fuß ungestreiffet vor / welches die halbe Coupé ist/ die allezeit etwas geschwind hervor kommen müssen/ die Biegung vor dem tems de Courante aber/ und vor der ganzen Coupé, welches der völlige Tact ist/ sollen allezeit vor dem Tact geschehen / die Hebung aber in der Cadence, welches ein Requisitum, so in allen andern Tänzen zu observiren/ so bald der Absatz auf die Erden/ und der Leib darauf seine Cadence; folget der rechte Fuß an der Seite steiff nach/ alsdann biege wieder mit beyden Knien/ (der eine Fuß aber / der fort marchiret/ darf im Biegen niemaln auf der Erde seyn) coupire mit dem rechten vor / da der Leib wieder folget/ und der linke Fuß/ von der Seiten an/ steiff hinaus gestreiffet wird / welches die ganze Coupé ausmachet.

Wann dieses / was bißher gesaget worden/ zweymal repetiret ist/ alsdann mache ich mit dem linken Fuß einen steiffen Pas, und drehe mich zugleich ein klein wenig gegen die linke Seiten / diesem folget ein tems de Courante mit dem rechten Fuß/ und ein steiffer Pas mit dem linken/ welcher

eigent-

eigentlich un pas tendu heiſſet/ bey deme das Knie etwas gebogen wird/ ehe der Fuß vorkommt/ hernach machet man abermals ein tems de Courante, welche vier Pas, immer einen nach dem andern/ allmählich gegen die linke Hand gewendet werden.

Wer nun dieſes weiß/ der machet ſolches wieder hinunter/ wie er es hinauf gemacht/ daß alſo die Continuation nur eine Repetition iſt.

Bey dem Final iſt zu regardiren / daß/ wann ich den letzten tems de Courante bey den vier letzten herumgewandten Pas gemachet/ ich die Oval-Rundung nicht völlig formire/ ſondern mich nach der Linie wende / da ich angefangen / hernach eine halbe Coupé mit dem linken/ eine ganze Coupé mit dem rechten/ wieder eine halbe mit dem rechten mache/ worauf eine halbe Coupé mit dem linken Fuß/ im Herumwenden gegen die linke Hand folget / daß der rechte Fuß gegen über an den linken/ und das Geſichte wieder / wie im Anfang / ſtehet/ alsdann tuhe ich drey Pas zurück / davon der erſte mit dem rechten Fuß / von beyden Knien was gebogen / der andere ſteiff iſt / und der dritte das Reverence machet.

Niemand wird ſich hieran verſtoſſen/ daß wir am Ende das Reverence erwöhnen/ ſelbiges aber bey dem Anfang mit Stillſchweigen übergangen/ dann es iſt ohne dem klar / daß alle Tänze bey la belle Danſe mit einem Reverence angefangen werden / doch kan man nur ſoviel merken / daß im Anfang / nach gemachtem Reverence, der linke

Fuß

Fuß etwas auf die Seiten geſetzet wird/ damit ich mit dem rechten deſto beſſer anfangen kan.

Daß ich aber etlichmal erwöhnet/ nach denen gemachten Pas den Abſatz nieder zu laſſen/ geſchiehet darum/ den Leib deſto beſſer in der Balance zu halten/ welches aber doch nicht bey jedwedem Schritte conſequenter ſeyn muß.

Endlich/ ſo habe noch bey dieſem Capite zu erinnern/ daß die Figur der Courante oval, und daß ich das Frauenzimmer durch den ganzen Tanz an der rechten Hand füre/ welche hinten auf der Hüffte liegen muß/ das Mouvement aber/ welches niedrig geſchiehet/ und blos mit der linken Hand gemacht wird/ füre ich nur bey dem Courant Pas, und Coupé, da ich nemlich in der Biegung der Courant Pas, und der Coupé, den Arm vorwerffe/ und in der Hebung den Arm ganz ſachte/ ſo lange der Pas währet/ zurück werfe.

Bey dem Frauenzimmer haben wir weiter nichts zu conſideriren/ weilen ihre Schritte von der Manns-Perſon nichts differiren/ auſſer daß ſie mit der Hand kein Mouvement machen/ auch vor dem Schluß dieſes Capitels nichts mehrers zu ſagen/ als daß zwar die Maîtres in der Information der Courante bißweilen variiren/ indeme eine Art übrig/ die nicht ſo ſchwer/ als die hier beſchrieben/ vielleicht iſt aber unſere Anweiſung ſo beſchaffen/ daß/ wo ſie nicht die allerbeſte/ doch ſchwerlich ein Fehler darinnen untergelauffen/ weilen ich ſie von Monſieur Saint André, und Monſieur Fabic, communicirt bekommen/ als welche

die

die allerbeſte Maîtres in la belle Danſe in gantz Franckreich / daß alſo ein anderer nichts daran wird zu tadeln haben.

Caput XXV.

Von der Menuet, und ihrer Information auch was man wegen der Zierlichkeit dabey zu beobachten.

WEr ein wenig Verſtand von Tantzen / der wird leichte urtheilen kõnen / daß die vorhergehende Courante, der Schlüſſel / zu allen andern Tãntzen / worauf die Ubriegen insgeſamt beruhen / daß man alſo die Principia in den andern Tãntzen / eben ſo gebrauchen mus / wie in der Courante, unter dieſen iſt nun der erſte die Menuet, darinn ich alle die Variationes anwenden kan / die in denen andern Tãntzen vorkommen / zumal wo ſie hoch getantzet wird.

Eigentlich aber von der Sache zu reden / ſollen die Schritte darinnen gantz Douce geſchehen / als welches eben die gröſte Annemlichkeit verurſachet / damit ich mich bey einem Frauen-Zimmer gefällig machen / und ihre eigene Ergötzung / zugleich damit vernehmen kan.

Es iſt richtig und gewiß / daß die Menuet ein ſolcher Tantz / der wenig ſeines gleichens / dahero er auch heut zu Tage / an Fürſtlichen Höfen / bey Balls und Aſſemblées, ſo ſchãtzbar gehalten wird / daß faſt auſſer der Paſpied nur dieſer einige vorkommt / vielleicht / weil man befunden / daß mandarinnen / ſo wol ein Frauen-Zimmer / als

ſich

ſich ſelbſten ungemein Plaiſir erwecken / und ohne ſonderliche Bemühung / eine angenehme Luſt erhalten kan.

Dieſes ereignet ſich aber nur in Teutſchland / in Franckreich / da man von Tanzen Profeſſion machet / gehet es viel anders zu / denn wo ein Ball gehalten wird / fängt man mit der Courante an / welche alle andere Tänze / die in la belle Danſe üblig / nachfolgen.

Hingegen in Teutſchland / iſt das Contrarium, wie ich dann mit meinen Augen an dem Kayſerlichen Hofe in Wien geſehen / daß man bey Balls, nichts als die Menuet, Paſpied und Engliſche Tänze. Bey dem Beylager des Cron Printzens von Preuſſen / gienge es eben ſo zu / wie auch an andern Höfen / welches die tägliche Erfarung bezeuget / wo auch ſchon was darüber / iſt es doch was extraordinaires.

Weilen dann nun die Menuet ein ſo ſchöner und galanter Tanz / habe mich reſolviret / auch deſſen information beyzufügen / und zwar auf eine ſolche Art / als vielleicht noch nicht iſt geſehen worden / wie aus dem nachfolgenden mit Warheit erhellen ſoll.

Ich remonſtrire aber erſtlich / die darinnen vorkommende Schritte / und erkläre mich / daß ein Menuet pas, meiſtenteils aus zwey halbe Coupé und zwey ſteifen Schritten formiret wird.

Es iſt aber hier eine Difference, denn etliche Coupiren mit dem erſtern und letztern / etliche nur mit dem erſten / und laſſen die drey andern ſteif /

oder sie Coupiren mit dem ersten / andern und vierten/daß also der dritte steif bleibet.

Die erste Maniere ist die neueste / beste und schöneste / die andere Maniere etwas leichter als die Vorige/ die dritte ist die allerleichteste / welche meistenteils vor corpulente Leute bequem/ denen das Bügen sauer ankommet / die vierte ist die schwereste / indeme sie entweder ein Maître, oder doch ein anderer / der dieses Exercitium lange getrieben/am besten gebrauchen kan.

Aus diesen/ wähle ich die erste Art/ als die am meisten in usu, deren ganze Beschaffenheit so aussiehet:

Bey jedweden Menuet Pas so ich vorwärts mache/ mus der lincke Fuß nicht gar zu weit von dem rechten stehen / hernach büge ich mit beyden Knien / in wärenden bügen aber / bringe ich den rechten Fuß / neben an den lincken/ an der Erden weg / wobey die Spitze nicht in die Höhe steigen darf / das der Lincke gleichsam die Balance vom Leibe giebt / hierauf hebe ich / und avancire zugleich im heben mit dem rechten / welches ein Tempo ausmachen mus / so aber der rechte auf der Erden / mus der Lincke/ augenblicklich folgen/ und an der Spitzen/ ein klein wenig mit der Spitze (welches auch in der Courante zu observiren) vom Boden wegzustehen kommen/ daß also consequenter/die Balance des Leibes wieder auf dem rechten Fuß liege/und auf solche Weise/ büge ich wieder mit beyden Knien / geraden Leibe / und erhabenen Kopff/im heben aber/ setze ich den lincken

Fuß

Fuß/wie zuvor den rechten/vorwarts/welches die andere Coupé, worauf zwey steife Pás folgen/ und den Menuet Pás beschlüssen.

Wer gerne wissen will/ wie die letzte schwerste Art beschaffen/der mercke/ daß wann die ersten zwey Bügungen verrichtet / wie sie hier beschrieben worden/ so macht man mit dem rechten Fuß einen steifen Pás, mit dem lincken aber wird nachmals coupiret/ welches den Unterschied von den Vorigen anzeiget.

Was das Bügen/Heben und Anlegen in einer Menuet betrift/ wird solches zwar in der Information unterschieden / damit es ein Scholar desto besser capiren kan/in der Ubung aber/ muß er solches in einem Tempo zu treffen /sich bemühen / dergleichen auch in der Courante zu mercken/ welche Anweisung genugsam bezeiget / daß eine Nettité zum Tanzen erfordert wird / daß man auch in einer fudamentalen Instruction alle minutissima observiren / und nicht das geringste übersehen mus / welches der Zierlichkeit / ihr rechtes Wesen giebet.

Dieses wären nun die Menuet Pás vorwarts/ hinterwarts gehen sie ebenfalls so / es ist auch auf der Seite kein Unterschied / ausser daß/ wann ich mit dem rechten angeleget habe/ ich an statt vorwarts / nach der rechten Hand zu coupiren / mit dem lincken lege wieder/wie zuvor/an/daß der Leib/ auf demselben seine Bilance, an statt aber/daß ich den lincken vorwarts setze/ coupire ich damit hinter den rechten / daß die Spitze biß an den Absatz

zu ſtehen komme / und füre den ſteifen Schritt / mit dem rechten / gegen der Ferſe des lincken über / den ich dann / wie den vorigen / hinter den rechten bis zu dem Abſatze / ſtellen mus.

Die Pás, welche gegen die lincke Seite gehen, ſind zwar auch eben ſo wie die rechten / und wie vorwarts / nur daß ich mit dem rechten nahe hinter den lincken coupire, mit dem lincken an den rechten anlege / im coupiren / den lincken gegen den rechten / und den rechten wieder ſteif hinter den lincken / den lincken aber gegen den rechten überſetze / welches die zwey ſteifen Pás ſind.

Dieſes wären alſo die Menuet Pás, die hoffentlich teutſch / und deutlich genug dörften informiret ſeyn / daß ein jeder / der nur was vom Tanzen verſtehet / genugſamen Nutzen daraus holen kan / ich will aber dieſes dabey verſichern / daß wo ſich einer bemühen wollte / alle Schritte nach unſerer Inſtruction fleiſſig zu exerciren / würde er gewis ſo vieles damit ausrichten / daß er einen guten und zierlichen Tänzer abgeben könte.

Noch ehe wir weiter ſchreiten / will ich zugleich von dem Mouvement erwöhnen / daß es bey dem Tanzen gar nicht darf vergeſſen werden / ehe ich noch anfange / ſollen die Arme hinten / die Schultern gleich liegen / dieſe aber müſſen zurück gezogen / und die Hände nebſt der Bruſt auswarts geſetzet ſeyn / dieweilen ſonſt bey eingebogener Bruſt / der Rucken nohtwendig in die Höhe ſteiget / und die Figur / einer acht und neunzig jährigen Bauers Frauen præſentiret.

Wann

Wann ich dann ein Menuet Pas mache/ mus ich in der erſten Coupé die Arme vornen fallen laſſen / in Continuirung der andern halben Coupé, und zweyen ſteiffen Schritten aber/ wieder zu rück werfen.

Die Hände / ſoll ich dabey ſo halten / daß die Finger nicht ausgeſtrecket ſind/ ſondern natürlich/ etwas gegen die Höle eingebogen / der Daume/ ruhet zwar auf dem Zeiger Finger / die andern aber / müſſen alle aneinander liegen / und ja nicht ausgeſtrecket ſeyn/ wie diejenigen zu tuhn pflegen/ welche etwan ſo reich/ daß ſie einen koſtbaren Diamant an der Hand/ da ſie ſelbigen ſehen zu laſſen/ die Finger auseinander reiſſen / als ob ſie jemanden in die Haar greiffen / oder Krebſe fangen wollten.

Im zurük fallen der Hände und Arme / vermeide man ja das affectiren / und gewöhne ſich an/ daß die Arme / mit ungebogenen Ellenbogen/ nicht weit vom Leibe weg/ biß unter die Schultern zurük fallen/ welches Douçe, ungezwungen / und gefällig heraus kommt.

Da hingegen/ wo man die Arme bieget / läſſet es nicht viel beſſer / als ob man Waſſer ausſchöpfen / oder durch die Luft ſchwimmen wollte/ welches manchem barmherzigen Duodez-Tänzer wol zu rahten / daß er ſich durch dieſes Mittel unſichtbar machete / als daß er durch ſeine lächerliche Phantaſien / bey vernünfftigen und verſtängen Leuten/ die Comœdie vom Miſerablen Tanz-Meiſter fürſtellen will.

Das Mouvement iſt ſonſten zweyerley/ das Hohe/und das Niedrige / das Hohe gehöret nur zu le Ballet, inzwiſchen kan man es aber doch auch in einer Menuet und Paſpied, oder andern/zu la belle Danſe gehörigen Tänzen employren/es darf aber / nicht ſo hoch/wie in le Ballet, ſondern mus mittelmäſſig ſeyn/ ich darf es auch faſt an keinem andern Orte/als bey contre Tems, Balancé und andern Variationen machen / welches ein Maître in der Information ſchon anzeigen wird.

Anlangend die Figur der Menuet, ſiehet ſelbige nicht anders / als ein Lateiniſch Z aus / welche ſo wol das Frauen-Zimmer/als die Manns-Perſonen beobachten mus / auſſer bey dem Anfang/Mittel und Ende der Menuet, da die Figur ein klein wenig verändert wird / nemlich wann ich nach dem Reverence ein Frauen-Zimmer hinauf füre / und ihr den Weg zur Tour zeige / oder wo ich ihr unter dem tanzen die Hände reiche/ und am Ende/wieder mit ihr zurück gehe.

Inzwiſchen beſtehet doch die Haubt-Figur in einem Z / welches ſo zu verſtehen / wenn das Frauen-Zimmer/ in der obern Linie / von der rechten gegen die lincke Hand tanzet / ſo tanze ich unten eben ſo/und wann ſie oben an der Spitze oder dem Ecke / mus ich unten gleichfals an dem Ecke ſeyn / daß alſo die Figur/wie gemeldet / nirgends/ als im Anfang / Mittel und Ende / nur ein klein wenig verändert wird / welches die Fürung verurſachet.

Man

Man darf ſich aber nicht einbilden / als ob die Figur der Menuet, eben præciſe ein accurates Z ſeyn müſte ; ſondern es wird ſolches nur von der gemeinen Art verſtanden / damit der Character der Menuet bedeutet wird / auſſer dem aber giebt es noch andere ſaubere Tours, nemlich bey dem Hände geben / im zurücke tanzen/auch in der Obern und Untern geraden Linie/ welche aber nur von denenjenigen exerciret werden/ die bereits ſchon was im tanzen getahn/ und ſelbſten wolanſtändige Manieres zu formiren fähig.

Anfänger hingegen bleiben bey der gemeinen Art/ſo lange/biß ſie ſich von den andern/einen beſſern Concept machen können.

Dieſes wären bisher die Præliminaria von der Menuet geweſen / oder zum wenigſten die Requiſita, darvonman nothwendig zuvor mus Notitiam gehabt haben / ehe man die Schritte recht nach der gehörigen Eigenſchafft füren kan.

Nun müſſen wir die Sache ſelbſten tractiren/welche ihren Anfang von dem Reverence nimmt/ welches ſo mus beſchaffen ſeyn/wie wir die Beſchreibung/ im Capite von Reverences entworfen.

Selbiges iſt die gemeinſte Art / und bedarf keiner groſſen Schwürigkeit / es giebt aber noch ein anderes / welches weit delicater und ſauberer ausſiehet/und nicht ſo ſimple als dieſes/ ſo wir angezeiget / hingegen findet es nur ſtatt in la belle

Danſe, und kan als ein gemeines Reverence nicht gebrauchet werden / die völlige Beſchaffenheit aber iſt ſo eingerichtet:

Wann ich in der ordentlichen Poſitur ſtehe / daß nemlich der rechte Fuß vor dem lincken / ſo büge ich mit beyden Knien / doch nicht gar tief / ſondern mit einer annemlichen Douçeur, im heben ſetze ich den rechten etwas zurük / den lincken aber ſtreife ich / welches eigentlich das Reverence heiſſet; Iſt der Leib wieder in die Höhe gerichtet / büge ich abermals / im heben ſtreife ich den Fuß etwas vorwarts / büge beyde Knie / und wende mich im heben herum / gegen das Frauen-Zimmer / da zugleich den lincken Fuß an den rechten / mit geſchloſſen Knien anlegen mus / worauf ich wieder büge / in der Hebung den lincken Fuß etwas auf die Seiten ſeze / und mit dem rechten nachmals ſtreife.

Dieſes Reverence hat alſo vier Bügungen / die mit ſolcher Maniere müſſen gemacht werden / daß man ſie nicht ſonderlich obſerviret / es iſt auch von dem Vorigen / um ein merckliches unterſchieden / und ob es gleich ſchon etwas ſchwerer / iſt es doch deſto annemlicher / und kan bey einem douçen Tanzen ungemein Plaiſir erwecken.

Nun hat man noch zu mercken / daß ich bey dem erſten Reverence vor dem tanzen / das Frauen-Zimmer an der Hand haben mus / und zwar ſo / daß ihre Hand in meiner ruhet / wann aber dieſes geſchehen / und ich mich mit dem Frauen-Zimmer umwende / daß der Kopf ehr als der Leib herum kommt / laſſe ich mit ihr die Hand faren.

Wann

Wann dann dieſes alles geſchehen / füre ich einen einigen Menuet Pás gegen die rechte Hand / wo ich dem Frauen-Zimmer wieder die Hand reiche / und nach Beſchaffenheit des Platzes zwey oder drey Menuet Pás nach der lincken Hand mache/und zwar auf der Seiten/daß ich das Frauen-Zimmer ex Oppoſito in dem Geſichte/ob ſie gleich ihre Pás vorwarts richtet / dann dieſes iſt eine Haubt-Maxime in dem Tanzen/ daß ich trachte/ das Frauen-Zimmer / ſo viel möglich und ungezwungen geſchehen kan / in dem Geſichte zu behalten.

Wo dieſe Seiten-Pás verrichtet / tanze ich hinter ihr mit zwey / drey oder vier Seiten-Pás, nach der rechten Hand weg/ ſie aber gehet mit ein oder zweyen dergleichen Schritten zurücke / und füret mir diejenige Figur / deren wir zuvor erwöhnet.

Den Hut ſetze ich nicht ehr auf / biß ich zuvor einmal vor dem Frauen-Zimmer vorbey getanzet/welches ſo zu ſagen aus Reſpect geſchiehet/ iſt dahero ein groſſer Fehler/wann ich gleich nach der erſten Wendung mit dem Hut ſchon wieder auf den Kopf wiſche / daß alſo ein empfindliches Frauen-Zimmer/ leichtlich eine Verachtung daraus ſchlieſſen / und mit einem ſo höflichen Menſchen/ ſo bald/oder gar nicht wieder tanzen würde.

Im vorbey oder herunter tanzen / mus ich dies obſerviren / daß ich entweder Seiten-Pás mache/ oder doch ſonſten den Leib auf der Seiten/ und das Frauen-Zimmer im Geſichte behalte/

auch ſo wol unten als oben/bey dem herumtrehen/ den Kopf ehr als den Leib wende / damit es ſcheinet/wie bereits ſchon gemeldet/als ob ich mich nach ihr ſehnete/und begierig/die Gefälligkeit einer annemlichen Perſon vor Augen zu haben.

Anlangend das Hände reichen / ſo kan man nicht determiniren / wer hierzu den Anfang machen ſoll / doch läſſet es vernünfftig / und iſt kein Fehler wieder die Civilité, wann die Manns-Perſon die Hand ehr præſentiret/ welches er dem Frauen-Zimmer / ſchon zu verſtehen geben ſoll/ wann er auch gleich noch um die ganze Figur von ihr entfernet / den Arm darf er aber nicht auf einmal erheben / ſondern es mus mit einer Douçeur geſchehen / biß er bereits nahe bey ihr/ und mit der Ausſtreckung erreichen kan.

In deme er aber die Hand geben will / ſoll er zuvor den Arm mit dem Ellenbogen / etwas einwarts/ gegen das Geſichte bügen / (nur daß der Ellenbogen/nicht an den Leib zurük gezogen wird) daß die Spitzen der Finger entweder mit der Achſel / oder mit dem Munde in einer geraden Linie ſtehen/ der obere Leib/mus zugleich eine kleine Neigung mit machen/ die kaum zu obſerviren/ weilen es ſonſten affectirt und lächerlich heraus käme.

Habe ich nun das Frauen-Zimmer an der Hand / ſo füre ich ſie herum und mache eine halbe Tour, das heiſt auf Teutſch; wo ich dem Frauen-Zimmer die Hand reiche/und ſie einen halben Zirckul herumfüre / daß ſie mir gegen über / ſo bring ich ſie mit Seiten-Pas wieder an ihren Ort; Laſſe

ich

ich die rechte Hand los / muß ich zugleich die linke mit einer Douceur erheben / daß das Fallen und Heben in einem Tempo geschiehet / wie ich nun mit der rechten Hand verfahren / tuhe ich auch mit der linken / ausser daß ich bey Loslassung der linken / den rechten nicht erhebe / es wäre dann / daß ich bald darauf beyde Hände gebe / allwo der linke in der Höhe bleibet / der rechte folget / und mit beyden die Biegung brauche / wie ich bey Gebung des Armes erwöhnet.

Will ich eine ganze Tour machen / so tanze ich auch ganz herum / und lasse hernach das Frauen-Zimmer los / worauf ich einen Pas zurück / und einen Seiten-Pas gegen die rechte Seiten mache / damit ich desto bequemer gegen die linke Hand avanciren kan.

Wer mit einem Frauen-Zimmer / nach der Kunst / oder so tanzen will / daß man seine Geschicklichkeit daraus erkennen kan / der muß / wo er die linke Hand gegeben / gleich darauf / ohne daß er wieder vorbey tanzet / beyde Hände præsentiren / es scheinet sonsten / als ob man noch nicht satt / oder keine Hoffnung übrig / mehr zu tanzen / und dahero den völligen Kram seiner Wissenschafft / auf einmal ausleeren / oder doch sonsten darmit eine sonderliche Familiarität mit dem Frauen-Zimmer anzeigen wollte / womit man sich aber bey diesem empfindlichen Geschlechte mehr in Verachtung / als in vermeinte Grace gesetzet.

Höher gehöret noch dieses / daß ein Menuet nicht zu lange seyn soll / wodurch nur andere / wo zu-

mal eine groſſe Compagnie beyſammen / aufgehalten werden / ſondern wo man vier / fünff / auf das höchſte ſechsmal vorbey tanzet / iſt es Zeit genug zum Ende / damit nicht ein ewiges oder vier und zwanzigſtündiges Menuet heraus komt / welches eben diejenigen im Gebrauche / die ſich ſelbſten gerne ſehen / und mit ihrer Kunſt überall das Præ haben wollen.

Etliche lieben den ſchönen Gebrauch / oder ſind ſo angewieſen worden / den Hut bey dem Hand geben abzuziehen / womit ſie eine ſonderbare Hochachtung / oder Ehrbezeugung / gegen das Frauen-Zimmer / an den Tag legen wollen / ich weis aber nicht / ob es mit der rechten Eigenſchafft des Tantzens überein komt / vielmehr entſtehen gar wunderliche Folgerungen daraus.

Dann 1. hat mancher ein groſſe Peruque, da es leicht geſchehen kan / daß er ſie mit dem Hut vom Kopf reiſſet / oder doch ſonſten groſſe Arbeit hat / bis er den Hut herab bringet.

2. Wo ich beyde Hände gebe / und habe den Hut vom Kopfe / müſte ich denſelbigen entweder in den Mund / oder unter den Arm nemen / wie sauber das erſte ausſiehet / laſſe ich einen jeden Vernünfftigen urtheilen / ja es wird auch nimmermehr jemand ſo tumm ſeyn / daß er dieſe Schwachheit begehen ſollte / und das andere darf gar nicht geſchehen / weilen ich kein rechtes Mouvement machen könte / wo ich den Hut unter dem Arm / der nohtwendig auf die Erden fiele / weilen die Arme ganz frey / vom Leibe wegſtehen müſſen.

3. Dörf-

3. Dörften etliche / den Hut gar darunten lassen / welches endlich noch ein Mittel / die beyden vorigen Fehler zu vermeiden / hingegen sollte es auch lassen / als wann ein solcher keine Hosen an / sondern nur im bloßen Hemde tanzete.

Diese Mode aber möchte leicht aufkommen / daß man nemlich den Hut vom Kopff liesse / dann weilen man in vielen / zu la belle Danse gehörigen Tänzen / dem Frauen-Zimmer die Hand reichet / müste man überall den Hut in die Hand nemen / welches aber diejenigen selbsten nicht thun / welche den Gebrauch blos bey der Menuet halten / wodurch sie also ihren Fehler selbsten erkennen.

Sonderlich aber sollte es recht lächerlich lassen / wann in der Courante, da ich das Frauen-Zimmer continue an der Hand / den Hut auch zugleich vom Kopfe lassen wollte / da ich dann nimmermehr / gleichwie auch in andern Tänzen / ein wolanständiges Mouvement machen könte / so wird man auch ein so garstiges Unwesen / in Frankreich / als in der Schule des rechten Tanzens / nicht zu sehen bekommen.

Bey dem Schluß der Menuet, soll ich im Zurücktanzen observiren / daß wann das Frauen-Zimmer / bald an ihren Ort / wo sie zuvor angefangen / muß ich die linke Hand los lassen / und zugleich den Hut abnemen / damit das Reverence nicht mit dieser Bemühung in einem Tempo geschiehet / das Reverence aber siehet eben so aus / als wie es bey dem Anfang des Tanzens gemacht worden.

Weilen ich hier das Reverence erwöhne / ſo fält mir noch dieſes bey dem Anfangs-Reverence ein / wo ich ſtatt des erſten Pás nach der rechten Hand eine andere artige Paſſage anwenden kan / nemlich ich gebrauche an ſtatt der erſten Coupé, nur eine bloſe Douçe, rentliche Bügung / die ich wieder hebe / hernachmals einen Bourée oder Menuet Pás mit dem linken über den rechten Fuß / nach der rechten Hand ſetze / das übrige gehet fort / wie wir oben entdecket.

Es reſtiren zwar noch einige Kleinigkeiten / welche das Frauen-Zimmer bey der Menuet zu regardiren / es iſt aber nicht nöhtig viele Weitläufftigkeiten davon zu machen / wir wollen ihnen nur noch das zur Erinnerung beyfügen / daß ſie an ſtatt des Mouvement, den Rock mit zweyen Fingern und ausgeſtrecktem Arm / ein klein wenig vom Leibe anfaſſen müſſen / ſo ſollen auch die Hände / mit der Schulter in einer perpendicular Linie ſtehen / welches das nohtwendigſte / ſo bey dieſem Geſchlechte in acht zu nehmen.

Schlüßlichen / will ich mich bey Beſchreibung der Menuet nicht noch länger aufhalten / weilen mir ohnedem die Materie unter der Hand angewachſen / es wäre zwar gar wol möglich / noch etliche Bögen mit dieſem einigen Tanz auszufüllen / allein es läſſet ſich unmöglich mit der Feder ſo exprimiren / als es an ſich ſelbſten beſchaffen / zumal / wo ich die vielfältigen Variationes und Manieres anzeigen und beſchreiben wollte / deren eine nicht geringe Anzahl / dieweilen ich in der Menuet, alle

Varia-

Variationes anwenden kan / die in andern Tänzen fürkommen.

Eben deswegen / will ich das Ubrige / auf die Zahl und Praxin selbst ankommen lassen / da es sich zeigen soll / wie gegenwärtige Erklärung nur ein bloser Abriß / und daß das Original, eine weit vollkommenere Beschaffenheit an sich / daß ich und alle rechtschaffene Maîtres mit mir den Schluß machen: Wer ein Courante und Menuet recht zierlich tanzet / der kan zu denen übrigen Tänzen desto eher gelangen / und sich damit überall recommandiren.

Caput XXVI.

Von dem andern Theil des Tanzens / in specie, was dazu gehöret / und was dabey muß observiret werden.

ES ist nicht zu läugnen / daß in la belle Danse noch sehr viele Tänze übrig / deren Beschaffenheit und Information, mancher gern wissen / auch einige Nachricht von denen Schritten haben mögte / welche ich dabey recensiret / alleine / deßwegen wird mir niemand einen Proceß an den Hals werfen / wenn ich solches mit Stillschweigen übergehe / oder aber von mir die Gedanken hegen / als wenn ich die Namen der Tänze nur pro Forma gesetzet / mir dadurch ein sonderlich Ansehen zu erwerben / dezen Eigenschafft ich selbsten nit verstünde / vielmehr schütze ich die grosse Weitläufftigkeit vor / welche unumgänglich entstehen müssen / wo-

woferne jeder Tanz / nach Art der Courante und Menuet ausgefüret.

Die Beschreibung erfordert ein grosses Buch / viele Zeit und sonderbare Gedult / ich hätte dazu vor meine Bemühung weiter nichts / als die Censur von manchem unverständigen zu hoffen; unmöglich ist es auch / alles mit Worten zu exprimiren / oder gar die Figuren vorzumalen / vielmehr verspare ich es bis zu solcher Gelegenheit / daß eine mündliche Information, das übrige deutlicher en effet dartuhn kan.

Zudeme sind auch viele Tänze in la belle Danse, die bey uns in Teutschland gar nicht üblich / sondern nur in Frankreich Mode, deßwegen manche Anweisung gar vergeblich heissen sollte.

Bey uns excoliret man haubtsächlich die Courante, Menuet und Paspied, welche zwey letztere überall herhalten müssen / auch schwerlich / oder gar nicht / bey einem Ball, oder in einer Assemblée, ausgelassen werden.

Anlangend die Courante, habe ich sie deßwegen erkläret / weil das völlige Fundament im Tanzen darinnen anzutreffen / die Menuet aber / weil es der erste Tanz nach der Courante, und wo man so reden darf / das Kind / welches ihre Mutter / die Courante, geboren

Das nechste Geschwister der Menuet, ist die Paspied, und ihre unterschiedliche Gattungen / welche manche curieuxe Gemüter auch gerne beschrieben wünschen dörften / ich meine aber / es sey überflüssig gehandelt / weilen sie ja ebenfalls aus

Me-

Menuet pas bestehet/ und weiter nichts dabey vorkommet/ als die Figur und Tour, die man einem Scholaren/ in wenig Lectionibus beybringen kan.

Solche aber hier einem Maître fürzuschreiben/ käme etwas verächtlich heraus/ deßwegen ich sie unberüret lasse.

Wer in der Menuet auf festen Fusse stehet/ wird die Zierlichkeiten und Manieres, auch in der Paspied leicht anzuwenden wissen/ ja wenn er auch schon Variationes darinnen employren will/ muß er sie aus der Menuet entlehnen.

Ich schone also die Weitläufftigkeit/ und wende mich nach dem andern Theil des Tanzens/ nemlich zu le Ballet Serieux, dessen Beschreibung so gar viele Worte nicht bedürftig/ weilen wir an unterschiedlichen Orten/ schon vieles davon gedacht.

Wir wissen/ daß alles was in la Belle Danse fürkommen/ auch hierinnen anzuwenden/ nur daß es nicht terre à terre, sondern hoch muß eingerichtet seyn/ woraus die Regul entstehet/ daß alle Tänze/ die eine ziemliche Force, mancherley Springe/ hurtige Variationes und viele Capriolen bey sich/ die gehören zu le Ballet Serieux, nemen daher ganz andere Eigenschafften an sich/ dörfen auch nirgends anders/ als bey Masqueraden oder Redouten/ und auf dem Theatro in Comœdien oder Opern getanzet werden/ wiewol sie auch da Platz/ wenn eine Assemblée unter guten vertrauten und bekanden Personen/ da man sonderbar lustig seyn will/ als woselbst/ die Galante-

rie

rie und die rechte Eigenschafft des Tanzens / so genau nicht obſerviret wird.

Nur erinnere/woferne Frauen-Zimmer von Conſideration darbey / mit welchen man eben nicht gar zu bekand oder vertraut / ſo begehe man ja keinen Fehler und tanze hoch mit ihnen / wo ſie es nicht ausdrücklich verlangen/oder ein Masquerade zu gegen / welche alle genommene Freyheit / unter die Larve verſtecket / darum läſſet ſich auch dieſes vertheidigen mit einem Frauen-Zimmer/auſſer der berürten Exception, allezeit douçe zu tanzen / welches ein jeder Liebhaber von Tanzen/ niemals in Vergeſſenheit ſtellen ſoll.

Weil ich der Opera erwöhnet/will ich eine kurze Abteilung machen/ welche handeln ſoll:

Caput XXVII.

Von der Opera.

EHe aber noch ein Wort hiervon erwöhne / proteſtire ich gleich anfänglich darwider / daß ich nicht ex inſtituto davon rede/ weilen ich weder ein Poët, noch ein Capell-Meiſter / noch ein Recitant ſelbſten.

Was ich in der Opera zu tuhn gehabt / beſtunde im Tanzen / von den übrigen aber laſſe ich meine Gedancken nicht zu weit ausſchweifen / damit niemand zu mir ſagen darf: Ne ſutor ultra crepidam!

Eine Opera, iſt ein ſolches Spiel/ welches die gröſte Befriedigung befördern kan / wo es recht ela-

elaboriret / dann weilen darinnen alles prächtig fürgestellet wird / und die Music nebst der Poëlie, von rechts wegen / und so viel als möglich ohne Tadel seyn muß / auch die curieusesten Machinen sich öfters præsentiren / die Personen aber / oder Recitanten selbsten eine natürliche Nachahmung anderer Leute auffüren müssen; kan sich das Gemüte ungemein ergötzen / und noch darzu aus Betrachtung der Geschichte und Geberden / vortelhaffige Reguln erlernen.

Unter den Opern selbsten / ist ein merklicher Unterschied / es ist auch nicht leichter / einen Fehler zu begehen / als in einer Opera, weilen man alle Umstände gar genau ponderiren muß / daß also der Poët, der Componist, der Bau- und Tanz-Meister sehr behutsam gehen soll / wo er nicht wider die Eigenschafften einer rechten Opera handeln will.

Was der Poët zu tuhn / gehet mich nichts an / nur muhtmasse ich / es müsse in seiner Arbeit ein rechter Geist stecken / der alle Affecten wol exprimiret / und sich nicht mit bloßen Worten behülft / sondern mit saubern Moralien / scharffsinnigen Redens-Arten / annemlichen Galanterien / und geschickten Intriquen / auf dem Theatro erscheinet / bleiben diese aussen / und es soll erst der Componist oder der Musicus, und die Acteurs denen Worten die Seele geben / wird es entweder schlechte klappen / oder es dörfte alles ziemlich gezwungen heraus kommen.

Die Music ist zwar die Seele oder das Le-

ben der Poëſie, wann ſie aber keinen geſchickten Cörper antrift/den ſie regieret/wird derſelbe wann er auftrit / gar eine unanſtändige Figur præſentiren.

Ein Componiſt ſoll dahero einen guten Poëten haben / wann er was ſchönes machen ſoll / und die Inſtrumenta dergeſtalt anzuordnen wiſſen / daß ſie mit der Materie, und mit dem Tänzern überein kommen.

Der Bau-Meiſter hat mit dem Theatro zu tuhn / und muß nebſt den Machinen / ſich nach des Poëten ſeinen Inventionibus richten.

Ein Tanz-Meiſter verlanget weiter nichts von ihme / als daß er dem Theatro einen guten Boden gebe / welcher nicht zu ſehr abhängig / damit es im Springen keine Ungelegenheit verurſachet / deßgleichen müſſen die Bretter / keine erhobene Aeſte oder Splitter haben / ſondern durchaus gleich / und die Nägel tieff eingeſchlagen ſeyn / man dörfte ſonſt über ſolche Hindernuſſen leichtlich ſtolpern.

Uber dieſes / wird er ſich einem Tanz-Meiſter ſehr obligiren / wo er Befehl erteilet / nichts naſſes auf das Theatrum zu bringen / und das Oel zum Lampen nicht zu verſchütten / weilen ſonſt die Tänzer / ſo ſie darauf ſpringen / leichtlich abweichen und fallen können / wie es mir dann ſelbſten in einer Opera begegnet / da bey denen an der Oefnung des Theatri bey der Gardine ſtehenden Lampen / das nebenhingegoſſene Oel / mir bald einen gefärlichen Sprung verurſachet / wo ich nicht

das

das Glücke zum Beystand gehabt / welches mir durchgeholfen.

Was aber nun den Tanz-Meister selbsten betrift / so ist in einer rechten grossen Opera, ein einiger Tanz-Meister / welcher der Componist heisset / der nachmals die andern Tänzer unter sich / die in den Balleten auf dem Theatro erscheinen.

Der Maître selbsten / muß die Ballete componiren / welche denen Opern ein trefliches Ansehen geben / daß auch dieses keine vollkommene Opern zu nennen / wo nicht Ballete darinnen vorkommen.

Bey denen Franzosen und in deren Opern, werden sie am meisten excoliret / dann weilen diese Nation, dem Tanzen gar zu sehr ergeben / auch die besten Maîtres, dahero kan man darinnen ihre Geschicklichkeit am besten sehen / wie dann sonderlich in Paris ein Extract hievon / wo auch manchmalen in Königlichen Opern zu Versailles, fürneme Standes-Personen / Fürsten und Graven / sich auf dem Theatro præsentiren.

Bey uns Teutschen aber / giebt es nicht so viel rechte Liebhaber vom Tanzen / dahero muß man die Opern nicht gar zu sehr damit überhäuffen / und nur so viele Entrées wählen / deren Anzahl sich nicht über viele / und auch nicht über wenige erstrecket / sonsten ist es beydes ein Fehler / der sich so leichte nicht entschuldigen lässet.

Was nun eigentlich ein Ballet, wie ihre Composition, und was sie vor Verwandschaft mit denen Entréen, davon wollen wir bald mehrers

rers melden / weilen das bisherige nur occaſione der Opern gedacht worden / dann wir müſſen zuvor den andern Theil des Tanzens / mit ſeinen Schritten und andern Requiſitis berüren / weilen dieſe auf dem Theatro in den Opern vorkommen / und die meiſten Ballete daraus beſtehen / oder von ſolchen Schritten componiret werden.

Caput XXVIII.

Von den Tänzen und Schritten / die in le Ballet ſerieux, oder la Danſe haute gehören.

NAchdem ſechs und zwanzigſten Capitel / haben wir die Regul geſetzet / daß dieſe Tänze zu le Ballet ſerieux gehören / welche eine ziemliche Force erforderten / ſo ſollen hier zu deſto beſſerer Erklärung / diejenigen / deren mich erinnere / angezeiget werden.

Es kommen demnach vor die Giquen, Chaquonen, Sarabanden und Entréen, welche letztere gar vielerley Arten / als da iſt / Entrée de Furie, und die Entrées, welche les Vents genennet werden / item es giebt auch Entrées de combatant, Schäfer-Entrées, Jäger-Entrées, und dergleichen mehr / deren ein ſo groſſer Hauffen / daß man ſie faſt nicht benennen kan.

Zu einem jeden ſolchen Tanz aber wird faſt ein à parte Menſch erfordert / der ſchier davon Profeſſion machet / und darinnen ſonderlich excelliret / wie es dann mit den Maîtres dieſer Kunſt faſt eben ſo beſchaffen / wie mit denen Mahlern / da ſich

der

der eine in den Portraits, der andere in Landschafften / der dritte in Batailles, der vierdte/in Früchten sich übet / und es denen andern hierinnen bevor tuhet.

Zum wenigsten habe ich solches in Frankreich gesehen/ dann da excellirte in Giquen und Entréen, Monsiur Ballon, deme sonsten keiner gleich gekomen/ in Sarabanden und Chaquonnen hatte das Præ, Monsieur Pecur, in den Furien aber ist ein vollkommener Maître gewesen / Monsieur Blondi.

Die Furien sind solche Tänze/ deren Geschwindigkeit man kaum beareiffen kan / denn nicht nur die Music selbsten / sondern auch die Füsse / müssen wie der Blitz durcheinander gehen / daß man vor Geschwindigkeit/ kaum den Unterschied der Füsse siehet/ welches der rechte oder der linke/ ja wenn eine Furie getanzet wird / lässet es nicht anders / als ob alle höllische Geister auf dem Theatro los / welche Verzweiffelung / Rache Zorn/ja die Grausamkeit selbsten fürstellen / da muß es hin und wieder / vor und rückwärts / gerade und in Zirkel durcheinander gehen / daß die Füsse gar wenig auf den Boden kommen.

Wer Monsieur Blondi gesehen / und dabey wenig Seltsamkeiten/ die sich sonst bey Menschlichen Verrichtungen ereignen / betrachtet / der dörfte leichtlich auf die Gedancken verfallen seyn/ als ob es / nach gemeiner Art zu reden / übernatürlich / sich so zu geberden / als wie es dieser in der Taht getahn / ob es ihme gleich andere nachtuhn

wollen/ ist doch eine Difference, wie Tag und Nacht/ darzwischen geblieben.

Der einige Monsieur Mangui, der jüngere/ ist dem Monsieur Blondi zu meiner Zeit / da ich noch in Franckreich/ schon ziemlich gleich gewesen/ daß ich also urteile/ sie werden nun beyde in einem Grad stehen/ wiewol mir eigentlich unbewust/ ob sie beyde noch im Leben/ doch solte mir die Nachricht angeneme heissen/ wo ich von ihrer Zufriedenheit Kundschafft erhielte.

Von jedwedem Tanz aber einen solchen Entwurff zu machen/ wie von der Furie, erlaubet die Zeit nicht/ ich will vielmehr/ wie bey la belle Danse geschehen/ auch die Schritte und Sprünge anzeigen/ die zu le Ballet serieux gehören / davon vielleicht eine merkliche Anzahl folgen dörften.

Die Schritte aber zu benennen lässet sich nicht wol tuhn/ denn sie haben fast alle bey ihrer Geburt und Erfindung keinen Nahmen bekommen / und ihre Figuren mit Worten abzubilden / kan auch nicht geschehen / weil derselben gar zu viel und recht seltsam durcheinander gehen/ ja täglich von den Maîtres noch mehr erfunden werden/ bey denen es nohtwendig auf eine mündliche Erklärung und Beschreibung ankommen muß.

Das Mouvement, welches dabey zu observiren/ bestehet hierinnen / daß ich einen Arm nach dem andern erhebe/ daß / so der rechte in der Höhe/ der linke ein klein wenig sinket/ deßgleichen/ wann ich den rechten Fuß fortsetze/ so muß der linke in der Höhe seyn & contra, dabey ich aber noch

eine

eine annemliche Bügung mit den Händen obſerviren muß.

Es giebt aber manche Pás, da ich nicht einen Arm nach dem andern regiere/ ſondern beyde zugleich/ vor und wieder zurück werffe/ welches recht zu verſtehen/ auf den Augenſchein ankommt.

Mit dem Sprüngen wollen wir einen Verſuch tuhn/ da findet man nemlich die Entrechats, oder teutſch die Creutz-Sprünge/ welche gleich in die Höhe gemacht werden/ ich mache ſie auch gerade in die Höhe/ da ich mich zugleich entweder/ auf die linke oder rechte Hand in der Luft ganz herum drehe/ dieſe heiſſen Entrechats en tournant.

Ein andere Art / hat den Nahmen Entrechats en avant, welche vorwarts geſchiehet / da ich nemlich gegen die Spectatores, mit erhabenen Füſſen ſpringe und Creutzweiß battire.

Verrichte ich ſolches auf die Seite/ heiſſet es Entrechats de côté.

Ferner giebt es Entrechats, die in Avancirung des Theatri, und zwar etliche hintereinander gemacht werden/ die ebenfals mit beyden Füſſen Creutzweiſe geſchehen/ und ungemeine ſchöne laſſen/ aber auch dabey ziemlich ſchwer ſind/ als wie der Creutzſprung im Herumdrehen/ die Avancirung aber muß ſeitenwarts verſtanden werden/ denn gerade vor ſich hinaus/ laſſen ſie nicht ſauber/ weilen ſie kein ſolches Spatium, wie auf der Seiten einnemen.

Es iſt wol auch eine Art/ die auf die Seite geſchie-

schiehet/ sie bestehet aber nur aus einem Sprung/ da ich nemlich gegen die rechte Hand springe/ Creutzweiß/ wie zuvor battire/ daß die Füsse Seitenwarts in die Höhe/ mit dem Leib und Kopf in einer Transversal-Linie liegen/ welches ich auch gegen die linke Hand/ deßgleichen von unten wieder hinauf machen kan.

Es giebt auch Entrechats vorwarts/ da ich entweder/ auf dem linken oder rechten Fuß springe/ und mit dem andern Creutzweiß battire.

Hinterrücks gehen sie ebenfals an/ man wird aber mehr Mühe darzu gebrauchen. Man machet sie auch so/ daß ich etlichsmal auf dem rechten Fuß springe/ und zugleich mit dem rechten vor- und hinterwarts battiren/ oder wann ich auf den linken etlichsmal springe/ die Battirung mit dem linken verrichte.

Von den Creutz-Sprüngen wenden wir uns zu denen Capriolen/ diese sind entweder gleich auf/ da ich die Waden aneinander schlage/ und mit beyden Füssen in die Höhe/ mit einem aber wieder herunter springe/ oder mit den Waden nicht zusammen komme/ sondern von der Seite mit beyden Füssen zwey oder dreymal battire/ welches die Franzosen Capriole en aile de Pigeon nennen/ weilen es gegeneinander über gehet/ wie die Tauben mit den Flügeln zu tuhn pflegen.

Man hat sie auch von einem Fuß auf den andern/ da der hinterste/ allezeit über dem vordersten battiret/ oder man macht sie auch so/ daß ich von einem Fuß auf den andern springe/ und mit dem

Fusse

Fusse/ auf welchen ich falle/ von der Seite battire.

Vorwarts hinaus schneidet man auch Capriolen/ da die Füsse fast den Hüften gleich/ oder entgegen stehen müssen / die Battirung aber geschiehet nicht auseinander/ sondern gegen die Höhe und gegen den Boden / wobey der Leib gleich stehend bleiben muß / wo ich aber diese Capriole hinterwarts machen will/ so muß der Leib und die Füsse in einer Horizontal-Linie stehen/ich habe es aber gar observiret/ daß man die Absätze über der Horizontal-Linie gesehen/ daß also der Kopf und die Füsse/ eine Transversal-Linie ausgemachet.

Jetzt folgen die Seiten-Capriolen / welche mit dem Creutz-Sprung überein kommen/ausser/ daß die Battirung von dem Fusse geschiehet / wie in der Capriole gerade auf/ oder man kan an den Waden battiren/ daß man also hierinnen zweyerley Variationes hat.

Man kan auch so caprioliren/ daß ich an einem Orte stehend bleibe/ mit dem vordern an den hintern/ und wieder mit den hintern an den vordern battire/ und es etlichsmal repetire / dabey aber der Leib gerade stehen muß/ wie auch bey allen Capriolen die gleich aufgehen.

Der Capriolen / so wol in Entrechats, als von der letzten Gattung giebt es noch gar viele andere Sorten/ welche von der Caprice des Maîtres dependiren / die ihme bald so / bald anders einfallen/ daß man also ihre Arten nicht füglich fürstellen kan.

Damit wir aber doch einiger Schritte gedenken/ die in le Ballet serieux, als hoch zu employren/ so wollen wir etliche aus la belle Danse zurücke holen/ nemlich Contretems, und pás de ciseaux, pás tombé, tour de chambre, Pirouette, tems de cuisse, pás Jetté, pás sauté, chaisé, die dennoch ihren Nahmen behalten/ ob ihnen gleich durch die Erhöhung und Battirung/ einiger Zieraht angehänget wird.

Das Mouvement bey Capriolen und andern Sprüngen ist allzeit hoch/ daß also beyde Arme in einer geraden Linie/ ausgenommen/ bey wärenden Tempo nicht/ wann ich eine Capriole mit Force, als/ gerade/ seitwarts/ rückwarts/ vorn hinaus machen will/ da ich die Arme niedrig neme/ im Sprung aber ausstrecke/ welches mir eine Hülfe zur Elevation oder Erhebung von der Erde geben muß/ von welcher Regul aber etliche Capriolen ausgenommen.

Aus diesen kan man nun zur Gnüge ersehen/ was zu le Ballet serieux erfordert wird/ und daß solches kein Kinder-Spiel/ dieweilen es ein Sammel-Platz aller Schwerigkeiten/ der manchem ziemlichen Schweiß auspressen/ und gar müde Beine machen wird/ ehe er sich auf dem Theatro darf sehen lassen/ dann ohne Force richtet man nichts aus/ und wo über dieses nicht noch Gedult dabey/ so lege man bey Zeiten den Kram ein/ denn es werden sich wenig Leute finden/ die ihm seine Geschicklichkeit ablernen wollen.

Das nohtwendigste Requisitum aber beruhet

het auf der Annemlichkeit / denn / ob gleich alles hurtig und geschwinde / auch in starcker Motion muß verrichtet werden / soll doch der Leib eine wolanständige Stellage præsentiren / und die Eigenschafft des Tanzes natürlich fürzustellen wissen.

Woraus dann leichtlich erhellet / wie sehr sich ein Maître, oder andere Person / in Opern und Assemblée beliebt machen kan / wo er die Augen oder Zuschauer contentiret / und etwas an sich zu erkennen giebet / welches zu fassen / nicht jedweder capable ist / auch bey solchen Fällen / hat sich mancher empor gehoben / der / dem äusserlichen Ansehen nach / verachtet gelebet / daß also die Nutzbarkeit des Tanzens / gar vielfältig eine Gelegenheit befördert / durch deren Vermittelung / man sich content durchbringen können.

Füget es sich von ungefehr / daß man in eine Assemblée gezogen wird / da geschickte Leute / und curieuses Frauenzimmer / und man weiß / daß ein solcher etwas in dem tanzen gethan / lässet man ihn schwerlich hinter der Thüre stehen / sondern er wird bald / die Lustbarkeit zu befördern / einen Beytrag von sich geben müssen.

Befriediget er nun die Anforderung / die man ihm zu verstehen gegeben / und kan als ein qualificirter Mensch erscheinen / so hat er den Vortheil übrig / daß er sich dadurch manche Grace zueignen kan.

Man darf sich nicht einbilden / als ob man eben auf dem Theatro oder in Opern tanzen müste / einer der vom tanzen ein Liebhaber / kan es über-

überall employren/ wo er nun seine Geschicklichkeit ableget/ da erwirbt er sich die Gewogenheit derjenigen/ welche über die Auffürung der heutigen Welt/ zu raisonniren wissen.

Man kan auch desto eher von andern judiciren/ wo man die Sache selbsten verstehet/ und darf sich nicht Worte vorschwatzen lassen/ die von der würcklichen Warheit in dem äusserſten Grad entfernet.

Wer leichtlich glaubt/ wird leichtlich betrogen/ wer aber von der Sache selbsten judiciren kan/ der ist desto besser von dem Betrug anderer Leute befreyet/ und weilen mancher nicht gewiß wissen kan/ in was vor Condition er in der Welt den Weg seines Glückes findet/ der ist nicht zu tadeln/ wann er nebst andern Requisitis, auch einen festen Fuß im tanzen setzet/ welches/ wo es ihm ja nicht Geld einträget/ oder einen grossen Staats-Minister aus ihm machen/ doch mehr nutzet als schadet/ wovon die tägliche Erfahrung/ schon viele Exempla an das Liecht gestellet.

Caput XXIX.

Von Balleten in Opern.

SO schön als sonsten die Opern der Betrachtung nach zu nennen/ würde doch ein ziemliches von ihren Annemlichkeiten fallen/ wo die Ballets nicht darinnen fürkämen/ die herrlichen Machinen und prächtigen Aufzüge/ sind zwar schon fähig/ ein curieuses Gemüte zu contentiren; doch besitzen die Ballets auch solche

Eigen-

Eigenschaften/ an denen man sich ungemein delectiren kan/ wo sie anders nur recht angeordnet.

Dann gleichwie in mancher Opera, viele Fauten einschleichen/ so geschiehet es auch hier/ daß man also auf die Umstände wol Achtung geben/ und den Inhalt der Opera recht betrachten muß.

Es ist aber ein Ballet nichts anders/ als/ alle Tänze und Entréen, die in einer Opera vorkommen/ dahero es vergeblich/ wo man einen sonderlichen Unterschied/ zwischen den Entréen und Balleten selbsten machen/ oder gar glauben wolte/ als ob ein Ballet ein Tanz/ da doch niemals ein Ballet solo getanzet worden.

Die Giquen, Sarabanden und Chaquonnen, welche nebst den Entréen, in der Opera getanzet werden/ sind die Theile des Ballet. ja wann auch schon zwey/ vier/ sechs und mehr miteinander erscheinen/ bleiben es doch noch solche Partes, davon ein Ballet seinen Nahmen hat.

Ich weiß wol/ daß etliche einen mercklichen Unterschied machen/ und behaubten wollen/ daß Ballet und Entrée zweyerley/ die Beweiß-Gründe stehen aber gar auf schlechtem Fuß/ und so man es beym Liechte besiehet/ so kommt entweder die Difference auf dem blossen Nahmen selbsten an; oder die guten Herrn haben sich versprochen/ weilen sie vielleicht noch keine rechte Opera gesehen.

Dann diese Opern, welche auf den Messen in Leipzig und auf Petri Pauli in Naumburg præsentiret werden/ die bedeuten nichts/ weilen ich

wol

wol schönere Comödien gesehen / darinnen nicht so viele Fautes, wie in diesen begangen worden.

Von ein und anderer Opera zu Raisonniren / will ich mich eben nicht unterfangen / doch bedunket mich / daß in Leipzig und Naumburg die besten Requisita fehlen / welcher einer Opera das rechte Wesen geben / davon vielleicht Monsieur Meletaon, in der Vorrede etwas erwöhnen wird.

Diesesmal bleibe nur dabey / daß jede Opera aus einem Ballet, dieses aber aus unterschiedlichen Tänzen / Solo und Entrées bestehet / deßgleichen / daß eine Gique oder Sarabande keine Entrée heisset / indeme diese ganz andere Eigenschafften besitzen.

Die Personen aber bey Entrées, machen entweder lauter Frauen-Zimmer / und lauter Manns-Bilder aus / oder sie werden von beyderley Geschlecht componiret / nachdeme es nemlich die Materie und der Inhalt der Opra mit sich bringet.

Dann es tanzen bisweilen Schäfer und Schäferinnen / Jäger und Jägerinnen / Cavaliers und Dames / auch manchmal unterschiedliche Nationen, deßwegen der Maître seine Inventiones darnach einrichten muß.

Hier kommt aber dieses zu merken / daß wo Frauenzimmer auf dem Theatro erscheinet / es nicht wol lassen würde / wo selbiges hoch tanzete / und viele Spring und Capriolen hermachte / es ist dieses eine Beschäftigung vor Manns-Personen bey denen Force stärcker als bey jenem Geschlechte / wel-

welches vielmehr auf die douçeur Reflexion machet.

Tanzet schon ein Frauenzimmer eine Gique oder Sarabande, muß selbige aus douçen Schritten bestehen / welche zur Begleitung und desto bessere Erhebung / eine niedliche Taille und galante Minen erfordern.

Eine Manns-Person hingegen / ist nicht so nahe an den Boden gebunden / da muß es hurtiger durch einander gehen / daß die Füsse ihre meiste Arbeit in der Luft verrichten / wer es aber nicht kan / der bleibe nur von Theatro / dann schläfferige Leute gehören nicht hinauf.

Caput XXX.

Von denen Fehlern / und nicht natürlichen Fürstellungen bey denen Entréen.

ES wundert mich nichts mehr / als daß auser dem Menschlichen Geschlechte auf dem Theatro auch solche Præsentationes geschehen / und Tänzer auftretten / die doch die Eigenschafften zu tanzen / weder von der Natur noch durch Kunst besitzen.

Hieher gehören nun die Entréen von Bäumen / welches ja solche Creaturen / die ja gar nicht zum Tanzen erschaffen / zudeme denke man nur nach / was oft ein Baum vor grosse starke Wurzeln / wo nun nur zwey / will nicht von mehrern sa-

ſagen / neben einander ſtehen / ob es ohne Unordnung ſollte ablaufen.

Poſito aber / es gienge auch dieſes an / ſo können ſie doch nicht tanzen / ſondern müſſen hüpfen / denn daß ein Baum eine Courante, Menuet oder Bourrée pás, item eine Capriole, oder andere Variation machen ſoll / das laſſe ich mir lange nicht vorſchwatzen / glaube auch nicht / daß ein vernünfftiger einen ſo groſſen Fehler begehen ſollte.

Ich meines Ortes wollte eher nimmermehr ein Ballet componiren / wann ich wüſte / daß man dergleichen Abſurditæt verlangete / einfältige Leute / kan man wol damit in Verwunderung ſetzen / wer aber nur ein wenig Verſtand übrig / der wird ſich nicht nur daran ärgern / ſondern auch von der Wiſſenſchaft des Componiſten gar ein ſchlimmes Judicium fällen.

Eben ſo ſchöne läſſet es / wo gar Geiſter / Geſpenſter oder Todte auf tretten / und eine Entrée, oder Solo tanzen / welches ja einem lebendigen Menſchen / und nicht einem Seel-loſen Cörper / oder Schatten-gleichen Geiſt zukommet / viele glauben nun gar keine Geſpenſter / oder daß ſich die Menſchlichen Geiſter nach den Tode wieder præſentirten / da würden ſie dann den Componiſten ziemlich auslachen / daß er mit dergleichen Schwachheiten aufgezogen käme.

Soll es aber durch Behaubtung geſchehen / daß Bäume / Geiſter und Todte tanzen; will ich es wol noch einen zu gefallen glauben / daß man die-

dieſes per Artes magcias, zu wege bringen könte/ alleine/ es kommt auch darauf an/ ob es ſauber/ zierlich und geſchickt lieſe/ oder ob auch ein jeder mit einerley Sinnes / daß er einer Fürſtellung Glauben beymeſſen wollte / die doch ihrer Beſchaffenheit nach viele andere Eigenſchafften erfordert.

Ob Geiſter und Geſpenſter jemalen in der Taht getanzet / wird man kein Exempel finden / es wäre dann / daß die Imitation etlicher Componiſten / von dem Grand-Ballet herrürete / welches die ſo genannten Herrn / jährlich in ihrer Opra auf dem Blocks-Berge im Harze / der Einbildung nach / fürſtellen ſollen.

Gleichwie aber dieſe Fabel an und vor ſich ſelbſten unrichtig / ſo fällt auch das andere hinweg und bleibet dabey / daß es ebenfalls eine groſſe Faute in der Opera / wo man Geiſter oder Geſpenſter/ von Teuffeln will ich gar nichts ſagen/ tanzend auffüren wollte.

Tode Cörper oder die verſtorbenen tanzen zu laſſen / kommt mir noch ungereimter als das vorige für / dann weilen in denenſelbigen nicht die geringſte Bewegung / wüſte ich nicht durch was Machinen die Regierung der Glieder könte zu wege gebracht werden.

Uber dieſes denke man nach / was man mit dergleichen Vorſtellungen vor Annemlichkeiten beförderte / wo auch die Verſtorbenen würklich erſchienen.

Soll alles recht natürlich zu gehen / ſo muß

der Verstorbene entweder schon halb faul und angefressen / oder nur das Sceleton erscheinen / kommt er nach der ersten Art / wird man mehr einen Eckel / als Delicatesse an seiner Gestalt haben / ist es aber nur ein Sceleton, so muß es ungemeine schöne lassen / wann die morschen Knochen / auf dem Theatro herum hupfen / da sie ja mit leichter Mühe einen Fus verspringen / oder wol gar durch unglückliche Capriolen das Bein brechen könten / das hätten sie noch zum besten / daß sie die Castianetten erspareten / weilen sie nur die dürren Finger an einander schlagen dörften / welche zur Noht schon noch einen Klang / wie ein paar leere Nus-Schalen von sich geben.

Kürtz von der Sache zu reden / Geister / Gespenster und Verstorbene gehören nicht auf das Theatrum / dann erstlich / stehen keine Tode wieder auf / oder præsentiren sich Gespenster / wo es ja eine gibt / welche tanzen.

Zum andern wo es fürgestellet würde / liese es doch nicht viel besser / als wann Pferde oder Hunde tanzeten / als bey denen eben so viel Zierlichkeit und Annemlichkeit zu observiren.

Wer es in Opern siehet / der lache über die Einfalt des Componisten / gefällt ihme aber die Invention wol / daß er sie gar imitren will / so wäre mein wol meinender Raht / er spielete seine Opera auf dem Dorfe / dann nur da findet er Leute / die sich darüber verwundern / am Höfen aber und in grossen Städten dörfte er leicht einen Namen davon bekomen / daß man ihn etwan den To-

den

den- oder den Geister- und Gespenster-Tanz-Meister titulirte.

Ob man ein Ballet, oder nur eine Entrée von Krummen und Lamen / oder gar von Ein-Beinigten componiren kan? will ich zwar nicht verneinen / daß es geschehen / ob man es aber nachmachen soll / verwehre ich niemanden / ich aber will lieber / alles so fürstellen / daß es mit denenjenigen Eigenschaften über einkommt / welche ein Mensch zum tanzen nöhtig.

Krum / Lahm und Einbeinigt / mag wol wunderlich / aber deßwegen nicht sauber lassen.

Ich selbsten habe einen auf meinem Boden ein Menuet tanzen sehen / der nur einen natürlichen Fus / der andere aber war nur vom Holz / und beyde noch darzu mit Stiefeln überzogen: Ob es revera getanzet gewesen / gebe ich nicht für wol aber / daß er die Figur regardiret und das Mouement darzu gemacht / und so würde es bey denen Entréen von solchen Personen auch hergehen / die dann nothwendig krumm und Lahm heraus kommen müssen.

Wer gar Statuen und Bilder will tanzen lassen / der mag ja die Zuseher bitten / daß sie das Kunst-Stücke nur vor sich behalten / und weiter nicht aussagen / dann sonsten dörften einfältige Leute / wo es ihnen zu Ohren kommet / leichte urtheilen / daß dieses übernatürliche Wunder-Werck / den Türken-Krieg / oder die Pest bedeutete.

Dieses / und noch andere Vanitæten / sind Reliquien von dem heidnischen Orpheus, der mit

ſeiner Muſic die Felſen beweget/ und tanzend gemacht/ welches eben ſo wenig geſchehen/ als heut zu Tage möglich iſt.

Hier fällt mir noch ein Fehler bey/ der in mancher Opera eine groſſe Sau heiſſet/ wann man nemlich nicht weis an was vor Oerter die Entrées gehören/ oder wo ſie ſollen getanzet werden.

Eine ſaubere Paſſage von beyder Nothwendigkeiten ſtehet in des Herrn Menantes Theatraliſchen Gedichten/ davon ich die Worte wie pag. 124. aufgezeichnet/ hierbey fügen will. Es ſchreibt nemlich der Herr Menantes: Eine Entrée die nach Anleitung der Materie, natürlich kan angebracht werden/ dienet an denen Orten haubtſächlich/ wo eine richtige Verwandlung vorfällt/um das Theatrum nicht leer zu laſſen/ und dennoch Zeit zu gewinnen/ daß die neue Præſentation, ohne Fehler geſchiehet.

Von dem Orte ſind ſeine Gedanken dieſe: Doch hier beyläuffig zu berichten/ ſo muß man den Ort wol beobachten/ wo ein Tanz ſoll gehalten werden. Cavalliere in einem Garten/ im Gefängniſſe/ im Walde/ in des Königes Schlaffzimmer/ und dergleichen ſonſten darzu unbequemen Orten tanzen zu laſſen/ wann nicht in einem Garten ein beſonder groſſes Feſtin angeſtellet/ reimet ſich übel.

Es iſt der Herr Menantes ein guter Kenner

der

der Opern / der so viel von ihren Delicatessen als auch den Fauten raisonniren kan / deßwegen ich seine Worte vor meine angezogen.

Von der letztern trift man sonderlich in den Leipziger- und Naumburger Opern ganze Rauben-Nester voll an / von denen Ms. Meletaon, in der Vorrede unterschiedliche zu betrachten / fürstellen dörfte.

Caput XXXI.

Von Composition der Ballete, was dabey zumerken für kommet.

Ich habe ausser dem vorigen hier noch zu sagen / daß die Composition der Ballete und der darinnen enthalten Entréen ganz leichte / man muß aber solche Leute dabey haben / die bereits was im tanzen getahn / wo aber in Gegentheil Personen vorhanden / denen man erst ein Courante oder Bourrée pás zeigen muß / da wird ein Maître ungemeine Freude darüber bezeigen / und lieber von dem Theatro lauffen / als daß er sich mit einer verdrüßlichen Information erst placken soll.

Manche Person / die in der Opera mit agiret / möchte sich wol im Tanzen gerne sehen lassen / und will einem Ballete oder einer Entrée beywonen / welches keinesweges zu tadeln / wo aber die Füsse noch nicht recht ein gerichtet / hindern sie mehr / als daß sie nutzen / ja sie können wol gar verursachen /

daß eine Unordnung entstehe/ und daß man aufhören muß / ehe man kaum recht angefangen.

Der tuht am besten / wer eine Sache nicht recht kan / der lasse sie bleiben / in Opern hat man gar viele Zuschauer/ und wo der eine den Fehler nicht observiret / hat doch der andere noch Augen übrig / der auch unter Recht und Unrecht einen Unterschied machen kan.

Sonderlich ist aber das Frauenzimmer manchmalen zu Ehrgeitzig/ und will wegen ihrer Geschicklichkeit bewundert seyn / hingegen ist zu bedauern/ daß die Requisita nicht jederzeit im Vorrate/ welches eben Anlaß gibt / daß ein Strich / durch die gesuchte und die gehofte Rechnung gemachet wird.

Hat nun der Maître Leute unter sich/ die das Tanzen verstehen / darf er ihnen nur die Figuren seiner componirten Entréen anzeigen und ihnen eine Erklärung von dem Schritten und Springen machen / das übrige kommt auf die Caprice an/ und ist hernach keiner an den andern gebunden/ je besser es aber accordiret / je schöner es heraus kommet / und wie besser man die Zuschauer damit contentiret; Dann mancher Tänzer ist stärker oder schwächer/ als der andere/ dahero er auch mehr Force oder Douceur gebrauchen kan.

Eine Entrée die Solo getanzet wird / kehret sich so gar genau an keine fürgeschriebene Figur / zum wenigsten / sind die Schritte / Springe und Variationes indifferent, weilen man blos mit der Caprice zutuhn / die so viele Einfälle übrig haben muß/

muß / daß man niemalen einen Mangel daran verspüren kan.

Dann / wo es ungefehr geschehen sollte / daß man seine Invention unter dem Tanze vergiesset / oder gar confus und irre würde / sollte es garstig lassen / wo man von vornen anfangen / oder gar aufhören wollte; kommt uns dieser Sprung nicht in die Beine / müssen mir einen andern machen und uns helfen / so gut es seyn kan / damit ja kein Fehler daraus erhellet / vor allen Dingen aber hätte man sich / daß die Caprice mit der Music accordire / und daß man bey einer lustigen Passage, keine traurige Variation applicire / man würde sonsten balde merken / daß einer aus dem Concepte gekommen / und den Weg nicht zu der inventirten Figur finden könte.

Hier komt noch zu erörtern vor / ob man gleich mit dem ersten Streich oder Passage der Music anfangen soll zu tanzen / oder ob man sich zu vor auf dem Theatro stellen / und sich zu seiner Verrichtinen fertig machen soll?

Die Antwort ist kurz / dann es kan beydes passiren / bey Giquen und Sarabanden gehet es schon an / daß man gleich mit dem ersten Streiche hervon springet / und zu tanzen anfänget / bey Entréen aber / ist es viel besser / wo sich die Tänzer schon zuvor auf dem Theatro zeigen / da nemlich die Acteurs oder die Recitanten noch zu gegen / hingegen erst bey derer Abtritt / so bald die Music die Melodie anstimmet / die Entrée tanzen.

Eben hier siehet man einen Theil der Diffe-

renz von La belle Danſe, da der Anfang mit dem Reverenz gemacht wird/ bey le Balles ſerieux aber läſſet man es aus/ weilen ſolches wieder den Stilum der Opern liefe/ alſo muß man nur beobachten/ ob nemlich ein Solo oder ein Entrée zu zwey und mehr Perſonen getanzet wird/ ſonſten aber fällt weiter nichts vor/ darüber viele Worte zu verlieren ſind.

Ein Solo behält der Maître oder Componiſt mehrentheils vor ſich/ darinnen er ſeine Geſchicklichkeit ſehen läſſet/ welches ſo füglich nicht geſchehen kan/ wann andere mit tanzen/ weilen die Augen der Zuſchauer/ ſelten auf einen/ ſondern auf alle mit einander gerichtet.

Unter Solo aber wird verſtanden/ ein Gique, Sarabande, eine Entrée oder Chaquone wo ſie kurz iſt/ iſt ſie aber lang/ daß ſie hundert und mehr Tacte begreifet/ läſſet es ſich nicht thun/ ſondern es gehören noch mehr darzu.

Man muß ſich auch nicht einbilden als ob dieſe erwehnte Tänze/ allezeit Solo müſten getanzet werden; ſondern es gehet an/ daß man noch mehr darzu erwählet/ als wie in denen Entréen gewönlich/ über dieſes ſo iſt auch meine Meinung nicht/ daß in einer Opera ein einiges Solo für käme/ welches der Componiſt tanzet/ ſondern es wählet dieſer aus dem Ballete ein Solo, welches ihm anſtändig/ inzwiſchen verhält ſich das ganze Ballet in der Opera ſo/ daß der Componiſt dem einem dieſe Gique, dem andern eine Sarabande gibt/ es ſey hernach gleich eine Manns oder Weibs-Perſon/

ſon / dann auch dieſe letztere tanzen bisweilen Solo.

Ferner zeiget er an / wer oder wie viele dieſe oder jene Entrée tanzen ſollen / hingegen hat er die Wahl / was ihme aus allen Theilen des Ballets am anſtändigſten / womit er dann am gehörigen Orte gleichfalls auf dem Theatro erſcheinet.

Caput XXXII.

Wie die Chaquonen beſchaffen / und angeordnet werden ſollen / und was ſonſt noch zur Compoſition der Ballete und Entréen gehöret.

IN einer langen Chaquone tanzet der Componiſt des Ballets manchesmal auch Solo, welches ungemein ſchöne läſt / wo zumal viele Perſonen / ſonderlich aber Frauenzimmer dabey / dann ohne dieſe iſt Chaquone ſo viel nicht wehrt / der ganze Proceſſ aber iſt dieſer:

Wo die Perſonen / die darzu ausgewählet / rangiret / fangen ſie zugleich an zu tanzen / da indeſſen der Maître hinten ſtehet / der die andern ablöſet / wo ſie eine Paſſage durch gemacht / dann da bleiben ſie ſtille ſtehen / der Componiſt aber fällt ein und tanzet Solo, welches dann zu unterſchiedlichen mahlen repetiret wird / nachdeme nemlich die Chaquone gar zu lange / oder mittelmäſſig iſt.

Bey Chaquonen aber / kan man noch mehr

merken / daß auch bisweilen das Frauenzimmer / bisweilen die Manns-Personen àparte austretten / und mit sich selbsten Tanzen / welche Variationes wo sie vernünftig angeordnet / nicht nur an sich selbsten schöne / sondern auch bey denen Zuschauern ungemein delicat lassen / weilen dergleichen Abwechselungen und neue Figuren die Augen immermehr an sich bünden / und durch ihre zierliche Veränderung / eine rechte Annemlichkeit verursachen.

Noch eine artige Passage kan seyn / wann das Frauenzimmer austrit und herum tanzet / daß sich die Manns-Personen mit derselben / auf eine gefälligе Manier wieder conjungiren / daß man es nicht sonderlich vermerket / gleich als ob es von ungefehr geschehen / eben so gehet es / wo die Manns-Personen austretten / weilen man nicht bey einer Mode alleine bleiben / sondern immer was neues und schönes auf die Bahn bringen muß.

Ehe mir weiter gehen / ist eine grosse Notwendigkeit / die Rangirung ja nicht ungereimt anzustellen / bey Chaquonen stehen die Personen meinstens auf dem Theatro nach der länge / vornen aber müssen allezeit die besten und hinten die schlimsten Tänzer / diese aber an der Grösse nicht divers seyn / dann wann eine lange Manns-Person mit einem kleinen Frauenzimmer / oder eine grosse Weibs-Person mit einem kleinen Tänzer aufgezogen kommet / würde die Proportion ziemlich artig passen / und die Figur der Chaquone schlechten Appetit verursachē / welches aber bey der Chaquone

nicht

nicht alleine/sondern auch bey andern Tänzen/wol in Acht zu nemen/ wo sie à deux getanzet werden.

Ein Componist hat hier auch darauf Reflexion zu machen / daß die Manns-Personen und das Frauenzimmer einander gegenüber stehen/ dann wo alles unter- und durcheinander / wie Butter-Milch und Sauer-Kraut/ wird man des Zusehens bald satt/ und einen Eckel vor solchem Mischmasch haben.

Die Kleidung bey Chaquonen ist / wie bey Sarabanden/ ein Spanischer Habit / ob sie schon manchmals in Romanischem Habit/ wie die Gique, getanzet werden / lässet es doch nicht sauber/ sondern der Tanz kan dadurch ein ziemliches von seiner Annemlichkeit verliehren. Der Ort aber/wo man sie præsentiret / ist ein Zimmer oder Saal. Giquen, wo sie zu vier oder sechs getanzet werden / schicket sich ein Frauenzimmer nicht wol darzu/ weilen solche Tänze auf dem Theatro meistenteils in Capriolen bestehen/ welches die frische Melodie mit sich bringet/ sondern am besten/ wo sie alleine auf dem Theatro, eben so raisonnire ich bey den combattirenden Entréen, da man das Frauenzimmer füglich auslassen/ und zu was Bessers emploiren kan/ nemlich zu andern Entréen, Chaquonen / Sarabanden / Schäfer-Tänzen/ Menuets, Paspieds, welche letztere aber nicht zu zwey/wie in la belle Danse, sondern zu vier/ acht/ und mehr Personen getanzet werden/ dann sonsten dörfte es ziemlich schläfferig und einfältig herauskommen.

In

In den Entréen mit Frauenzimmer / da Springen und Caprioliren nichts tauget / dann es lieſſe gar ungleich / wo ich in der Höhe / und das Frauenzimmer auf der Erden / man kan ſchon andere Schritte und Variationes aus le Ballet ſerieux nemen / welche nicht einfältig laſſen.

Tanzen aber bloſſe Manns-Perſonen miteinander / ſo iſt es eine ausgemachte Sache / daß / je höher ſie tanzen / je beſſer es der Entrée ein Anſehen gibt.

Bey der Compoſition der Ballette iſt auch dieſer Fehler zu vermeiden / die Rangirung der Perſonen / und die Figuren in den Entréen nicht ſo zu verfertigen / daß es auf eines hinaus lauffe / man würde ſonſten urteilen / der Maître hätte ſonſten keine Inventiones im Kopffe / welchen Argwon aber billich ein jedweder vermeiden ſollte.

Caput XXXIII.

Von denen Entréen, und derſelben unterſchiedlichen Arten / wohin ſie ſich in Opern am beſten ſchicken / auch was wegen des Orts und der Kleidung zu remarquiren / damit die Fauten verhütet werden.

ALle Entréen zu beſchreiben / und ihre Figuren vorzumalen / kan hier nicht geſchehen / drum will ich nur eines und das andere darbey raiſonniren / welches ſowol nohtwendig als nützlich heiſſet.

Vor

Vor allen Dingen merke man/ daß ferner viel daran liegt/ zu wiſſen/ wo die Entréen zu emploiren/ davon ich oben / aus des Herrn Menantes Theatraliſchen Gedichten / einen Entwurf hiervon aufgezeichnet/ weilen aber ſein Abſehen in den Opern haubtſächlich auf die Poëſie zielet / ich aber mit dem Tanzen zu tuhn / ſoll es nicht vergebens ſeyn/ wo ich mich etwas deutlicher explicire/ und zugleich des Herrn Menantes Meynung dadurch erkläre.

Seine Worte ſind nemlich ſo zu verſtehen: Es müſſe ein Componiſt des Ballets dahin bedacht ſeyn/ die Entréen, nach Anleitung der Materie/ dergeſtalt zu inventiren/ daß ſie nicht wider die Sache ſelbſten lauffen / ſondern natürlich darmit accordiren. Alſo ſollte es ſehr abgeſchmackt laſſen / wo der Actus oder die Scena von was verliebtes gehandelt/ und ich erſchiene darauf mit einer Entrée de Furie, oder mit einer Entrée de combarant; weilen ſolches ganz diverſe Materien/ die ſich reimen/ wie ſchwarz und weiß / vielmehr könnte man wählen eine Entrée von Amouretten/ oder ſonſten eine Entrée von annemlicher Melodie / deßgleichen eine Menuet, Paspied, (welche aber / wie ſchon erinnert/ von mehr als 2. Perſonen anzuordnen) deßgleichen eine Sarabande oder Aria, weilen dieſe an ſich ſelbſten eine Lieblichkeit und Gefälligkeit mit ſich füren.

Gleichwol aber muß man wieder zuſehen/ wie die Avanturen der Verliebten beſchaffen geweſen / dann manchmal ſind ſie glücklich / manchmal unglück-

unglücklich / waren sie unglücklich / schicket sich das vorige / sind ihnen aber widrige Fata begegnet / so müssen die Personen / welche tanzen / der Verliebten Naturell annemen / ihre Schritte ganz anderst einrichten / daß auch aus dem Tanzen der Effect erhellet.

Wo mir in einer Opera diese Passage aufstiesse / wollte ich lieber gar keine Entrée, oder sonsten einen Tanz setzen.

Ich müste dann noch andere Umstände dabey wahrnemen / die mir rechte Erlaubnuß darzu geben / dann zum Beyspiel / es handelte die Scena von einem äusserst Verliebten / deme seine Liebste mit Gewalt genommen / oder gar um das Leben gebracht worden / daß er darüber vor Zorn und Rache gleichsam rasend und desperat würde / so würde mich schwerlich jemand tadeln / wo ich eine oder etliche Furien tanzend auffürete / oder vielmehr / weilen sich die Furien nur zu heydnischen Historien schicken / solche Personen wählete / welche / wegen ihrer desperaten Auffürung und rasenden Gebärden / die Stelle der Furien vertretten.

Die Figur und Beine derselben muß durcheinander gehen / daß die Zuschauer meynen sollten / als ob diese tanzende Personen natürliche Ebenbilder der Desperation, die durch ihre Raserey das ganze Theatrum umzuwenden gesonnen.

Gar zu tolle darf es aber auch nicht seyn / dann es gehöret zu diesem Tanzen dannoch eine Art / welche der Componist vernünftig anzugeben wissen muß.

Ist

Ist der unglückselige Verliebte auf der Jagd/ in einem Garten/ Königlichen oder Fürstlichen Zimmer gewesen/ da Oerter/ die sich zum Tanzen nicht schicken/ so bliebe ich mit dieser meiner Invention gar zu Hause/ als daß ich mein Unvermögen in componiren an den Tag legen wollte/ im Gegenteil muß jederzeit der Ort so beschaffen seyn/ daß man darauf tanzen kan und darf.

Die Kleidung betreffend/ welche diese Personen füren/ so die Furien præsentiren/ kan man sie hier nicht benennen/ weilen zuvor die Historie muß bekandt seyn/ wo sich die Avanture zugetragen/ dann eine jede Nation hat ihre sonderbare Kleidung/ die man mit fremden Völkern nicht vermischen darf/ deßwegen ich hier nichts gewisses denominiren kan/ wie aber die Furien beschrieben werden/ weiß man aus der Mythologie, daraus die heydnischen Sachen zu deduciren.

Obiter muß ich hier gedencken/ daß in Inventirung der Kleider kein besserer Maître, als Monsieur Botier, gewesen/ den es keiner in Frankreich nachgetahn/ ob einer in Teutschland renommiret/ habe noch nicht erfahren/ sonsten wollte selbigen hier auch mit recensiren.

Aber nicht von der Sache abzuweichen/ bleiben wir bey den Entréen, und setzen/ wo in einer Opera die Passage einfällt/ daß man auf die Jagd sich verfügen will/ so kan man zuvor/ da inzwischen hinter der Gardine die Anstalten zur Jagd gemachet werden/ eine Jäger-Entrée auffüren/ oder sie kan auch nach der Jagd getanzet werden/ wo

es

es sich nemlich / nach Beschaffenheit der Materie / hinschicket / daß sowol Manns-Personen / als Frauenzimmer / auftretten dörfen / deren Habit zu beschreiben unnöhtig / weilen es ohnedem bewust / wie Jäger gekleidet / das Frauenzimmer hat dieses zum Voraus / daß sie in Amazonen-Habit aufziehen / welcher nicht nur propre lässet / sondern auch manche Schönheit ungemein erhebet.

Nach der Jagd wollte ich diese Entrées lieber / als zuvor / anstellen / weilen man doch mehrenteils zu frühe / oder nach der Tafel / auf die Jagd ziehet / da man sich um die Jagd mehr / als um das Tanzen / bekümmert / da geschehen sie dann entweder auf einem Schloß im Dorffe / oder auf einem Lust-Hause / oder doch sonsten an einem Orte / wo man sich wieder erfrischet.

Man hüte sich aber ja / daß man die Personen nicht im Walde tanzen lasse / weilen daselbst gar keine Commodité, indeme ja die Erden mit allerhand Gesträussen / Wurzeln und Bäumen bewachsen / welche keinen Raum zum Tanzen erlauben.

Wendet man schon ein / daß man einen grünen Platz ausleſen könnte / so glaube ich wol / daß man darauf tanzen kan / ob es aber Stili, und ob es zierlich heraus kommet / das will ich diese verantworten lassen / die der Appetit zu solcher Lust reitzet.

Es gehet an / daß man im Walde tanzet / aber da geschiehet es revera nicht im Walde / sondern auf einem Schloß oder Lust-Hause / welches darinnen

rinnen aufgebauet/ da ich nichts darwider einwenden will/ indeme es nicht im Walde / sondern auf dem Schlosse / und in dessen Zimmern oder Saal getanzet heisset.

Füret die Opera eine Materie von Schäfereyen mit sich/ so wende ich die Schäfer-Entréen an/ da das Theatrum eine Schäferey præsentiren soll / worinnen sie tanzen / die Schäferey aber auf einer Wiesen / Berge / oder andern grünem Orte/ liegen muß.

Die Kleidung ist ebenfalls/ wie bey den Jägern / bekandt / daß man aber hier / und bey der Jägerey Hunde / Schaafe / Böcke oder Ziegen / mit auf das Theatrum bringet / kommt mir zu Bauernhafft vor / besser ist es / man lasse sie an ihrem Orte / sie dörften sonsten den Tänzern zwischen die Beine lauffen/ daß sie darüber stolperten / und mehr mit dem Aufstehen / als Tanzen/ umgehen müsten.

Bißweilen geschiehet es/ daß in einer Opera eine Entrée von Mohren getanzet wird/ so lasse ich sie in einem Gemach / oder in einem Saal auftretten/ wie es nemlich die Materie mit sich bringet/ dann wo zuvor / oder darnach/ nichts von den Mohren vorkommet / wäre es was absurdes, wann ich mit Mohren / Türken / Moscowitern/ oder gar mit Lappländern und Hottentoten / aufgezogen käme.

Anlangend die Entrées de Combatant, so differiren sie von denen vorigen um ein Merkliches / dann hier kehret man sich nichts an die Pas.

ſondern meinſtens an die Figur / Variationes, Poſituren des Leibes / unterſchiedliche Bewegungen der Hände / da regardiret man auf die Stöſſe / Hiebe / Parirungen / Voulten / Paſſaten / Rumpirungen / welches alles im Tacte, und einer wider dem andern / in ordentlichen Figuren / agiren muß.

Wer dergleichen Entrées componiren will / dem dörfte das Fechten die Mühe ziemlich erleichtern / dahero ein Tanz-Meiſter vor keinen deſperaten Kerls zu ſchelten / wo er auch was im Fechten getahn / welches ich zwar von mir nicht rümen / ſondern nur den Nutzen / wegen eigener Erfahrung / conteſtiren will.

Man wird leicht urteilen / daß dieſe Entrée propriè nicht getanzet heiſſet / auch in keinem Zimmer geſchiehet / ſondern das Theatrum muß ein Feld-Lager / oder ſonſt einen martialiſchen Locum vorſtellen / ſo darf auch die Muſic nicht aus flœte douçen, Violinen / Lauten und Viol di Gamben, oder andern douçen Inſtrumenten beſtehen / ſonſten würden die Soldaten bald einſchlaffen / vielmehr müſſen Trompeten und Paucken Lermen machen / die Hautbois mit untermiſchtem Schalle die kriegeriſchen Gemüter zum Streit aufmuntern / kan man mit Manier etliche Schüſſe / aus einer in der Nähe ſtehenden Veſtung oder Mauer / untermiſchen / wird es deſto ernſthaffter heraus kommen.

Allein nur ſachte mit dem Schieſſen / daß ſich ja keiner von den Conſtabeln vergalopiret / und

nicht

nicht eher Feuer gibt / als das Pulver und die Stücke erfunden worden / wie dergleichen geistreiche Historien öffters passiret / daß in Opern / da Heydnische / Romanische / oder andere ausländische Historien sind præsentiret / und darbey geschossen worden / da man doch zur selben Zeit von nichts als Pfeil und Bogen gewust / welchen groben Fehler man zwar belachen / aber auch sich erinnern muß / ja nicht in einen so abenteuerlichen Irrtum zu verfallen.

Was die Soldaten für Kleidung haben / wird man zu berichten von mir nicht fordern / weilen ich mich nach dem Lande / wo sie sind / richten muß / und einen Teutschen / Holländer oder Schweden / und Franzosen / nicht in Romanischen oder Persianischen Habit / auffüren darf.

Gleich im Anfang des 26. Capituls gedachte ich was von der Entrée de Furie, ich hab auch schon im Gegenwärtigen was davon gemeldet / nun restiret noch die Beschaffenheit des Orts / wo sie müssen getanzet werden / da kan man sich nun leichte einbilden / daß der Ort mit der Beschaffenheit der Furien, und mit ihrer Kleidung accordiren müsse.

Die Kleidung bestehet aus lauter Feuer-Flammen / vom Kopff bis auf die Füsse / das Gesichte aber ist Feuer-roth / und in beyden Händen haben sie eine brennende Fackel / consequenter muß der Locus auch düster / furchtsam / und abscheulich aussehen / es kan nemlich eine Höle seyn / die in etwas erleuchtet / an der Seiten mit gräßlichen Fel-

ſen und Klüfften umgeben / oder es öffnet ſich ein Berg / der Feuer auswirft / da die Furien aus etlichen Löchern hervor kommen / und mit deſperaten Geberden ihren Tanz antretten / will man die Entrée mit Donnern und Blitzen / und mit einem Feuer-Regen untermiſchen / wird es die Eigenſchafft der Furien deſto natürlicher machen / und ein Ebenbild abſcheulicher Raſerey vorſtellen.

Anderer Arten zu geſchweigen / die ſich nicht alle erzehlen laſſen / dann es kommt auf den Poeten und Tanz-Meiſter an / was dieſe vor Inventiones an den Tag legen.

Sonſten iſt zwar gebräuchlich / daß bey Entréen die Tänzer ſich zuvor ſehen laſſen / die Furien aber præſentiren ſich ex improviſo, gleich / als ob ſie aus der Erden oder Lufft hervor kämen / und ihre gräßliche Geſtalt ſichtbar machten.

Nun folgen Entrées, welche den Namen les quater vents, die Winde / haben / da man aber nicht denken darf / als ob die Winde tanzeten / weilen noch niemand das Portrait von einem Winde geſehen / ſondern es füret nur die Melodie dieſen Namen / der Tanz aber an ſich ſelbſten gehet ebenfalls ſehr geſchwinde / und beſtehet aus vier Ecken / welche zwölf und mehr Perſonen ausmachen / die dann ſehr hurtig durcheinander ihre Stellen verändern / auch bißweilen einen rechten Würbel vorſtellen.

Das Theatrum muß bey dergleichen Entréen, ehe ſie noch ihren Anfang nemen / ganz dunkel ſcheinen / als ob ein Ungewitter entſtehen wollte /

wollte/ worauf dann die Herrn Winde in schwarzer Kleidung hervor tanzen / und ihre Sieben-Sachen hernachen/ worunter mehr auf die Figur/ als auf die Schritte selbsten/ regardirt wird/ die meinstens aus Bourée pás bestehen/ wo Tänzer dabey/ die noch nicht gar zu hurtig auf den Beinen/ bey exercirten Leuten kan man schon andere Schritte wählen/ übrigens aber ungemeine Geschwindigkeit erfordern.

Es gibt Entrées von allerley Nationen / zum Exempel/ von vier Theilen der Welt / oder von andern diversen Völkern/ welches ein Actus, Scena, oder die ganze Opera mit sich bringen muß/ man kan sie in einem Zimmer/ auch anderwärts auftretten lassen/ nachdeme es die Umstände an die Hand geben.

Andere Arten der Entréen zu geschweigen/ weilen man derer inventiren kan soviel/ als man will / da es dann auf die Caprice des Componisten ankommet/ der aber nicht allezeit eine Faute begehet/ wann selbige andere betrachten / dann er muß seine Inventiones nach den Poëten und Capell-Meister einrichten.

Wo der erstere die Entrées hinsetzet / da bringet sie der andere in die Noten/ und von diesem erhält sie der Tanz-Meister / der die Figuren componiret/ und die Leute darzu auswählet/ welche ein Solo, und die Entrées tanzen sollen.

Hierzu kan er nun nemen/ soviel ihme gefällig/ und zu seiner Invention benöthiget; Hat er Leute/ welche tanzen können / vermag er schon etwas da-

mit auszurichten / dahero gehören in eine Haubt-Opera / von Rechts wegen / wenigstens 6. bis 8. gute Tänzer / doch die nicht mit gerechnet / welche Solo tanzen / und dann auch eben soviel Frauenzimmer / kan man aber mehr haben / ist es desto besser / und die Ballete, wo sie stark / kommen properer heraus. Hat man aber eben nicht lauter Personen / die Profession vom Tanzen machen / muß man freylich Cavalliers und Damen / oder die Acteurs und Sängerinnen / davor nemen / welche ganz gut / wo sie tanzen können / sonsten aber hat ein Maître nur Mühe mit ihnen / und richtet in der Taht doch nichts aus / sondern es wird das Ballet, wegen der Schritte / ziemlich auf la belle Danse hinaus lauffen.

Ereignet es sich / daß der Poët die Entrées nicht nach Beschaffenheit des Texts oder der Materie / an das rechte Ort setzet / darf er es dem Tanz-Meister nicht vor übel nemen / wo er ihme solches zu verstehen gibt / dann dadurch vermeiden sie beyde einen Fehler / der gar was unanständiges nach sich ziehet.

Es ist auch besser / man bauet diesem Ubel bey Zeiten vor / als daß man sich nachgehends scharfsichtigen und verständigen Gemütern / zu verächtlicher Verlachung / aussetzen wollte / wiewol ein guter Poët sich so sehr nicht verhauen wird. Woferne auch ein Tanz-Meister merket / daß der Baumeister das Theatrum nicht recht zu seiner Entrée einrichtet / und der Musicus die Melodie besser exprimiren könnte / wird er es schon mit Manier zu

ändern

ändern wissen/ damit alles fein natürlich/ künstlich und vollkommen/ vorgestellet werde.

Caput XXXIV.

Von dem Grand-Ballet, was dieses sey/ und dabey zu merken.

EHe wir diese Materie völlig beschliessen/ so ist noch was überig/ welches darbey nicht in Vergessenheit darf gestellet seyn/ indeme es auch bey denen Opern ein nohtwendiges Stücke/ ja gleichsam ein Beschluß derselbigen/ dahero es auch in gegenwärtiger Materie das Ende heissen soll.

Solches machet nun das Grand-Ballet, welches nichts anders/ als eine Versammlung aller derer Tänzer und Tänzerinnen/ welche zuvor in unterschiedlichen Entrées, oder auch Solo, auf dem Theatro erschienen/ und das Ende der Opera mit einem Tanz machen.

Von Rechtswegen sollen sie ihren Habit behalten/ darinnen sie sich gezeiget/ welches um soviel desto eher geschehen kan/ weilen die Personen nicht nach der vorigen Art tanzen dörfen/ sondern/ weilen zweyerley Geschlechte vermischet/ so kommet das ganze Ballet auf die Figur an/ darzu man wol Schritte aus le Ballet serieux nemen kan/ mit hohen Sprüngen und Capriolen aber darf man nicht aufgezogen kommen.

Man kan auch ein Grand-Ballet so anordnen/ daß alle Tänzer und Tänzerinnen einerley

Kleidung / welches geſchiehet / wo die Opera von etlichen Perſonen / als Römern / Schäfern / Jägern gehandelt / welches der Componiſt geſchickt muß anzuordnen wiſſen. Ferner kan man auch welche auslaſſen / die zuvor ſchon getanzet / zum Exempel / die Furien / als welche ſich nicht füglich darzu ſchicken / weilen man bey dergleichen Balleten ein ernſthafftes und gravitätiſches Tanzen wehlen muß.

Je gröſſer ein Ballet am Ende der Opera iſt / je ſchöner es auch anzuſehen / eben deßwegen läſſet man alle Perſonen / die zuvor getanzet / hier beyſammen erſcheinen / welches aber nicht univerſaliter, ſondern nur partialiter zu verſtehen / nemlich / wann zuvor eine Entrée getanzet worden von acht / eine andere von zehen / oder ſechs / oder mehrern / nimmt man nur / nach Proportion der übrigen Perſonen / zwey / drey / bis vier davon / dann ſonſten dörfte ein Ballet gar zu ſtark anwachſen / dahero es alſo mit der Gröſſe des Theatri accordiren muß.

Tanzet Frauenzimmer mit / ſo habe geſaget / daß man nicht caprioliren darf / doch iſt noch die Excertio hierinnen / daß es nemlich geſchehen kan / wann das Frauenzimmer manchmal pauſiret / und nur die Manns-Perſonen figuriren / kommen ſie aber wieder darzu / ſo nemen ſie andere Schritte / die bey dergleichen Tänzen üblich ſind.

Caput

Caput XXXV.

Anmerckung von Operetten und Pastorellen.

VOn Operetten und Pastorellen sollte zwar hier auch erwehnet werden / als wobey manchmal Entréen mit unterlauffen / weilen sie aber keine solche accurateſſen als die Opera selbsten erfordern / indeme sie viel kürzer / so will ich nur so viel sagen / weil die Composition leichter / habe ich nicht Ursache / eine Sache zweymal fürzustellen / weilen mir ohne deme die Worte von dieser Materie, so sehr unter der Hand angewachsen / daß ich mit fernerer Weitläuftigkeit / niemanden beschwerlich fallen will.

Zudem kommt es auf den Poëten an / wie viel / oder wo er die Entrée hinsetzen will / wo nun ein Maître das Tanzen verstehet / und dergleichen Sachen bereits componiret / wird er auch bey andere Gelegenheiten / so viele Inventiones übrig haben / womit er die Augen der Zuſehr contentiren / und seine Wissenschaft an den Tage legen kan.

Caput XXXVI.

Was wegen der Music in Opern bey Entrées zu beobachten.

DJe Music betreffend / wie sie soll bey denen Entrées angeordnet seyn / dafür läſſet der Componiſt den Capell-Meiſter sorgen / dieweilen er nach seinen Noten Tanzen mus / dieſer

ser wird schon wissen/was sich zu einer Entrée vor Instrumenta schicken / damit sie dem Tanze nicht contrair lauffen.

Zum Beyspiel in einer Entrée de Combattant dörfen sich keine Floetten/Viol di Gamben und Lauten hören lassen / sondern weilen da alles martialisch/lustig u. munter zugehet/mus man von Trompeten und Paucken/desgleichen von Hautbois und Passonen eine Melodié machen/wodurch die Combattirenden-Tänzer aufgemuntert werde/und so mus es auch bey denen andern Entréen aussehen / welches der Opera und dem Tanzen selbsten eine bessere Properté, befördert; Dann das ist einmal gewies / wo die Music wol beschaffen / wann man tanzen soll / hat man weit mehr Lust darzu / als wo die Ohren mit verdrüßlichen Melodien gemartert werden / welche zuverhütten ein Capell-Meister niemalen aus der acht setzen darf.

Caput XXXVII.

Von der Caprice im Tanzen.

Die zwey ersten Theile des Tanzens/werden vor hoffentlich so ausgefüret seyn / daß man sich einen rechten Concept davon wird zu machen wissen/ ich will zwar nicht läugnen/ daß es noch deutlicher geschehen können/ aber gar zu viele Weitläufftigkeit / in wenig Bögen zu gebrauchen / lässet sich nicht tuhn / und schicket sich auch nicht.

Ich nenne es bald selbsten einen Fehler / daß

mit

mit der Materie von Ballet fast zwey Bögen angefüllet / da ich mir doch vorgenommen / diese nur in etwas zu berüren / doch / weilen die Opern eine Art der Lust- und Schau-Spiele / welche die Gemüter der Menschen / durch natürliche Fürstellungen / ungemeinen delectiren / so werd ich endlich nicht zu verargen seyn / daß ich selbige zu meinen eigenen Ergötzungen in Betrachtung gezogen / ja mich fast selbsten wieder darinnen exerciret / worzu in etlichen Jahren keine Gelegenheit gehabt.

Ich darf wol sagen / daß ich selbsten vieles daraus gelernet / so wol daß ich die ehemaligen Verrichtungen wieder in die Gewonheit gebracht / als auch / daß ich unterschiedliches gefunden / so mir zuvor unbekand gewesen / und nur erst durch ungefähren Versuch in die Beine gekomen.

Sollte ich wieder in Opern leben können / es würde mein eigenes Plaisir seyn / dasjenige noch besser zu excoliren / welches ich anjetzo bey meinem Statu mus liegen lassen.

Hier / bekümmert sich ein Scholar meistens um das douce Tanzen / ja ich habe derer / weilen in Jena, wenig gehabt / welche die Mühe daran gewendet / daß sie etwas hoch tanzen lernen / wer es aber verlangte / den gab ich auch hierinnen Satisfaction / ob gleich welche Maîtres nicht so geartet / zumal diejenigen / welche nicht viel in Vorrate / und in etlichen Lectionibus ihren ganzen Kram auslehren alleine / ohne Ruhm zu melden / ich getraue mir schon so vieles auf die Bahne zu bringen / daß ein Scholar alle Tage mehr lernen kan / und mich schwerlich so weit in die Enge treiben

dörf-

dörfte/daß ich ihme nicht was neues zeigen wollte.

Das Tanzen ist gar weitläuftig / und die Schritte und Figuren die darinnen fürkommen/ ermahnen mich wie das A.B.C. durch deren Vermischung und Verwechslung/man die seltsamsten Worte herausbringen kan.

Ich hätte gerne in le Ballet serieux viele Schritte noch recensiret/die mir bekand/ und die so wol schöne/ als schwer / alleine es ist unmöglich sie so auf dem Papier zu entwerfen / daß man sich bey der Durchlesung / eine deutliche Fürstellung machen könte.

Die Pás und Capriolen im tanzen lassen sich mit der Mahler ihren Farben vergleichen/diese machen allerhand Vermischungen daraus / und aus jenem kan man so viele Variationes componiren/als ein Mahler Veränderungen der Farben aufzustreichen vermag.

Diese Vermischung/und die Invention davon heisset in dem Tanzen die Caprice, welches nichts anders zunennen / als eine Veränderung desjenigen/welches man gelernet/daß man solches excoliret/erweitert/verkleineret/davon und darzu tuht / und sich an keinen gewissen Pás bindet / sondern denjenigen erwählet/ der sich am besten darzu schicket / dabey aber auch ein ungezwungenes Wesen verspüren lässet / damit die gesuchte Nachkünstelung / nicht mehr verdrüßlich/ und ungereimet/als geschickt heraus kommet.

Man regiret hierbey die Caprice selbsten/ und die Beschaffenheit der Caprice, das erstere dependiret von dem Naturell desjenigen/welcher

cher tanzen lernet/ oder davon Profession machen will. Diese kan der Maître den Scholaren nicht zeigen / weilen die vielfältige Veränderungen / keine ordentliche Anweisung erlauben/man mus sich also selbsten darnach umtuhn / und diejenige Art gebrauchen / welche bey andern Sachen richtig / wo man sich darinnen zu perfectioniren suchet.

Die eigene Nachforschung / ist bey denenjenigen der beste Lehr-Meister / welche von der Materia die sie tractiren/schon etwas Kundschaft / da gibt sich durch unausgesetzte Ubung ein Vorteil nach den andern/ den man manchmal nicht gefunden/so man mit Fleis darauf studiret.

Diese Kunstgriffe/ wie man sie rituliren mag/ äussern sich bey allen Wissenschafften / und je länger man sie treibet / je besser kommet man darhinter/ja ersinnet so vielerley Arten der Neuigkeiten/ daß man in dem Stande / weit ehr etwas zu effectuiren / als wo man einerley Mittel behalten/ und nur in den lieben Tag hinein leben will.

Der im Tanzen inventieus oder caprieus zu seyn verlanget / der mus die Cadence, auch allerhand Schritte und Sprünge/wol innen haben/ und sich keine Mühe tauern lassen/ wann sein Absehen / nicht gleich nach Wunsch ausschläget / wo er nun nicht gedultig dabey/gehet es destoweniger von statten.

Wo er sich gleich hundert mal an die Beine schläget / einen vergeblichen Sprung nach den andern machet / ja wol gar auf das Maul fallen mus / darf er diese Kleinigkeiten alle nicht achten/

son-

ſondern ſoll gedencken/daß unverdroſſene Beſtändigkeit / und eine muntere Bemühung / noch niemalen ohne Würkung abgelauffen.

Zu der Caprice im Tanzen braucht man aber nicht nur den Kopf / oder den natürlichen Verſtande alleine / ſondern es müſſen auch die Beine ſich ſo tractiren laſſen / als es der Geiſt ausgeſonnen/dann wo dieſes nicht wäre / bliebe die Invention verdecket/welche hier aus dem Gehirne in die Beine flieſen mus.

Ein Gelehrter/der noch ſo viel Gritz im Kopffe / wird ſich in der Welt wenig renommiret machen/wo er ſeine Erudition nicht an den Tage legen kan. Die Einfälle/die er hat/ſind wol koſtbar/ nutzbar und ſauber / alleine Schade / daß ſie niemand/als er ſelbſten verſtehet.

Machet ſich ein Liebhaber des Tanzens die beſten Concepte von dieſer und jener Variation und er kan ſie mit den Beinen nicht darthun / ſo geben ſeine Einfälle keinen Nutzen / da hingegen derjenige / welcher eines nach den andern erfindet / und was er gelernet unterſuchet / der avanciret deſto beſſer in denen nachfolgenden Stücken / weilen immer eine Invention der andern die Hand bietet/ja den Wegweiſer abgiebet / wie man den Ort finden könne / da man ſich in ſeinem Wiſſen erhöhet / und von der gemeinen Art anderer Leute abgeſondert.

Man kan aber in der Caprice nicht eher etwas effectuiren / als bis man / wie bereits ſchon etwas erwöhnet / in dem Tanzen einen feſten Fuß geſetzet/und nebſt der Cadence, auch für ſich ſelb-

ſten

ſten gute Einfälle / die nicht affectiret / oder gezwungen ſcheinen.

Wo man ſich gar zu lange martern mus / bis man etwas zu wege bringet / und es will darzu nicht recht von ſtatten gehen / ſo iſt es auch eine Arbeit / die man darf bleiben laſſen / ein ungezwungenes Weſen iſt die ſchönſte Zierat / an denenjenigen Eigenſchaften / die man äuſſerlich betrachtet / wo man da Gewalt brauchet / und die natürlichen Geberden in unanſtändige Kleider verkappet / wird niemand die geringſte Ergötzung / an der nichtwürdigen Auffürung bezeigen.

Caput XXXVIII.

Von der Aire oder den gefälligen Maniern bey dem Tanzen.

Zu der Caprice kan man auch die Air rechnen / welches bey dem Tanzen ein Haubt-Requiſitum und die gröſte Zierat befördern mus / was aber eigentlich die Air ſeye / kan man nach ihren Beſchaffenheiten nicht deſcribiren / ſondern man mus nur von ihr ſagen : L' air eſt, je ne ſçay quoy.

Es verſtoſſen ſich aber hierinnen die Meinſten gar zu ſehr / daß ſie entweder bey einerley Leyer bleiben / oder aber die neuen Sachen ſo einrichten / daß weder Schmalz noch Salz dabey zu ſpüren.

Man kan zwar einem die Requiſita zur Aire zeigen / hingegen wo das beſte nicht ſchon angeboren / wird es doch meiſtens auf was gezwungenes hinaus lauffen / welches ich in der Praxi bey meinen Scholaren genugſam erfahren / unter denen die

die wenigsten von der Natur zur Aire incliniret/ ob ich mich auch schon bemühet / ihnen die Art zu zeigen/ liese es doch nicht so sauber / als wie bey denenjenigen / die von sich selbsten zur Aire incliniret.

Etliche wollen bey ihren variationibus im tanzen/auch die gemeine Ari ändern oder wollen doch was absonderliches an dem Leibe/ wie an den Füssen sehen lassen/ alleine/ es reimet sich meinstenteils sehr übel/und es kommt mit der Beschafenheit des tanzes / ganz divers heraus / da sie nemlich die Hände hoch halten/ wo sie niedrig / und sincken lassen/wann sie in der Höhe seyn sollen.

Bey Capriolen / dencken die wenigsten daran/ daß ihr Leib mit den Füssen accordiren soll/ sondern sie meinen /wo es nur hoch gesprungen/ hätten sie ihre Sache ganz wol gemacht / aber weit gefehlet / wo man da nicht schöne Maniern emploiret / würde es zimlich Bauern haft herauskommen.

Der Affect, welchen die Music exprimiret/ den mus man auch mit den Geberden des Leibes im tanzen fürstellen / hingegen aber nicht so weit verfallen/ daß man mehr einen Eckel / als was annemliches daran erlernen kan.

Ich weis schon solche Leute / die sich so verliebt auffüren / als todte Ratten / und bey Reichung der Hände/ die lächerlichsten Minen an den Tage legen/ da mus das Maul gleichsam gespitzet / und die Hände so nahe an den Mund gefüret / als ob man die Finger ablecken wollte / etliche Nicken

mit

mit der Naſen gar darauf / welche garſtige Moden ſich ein jedweder abgewöhnen ſoll / ſo bald er nur weis / daß es mit einer natürlichen Auffürung nicht überein trift.

Bey Frauen-Zimmer verurſachet es ungemeinen Verdruß / ſo man ſie mit dergleichen Pickelherings-Poſſen contentiren will / über dieſes / gewöhnen ſich ſolche Leute / dadurch auch was in der gemeinen Auffürung an / daß der Haaſe überall hervor gucket / wo ſie nur ihre Geberden zuverſtehen geben.

Dieſe müſſen alle frey / und ungezwungen / hingegen aber nicht einfältig ſcheinen / deswegen gehöret billich eine vernünfte Caprice darzu / will man ſich anderſt dem Urteile nicht unterwerfen / man wiſſe nicht / worinnen ein wolanſtändiges Weſen der eigentlichen Beſchaffenheit nach beſtünde.

Dahero fehlen die meinſte wider die Caprice in der Air und im tanzen ſelbſten / ja wo etliche ein bisgen wiſſen / was Variationes ſind / ſo erſinnen ſie ſolche Arten / die zwar Phantaſien / aber auch ungereimte Sachen heiſſen.

Sie inventiren Schritte und Sprünge / die doch gar nichts bedeuten / und bringen einen Einfall / den ſie von ungefehr gelernet / ſo oft auf die Bahne / der genug zuverſtehen giebet / wie ſie noch Anfänger / und daß es noch nicht Zeit / die Caprice ſehen zu laſſen.

Manchmalen gelinget ihn wol etwas / aber es folget bald was unanſtändiges wieder darauf

und verderbet die ganze Geſchicklichkeit / welche ſich die Zuſchauer eingebildet.

Vor einen Anfänger oder Scholaren / iſt die Caprice, an und vor ſich ſelbſten eine ſchwere Sache / es wäre dann / daß ſie bereits was im Tanzen getahn / und ein gutes Natuell darzu behülflich / doch dörfte es nicht ſchaden / wann ſie ihre Einfälle dem Maître in die Cenſur lieferten / dann weilen doch dieſer am beſten weis / was ihnen wol oder übel anſtehet / ſo vergehen ſie ſich nicht einmal / und bekommen noch darzu näheren Unterricht / woran ihnen an dieſen oder jenen fehlet.

Wer die Caprice aber mit Nutzen lernen / und eine gefällige Aire imitiren will / der trachte ſolche Leute zu ſehen / die ihme zum Exempel dienen / ob er ihnen ſchon ihre eigene Sachen nicht nachmachen kan / ſo kan er doch manchen Vortheil obſerviren / der ihm in der Imitation groſſen Behuf gibt / welches alle dieſe teſtiren können / welche die Caprice, wie ich / aus eigener Erfahrung gelernet.

Caput XXXIX.

Vom dritten Theil des Tanzens in ſpecie Croteſque oder Comique genennt.

ES ſind bishero in den zweyen erſten Theilen des Tanzens / nichts als ernſthafte Sachen abgehandelt worden / jetzo aber folget was luſtiges und lächerliches / damit ja nichts auſſen bleibet / was zu dem Tanzen gehöret.

Nun

Nun dörften wol manche bey Beſchreibung der Ballete die Ohren ziemlich geſpitzet haben / ob ich nicht was daſelbſt von Harlequins, Bauern und andern luſtigen Tänzen / auf das Theatrum brächte / alleine / wer rechte Opern geſehen / der dörfte mit mir urteilen / daß ich dadurch keinen Fehler begangen / ſondern mit Recht / die Materie, an ein beſſer Ort geſparet.

Es iſt zwar die Mode auffkommen / daß in den Opern ein / oder zwey kurzweilige Perſonen mit erſcheinen / deswegen dürfen es aber keine Harlequins oder Scarmuzi ſeyn; ſondern man kan Diener / oder andere muntere Purſche hierzu erwehlen / die in ihren Reden luſtige Einfälle auf die Bahne bringen.

Nun iſt es / aufrichtig von der Sache zu reden / unrecht / wo man dergleichen Leute auf das Theatrum ſtellet / weilen eine Opera meinſt ernſthaft und nicht kurzweilig eingerichtet ſeyn ſoll / jedoch weilen man ſich manchmalen / von der eingeriſſenen Gewonheit und dem Gouſto der Zuſchauer / muß Geſetze fürſchreiben laſſen / ſo will auch ich nicht mit dem ſtrengen Urtheil los brechen / daß man ſie von dem Theatro laſſen ſoll / zumal / wo ihre Kurzweile vernünftig eingerichtet / und ſie nicht mit groben Zotten und Poſſen die ganze Opera beſudeln / oder alle ihre Reden nur auf einerley Materien appliciren.

Am beſten aber ſchicken ſich luſtige Perſonen und kurzweilige Hiſtorien in die Comœdien / allwo mehrere Freyheiten erlaubet / da nicht ſo viels

wichtige Reguln/ wie in Opern fürgeschrieben/ an die man sich binden / ja fast auf das genaueste observiren muß / dahin gehören nun / die Harlequin, Scarmuzi, Policinello, Bauern und andere lustige Tänze / in die Opera aber keines weges ; zum wenigsten / habe solches in Frankreich niemalen gesehen ; wol aber in Nachspielen / die man bisweilen der Opera angehänget.

In Comœdien hingegen / ist es nur desto öfter zu Gesichte gekommen / ja ich habe selbsten mit getanzet / und getraue mir also noch wol eine billiche Meinung an den Tage zu legn.

Ob es aber ein Haubt-Requsitum, daß man in einer Comœdie tanzen müste das will ich eben nicht widersprechen/ sondern andre verantworten lassen / die bessere Liebhabers von Comœdien/ als ich / weilen an deren Stelle/ die Opern, als vollkommene Schauspiele æstimire/ inzwischen ist es doch richtig / daß hundert Comœdien gespielet werden / da vom Tanzen nichts zu sehen und zu hören.

Dieses geschiehet aber deßwegen / weilen ein guter Tanz-Meister schwerlich mit solchen Leuten herum ziehet / wo er das Jahr über/ nicht eine raisonnable Besoldung erhält /alleine es muß eine grosse und renommirte Bande seyn/ wenn sie das Jahr 4. 5. oder mehr hundert Thaler entbehren kan / dahero / wo man ja bisweilen Comœdianten antrift / die einen oder etliche Tänzer mit sich füren / so sind es entweder Acteurs selbsten / die eine Chique, Harlequins oder Bauern-Tanz geler-

lernet / oder es sind solche Maîtres, die vielleicht ihre eingene Lust / an dergleichen Pickels- Possen / und sich darinnen perfectioniren wollen / oder sie getrauen sich sonsten hiergends hin / wo man von galanten und serieusen Tanzen Æstim heget.

Bey Comœdien kan man also die Entrées und das Tanzen füglich entbehren / wo man zumal keine gute Leute bey sich / und an einem Orte / da man vor etliche Groschen in den lieben Tag hinein agiren darf.

In Opern hingegen / lässet es sich um so viel desto weniger tuhn / ja so gar / wo in mancher Opera ein Prologus, kan man das Werck ungemein damit zieren / wann auch schon da eine oder zwey Entréen getanzet werden / welches die Zuschauer zur Attention aufmuntert / und deren Gemüter schon gleich im Anfang ergötzet.

Gleichwie sich nun die Entrées in Opern, an die Orte schicken / wo nur Verwandlungen geschehen / oder sonsten die Materie es mit sich bringet / so tanzet man auch in Comœdien zu Ende einer Scena oder Actus, da sich die agirenden Personen umkleiden / oder sonsten was Neues muß fürgestellet werden / dann weilen zu solcher Zeit / das Theatrum nohtwendig leer stehen / oder die Gardine selbiges gar verstecken müste / so lässet man zu desto besserer Decoration ein oder zwey auch mehr Personen tanzen / damit die Zuschauer nicht schläfferig werden / zudeme gehet ja die Music ohnedeme fort / daß man sie also mit dem Tanzen besser emploiren kan.

Das Tanzen bey dergleichen Spielen ist nichts anderst / als eine tanzende Comœdie, sonderlich wo etliche Harlequin, Policinello und Scarmuzi auch Bauern und andere lächerliche Personen auftretten / die zwar nichts reden / hingegen aber mit den Füssen und Stellagen des Leibes / desto wunderlicher Zeug hervorbringen.

In vielen Comœdien / wo nur ein Tanz-Meister / oder ein Acteur der tanzen kan / so tanzet er ein Solo, und kan mit einer Chique, oder als ein Harlequin, Scarmuzi, oder als ein voller Bauer / auf dem Theatro erscheinen / ob es aber nicht sauberer uud lächerlicher lässet / wann mehr dergleichen Personen zugegen / daran ist kein Zweiffel / weilen die diverse Posituren / possirlicher aussehen / und die Augen der Zuschauer / desto besser contentiren.

Caput XL.

Was vor Fehler bey dem Tanzen in Comœdien mit unterlauffen.

MIt gar zu albern Sachen denen Spectatoribus verdrüßlich fallen / ist ein grosser Fehler in Comœdien / so wol / als in Opern, dann wo ich da auch solche Tänze inventiren will / die auf die Statuen, Geister / Gespenster / Verstorbene und andere sieben Sachen hinaus lauffen / da dörfte ich rechtschaffen damit ausgelachet werden / der Maître mag wol die Tänze und Entrées, nach seiner eigenen Caprice einrichten / er muß aber auch zugleich in etwas auf die Materie, die

in dieſer und jener Scena abgehandelt worden / Reflexion machen / damit es doch connectire und nicht abgeſchmackt herauskomme.

Dahero kan er gar füglich auch in einer Comœdie ſerieux tanzen / und darf deßwegen nicht immer ein Pickelhäring oder voller Bauer ſeyn.

Auf einem gewiſſen Theatro inventirte ein Maître einſtens eine Entrée von zweyen Hexen / die aus der Luft kamen und anfiengen zu tanzen / worauf von hinten ein Harlequin oder Pickelhäring ſich darzu verfügte / welcher allerhand Sprünge darein machete / ja wo mir recht iſt dieſes gar in einer Opera geſchehen.

Ohne Zweifel wird dieſes bey manchem Zuſeher ein Gelächter verurſachet haben / hingegen hat der Maître eine ziemliche Faute begangen / weilen ſolches wider die Natur einer Comœdie, nochmehr wider die Opera liefe / es werden aber vielleicht ein paar Frauenzimmer von Blocks-Berge geweſen ſeyn / welche daſelbſt an Walburgi-Abend tanzen lernen / der Pickelhäring ſchicket ſich nicht darzu / und die Hexen an ſich ſelbſten / reimen ſich nicht auf das Theatrum, daß man ſich alſo billich vor dergleichen Erfindungen hüten / und nicht Anlaß zum Lachen geben ſoll / welches mehr den Maître, als die Sache ſelbſt betrift.

In den Comœdien / von Ihro Excellence dem Herrn Doctor Fauſten, von ſeinem künſtlichen Famulo dem Wagner, und in dem Frantzöſiſchen General Luxenbourg, und in andern Fabelhaften Comœdien ſind vielmalen Geiſter /

Geſpenſter/ja gar Teufel erſchienen/ welche getanzet/ vielleicht deßwegen/ weilen das Schau-Spiel/ von ſo ſaubern Leuten gehandelt/ ich werde es aber niemalen billichen/ noch weniger nachmachen/ weilen man ja dergleichen Perſonen nicht einmal recht fürſtellen kan/ noch weniger tanzen laſſen ſoll.

Abſonderlich aber/ gehören die Teufel füglicher in die Hölle/ als auf das Theatrum, es eckelt uns ſchon/ wo wir uns nur ihre Beſchaffenheit fürſtellen/ was wird erſt geſchehen/ wann ſie uns mit einem Tanz erfreuen/ oder unſer Gemüte beluſtigen wollen.

Wo man auch ſchon Engel wollte tanzend einfüren/ die noch ſo ſauber ausſehen/ ſo will ich doch/ daß ſich das Tanzen nicht vor ſie ſchicket/ ich kan ja andere Perſonen auswehlen/ die eher à Propós kommen/ als wann ich ärgerliche und verdrüßliche Figuren fürſtellig mache.

Ich habe zwar auch in Comœdien/ Bären tanzen ſehen/ denen man es endlich noch zu gute halten könte/ weilen man es öfters in der Taht ſiehet/ doch hielte ich darfür/ man muſterte alles ſolches Zeug aus/ es hat doch keine Art/ und an deren Stelle/ werden die Menſchen viel beſſere Ergötzung befördern können/ denen ja wilde unvernünftige Thiere nicht vorzuziehen.

Ich will von andern ungereimten Dingen/ gar nichts melden/ deren ich noch einen groſſen Hauffen erzehlen wollte/ die ich ſelbſten geſehen/ und mir von andern erzehlen laſſen.

Es gedencken wol viele/ wo ſie nur wunderlich

Zeug

Zeug fürbrächten / so hätten sie sich ungemein damit recommandiret / in der That aber heisset es prostituiret / dann dadurch gibt man zu erkennen / daß man seine eigene Lust daran sucht / nicht aber die Spectatores mit woleingerichteten Erfindungen / vergnüge.

Doch auf die Sache selbst zu kommen / so schicken sich auf das Theatrum in Comœdien am allerbesten die oben berürte Personen / darzu man noch alte Weiber / alte Männer / Knechte / Mägde und andere Personen wehlet / die nicht nach der gemeinen Kunst / sondern hübsch lustig und possirlich tanzen.

Caput XLI.

Von dem Unterschied der Kleidung und der Art zu tanzen bey lustigen Personen auf dem Theatro.

Ich habe schon oben in einem Capitel gemeldet / daß die sogenante Pickelhäringe / so wol in der Kleidung / als im Tanzen / voneinander unterschieden / deßwegen man nicht quid pro quo nemen darf / sondern ihre Gestalten muß kennen lernen.

Ein Scarmuzi hat ein schwarzes Spanisches Kleid mit grossen Knöpfen / einen kurzen Mantel und auf dem Kopfe eine breite Kappe / ebenfals mit einem grossen Kopfe / einen Kragen um den Hals / über das Maul herunter einen schwarzen Bart / tragen manchmal wo sie auf dem Theatro erscheinen / eine Laterne in der Hand.

Dieſe füren ſchon was gravitätiſches bey ſich / dabey auch was von der Arie mit unterlaufet / wo ſie nemlich Spaniſche Poſituren machen / und einen beſondern Geiſt von ſich geben wollen / in ihren Tanzen machen ſie allerhand weitläufftige groſſe Schritte und ſerieuxe Geberden / welche aber insgeſamt lächerlich und luſtig laſſen müſſen.

Ein Harlequin hat einen Habit von allerhand zuſammen geſetzten Flocken / und beſtehet oft ihre Kleidung faſt aus allen Farben / die Hoſen hängen herunter / bis an die Schuhe / haben eine Masque vor dem Geſichte / Peitſchen in der Hand / oder auf der Seiten / an ſtatt des Degens ſteckend / auf dem Kopf ein klein Hütlen mit einem Haſen-Schwanz / oder andern ſeltſamen Zierraten / die man ſo eigentlich nicht beſchreiben kan / weilen es dieſer ſo / und jener wieder anderſt machet / je poſſirlicher aber die Kleidung / je luſtiger wird es laſſen.

Tanzet ein Harlequin / geſchiehet es mit luſtigen und freudigen Geberden / und iſt nichts als lauter Courage an ihme zu ſehen / er bindet ſich an keine Figur / wo er alleine / wie die andere auch / ſondern wo er meinet / daß er einen lächerlichen Sprung und luſtige Poſitur anwenden kan / da iſt es ihme erlaubet.

Ein Policinello hat einen Habit von zweyerley Farben / entweder ſchwarz und weis / oder roht und weis / wie man es nemlich nemen will / die Knöpfe daran / ſind auch groß wie bey dem Scarmozi: auf dem Kopf hat er eine ſpitzige Mütze / hinten vorn einen Buckel / auch einen kleinen Mantel

tel um/und lange Hosen wie der Harlequin, an der Masque aber muß sonderlich eine lange bucklichte Nasen seyn / die er nebst den Mantel zu allerhand Posituren gebrauchet.

Er incliniret mit seinem Tanzen auf die Art des Scarmuzi, doch brauchet er fast das Mittel zwischen diesem und dem Harlequin.

Bauern und Bäuerinnen zu beschreiben / ist unnöhtig / man füret sie entweder nach der Kleidung des Landes auf / oder stellet auch Bauern von andern Nationen für / wie nemlich der Maître meinet / daß es sich am besten schicket.

Sie tanzen flüchtiger als die Policinello, und da muß man meinstens fingiren/als ob sie voll/dahero es kein Fehler/wo sie manchmal taumeln/oder gar zu Boden fallen/doch soll alles mit solcher Manier geschehen / daß es nicht gar zu tölpisch heraus kommet.

Von diesen Personen nun/ werden in denen Comœdien die Entrées componiret / daß Policinello , Harlequins und Scarmuzi zugleich erscheinen / oder ich wähle etliche von einer Gattung / oder vermische sie / ich kan auch einen oder zwey zu Bauern-Tänzen gebrauchen / mit einem Worte/da kommt alles auf die Caprice des Maître an / der einen guten Vorrat von guten Einfällen haben / und sich nach der Materie richten muß.

Das Tanzen aber bey Comœdien / welches man Crotesque oder le Comique nennet / bindet sich gar an keine Arie,oder zierliche Schritte/

te/ sondern es beruhet meistens auf der Positur des Leibs / die man auf mancherley Arten verändern / und ja nicht mit einerley Figuren aufgezogen kommen soll.

Hierzu muß man à parte Leute haben / denen das Naturell angeboren/ und bey denen ein freyes ungezwungenes Wesen/ in allen Minen und Geberden hervor leuchtet : wer diese Eigenschaften / vermag die Zuschauer ungemein zu contentiren / daß sie ihme mit viel Lach-Reden das Plaudite erzeigen werden.

Einfältige Leute aber / denen die Melancholie in Armen und Beinen stecket / die lasse man ja von dem Theatro, denn sie verderben alle Lust / da sie solche vermehren sollen / dann wo sie nichts weiters als einen krummen Fuß und Bocks-Sprung zu machen wissen / ermahnen sie mich wie etliche Simplicii oder Pickelhäringe der Marckschreyer / vor deren einfältigen Positur und albern Geberden / man schon weinen / oder gar davon lauffen muß / wo sie nur hervor tretten.

Ich habe mir von der Naumburgischen Opera Adonis genant / erzehlen lassen / daß daselbst ein sauberer Tanz / von zweyen Harlequins oder Scarmuzi præsentiret worden / so / daß ich selbigen gerne gesehen / nun sie sind rar / und wird man selten ein sauberes Muster antreffen / nur betauere ich / daß sie nicht an einem bessern Orte emploiret worden.

Ich lasse mir in diesem Stücke keine Gesetze fürschreiben/und würde schwerlich zu bereden seyn/

daß

das in einer Opera lustige Tänze componiren sollte / in Comœdien hingegen / setze mich nicht darwider / weilen dergleichen Spiele alle lustig müssen beschaffen seyn.

Ein anders ist in Tragœdien / wo man traurige und serieuxe Materien abhandelt / bey welchen Gelegenheiten der Maître die Historie zu Rahte ziehen / und seine Erfindungen der Entrées darnach einrichten muß.

Caput XLII.

Was bey den privat Assembléen, desgleichen bey Hochzeiten und Gastereyen heut zu Tage zu beobachten.

IN dem ersten Capitel dieses Buches / bey dem andern Theil des alten Tanzens / welches unterschiedliche Völcker / bey Gastereyen im Gebrauch gehabt / ist das übrige / in der heutigen Nachfolge / zugegenwärtigen Capitel aufgehoben worden / weilen darinnen die Materie besser / als daselbst / kan gehandelt werden. Deßwegen dann die Continuation diese seyn soll.

Es ist zwischen einem Ball und einem Tanz / auch zwischen einer Assemblée nach eigentlicher Expression, und einer Hochzeit / oder andern angestellten Schmaus ein merklicher Unterschied / dahero sie beyde nicht miteinander zuvermischen / oder zu urtheilen / als ob sie einerley Eigenschaften hätten.

Wie nun oben gesagt / daß das Tanzen / sonder-

derlich bey Hochzeiten in der heutigen Welt gebräuchlich / so muß man wissen / daß aber dieses eine mit von den Ursachen / welches etliche bewogen / von dem Tanzen übel zu raisonniren / weilen bey denen meinsten Hochzeiten / mehr gesprungen als getanzet wird / und solche Grobheiten dabey mit unterlauffen / daß man billig Scheu träget / selbige zu lernen.

Ich will von Bauern-Hochzeiten gar nichts sagen / dann da gehet es zu wie in Sodoma und Gomorra, wer da am besten springen kan / der trägt den Preiß davon.

Ich bleibe vielmehr bey denen Hochzeiten der Privat-Personen / da es manchmalen nicht viel besser / als bey solchen Dorf-Cavalliern und Damen aussiehet / so / daß öfters in der ganzen Stadt davon geredet wird / wie die Leute gesprungen / daß beynahe das Haus davon eingefallen.

Solches kommt aber daher / weilen die lieben Leute nicht wissen / was getanzet heisset / und ob sich gleich mancher einfältiger Caspar entschuldiget / er könte nicht Französisch / das ist / zierlich tanzen / so folget es doch deßwegen nicht / daß er als ein unvernünfftig Thier herumspringen / und sich dadurch vor civilen Personen verächtlich machen soll.

Man darf unter gemeinen Leuten / oder unter sich selbsten / eben sowol höflich seyn / als wann man bey Personen die von Extraction und die Civilité prætendiren.

Von dieser Gattung erscheinen bisweilen

welche auf gemeinen Hochzeiten / da man ihnen dann nicht Anlaß zur Aergernuß geben / oder öffentlich sein Bäuerisches Naturell an den Tag legen soll.

Kan einer eben nicht Französisch oder galant tanzen / ist ihme ein moderirter Bocks-Sprung / oder ein sogenanter Teutscher Tanz schon erlaubet / von deren Beschaffenheit / noch vor dem Schluß dieses Buches etwas soll angehänget werden / es füget sich auch / daß das Frauen-Zimmer nicht Französisch tanzen kan / da man wol den Teutschen Sprung wählen muß / den ich keines Weges will ausgerottet wissen / aber wer die Art hievon nicht wol innen / der handelt besser / er gehe ungesprungen nach Haus / als daß er damit was garstiges begehen will / ist aber die Compagnie so geartet / daß keiner den andern was zu verüblen / mögen sie haseliren / wie es ihnen beliebig / dann ich werde sie doch mit dieser Fürstellung gar spat moraliziren.

Deßwegen halte ich es lieber mit fürnemen Hochzeiten / wo man die Galanterie exerciren kan / inzwischen sind sie doch nicht von allen Mißbräuchen frey / weilen es auch vielfältig sehr bund durcheinander gehet / und die Civilité öfters so lange hinter den Ofen gestecket wird / bis man sich satt gesprungen.

Ich habe dieses selbsten nicht einmal betrachtet / und habe mich gewundert / warum sich die Leute so sehr um eine Ergötzung bemühen / die doch an sich selbsten nichts heisset.

Zum

Zum wenigsten kan man in einer einigen Menuet mehr lernen / als in einem ganzen Schocke sogenanten Teutschen Tänzen / deßwegen meines Erachtens / bey fürnemen Hochzeiten / wo es doch honet und attrait zugehen soll / alles überflüssige und excedirende Springen auszumustern / und dafür ein galanter und vernünftiger Tanz zu erwählen / wodurch man sich eine manierliche Aufführung angewönen / das Frauen-Zimmer aber ihre Annemlichkeit / in Geberden und Minen desto besser exprimiren kan.

Dann es braucht keinen Beweis / daß das Tanzen / zur äusserlichen Aufführung gar vieles beyträget / und daß ein Frauen-Zimmer dadurch ihre Eigenschafften um ein merckliches erhöhen / wo nicht gar vollkommen machen kan.

Gemeine Gesellschafften nun / welche von Asembléen, wie das Schwarze von dem Weissen abgesondert / lieben bisweilen eben so gerne einen Tanz / als wie die Gäste auf Hochzeiten / dann wo sie etliche Gläser Wein oder Bier ausgeleeret / und sie hören eine Violin, fällt ihnen die Freude gleich in die Beine / da sie nicht eher ruhen können / biß sie ihre Lust im Springen ausgeübet.

Ich tadle die Freude gar nicht / hingegen hasse den Excess, und wollte wünschen / daß nimmermehr dergleichen Leute zu Gesichte bekäme.

Manns-Personen werden schwerlich immer alleine tanzen / sondern sich nach einem Frauen-Zimmer umsehen / die ihnen hierinnen Gesellschaft leiste / wie dann auch an sich selbsten ein Tanz

ohne

ohne Frauenzimmer in Gesellschaften / nicht viel besser als eine Violin ohne Säiten.

Will man nun aus diesem Geschlechte jemand zu seiner Lust in Gesellschaft haben / so wehle man seines gleichen / wo es auch schon darüber / welches durch ein höflich Compliment leichte zu erhalten / nicht aber solche Personen / die uns mit ihrem Character in Disrenommée setzen können.

Es ist mehr als zu bekandt / daß man bißweilen die Vieh-Magd aus dem Schweins-Stalle / und die rußigte Köchin vom Heerde weggeholet / oder eine canaillieſche Dorf-Nymphe mit vielen submissen Verpflichtungen auf den Tanz-Platz bringet / und mit ihnen herum schwärmet / als ob man toll und unsinnig werden wolte.

Wer seinen Respect so gering schätzet / der kan sich solchem Gesinde bald gleich / und sich mit leichter Mühe der Gewogenheit nützlicher Leute verlustiget machen.

Gewohnet man die Liederlichkeit einmal / so suchet man sie bey allen Gelegenheiten auf das neue herfür / und wo etliche darüber gelachet / denken sie wol / daß sie noch so einen lustigen Streich angestellet / der ihnen doch vielmehr einen rechten Schandflecken angehänget.

Also hat man auch in gemeinen Gesellschaften / bey Gastereyen / Schmaussen und Zusammenkünften / worinnen getanzet wird / dahin zu gedenken / sich so zu erweisen / daß man als ein höflicher und galanter Mensch passire / und sich nicht un-

vernünftigen Thieren gleich mache. Wer solche Mißbräuche siehet / deme ist es keinesweges zu verargen / daß er vom Tanzen übel raisoniret / oder wol gar andere davon abmahnet / jedoch wo er nachdenket / daß unter Springen und Tanzen ein merklicher Unterschied / auch die Beschaffenheit der beyden Arten betrachtet / so wird er ohne mein Zureden / gestehen / daß nichts schöners als das Tanzen / und nichts ärgerlichers und einem jungen Menschen unanständigers / als das übermäßige Springen / welches erstere eben diejenige Sache / welche bey angestellten Bällen und Assembléen zum Nutzen und Ergötzen ausgeübet werden soll.

Caput XLIII.

Von Bällen und Assembléen, wie diese müssen beschaffen seyn / und was vor Fauten dabey zu meiden.

WAnn wir eine Assemblée nach der Bedeutung des Wortes consideriren / so werden zwar alle Zusammenkünfte darunter verstanden / doch betrachten wir hier nur diese / die von hohen und fürnemen Personen / oder doch von Leuten die von Extraction, angestellet werden / sonderlich aber diejenigen / die am Höfen fast täglich fürfallen.

Dann / bißweilen kommen Königliche und Fürstliche Personen zusammen / oder Ministri und Staats-Bediente / oder Cavalliers und Damen, da dann gemeiniglich ein Ball den Beschluß ma-

machet / ſo lange man nun dabey converſiret / ſpielet / eine Collation oder gar ein Banquet giebt / da heiſſet es noch eine Aſſemblée.

Bißweilen iſt es ein bloſſes Concert, oder ein Collegium Muſicum, da man zum wenigſten mit Wein und Confect tractiret / oder eine Spatzier-Reiſe / nach einen Luſt-Hauſe / ſo nennet man es doch eine Aſſemblée oder eine Zuſammenkunft mancherley Leute / denen man eine Ehre antuhn / oder ſich mit ihnen ergötzen will.

Wie man ſich dabey auffüren ſoll / und was für Complimenten fürfallen / wird hier zu erörtern überflüßig ſeyn / weilen dergleichen Bücher und Anweiſungen zur Converſation und wolanſtändigen Auffürung / durch den Druck publiciret / worunter die neueſten von Herrn Menantes und Talander zur Imitation am beſten dienen / dahero man ſich bey ihme Rahts erholen kan.

Sonſten aber iſt ein Haubt-Requiſitum bey Aſſemblées-Compagnien und Geſellſchaften / wie man ſie nur heiſſen mag / höflich und manierlich in Worten und Geberden zu ſeyn / und nicht ſolche Sauereyen fürzubringen / daß man vor unſerer Gegenwart einen Eckel empfindet / dahero billich / alle junge Leute / ſich bey Zeiten hierzu gewöhnen ſolten / damit hernach / wegen Mangel vernünftiger Eigenſchaften / die Welt / das iſt / die Converſation allerhand Leute / fliehen dörften.

Mit überflüßigen Complimenten / und die zur unrechten Zeit fürgebracht werden / erſcheine man ja nicht bey Hofe / ſo gewöhne man ſich auch

keine garstige Manieren an / sonsten wird man von den Küchen-Jungen und Laqueyen / von höhern Personen will ich nicht sagen / erschrecklich ausgelachet.

Absonderlich aber lasse man das Frauenzimmer damit ungeschoren / dann diese suchen wol ihren Respect / hingegen / wo man ihnen mit nichts als Complimenten / Flatterien und Lob-Reden aufgezogen kommet / da denken sie / man suchte sie zu schrauben / oder wolte sonsten ihre Geschicklichkeit im Reden probiren / deßwegen werden sie uns bald aus dem Gesichte gehen / oder solchen frengebischen Complimentisten / die Thühre vor der Nasen zuschliessen / welches ich öfter als einmal / da ich noch bey Hofe lebete / mit Augen angesehen.

Drum mache man sich zuvor qualificiret / ehe man sich unter die Leute wagen will / dann wir wissen nicht / wer manchmal in Assemblées zugegen / oder wer sich dabey einfindet / daß man dahero Fremden und Einheimischen muß zu begegnen wissen.

Was nun die Balls selbsten betrift / werden diese entweder zur Lust unter sich / oder andern zu Ehren angestellet. Zum Beyspiel: Es besucht eine Herrschaft die andere / oder es tractiren sonsten hohe Personen fremde Gäste / so stellen sie meinstentheil / nach geendigten Tractament oder Banquet, einen Ball an / worinnen das Haubt-Werck das Tanzen ist.

Dahero kan man nun deutlich verstehen / daß dieses eine Assemblée, wo man oben bemeldter

Ursa-

Urſachen wegen zuſammen kommet/ und dann ein Ball, wo man expreſſe des Tanzen wegen inviti-ret wird.

Balls geſchehen aber nicht an dem Orte / wo man geſpeiſet/ oder geſpielet/ oder converſiret/ es müſte dann ſeyn/ daß man ſich nach geendigter Tafel in andere Zimmer ſo lange verfügete / bis dieſes/ wo tractiret worden/ reine gemacht / auch die Tiſche und andere Hindernuſſen aus dem Wege geraumet/ da läſſet es ſich dann erſt tan-zen/ nicht aber/ wo alles in ſtatu quo geblieben.

Ich dächte aber/ woferne ein anderer Platz/ auſſer dem Speiſe-Zimmer vorhanden/ daß man lieber denſelbigen wehlete/dann es ſind etliche Zim-mer nicht allzeit recht commode zum tanzen/ oder es will ſich ſonſten aus gewiſſen Urſachen nicht wol ſchicken / dahero es beſſer / ſo man ſchon im Voraus einen andern Ort hierzu præpariret.

Am allerbeſten ſchicken ſich zu Balls groſſe Zim-mer oder Säle/ die ſauber ausmeubliret / oder doch zum wenigſten ſo eingerichtet / daß man ſein Gemühte nicht bloß an der Muſic und dem Tan-zen alleine/ ſondern auch in Betrachtung anderer Dinge/ ergötzen kan.

Die Anordnungen und Beſchaffenheit eines rechten Balls, als ich ſie in Frankreich und anderer Orten geſehen / kan beyläuffig dieſes ſeyn / daß ich wiſſen muß wie die Perſonen dabey zu renga-riren / auch was man in dem tanzen ſelbſten re-gardiren muß.

Die fürnemſten Perſonen haben ihre Logen

und Sitze allezeit oben / und zwar / daß sie den ganzen Platz übersehen können / auf beyden Seiten haben Cavalliers und Damen, oder andere Leute von Extraction, als Ministri und Fremde ihren Platz / welche nicht der Tanz- sondern der Ceremonien-Meister / nach ihren Character muß zu rengiren wissen.

Die Musicanten gehören an dasjenige Ort / wo man anfängt zu tanzen / da sie die tanzenden Personen im Gesichte / und diese die Musicanten wieder sehen können / es würde sonsten folgen / daß man recht confus und nicht nach Plaisir tanzen müste. Vielmehr geschiehet es zu besserer Commodité der Tanzenden / daß diese / von denen Musicanten / ehe sie anfangen / begehren können / was oder wie sie spielen sollen.

In Frankreich sind die Musici deßwegen zu æstimiren / weilen sie fast alle tanzen können / oder das Tanzen ein bißgen verstehen / und sich darinnen exerciren / welches dann verursachet / daß nach ihrer Music viel commoder zu tanzen / indeme sie jemand / der nicht gar zu Tact fest / zu helffen wissen / daran sich aber unsere Musici wenig kehren / sondern meynen / wo sie nur spieleten / so macheten sie ihre Sachen ganz gut.

Niemand siehet es lieber / daß die Musici einige Kundschaft vom Tanzen / als der Maître selbsten / dann weilen dieser meinstentheils mit zu Ballen gezogen wird / und manchmalen auf Verlangen Solo tanzet / so weiß er / daß die Musici alle Passagen wol einzurichten wisten / deßwegen ihme

seine

seine Bemühung nicht halb so sauer ankommt/ als wann er sich erst/ nach den Strich der ungeschickten Violinen/ richten muß.

Demnach ist es eines mit von den Haubt-Requisitis, daß man gute Musicanten/ deren Chor aber auch nicht gar zu stark oder die Stimmen zu viel besetzet seyn sollen/ weil der Schall dadurch mehr unangenem/ als gefällig gemacht wird.

Sind aber ja viele Musicanten vorhanden/ darf man sie eben nicht nach Hause schaffen / sondern sie können in unterschiedliche Chöre abgetheilet werden/ daß sie einander ablösen/ wo zumal der Ball lange währet / und die Personen immer tanzen.

Die Musicanten nun/ machen den Anfang zum Ball, mit einen Overrure, worauf den Roy du Ball und la Reine du Ball, die ersten/ welche den Tanz anfangen/ der entweder in der Courante, oder Menuét bestehet.

Damit man aber wisse/ was Roy du Ball heisse / so ist selbiger/ diejenige Person/ welche den Ball giebt und angestellet/ geschiehet es einer Fürstin/ Prinzeßin / oder fürnemen Dame zu Ehren/ nennet man sie la Reine du Ball, die gemeiniglich von dem Könige mit einem propern Bouquel beschenket wird.

Solchen Nahmen aber füren nicht nur Fürstliche Personen / sondern es gilt auch der Nahme unter Cavalliern und Damen , da diese einem Frauenzimmer eine Plaisir zu machen / an Ge-

burts-Nahmen- oder andern Tägen/ oder auch aus andern Ursachen/ einen Ball anstellen.

Wo der König und die Königin getanzet/ die unten bey dem Eingang des Zimmers/ oder nicht weit davon angefangen/ (wobey man auf den Ort Reflexion machen muß/ ob er breit oder lang/da man nicht allezeit an die Thüre gebunden) so fordert diese nachgehends auf/wem sie will/und kan man leicht denken/ daß sie ohne Zweifel/ die nächste Person nach dem Könige auswehlen wird/ welche ebenfalls nach geendigtem Tanz/ den Rang bey einer Dame oder Prinzeßin in Obacht nemen wird.

Das kommt hier zu merken vor/ daß derjenige/ so mit einer Fürstlichen Person/ Prinzeßin oder andern fürnemen Dame getanzet/ er sie wieder an ihr gehöriges Ort begleitet/ und alsdann jemand auffordert.

Sind es aber nur Fräulein oder Hof-Damen, die in Diensten stehen/ muß man ihnen so viele Ehre nicht erzeigen/ als höhern Personen alleine zukommet/ man dörfte es sonsten einen Fehler nennen.

Wie die Complimenten bey Aufforderungen und bey Endigung des Tanzes müssen beschaffen seyn/ wird man nicht von mir fordern/daß ich hier die Muster beyfügen soll/ ich erinnere vielmehr wegen der Reverence, daß diese nach den Character der Personen eingerichtet seyn müssen.

Vor allen Dingen aber begehe man keinen

so

so groben Schnitzer/ und fordere geringere Personen vor höhern auf/ es läuft wider den Respect/ und zeiget entweder eine Verachtung an/ oder man giebt Anlaß/ daß man deßwegen ausgelachet wird.

Ich habe so schöne Ceremonien selbsten gesehen/ da eine Prinzeßin einen Cavallier aufgefordert/ dieser aber nachgehends ein Fräulein/ da doch noch eine Herzogin und Prinzeßin zugegen/ ob wol die Herzogin selbsten nicht mitgetanzet/ würde es doch sauber gelassen haben/ wo er ihr ein Compliment gemacht/ oder die Prinzeßin gewehlet.

Dann nicht eher stehet es in unserm Belieben aufzufordern/ wer uns anständig/ als bis wir so zu sagen von höhern Personen einen Korb bekommen/ darum ist es am besten/ man erkundige sich zuvor/ wie die Leute beschaffen/ ehe man einen Fehler begehen/ oder blind anlauffen will.

Kan ein Cavalier nicht tanzen/ der von einer Dame oder Fräulein aufgefordert wird/ so kan er sich deßwegen wol entschuldigen/ continuiret sie aber ihr Ansuchen/ muß er den Wolstand und die Einwilligung nicht auf die Seiten setzen/ sondern der Dame folgen/ als ob er würklich tanzen wolte/ hingen aber auch daselbst/ wo man anfängt/ mit einem Compliment abtretten/ und ihr vergönnen/ daß sie jemanden anders auffordert.

Wie sauber es aber läst/ daß man der ganzen Assemblée seine Ungeschicklichkeit an den Tag legen muß/ darüber will ich nicht raisonniren/ dann

man wird sich selbsten einen Concept davon zu machen wissen / so viel denke nur dabey / ich wolte entweder tanzen lernen / wann ich Bälls besuchen möchte / oder davon bleiben / woferne ich in diesem Exercitio ein Fremder.

Es ereignet sich ausser deme bißweilen / daß ein Cavalier von einer Dame einen Korb bekommet / so hat diese zu merken / wie es sich nicht wol füget / alsdann mit einem andern zu tanzen / sondern sie handelt klüger / wo sie nur eine Zuseherin abgiebt.

Will ein Cavalier nicht gleich im ersten / sondern in andern Tänzen sich sehen lassen / so imitire er gleichfals die vorige Regul, indeme er nur zu mancherley Judiciis Anlaß giebt.

Aus beyden vorhergehenden Erinnerungen / können leichtlich Ungelegenheiten / wo nicht bey Bällen selbsten / sondern nachgehends / entstehen / wo man sie nicht beobachtete / deßwegen ich sie anzuzeigen nicht vergessen wollen.

Dieweilen man auch bey Bällen öfters teutsch- oder Englische Tänze tanzet / dörfen diejenigen ebenfals nicht auftretten / welche zuvor bey einer Courante, Menuét oder Paspied, davon geblieben.

Manchmal geschiehet es / daß zwey Parthien miteinander tanzen / welches zwar in einem grossen Saal oder Zimmer schon angienge / doch halte darvor / es wäre besser / wo es nicht geschiehet / zumal wann Fürstliche Personen tanzen / es kommt

nicht

nicht nur Ehrgeitzig heraus / ſondern es dörften andere unanſtändige Maniern vorfallen.

Sonſten gehöret zu einem Ball, ſtatt der Erfriſchung/ eine Collation, von Wein/ Obſt und Confect, welches an dem hierzu gehörigen Orte ſtehet/ oder von den Laqueyen in groſſen Körben oder ſilbern Schaalen herumgetragen wird.

Haben wir alſo bey den Bällen weiter nichts zu merken/ als daß ein jeder Cavalier, bey dem Eingang und Ende / ſeine Dame an der Hand füret/ und den hohen Perſonen folget. Ferner/ daß dabey zur Zugabe Teutſch- oder Engliſche Tänze getanzet werden.

Bey Engliſchen Tänzen/ da die ganze Aſſemblée auf einmal mitmachen kan / wo der Platz groß genug/ da regardiret man den Rang nicht ſo ſtricte, als zuvor/ ſondern wer es am beſten kan/ der ſtellet ſich zuförderſt / die Damen und Cavaliers aber einander gegen über/ wo die Figur nicht eine andere Stellage erfordert.

Der Beſchluß des ganzen Balls wird mit einem wolklingenden March durch die Muſicanten gemacht/ und da müſſen von Rechtswegen alle Perſonen folgen/ wann die Höhern vom Platze weichen/ nicht aber etliche zurück bleiben/ und das ganze Poſt Scriptum vom Ball gar austanzen/ es wäre dann/ daß denen Fürnemſten was Wichtiges fürgefallen/ daß ſie abtretten müſten/ und daß denen übrigen Freyheit zur Continuirung des Balls gegeben würde.

Ob alle Bälle, wie dieſe/ müſſen angeordnet

ſeyn/

seyn/ behaubte ich nicht/ in vielen werden alle Solennitäten nicht observiret/ doch weilen ich das Muster von einem Haubt-Ball fürstellen wollen/ werden die andern Gattungen desto leichter darnach zu regaliren seyn.

Meinstentheils aber geschehen die Bälle zu Nachts bey Liechte/ da das Tanzen weit niedlicher lässet/ je besser dahero der Saal oder das Zimmer illuminiret/ je besser wird es dem Ball ein Ansehen geben.

Es giebt auch masquirte Balls, welche weit delicater lassen/ als ob man nur in dem gewönlichen Habit tanzet/ die mancherley Aufzüge und die unterschiedlichen Masquen/ verursachen/ daß die Personen desto besser in die Augen fallen/ und auch im tanzen eine vollkommenere Lust kan angestellet werden.

Ich habe in diesem Buche der masquirten Balls öfters gedacht/ welche auf nichts anders/ als die sogenandten Masqueraden und Redouten hinaus lauffen/ und mit dem Theatralischen Tanzen die nächste Freundschaft oder Verwandschaft aufgerichtet.

In diesen Ballen gehet es so ordentlich nicht zu/ und wird keine a parte Ordnung gehalten/ weilen die Personen durch die Masquen alle unbekandt/ deßwegen tanzen auch die fürnemsten Personen nicht zu erst/ weilen sie sich nicht gerne wollen zu erkennen geben/ sondern manchmalen erst auf die letzte erscheinen.

In masquirten Bällen und Redouten/ tan-

zet

jet man nicht allezeit an einem Orte alleine / sondern in etlichen Zimmern / oder es werden hierzu grosse Säle ausgewehlet / darauf mehr als eine Partie, ohne Hindernus der andern / tanzen kan.

Die Masquen und Kleidungen betreffend / darf man hierinnen niemanden was vorschreiben / je klüger und seltsamer sie ausgesonnen / je bessere Lust wird man damit anstellen / und weilen bey dergleichen Bällen, alles auch wer zusiehet / masquirt erscheinen muß / der wird leichtlich glauben / daß daselbst wunderliche Fürstellungen anzutreffen.

Wann aber die Masqueraden Spring-Brunnen / Thürmer / Pyramiden und andere seltsame Figuren præsentiren / wolte ich eben nicht sagen / daß die Personen / welche sie bekleiden / tanzen sollen / es kommt gar mal a Propós, und solte nicht viel besser lassen / als wann man in Opern Bäume und Statuen tanzend auffüret.

Sind nun zwey Personen gleich gekleidet / oder stellen sie einerley Nationes für / tuhn sie wol / wo sie das erstemal miteinander tanzen / und mit einem diversen Habit sich nachgehends erst vermischen / indeme es eben nicht zu tadeln / wo man im Anfang nicht gleich alle Lust auslässet / sondern mit einer kleinen Ernsthafftigkeit tanzet.

Hat sich eine Mann-Person als ein Frauenzimmer ausgekleidet / darf er deßwegen nicht gantz hoch tanzen / oder caprioliren / dann es accordiret nicht mit dem Naturell eines Frauenzimmers / und

und wird nicht ſauber laſſen / wann gleich alle Sprünge noch ſo gut eingerichtet.

Hat aber eine Dame hoch tanzen gelernet/welches was rares/ und ſie hat den Habit eines Cavaliers, da wird man ihr das hohe Tanzen nicht verwehren / ſondern vielmehr aus ihrer Geſchicklichkeit ein Ergötzen ſchöpfen.

Füget es ſich/daß eine Dame einen Cavalier, der als Harlequin oder Scarmuz gekleidet/ auffordert/ und ſie hat vielleicht einen Romaniſchen/ Perſianiſchen/ Amazonen-oder Schäfer-Habit/ ſo ſolte es garſtig laſſen/ wann der Cavalier, wie in la belle Danſe tanzen und viel charmiren wolte / er muß vielmehr den Character ſeines Habits exprimiren/ und bey der Douçeur, doch öfters einen luſtigen Schritt und lächerliche Figur mit einmiſchen.

Wo ich die Warheit reden ſoll / ſchicken ſich gleich gekleidete Perſonen am beſten zuſammen/ ſo wol/ weilen der Habit als auch das Tanzen ſelbſten accordiret / und da wird man den Leib und die Füſſe nach aller Freyheit füren dörfen.

Ein masquirter Ball, kan auch als ein Ballet in Opern eingerichtet und Entréen darinnen getanzet werden / doch weilen ſich faſt allezeit die Crotesquen mit einmiſchen / kan man es mit Recht kein Opern-Ballet nennen / wol aber behaubten/ daß es theatraliſch getanzet heiſſet.

Wer nun bey Höfen in dergleichen masquirten Ballen mit machen will/der lege ſich eine ſolche Verkleidung zu / die nicht einfältig oder abgeſchmackt

schmakt heraus kommet / sie passiren zwar alle / doch wunn einer so kahl aus siehet / wird er wohl einen Zuschauer abgeben dörfen / hingegen / ob man ihme zum tauzen auffordert / oder mit Appetit mit ihme tanzet / das kan ihme so accurat nicht prognosticiren / dann man gehet doch überall mit solchen Leuten lieber um / die ein Ansehen / als mit denen die schlecht weg gekleidet.

Ubrigens / ob man sich bey Masquirten Bällen zu erkennen geben / oder demasquiren soll / deßgleichen / ob man sich auf einen Ball in etlichen veränderten Kleidungen præsentiren darf / will ich nicht unterscheiden / weilen man sich nach der Beschaffenheit oder den Gewonheiten eines Hofes richten und nach dessen Maniern seine Affürung regaliren muß.

Caput XLIV.

Was man wegen des so genannten Teutschen oder gemeinen Tanzens zu merken.

DAs so genannte Teutsche / oder gemeine Tanzen betreffend / ist solches nicht nur überall unter gemeinen Leuten in Gebrauche; sondern es kommt selbsten bey Bällen am Hösen für / da man sich nach den galanten oder Frantzösischen Tänzen / auch in diesem eine Lust schaffen will.

Warum es teutsch heisset / weis ich keine rech-

te

te Urſache zu geben / dann mir iſt bewuſt / daß gemeine Leute und die Bauern in Frankreich eben ſo herumſpringen / daß es auf ſolche Weiſe / eben ſo wol das Frantzöſiſche Tantzen nennen könte / jedoch / weilen es vielleicht im Teutſchlande ſchon lange üblich / ſo bekame es dem Namen davor / da man es doch vielmehr den gemeinen Sprung / oder das gemeine Tantzen nennen könte.

Es iſt auch mehr als zu gemeine / weilen ja wie bereits gemeldet / keine Hochzeit gehalten wird / da man nicht dieſe Art tantzen darauf übet / ja wo man die angeſtalten Luſtbarkeiten beſuchet wird man die Gäſte dabey auf teutſch Tantzen ſehen.

Wie es bey Hochzeiten / privat Aſſembléen und bey Gaſtereyen gemißbrauchet wird / davon habe ſchon etwas in dem 42. Cap. erwehnet / tadele auch hier nochmalen ſolche Art zu tantzen / wo man kein Ziel und Maas / dabey zu gebrauchen weis.

Die Haubt-Urſach zu den Mißbrauch / befördert die Trunkenheit / weil als dann nicht ein jeder ſeine Regungen ſo zu mäſſigen weis / daß ſie in dem Schranken bleiben / vielmehr nimmt man allerhand ungereimte Dinge vor / da es dann entweder auf das Schreyen oder Springen / hinauslauffet.

Noch eine andere Urſache des Mißbrauches / entſtehet daraus / wo man denket / daß bey dieſer Art zu tantzen mehrere Freyheit erlaubet / u. daß man mit einem Frauenzim̃er / beſer als in einem Frantzöſiſchen Tantze herumſpringē könte / da doch in Gegentheil die Höflichkeit überall ſoll zu gegen ſeyn / das

über-

übermässige Springen aber in honeter Personen Gegenwart höchst tadelhaft.

Eben deswegen sollte man unter dem gemeinen Tanzen / billich eine Reformation anstellen / und alle die garstige Gewonheiten aus mustern / die einer vernünftigen Lust im Wege stehen / als deren eine ungeheuere Menge bereits so viel als zur Galanterie worden.

Man darf nur etliche ansehen / und zum Beyspiel das Reverenz betrachten, welches so schlecht weg gemacht wird / daß es recht Bauernhaft anzuschauen. Consideriret man aber das Tanzen selbsten so gehet es so Bund durch einander / daß man sich auch an keine gewiese Stelle binden / sondern hin springen darf / wo es uns gefällig.

Die Complimententen / so dabey fürfallen / schmecken meinstens nach den Dorfe / oder sie sind ganz ohne Saltz / welches die Einbildung verursachet / man dörfte die Höflichkeit und Galanterie nicht so genau nemen / sondern es müste eines das andere / bey diesem Tanzen verstehen / oder dörfte doch wegen der vertraulichen Natur des Tanzes nicht so zierlich zu gehen.

Ich will nicht sagen / wie das liebe zarte Frauenzimmer dabey gemartert / herum gejaget und geschleudert wird / daß kein Wunder / so sie davon schwindlicht werden / da muß dieses Geschlecht so lange zu unserer Lust dienen / bis wir fast nicht mehr springen können / das Frauenzimmer aber fragen wir selten / ob sie müde / wann wir auch gleich sehen / daß ihr das Wasser über das Gesichte lauf-

fet/ ja wo es unſere Gedult vergönnet / daß ſie ein bisgen ausruhet/ wiſchet doch gleich wieder ein anderer hervor / der es continuiret / wo ſein Anteceſſor aufgehöret.

Es gibt ſolche höfliche Leute / die immer mit einem Frauenzimmer alleine tanzen wollen / und ſich ſo zu reden / eine Herrſchaft über ſie anmaſſen/ woferne ſie nun eben einen Liebhaber des Springens an die Hand kommet / ſo ſchwermet er ſo lange mit ihr herum/bis er faſt die Beine nicht mehr bewegen kan/und ſollten auch ſchon die Sohlen von Schuhen weggetanzet ſeyn.

Gerne möchte manchesmal dabey wiſſen / wie den Frauenzimmer zu Muthe / wann es ſo tyranniſch tractiret wird / ja es hat mich öfters gewundert / ob ſie dann ſelbſten des Springens nicht überdrüſſig werden und aufhören wollen? Gemeinlich waren es aber ſolche / die ebenfals eine Luſt daran / ja die wol gar eine Manns-Perſon hierzu genöhtiget.

Einem Frauenzimmer ſtehet es eben am garſtigen an / wo ſie wieder die Eigenſchaften ihres Geſchlechts / ohne Ziel und Maaß herumſpringet / es ſchicket ſich nicht vor ſie / wo ſie ſchon bey dem Franzöſichen Tanzen ſaubere Capriolen und hohe Schritte machen wollte / noch weniger / wo ſie gar bey dem Teutſchen Tanz ohne Form und Geſtalt nur in den lieben Tag hinein ſpringet.

Ferner betrachte man nur ſelbſten / ob dann dieſes ein Plaiſir zu tanzen / ſo die Perſonen an der Zahl 10. 12. und wohl mehr durch ein ander her

rens

rennen / ſpringen und hupfen / ſich auf die Füſſe tretten / bald da bald dort hinſtoſſen / ſchreyen / tourniren und andere garſtige Geberden / und Maniern mehr bezeigen / es kan doch unmöglich ſauber laſſen / wann auch ſchon der Boden mit Gold und Silber beleget wäre.

Wann auch ein Alphonſus in Spanien zuſehen ſollte / würde er bald mutmaſſen / daß die Leute unſinnig / in der That läſſet es auch nicht anderſt / ja wann man dieſe Art zu tanzen / recht nach der eigentlichen Beſchaffenheit anſiehet / ſollte man einen rechten Abſcheu davor tragen / und alle Gelegenheit zu deſſen Betrachtung vermeiden.

Damit man aber nicht urtheilen möchte / als ob ich ein abgeſagter Feind von dieſem Tanzen / und dahero mit paſſionirten Worten darüber raiſonnirte / ſo muß ich meinen Mentem doch deutlicher expliciren und ſagen / daß ich nicht das Teutſche Tanzen ſelbſten / ſondern die darinnen fürkommende garſtige Gebräuche auf das äuſſerſte tadele.

Teutſch zu tanzen / iſt gar nicht verbotten / alleine man muß wiſſen / daß im Teutſchen tanzen / eben ein ſolcher Unterſchied / als in dem galanten / und gleich wie man in dieſem excediren kan / ſo geſchihet es auch in jenem / daß deßwegen beide von dem Misbrauch nicht loszuſprechen.

Das rechte Teutſche Tanzen aber / oder wie man es beſſer nennen kan / die Teutſche Fürung / wo ſie recht ſoll beſchaffen ſeyn / beſtehet ſie aus lauter Franzöſiſchen Schritten / daß wo ich dieſe

wol innen / ich sie bey dem Teutschen Tanzen alle anwenden auch vieles mit dabey unter nehmen kan / was in der Menuét oder in andern Tänzen fürkommet.

Will einer / der meinen Sensum nicht recht verstehet / bey dem Tanzen seine Französische Kunst-Griffe / emploiren / so hüte er sich / daß es nicht mehr unanständig als gefällig aus siehet / ja wo er nicht zuvor einige Anweisung / dörfte es gar contrair ausschlagen / daß er deßwegen / leichtlich auf die alte Mode verfiele / und lieber das Springen / als eine wolanständige Manier im Wehrt hält.

Die Teutsche Fürung / beruhet meinsten hierauf / daß man sich bemühet saubere Schritte und eine rendliche künstliche Tour deßgleichen gefällige Springe zumachen; Das Frauenzimmer muß ich so füren / daß es ihr nicht sauer wird / und wo ich sie von der Hand los lasse / kan ich eine artige Variation emploiren / oder sonsten eine wolanständige Figur wehlen / daß doch alles mit dem Tact übereintrift.

Mit einem Worte / wer ja Teutsch Tanzen will / darf es nicht plump anstellen / sondern es muß alles sauber und künstlich herauskommen / welches man in einer deutlichen Beschreibung unmöglich so fürstellen / oder die Tourn und Fürungen abbilden kan / als es der wahren Beschaffenheit nach aussiehet.

Dieses Tanzen / welches mehrentheils aus eigenen Inventionibus bestehet / erfordert eine sonderbare Caprice / welche aus der Ubung am besten

ſten kan gelernet werden / dahero mit leeren Buchſtaben das Blat nicht ausfüllen / ſondern mich zur Abhandlung einer andern Materie wenden will.

Caput XXXXV.

Wie man von Tanz-Meiſtern / und vom tanzen judiciren ſoll.

Es iſt nichts gemeiners / als von den Verrichtungen der Leute zu judiciren ob auch dieſelbigen / nach unſerm Guſto eingerichtet / oder ob ſie dasjenige dabey in achtgenommen / was die Sache ſelbſten / nach ihrer Beſchaffenheit erfordert. Dieſes raiſonniren iſt nunmehro ſo gemeine worden / daß auch ſolche Leute / von etwas urtheilen / welches ſie abſolute nicht verſtehen / ſondern nur blos ihren unzeitigen Verſtand an den Tage legen wollen.

Conſideriren wir unſer tanzen / darf man ſich nur ein bißgen unter den Leuten umſehen / und ihnen Gelegenheit zum Diſcuors geben / ſie werden bald ein Geſchwätze anheben / daß man mit Händen greiffen kan / wie ſchlecht ihr Iudicium beſchaffen.

Ich wollte darauf wetten / daß viele manchen / der im Tanzen informiret / vor den beſten Maître halten / aus der bloſen Raiſon, wann er

ein ſauber Kleid am Leibe / viel zu thun / etwas Tanzen und Caprioliren auf Teutſch: Säiltänzers-Sprünge machen kan; Hingegen wo man diejenigen davon reden höret / welche die Leute / und ihre Profeſſion, beſſer verſtehen / werden ſie die angenommene Larve bald von dem Geſichte reiſſen / daß an ſtatt des künſtlichen Tanz-Meiſters / ein Ignorant in ſummo Gradu ſtehend bleibet.

Man ziehe doch nur ſeine Vernunft ein kleinwenig zu Rath / und überlege / was die Pedanten vom Tanzen verſtehen müſſen / wann ſie kaum eine Menuet oder auch zur Parade eine Capriole oder Bocks-Sprung gelernet / es wird ſchwerlich einjeder 8. 10. oder 12. Jahre auf das Tanzen bey Frequentirung der beſten Maître wenden / ohne welche man mit nichten in etlichen Jahren capable, von der Kunſt Profeſſion zu machen.

Vielleicht werden viele aus dieſem Capite klug die ſich bishero von dergleichen Gâtemeters verführen und einen blauen Dunſt / vor die Augen machen laſſen / ich habe auch denenjenigen am meinſten / das Liecht angeſtecket / damit ſie doch den Irrtum erkennen / die unſchuldige Jugend aber nicht verdorben wird / weilen man ſie unter beſſere Anweiſung geben kan.

Kluge Eltern / wo ſie ihre liebe Kinder in eine Schul gethan / da ſie nichts rechtes lernen / geben ſie ſolche bey Zeiten in beſſere Information, dann weilen dieſe junge Bäume aufwachſen / wie man

ſie beſchneidet und richtet/ſo werden auch wolmeynende Eltern ſich die Verantwortung nicht auf den Hals bürden/ daß ſie ihre Kinder/in der beſten Blühte der Jugend/ von nichts-würdigen Lehr-Meiſtern verderben laſſen.

Damit man alſo von guten Tanz-Meiſtern vernünftig zu raiſonniren wiſſe/ ſo will ich ſolches in unterſchiedlichen Reguln ausfüren/ worinnen die meinſten Marquen vorkommen/ aus denen hoffentlich eine deutliche Erklärung und Erkänntnuß flieſſen ſoll.

Die (I.) Regul ſoll heiſſen: **Man muß im Judiciren neutral ſeyn.** Dann es hat die jetzige Welt im Gebrauch/ daß ſie bißweilen mit der Warheit ziemlich hinter den Berg hält/ und denenjenigen zu flattiren gewonet/ durch welche ſie entweder eine Gewogenheit/ oder ſonſten einen Nutzen zu erhalten vermeynet/ allein/ wer die Augen ſeiner Vernunft anderſt lencken will/ als ſie doch ſehen ſollen/ der betrüget ſich zugleich ſelbſten/ und gibt auch andern Anlaß/ daß ſie durch ſeine Blindheit verfüret werden.

Was zu unſern eigenen Nutzen dienet/ und woraus wir keinen Schaden zu befürchten/ daſſelbe dörfen wir nicht obenhin betrachten/ oder jemanden etwas zu Gefallen glauben/ welches doch keiner rechtmäſſigen Einſtimmung würdig/ vielmehr ſollen wir/ aus Liebe zur Warheit/ frey heraus reden/ wie es uns um das Herze/ ſo können ſich andere aus einem Irrtum loß reiſſen/ wir ſelb-

ſten aber geben nicht Anlaß/ daß wir durch erdichtete Schmeicheleyen verfüret werden.

Man darf wol einem etwas zu Gefallen reden/ aber den andern nicht darmit ſchaden/ ſprechen wir/ dieſer Tanz-Meiſter iſt gut/ vielleicht/ weilen er mit uns bekandt/ oder uns umſonſt informiret/ hingegen in der Taht bedarf er ſelbſten des Informirens noch/ ſo geſchiehet das Lob aus bloſer Affection/ weilen man von ſeinem Mangel nichts mit beyfüget.

Hieraus entſpringet aber die (II.) **Regul: Man muß das Tanzen ſelbſten verſtehen/ und bey guten** Maîtern **gelernet haben.** Es iſt richtig/ von keiner Sache kan ich raiſonniren/ deren Beſchaffenheit mir unbewuſt/ deßwegen werden eben ſo viel für Tanz-Meiſter gehalten/ die doch in der Taht nichts wenigers ſind.

Man darf einen Bauern nur etliche Sprünge vormachen/ ſo wird man von ihme in dem ganzen Dorfe für einen künſtlichen Tanz-Meiſter ausgeſchryen/ dieſes befördert aber blos die liebe Einfalt/ die ſich von ungewönlichen Dingen gar leichte in den Irtum verfüren läſſet. Woferne der tumme Hanns das Tanzen ſo wol/ als ſeinen Feld- und Acker-Bau/ verſtünde/ würde er ſeinem Betrüger beſſer examiniren/ ehe er ihn für einen Hexen- wollte ſagen Tanz-Meiſter/ hielte.

Durch dieſe Vorſtellung erhellet die nutzliche Erinnerung/ nicht alles ſchwarze für weiſſes anzuſehen/

ſehen/ das iſt/ derjenige/ ſo tanzen/ oder ſolches ſeinen Kindern will lernen laſſen/ der greiffe nicht gleich zu/ wann er höret/ daß dieſer oder jener die Kunſt wol verſtehe/ er ziehe vernünftige oder verſtändige Leute zu Raht/ wann er ſelbſten von dem Tanzen keine Nachricht/ die werden ihme bald ſagen/ wie ſehr er hinter das Liecht geführet worden/ wann er dem bloſen Geſchwätze anderer Leute nachgefolget.

Wendet man ſchon ein/ daß dieſer oder jener bey ſolchem Maître gelernet/ und nach ſeiner Einbildung gut tanzen könne/ ſo finden ſich vielleicht auch welche/ die nichts verſtehen/ welches zur (III.) Regul Anlaß gibt: **Man ſoll aus dem Scholarn von dem Maître nicht judiciren/ weilen man nicht weiß/ ob ſie beyde fleiſſig oder unfleiſſig geweſen.**

Betreffend den erſten Einwurf/ muß man es zuvor unterſuchen/ ob er gut gelernet/ unſere Regul aber zu expliciren/ ſo weiß man aus der Erfahrung/ daß mancher Scholar gar nichts/ oder doch ſehr ſchlecht tanzet/ ob er gleich eine gute Zeit auf dieſes Exercitium ſpendiret/ deßwegen man aber nicht gleich mit dem Raiſonnament loß brechen darf: Der Maître verſtehe nichts/ und habe das Geld umſonſt bekommen.

Hierinnen geſchiehet aber denenjenigen Unrecht/ welche ihre Profeſſion verſtehen/ dann ſie ſind nicht allezeit Schuld daran/ daß der Scholar ungeſchickt aus ihrer Information gekommen/

entweder er hat kein Naturell darzu gehabt/ oder er iſt unfleiſſig geweſen / neben dem Tanz-Boden weg/ und dafür an andere Oerter gegangen/ oder er hat ſich auch vor ſich nicht exerciret / da iſt der Maître aller Beſchuldigung loß / und bleibet deßwegen doch in ſeinem Wehrt.

Es ermahnet mich dieſes Judicium eben ſo/ als wann man Leute auf Univerſitäten ſchicket / daß ſie was rechtes ſtudiren ſollen / wann nun dieſe alle Tage ſchmauſſen/ keine Bücher haben/ oder ſelbige verſetzen/ keine Collegia halten / mit dem Frauenzimer converſiren/ und bey denen Dorf-Prinzeſſinnen Viſiten ablegen; ſo werden ſie bey der Zurückkunft miſerable Propheten abgeben; deßwegen man aber nicht mit dem Urtheil loß brechen darf / die Profeſſores wären nichts nütze geweſen/ dahero ſie nichts lernen können.

Die (IV.) Regul ſoll heiſſen: **Man muß den bloſen Worten eines vermeynten Maſters nicht trauen / weilen es eine leichte Kunſt/ zu pralen/ aber eine ſchwere Arbeit/ recht zu tanzen.**

Wer manchmal denen Pfuſchern und andern unzeitigen Maîtern zuhöret/ was dieſe für Rodomandaten machen / der ſollte ſchwören / daß dieſe Kerls die gröſten Künſtlers / und faſt übernatürliche Sachen verſtünden/ allein/ wer ihnen recht an die Beine gucken/ und ſie nur diſcurſive examiniren kan / der wird ihr Unvermögen bald erkennen/ und mehr als zu deutlich wahrnemen/ daß ſie

dadurch

dadurch ſuchten / Brod zu erwerben / da man ihnen doch dafür Heckerling ſollte zu freſſen geben / wo ſie es nicht auf ehrlichere Weiſe finden können.

Wo ein rechter Tanz-Meiſter / und ein ſolcher Gâte-Metier zuſammen kommet / und der letztere merket es nur ein wenig / daß er jemanden vor ſich / der mehr / als er / verſtehet / ſo packet er bald ein / und ſiehet / wie er mit Manier aus dem Weege kommet.

Ich habe einſtens einen ſolchen Unſchuldigen / aber doch / ſeiner Einbildung nach / ſehr verſtändigen Tanz-Meiſter / einen artigen Streich geſpielet / deme ich weis gemachet / als ob ich bey ihme Lection nemen wollte / wie ich auch würklich getahn / und mich ſo tumm angeſtellet / daß er ſich gegen andere verlauten laſſen / ich würde nimmermehr tanzen lernen.

Hätte aber der gute Künſtler die Phyſiognomie verſtanden / vielleicht hätte er mir es bald angeſehen / daß ich ihn nur wollte klug machen. Ungefehr fügete es ſich / daß ich mit etlichen guten Freunden ihn auf einer Hochzeit antraff / allwo von einem Frauenzimmer / durch Anſtifften der Bekandten / aufgefordert wurde. Mein Maître erinnerte mich aber gleich / ich ſollt es ja nicht tuhn / dann ich könnte ja das Reverenz noch nicht recht machen / deſſen aber ungeachtet / ſagte ich / ich wollte es wagen / weilen ich auf ſeinem Tanz-Boden / von andern Scholaren / die Figur einer Menuét

gemer-

gemerket / die ich / so gut ich könnte / nachmachen wollte.

Wie geredet / so getahn / aber so miserabel / daß man mich hätte aus dem Zimmer jagen sollen / gleichwol wagete ich es mit einem Frauenzimmer noch einmal / ob gleich mein Maître gesaget / ich prostituirte mich / allein ich weiß nicht / wie es zugienge / daß aus einem einfältigen Scholaren in einem Augenblick ein Maître wurde / weilen ich nicht nur ein ander Reverenz machte / als er mir gewiesen / sondern auch sonsten etliche Kleinigkeiten mit den Füssen einmischete / daß mein Herr Præceptor schon auf und davon war / ehe noch kaum das Menuét geendiget / daß man ihn nirgends mehr im Zimmer finden können.

Das hieß einen vermeynten Tanz-Meister betrogen / der grob in Worten / und klein in Werken / und so dörfte es noch mehrern ergehen / oder schon ergangen seyn / deßwegen man also auch diese Erinnerung nicht aus der Acht lassen soll / welche in der vorigen Regul enthalten.

Aus dieser fliesset die (V.) **Regul: Wo ein Tanz-Meister auf einer Hochzeit / oder sonsten in einer** Assemblée, **schlecht wegtanzet / folget es lange noch nicht / er verstehe es nicht besser / weilen es vielmehr ein Fehler / als eine Ehre von einem** Maître, **wo er seine Kunst zu gemeine machen will.**

Sind Leute zugegen / welche wissen / was Tanzen sey / die können es ihme an einem einigen Menuét

nuét pás, oder an der Aire anſehen / daß mehr/ als was gemeines / hinter ihm ſtecke / dahero dörfen auch nur dieſe davon judiciren/ tumme/ einfältige Leute aber werden gar nicht angehöret.

Ein Maître hat auch manchmalen andere Urſachen / warum er eine Verſtellung an ſich nimmet/ die man aber nicht unrecht expliciren darf/ ſonſten müſte öffters der beſte/der ungeſchickteſte heiſſen.

Hieher gehöret auch die (VI.) **Regul: Wo ein Maître bey Gelegenheiten nicht oder allezeit tanzet/ ſo iſt der Argwon falſch/ daß er nicht viel wiſſe/ und dahero ſich nicht darf ſehen laſſen.**

So plump darf man nicht judiciren / weilen die allerbeſten Maîtres auch öffters/auf Anſuchen fürnemer Perſonen/ nicht tanzen/ dann/entweder ſie ſind nicht diſponiret/ oder ſie mutmaſſen/ man wolle von ihnen allzeit ein Meiſterſtuck ſehen/ oder ſie nur auf die Probe ſtellen/ das erſtere iſt zulänglich genug / ſich zu entſchuldigen/ das andere und dritte aber findet nicht eher ſtatt/ als es die Nohtwendigkeit erfordert.

Bey denen Bällen und Exercitiis, die ich bishero auf meinem Boden gehalten/bin ich vielleicht öffters dieſem frühzeitigen Judicio unterworfen geweſen/ weilen ich nicht allezeit mitgetanzet / oder doch meine Schritte nur nach dem verjüngten Maas-Stabe gemacht / ich glaube aber dieſes dabey/ daß verſtändige Gemüter ſchon vernünfti-

ger

ger raiſonniret/ gibt mir einmal ein Maître die Ehre/ daß er mir auf einem Ball zuſpricht/ ſo will mir gratuliren/ daß ich alsdann en Maître mit ihme tanzen ſoll.

Ich wende mich zur (VII.) **Regul/ welche heiſſet: Wo einer/ der Profeſſion vom Tanzen machet/ in einer Compagnie allerhand krumme Sprünge und Pickels-Poſſen auf die Bahn bringet/ zeiget es lange nicht an/ daß die Eigenſchafft eines guten** Maîters **daraus erhellet.**

Woferne dieſes eine Conſequentz/ ſollte mancher Markſchreyer einen Tanz-Meiſter bey ſich haben. Machet ſich ein Maître in Compagnie ſo gemeine/ wird ſein Reſpect bald anfangen zu hinken/ ja er darf es an Höfen nur ein- oder etlichsmal probiren/ und ſich dadurch zu recommandiren ſuchen/ man wird bald einen Pickelhäring und kurzweiligen Raht aus ihme machen.

Dergleichen Crotesquen gehören auf das Theatrum in Comödien/ da wird man eher glauben/ daß er die Kunſt verſtehet/ wann er die luſtigen Geberden wol einrichten kan/ auſſer dieſem Orte aber/ bey andern Gelegenheiten/ ſpare er ſeine Geſchicklichkeit/ es gibt zu diverſen Raiſonniren Anlaß.

Bißweilen wird in Compagnien von fremden Maîtern raiſonniret/ wobey die (VIII.) Regul zu merken vorfället: **Von einem guten** Maître **kan man nicht eher ein rechtes** Judicium fällen/

fällen/ ehe man ihn selbsten gesehen. Aus bloser Einbildung und ungegründter Vorstellung eine Sache zu loben oder zu schelten / die man mit Augen nicht betrachtet / ist gar ein grosser Fehler/ und wird von keinem / der nur was Verstand/ imitiret.

Par Renommée hört man zwar von manchem gar vieles / man muß aber nicht gleich loß brechen/ als ob es wahr oder falsch / es liegt gar zu klar am Tage/ daß man bißweilen gerne was hinzu füget/ oder/ aus eigener Vernunft/ Sachen schwätzt/ die ganz weit von der Warheit abgesondert.

Oeffters recommandiret einer den andern vor sich/ oder seine Kinder an Tanz-Meister/ und machet ihme glaubend/ daß er das Seinige verstünde/ wo aber mir ein solcher folgete/ und sich die Mühe machte/ den Augenschein einzunemen/ oder auch andere raisonniren hörte/ so wird es sich vielmalen in der Taht zeigen / daß diese Fürsichtigkeit höchst-nützlich gewesen.

Der andere Theil kan in dieser Regul die (IX.) abgeben: **Man soll von einem Maître nicht eher judiciren / als bis man weiß / welchen Theil des Tanzens er zu excoliren gewählet / und wovon er sonderlich Profession machet.**

Aus dem Titul dieses Buchs/ und auch aus der neundten Regul/ erkennet man/ daß es galante und Theatralische Tanz-Meister gibt/ die ersten gehören zu der Information desjenigen Tanzens/

zens/ welches am gebräuchlichſten/die andern aber ſchicken ſich zur Compoſition der Ballette und Entrèen, deßwegen ſie ſich auch wenig um das Informiren/ ſondern um die Opern und Comödien bekümmern.

Wollte man nun ſprechen / daß derjenige / ſo la belle Danſe exerciret/hingegen das Theatraliſche Tanzen einem andern überläſſet/ kein rechter Maître, würde man ſich in ſeinem Judiciren ſehr vergehen/eben ſo/wo einer nur Theatraliſch/aber nicht nach la belle Danſe tanzen könnte / ſo dörfte man ihn ebenfalls keinen Maître nennen / alleine/ da wird man dergleichen Præjudicia leichtlich heben können.

Wo dieſes Principium wahr/ ſo gibt es in keiner Facultät einen gelehrten Mann. Ein Juriſt, der zum Doctor creiret worden / dörfte vielmals das Prædicat ablegen müſſen/ weilen er ſich blos auf das Jus Civile, oder Jus Naturæ, oder auf das Jus Publicum, oder Jus Feudale, oder Canonicum Jus, oder auf andere Jura geleget/ und die andern Jura nur als Neben-Werke tractiret.

Eben alſo dörfte ein Medicus ſich keinen Medicum tituliren laſſen / weilen er entweder die Chimia, oder die Anatomia, oder die Botanica, oder die Chirurgia haubtſächlich tractiret; andere zu geſchweigen/ weilen es ohnedem Sonnen-klar/daß die Meynung ohne ſonderliche Mühe über den Hauffen zu werffen.

Deß-

deswegen kan einer doch ein guter Maître heiſſen / wo er nur in einem alleine excelliret / hat er aber von la belle Danſe, von le Ballet ſerieux und von le Comique Nachricht/ſo iſt es deſto beſſer/inzwiſchen wird er doch eines aus dieſem am meinſten lieben und tanzen.

Noch die (X.) Regul können wir ſetzen: **Man ſoll aus eines Maîtres äuſſerlicher Auffürung nicht raiſonniren/ daß ſein Tanzen ſchlecht beſtellet.** Es gibt viele / welche dieſe Verſtellung mit allen Fleis an ſich nemen/ ja man ſiehet öfters Maîtres auf der Gaſſen gehen/als ob ſie ſteif auf den Beinen oder Bucklicht/ wo es nachgehends zum tanzen ſelbſten kommet/ kan man ſich über ihre Geſchicklichkeit / nicht genugſam verwundern.

Auf ein chamerirtes Kleid/und einen gravitätiſchen Gang/ kommt es eben nicht allezeit an/ vile wollen ſich dadurch ein Anſehen machen/wann ſie aber auch nur ihre Schritte und Sprünge dabey chameriren könten / daß ſie ein Anſehen erhielten / ſollte es weit appetitlicher heraus kommen.

Man ſehe ſich nur ein wenig in der Welt um/ ſo wird man manchen gelehrten Kerl unter einem zerriſſenen Mantel oder Rock / und einen groſſen Künſtler in einem ſchlechten Titul antreffen / dahero es einen zimlicher Fehler nenne/ wo man Leute/wegen ihres Exterieurs verachtet/ die doch an ſich ſelbſt nicht genug zu æſtimiren.

Mancher Stimpler und Gâte metier möchte sich aber auch schlecht kleiden / und noch so einfältig daher gehen / dadurch macht er aber die Consequenz nicht / daß er unter rechtschaffene Maîters gehöre / dann auf solche Weise / könte man jedem Bauern-Knecht / als einen Tanz-Meister kleiden / der aber bey der Demasquirung und Examinirung einen ungeschickten Gâte mêtier, præsentiret.

Die letzte Regul / soll hierinnen enthalten seyn: **Man darf von einer Nation nicht urteilen / oder behaubten / daß ein geborner Französischer Tanz-Meister besser / als ein Teutscher wäre.** Dieses Præjudicium ist zwar sehr eingerissen / die Consequenz hingegen sehr ungültig / weilen er viele Teutsche gibt / welche manchem Französischen Prahler / unter die Bancke und wieder hervor tanzen.

Nur mus man dieses cum grano salis verstehen / daß ich in meinen Worten rechtschafner Teutsche Tanz-Meister / und Französische Ignoranten meine. In Franckreich werden sie eben Gâte mêters genennet wo sie den Titul füren wollen / in Teutschland aber Pfuscher deswegen man einen Unterschied / mus zu machen wissen.

Wann heut zu Tage nicht alles Französisch heraus kommet / so meint man es tauge nichts / und weis ich nicht wie die Teutschen diesen concept gefasset / dieses ist aber unstreitig / daß man im Teutschlande das Tanzen bey weiten nicht so ex-

coll-

coliret / als wie in Franckreich / ſo gar / daß auch der jetzige König Ludovicus XIV. die Academie Roiale de Danſe zu Paris établiret / darinnen Sorten von den beſten Maîtern in der ganzen Welt anzutreffen.

Wo demnach ein Franzos bey guten Maîtern in Franckreich gelernet / und ſich vor verſtändigen Leuten / damit darf ſehen laſſen / ſo heiſet er ein guter Maître, eher aber nicht / und wo ein Teutſcher bey ſeinen Lands-Leuten / oder auch unter den Franzoſen / nicht eben ſo viel gelernet / darf man ſchon urteilen / daß beyde Nationes länger in die Schule gehen müſſen / ehe ſie ſelbſten Præceptores agiren wollen.

Man könte dieſer Reguln noch mehr ſpecificiren / alleine das Manuſcript, wird ſo eilend von dem Herrn Verleger verlanget / daß man es bis zu andern Gelegenheiten verſparen mus / deswegen dann nur obiter, nach Anzeige des Titels in dieſem Capite erwöhnen will **Wie** man vom Tanzen ſelbſten judiciren ſoll.

Ich habe ſchon öfters erinnert / daß nicht alles getanzet heiſſet / deswegen man ſich hier im judiciren auch nicht vergalopiren darf / und ſein Raiſonnament vernünftig einrichten mus / widrigen falls / gibt man Anlaß / daß ſein eigenes Weſen getadelt wird.

Die Reguln haben eine kleine Zahl / die uns zu dem Judiciren dienen / die erſte heiſſet: **Wann einer viele Tänze kan / ſpringet und** caprio-

liret / folget es nicht / daß das Tanzen was nutz / sondern man mus Achtung geben / ob es auch accurat und ein Fundament.

Dieses haben zu mercken / welche tanzen lernen / und davon raisonniren wollen / dann viele bilden sich auf ihre Menge Tänze und auf das Caprioliren so vieles ein / daß sie sich selbsten vor Propheten und Tanz-Meister halten / in der Taht aber kein sauber Menuét Pas machen können / solche Leute / sind schon verdorben / wo sie nicht bey Zeiten / von dem falsch-gefasten Concept und der betrieglichen Imagination abweichen

Mit der vorigen / accordiret / die (II.) Regul. **Man darf nicht allezeit auf das Exterieur gehen / und betrachten / was bey dem Tanzen in die Augen fällt; sondern man mus auf die Hebung und Bügung der Füsse / ja auf den ganzen Leib zugleich Achtung geben.**

Diese Regul / exprimiret genugsam das rechtschaffene Tanzen / deswegen man das Springen / nicht einig und alleine in Consideration ziehen darf / als ob darinnen / das ganze Haubt-Werck / von dem Tanzen bestünde / sondern es fallen wichtigere Stücke für / woraus man das fundamentale Tanzen / erkennen kan.

Wo zum Beyspiel zwey miteinander Tanzen / davon der eine lauter duoce Schritt / der andere aber allerhand seltsame Bocks-Springe mach-

machte / würden einfältige Leute den letzten deswegen leichtlich vor den besten halten; alleine / eben darauf kommt es dann / ob es recht sauber gesprungen / ob die Positur des Leibes / die Bewegung der Arme und die Aire damit accordire.

Es gibt etliche Leute / die durch das Springen / andern glaubend machen wollen / als ob sie gute Tänzer / sie passiren aber nirgends als bey denenjenigen / welche es verstehen / dann so bald als sie weiter / und einem verständigen Maître in die Censur kommen / werden sie durch genugsame Beweis-Gründe / hören müssen / daß sie nichts weniger / als Tanzen verstünden.

Ein rentlicher Pas, saubere Stellage und niedliche Aire sind schon gültige Zeichen eines guten Tanzers / wer so viel gelernet / der darf sich nicht scheuen / einen Tanz mit zu machen / und wo auch schon keine einige Capriole darinnen / sind die übrigen Eigenschaften / zulänglich genug einen klugen Zuschauer / zu contentiren.

Deswegen soll die (III.) Regul den Beschlus machen: **Derjenige / welcher ein gut Menuét tanzet / sonsten aber weiter nichts kan / von dem darf man nicht sagen / er könne nicht tanzen.** Es kan ein Menuét, als ein Meister-Stück im Tanzen passiren / wo es kunstmässig aufgeführet wird / und wer das Menuét fundamentaliter gelernet / der ist weit höher zu æstimiren / als ein anderer / der mit Giquen, Cha-

quoren und Sarabanden aufgezogen kommet; In jeden aber weiter nichts als einige einfältige Schritte und krumme Sprünge emploiret.

Wer einen andern modum in Judiciren hat/ den will ich den Meinigen nicht auftringen / ich dencke zum wenigsten / daß die Reguln nicht einfältig / und daß die Materie, so viel in einer Kürze geschehen können / besser nicht abzuhandeln / über dieses ist noch vieles an unterschiedlichen Orten/ in dem Wercke selbsten enthalten / dahero sich der gütige Leser/ an das/was er gefunden/ manchmalen erinnern darf.

Caput XLVI.

Beschluß dieses ganzen Buches/und was der Auctor wegen seiner Arbeit/ erinnern wollen.

BIshieher habe mich bemühet / die wuste Art des Galanten und Theatralischen Tantzens auszuarbeiten / welches dann hoffentlich auf solche Art/wird geschehen seyn/ als vielleicht nirgends in teutscher Sprache anzutreffen / welche / wo sie die Curiöse und galante Welt contentiret mich höchstens erfreuen und vielleicht/ wo GOtt leben/Zeit und Gesundheit verleyet/ zu was neues aufmuntern wird.

Ehe nun den ganzen Beschluß mache/ so contestire hiemit öffentlich/daß in diesem Wercke/kein eini-

einiger rechtſchaffener Meiſter nicht mit dem geringſten Worte angegriffen / oder darunter verſtanden werden / ſondern ich hege gegen ſelbige insgeſamt / ſo wol bekante als unbekante / groſſe Estimé und wollte wünſchen / daß mir aller ihre Namen bekand oder beygefallen / damit ich ſie doch der galanten Welt anzeigen / und auch ihre Geſchicklichkeit unter Fremden / publiciren können.

In Gegenteil bekenne ich franchement, daß hierinnen alle diejenigen mit lebendigen Farben abgeſchildert / welche Tanz Meiſter heiſſen wollen / in der That aber nichts / als Pfuſcher / Stumpler / Pedanten und Ignoranten ſind / welche die Kunſt in Abnemen bringen / die Jugend verderben / wo nicht gar verfüren / auch ſonſten nicht wehrt / daß man das Papier mit ihren Beſchreibungen verderben müſſen / doch weilen viele rechtſchaffene Leute / und unſchuldige Gemüter / durch ſie verblendet / und betrogen werden / ſo habe hierinnen das Tanzen nach der wahren Beſchaffenheit fürgeſtellet / damit diejenigen / ſo es zu leſen bekommen / ſich das Geld nicht länger aus dem Beutel ſtehlen laſſen.

Mehr als zugewies iſt es / daß dieſe Ignoranten / vieles aus meiner Arbeit nemen und imitiren / ja ſich dadurch anſehlicher machen werden / alleine ob ſie auch meinen Mentem verſtanden / und das nachmachen können / was ich nur in die

Worte gebracht / daran zweifle gar sehr / dann / wo ich es selbsten nicht recht exprimiren können / was werden sie erst vor Mis-Gburten auf die Welt bringen / wo sie es von sich selbsten lernen / und die Schalen von dem Kern essen wollen.

Sie können es probiren / ich will ihnen die Lust nicht wehren / inzwischen wird man es ihnen bald ansehen / ob es freywillig oder gezwungen geschehen / welches den Verstand der Sache / bald an den Tage legen wird.

Daß ich nicht viele Auctores oder Scriptores allegiret / wird mich deswegen niemand verdeken / dann ich wollte die Kunst so an den Tage legen / wie ich sie verstehe und vom den besten Maîters gelernet / deswegen / habe mich mit fremden Federn nicht geschmücket / suche auch den Titul nicht / daß man mich vor einen Gelehrten Tanz-Meister schelten soll.

Woferne es aber Noht gewesen / hätte ich schon einen Succurs bekommen wollen / der vielerley Scriptores, allerhand Opiniones, und Mathematische Demonstrationes in sich gehalten. Allein / wer nachgehends die Arbeit gesehen / und mich sonsten kennet / der würde wol gewust haben / daß mit einem fremden Kalbe geflüget / weilen ich von der Sache abgewichen / und von Materien geschwatzet / davon ich doch keine Nachricht / dahero / deswegen meine Gedancken doch

nicht

nicht werden zu verwerfen seyn / ob sie schon auf keinem gelehrten Ambos geschmiedet worden.

Es gibt zwar Bücher vom Tanzen / darinnen man mit vielen Lateinischen / wo nicht gar Griechischen Brocken und Legibus aus dem Corpore Juris um sich geworfen / alleine die Herren Auctores, haben selbsten gestanden / daß sie keine Gelehrte / und consequenter die Arbeit aus andern Federn geflossen / welches ich ebenfals kuhn / und gar leichte aus einem Anatomischen Buche / alle Musculos benennen können / welche dieses und jenes Glied dirigiren / alleine damit wäre dem hundersten nicht geholfen gewesen / und ich würde mich dadurch nicht zum Gelehrten Mann gemacht haben / vielmehr gar schlechte in dem Examine bestanden seyn / wo mir bey fürfallenden Discours, die Griechischen und Lateinischen Termini nicht von der Zunge geflossen / oder die aus fremden Scriptoribus, excerpirte Passagen aus dem Lateinischen nicht in das Teutsche übersetzen können / sondern allezeit zur Auffschlagung der Wörter / ein Lexicon im Schub-Sack tragen müssen.

Von der Music, habe hierinnen auch nicht vieles erwöhnet / weilen ich kein Capell-Meister / sondern nur so viel davon verstehe / als zu meiner Profession gehöret / daß also auch deßwegen kein Ignorant,

rant, werde zu schelten seyn / absonderlich weilen mein Absehen / auf das Tanzen und dessen Beschaffenheit gerichtet / auf die Music aber die Feder nur so weit gerichtet / als man zum Tanzen oder Pas selbsten brauchet / und die Entrées oder andere Tänze / darnach einrichten kan.

An dem Titul des Buches / wird sich hoffentlich niemand stossen / daß ich das galante und Theatralische Tanzen mit der neuesten Art beleget / man muß sich nicht einbilden / als ob das / was ich geschrieben / erst mit der Extra-Post von Paris gekommen / sondern es wird die heut zu Tage übliche rechtschaffene Tantz-Kunst darunter verstanden / wie sie jetzt im Gebrauch / und von solcher Beschaffenheit / daß man schwerlich die Manieren wird um vieles verneuern können.

Ist nun etwas darinnen enthalten / welches man vor erdichtete Großmachereyen oder bloße Erfindungen ansehen / oder sonsten das / was ich geschrieben in Zweiffel setzen wollte / so bin ich bereit wo es auf eine raisonnable Wette ankommet / alles in der Taht zu præstiren und dergestalten zu demonstriren / daß der Abriß darvon / nur ein bloses Schatten-Werck / die Sache selbsten aber eine gütige Warheit heissen soll.

Dieses rede aus keiner Pralerey / bin es auch nicht gewohnet zu tuhn / sondern es geschiehet darum / weilen mancher vermeinter Maître oder

Pfu-

Pfuscher wider mich losbrechen dörfte / als ob ich nur pro Forma, den Leuten was weis zu machen / (welches eben über ihren Horizont geschrieben) vieles geschrieben / das doch nichts in der Taht wäre / alleine / wo ein solcher Lust / daß er mir es besser weisen will / so bin ich in Jena anzutreffen / das sage ihme aber zur Nachricht / wo er seine Beine nicht recht geschmieret / und mir nicht mit der Taht selbsten / sondern nur mit Worten opponiren will / so bleibe er lieber zu Haus und lerne vor was / dann er dörfte sonsten ein schlecht Testimonium von Universitäten mit nach Hause bringen / oder wol gar von allen rechtschaffenen Tanz-Meistern Academien / in perpetuum relegiret / oder doch zum wenigsten / wo man gnädig verfahren will / mit dem Consilio abeundi beleget werden.

Denket etwan ein beleidigter Gâte metiers seinen Wuht durch die Feder auszulassen / und will wider mich unter einen Masquirten oder gar keinen Namen schreiben / so berichte solchen zaghaften Renommisten / daß ich keine Papierne / sondern rechtschaffene Beine sehen / und wo sie recht beschaffen / auf deren ihre Objectiones, sonsten aber andere darauf antworten lassen will.

Zum Schreiben habe keine Zeit / dahero er von mir keine Erklärung zu hoffen / ausser dieser / welche in der Taht selbsten bestehet / hat er aber ja Lust daran / daß man ihn vor aller Welt zu Schanden machen und rechtschaffen prostituiren soll / ach-

achte ich ihme zwar dieser Ehre nicht würdig / hingegen soll ein anderer / der dergleichen Federn im Vorrate / einen solchen unzeitigen Tanz-Meister dergestalt antworten / daß die Sperlinge auf den Dächern ein Spott-Lied von ihme musiciren werden.

Rechtschaffene Maîtres, die sich und ihres gleichen kennen / und durch lange Erfahrung / die wahre Tanz-Kunst verstehen / dieselbe werden mich deßwegen nicht verdenken / sondern vielmehr einstimmen / daß auf dergleichen Visiten solche Complimenten gehören / deßwegen auch sie nicht darunter verstehe / sondern eine grosse Freude daraus machen will / wann ich der Unbekanten ihre Freundschaft erhalten / oder gar noch etwas von ihnen lernen kan / weilen ich mich nicht vor den Vollkommensten ausgebe.

Wo vielleicht wider Verhoffen in der Truckerey-Fehler mit eingeschlichen / wird der Hochgeneigte Leser mir die Negligence nicht zurechnen / weilen auf die 27. Meilen von der Presse entfernet / und die Correctur nicht über mich nemen können / dahero auch die Fauten nicht mir beyzumessen / oder mich gar zu beschuldigen / daß meine Gedancken so entworfen / als sie aus Versehen gesetzet worden.

Füget es das Glücke / daß das Werck zu einer neuen Auflage kommen sollte / promittire ich vieles

les beyzufügen/ daß mir bey dem Beſchluß einfält/ auch nachgehends erſt beyfallen dörfte / das erſtere / wolte zwar gleich jetzt effectuiren/alleine die Zeit iſt bis zur Meſſe zu kurz / und der Verleger / verlanget das Manuſcript ſo eilend / daß man unmöglich noch etwas beyfügen / oder ſelbiges ſo accurat durchſehen / und von allen Fehlern befreyen kan / als ich mir es fürgenommen.

Vielleicht geräht es doch beſſer/ als ich meine/ und wo ich verneme/daß dem curieuſen uñ galanten Leſer damit einen Gefallen erwieſen/ will ich es vor die beſte Belohnung meiner Mühe annemen/ und nicht zweifeln / daß mich von ihme jederzeit einer geneigten Affection zu getröſten.

Meine ſämtliche Herren Scholaren aber / davon die meiſten dieſe Arbeit / recht begierig im Truck zu ſehen verlanget / auch diejenigen / die ſich etwan / weil noch hier / künftig zur Information finden dörften / werden bey der Durchleſung erſehen / daß ich derſelbe nicht bin / davon von etlichen aus Mißgunſt gemacht worden / ſondern ich promittire hiemit öffentlich / daß ich denenjenigen die rechte Liebhaber vom Tanzen / ſolche Inſtruction geben will / daß ſie ſich vielleicht nicht einbilden / ja wo es das Glück ſo füget / daß mir einmal ein Maître die Ehre ſeiner Gegenwart auf einem Ball gönnete / will ich dasjenige was hierinnen mit Worten enthal-

halten / in der Taht dartuhn / und eine Luſt anſtellen / welche alle Zuſeher contentiren / ſie mir aber das Zeuanuß geben ſollen / daß mehr præſtiret / als ſie von mir gefordert / oder mir etliche den äuſſerlichen Exterieur nach angeſehen.

ENDE.

ГОСУДАРСТВ. ПУБЛИЧНАЯ ИСТОРИЧЕСКАЯ БИБЛИОТЕКА